

P. M. von Respur
Besondere Versuche
vom
Mineral-Geist
Zur
Auflösung und Verwandlung
derer
Metallen,
Auch von der
Bewegung der Welt
und ihrer Theile.

Aus dem Frantzösischen,
mit
Anmerckungen
herausgegeben
von

Johann Friedrich Henkel,
Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Berg-Rath.

Dreßden und Leipzig,
bey Friedrich Hekel. 1743.



Neue Vorrede.

Es ist dieses Buch, in Teutschland fast gar nicht, und in Franckreich selbst wenig bekandt. Ein guter Freund hat es ehemahls bey einem vornehmen Minister in Dreßden gesehen, so aber durch einen Brand verlohren gegangen. Eben derselbe hat mir endlich ein Exemplar wo anders her zum lesen verschaffet, aber ohne Tittel und ohne einige Anfangs-Blätter, auch sonsten verstümmelt. Endlich habe ich dasselbe von dem Herrn D. Gros, Königl. Leib-Medicum in Paris, abschrifftlich erhalten, daraus die Mängel ergäntzet, und im übrigen diese beyden Exemplarien von einerley Ausgabe, hinfolglich gantz einerley befunden.

Sonsten hat unter allen denjenigen, mit welchen ich mich mündlich und schrifftlich darüber unterhalten, weder von dieser Schrifft, noch von dessen Ausgeber, niemand das geringste wissen wollen. Man findet es nirgends übersetzet, noch in andern alchymischen Schrifften angeführet. Vermuthlich kan dieses eine Ursache mit seyn, daß es sehr undeutlich geschrieben, und also nicht geachtet worden. Da derselbe aber gleichwohl von einer wichtigen und zwar solchen Materie, wovon hauptsächlich fast gar nichts vorhanden ist, geschrieben hat, so habe ichs der Mühe werth zu seyn geglaubet, solches zu übersetzen und bekandt zu machen.

Der Autor ist einer von Adel aus Flandern, vermuthlich vom Soldaten-Stand gewesen, weil er solche Redens-Arten mit einfliessen lässet, z. E. von Ritter-Spielen, vom Hof-Leben, von Pistolen, von Armeen im Felde, u. d. g.

Er hat es in frantzösischer Sprache geschrieben, da er doch derselben, wie er selbst klaget, nicht mächtig gewesen. Er hat sich dessen gar jung, nemlich in seinem 24. Jahre, unternommen, als welcher Umstand in Ansehung, da junge Leuthe treuhertziger, und nicht so neidisch als bejahrte sind, von demsel-

ben desto mehr Treue und Glauben hoffen lässet.

Allem Ansehen nach hat Respur diese seine Schrifft nicht selbst zum Druck befördert, wie denn auf dem Tittel-Blatt ein anderer Nahme unter dem Buchstaben D. befindlich ist, und dessen rechter Nahme gar unbekandt geblieben wäre, wenn nicht das hinten angedruckte Privilegium solchen in sich hielte. Eben dieses wird durch die Anmerckung, so nach der gemachten Eintheilung der Bücher und Capitel zu lesen, bekräfftiget, worinnen eine andere Person das Wort führet.

Es stehet ferner dahin, ob das dritte Buch oder der wiederlebende Hermes von ihm herrühre, wie denn die Schreib-Art darinnen von der vorhergehenden abgehet, und bekandt ist, daß einige Ausgeber unter angesehenen Nahmen gewisser Autorum, offters manche fremde Arbeit aus Gewinnsucht mit zu verkauffen pflegen.

Sonsten hat Respur nicht alleine mehr Schrifften im Sinne gehabt, sondern auch heraus gegeben. In der Vorrede sagt er, daß er auf diese Art, wie er hier von Metallen und Ertzen geschrieben, mit denen

Kräutern und Thieren fortfahren wolle; ferner, daß er schon einige Sachen unter fremden Nahmen habe drucken lassen; desgleichen, wie er vom Licht und von der Kälte zu handeln sich vorgenommen, von welchen allen aber bey uns noch nichts bekandt werden wollen.

Die Materie, wovon er handelt, ist der Zinck. Dieser ist ein metallischer, anbrennlicher, flüchtiger Cörper. In Ansehung der Flüchtigkeit kömmt er mit Arsenic, Regulus und Wißmuth überein, wiewohl er doch nicht so leicht, als diese dreye, im Feuer davon flieget; der Anbrennlichkeit wegen kömmt demselben der Arsenic in etwas bey, als welcher auch einige aber sehr wenige Flamme fängt, wie man wahrnehmen kan, wenn man gestossenen Scherben-Kobold, so der rechte reine Arsenic in metallischer Gestalt ist, in einem Scherbgen jähling unter die Muffel setzt; allein, der Zinck fängt viel mercklichere und stärckere Flamme; höret auch zu brennen nicht eher auf, als biß derselbe durch und durch verbrennet, und in Asche oder Bluhmen verkehret ist.

Die

Die Flamme nimmt sich an einer überaus schönen grün-blauen Farbe aus, so sich besonders erweiset, wenn man die Asche zwischen Kohlen von starcken Gebläse anfrischet. Die Asche wird an sich ohne allen Zusatz, aber anders nicht als in dem stärcksten Feuer, zu einem undurchsichtigen grünlichen Glase.

Hierbey ist merckwürdig, welcher gestalt das Gold, wenn es durch das Antimonium gegossen, und von allem Regulo zum höchsten verblasen worden, daß dasselbe nun fast erkalten will, eben dergleichen schöne grüne Farbe, doch nicht durch Flammen, sondern in seinem Spiegel, und also in seinem Wesen, vorzeiget; desgleichen, daß ein wohl calcinirtes Antimonium, wenn es im Wind-Ofen veralaßen soll, eine Flamme von Seladon-grün, zwar mit roth untermenget, von sich giebet; dergleichen übereinkommende Eigenschafft auch von einer nahen Verwandschafft derer Materien zeugen solte; zu geschweigen Zinck und Regulus beyderseits in der That sich freundschafftlich gegen den Mercurium verhalten; ferner Spießglas das wahrhafftige Bad des Goldes ist, und Zinck das Gold verflüchtiget.

Man giebt ein gewisses besonderes Ertz vor, worinnen derselbe, als ein jedes anderes Metal, in seinem gewissen Ertz, z. E. wie Zin in Zwitter, Regulus in Spießglas rc. als ein Theil des Gantzen, schon würcklich liegen soll, und woraus es nur zu schmeltzen sey, so man insonderheit am Hartz Zinck-Ertz zu nennen pfleget; allein darinnen ist man irrig, und Paracelsus hat unrecht davor gehalten, daß es Zinck-Ertz nur in Kärnthen gebe, Oper. Part. I. p. 251. wiewohl er dasselbe gar nicht beschrieben hat.

Vielmehr ist Zinck eine Ausgeburth aus allgemeinen andern, insonderheit bleyischen Ertzen. Hierzu kommt, daß man in Galmey-Brüchen öffters Bleyglantz anzutreffen pfleget, worinnen ich nur Tarnowitz in Pohlen, Kolyvvell in Flintshire in Engeland, Brilon in Westphalen, und Naßenreit bey Svvaz in Tyrol zu Zeugen anruffen will; Galmey aber das zinckische Wesen in sich hält. Wenn man auch das so genannte Zinck-Ertz recht betrachtet und untersuchet, so ist es ein sehr klahr-körniger zarter, mit Kupfer-Ertz und Kieß Lager-weise durchsetzter Bley-Schweif; vors andere äussert sich hier und dar in Ertz-Schmeltz-Oefen dieses metallische sonderbahre Wesen, wo derglei-

chen

chen Ertz, wie dasjenige am Hartz aussiehet, nicht bekandt ist. Denn ich habe Zinck von Schemnitz in Ungarn, von Nardzinsky in Siberien an der Chinesischen Grentze, von welchen beyden Orten mir die Ertze auch sehr wohl bekandt, aber ein solches, wie es auf dem Hartz vorgezeiget wird, nicht vorgekommen; vors dritte haben wir in unsern Schmeltz-Oefen zu Freyberg das zinckische Wesen in der Krafft, obgleich nicht in der Form. Daß wir es bey uns so förmlich nicht erhalten, ist eines Theils das Gemenge von so vielerleyen in die Beschickung kommender und nicht wegzulassender Ertze, andern Theils die Art der Oefen, insonderheit der Mangel des hierzu nöthigen Zinck-Stuhls, als seiner wider die zerstöhrende Gluth nöthigen Bewahrung, und endlich die lange Feurung schuld; angesehen derselbe so geschwind wiederum verbrennet, als er entstanden ist, auch als der Phœnix aus seiner Asche zwar wieder auferstehen, aber doch wider die Gluth nicht bestehen kan. Aus welcher Ursache es nicht so wohl auf die Wissenschafft, als auf einen zu treffenden Augenblick ankommt, wenn man corporalischen Zinck aus der Asche wiederbringen soll.

Es ist demnach Zinck ein Metal, nemlich ein Metal in Ansehung seiner Consistentz, Glantzes, Schwere, Zähigkeit, und mercurialischen Flüßigkeit im Feuer; aber doch auch kein Metal, in Betrachtung seiner Brennlichkeit, und gäntzlichen Verbrennlichkeit, worinnen es von allen Metallen gantz und gar abgehet. Es ist ein Schwefel, weil es also brennet, und doch kein Schwefel, weil es metallisch ist. Es ist ein Arsenic, indem es fast wie Hütten-Rauch riechet, und doch kein Arsenic, sondern ein Schwefel.

Einen älteren Scribenten, so den Zinck deutlich auf die Bahne gebracht, kan ich nicht finden, als Theophrastum Paracelsum, unter den Nahmen Zincken, oder Zineti. Was Albertus M. de Mineral. L. V. c. 5. von der Marcasita schreibet, das will sich, da dieselbe das Kupfer weiß machen soll, keinesweges auf dieses Mineral schicken, und vielmehr ein unrichtiger Text zu seyn scheinen; Denn da es ferner auf den marcasitischen Schwefel-Kieß gedeutet werden könte, angesehen solcher Kieß Flamme fängt, und wie Schwefel brennet, Albertus auch, daß er fliesse, nicht gedencket, welches doch dem Zinck eigen ist, so trifft es wiederum an Seiten

ten des Verhaltens gegen das Kupfer nicht zu.

Kein eintziger derer bewährtesten Alchymisten nennet ihn, nemlich weder im guten noch im bösen. Der Autor des aurei tractatus de lapide Philosophorum, so der erste im Musæo Hermetico ist, hat ihn pag. 22. nahmentlich verworffen, und zwar darum, weil er verbrennlich sey; da doch eben diese Eigenschafft demselben den Vorzug vor allen andern metallischen Cörpern giebt. Es ist mir aber sonsten kein Autor von solchen Ausspruch vorgekommen, und eben dieser hat auch noch nicht das Ansehen darzu, daß man sich an dessen anathema zu kehren Ursache haben solte. In Dienheims dreyfacher Chymischer Fackel hingegen wird desselben p. 201. und 267. in Ehren gedacht.

Wenn einige von gelben Zinck geschrieben haben, so ist es entweder aus Mißverstand geschehen, nachdem man Marcasit und Zinck vor gleichgeltende Nahmen gehalten, da doch dieses als eine Sorte von jenem anzusehen ist, wornach man mehr nicht als von gelben oder gelbmachenden Marcasit sprechen könte; oder man darunter Ofenbruch, welcher in seinem innersten

sten auch Zinck ist, und insgemein gelbig aussiehet, verstanden wissen wollen.

Unter denen Alchymisten hat zuerst Nicolas de Locqves in seinem Tractat: Rudiments de la Philosophie naturelle vom Zinck vorsetzlich gehandelt, welches nach dem Anführen Herrn Hellots 1665. heraus gekommen, ich aber zu sehen nicht habe bekommen können. Drey Jahr hernach ist demselben Respour gefolget; und nachgehends hat sich keiner unter denenselben gefunden, so sich darüber nur zufälliger Weise heraus gelassen hätte.

Unter denenjenigen, welche die natürlichen Cörper, nicht eben in Absehung gewisser Processe, sondern auf alle Weise zu erforschen sich Mühe gegeben, hat sich erstlich Herr Hellot zu Paris, ein gelehrtes Mitglied der dasigen Academie derer Wissenschafften, rühmlichste Mühe gegeben, und ich habe zu Ende dieses Buchs von seinen Experimenten und Anmerckungen aus denen Memoiren einen hieher dienlichen Auszug angehängt. Hernach hat unter unsern lieben Landes-Leuthen Herr D. Pott zu Berlin, welcher sich durch Untersuchung und Herausgebung verschiedener, zumahl mineralischer

ralischer Materien, bey der gelehrten Welt allbereit viele Hochachtung erworben, sich auch darüber gemacht, und davon viel nützliche Wahrheiten mitgetheilet.

Die Art des Respurischen Vortrags ist ziemlich undeutlich, daß ich öffters alle Mühe gehabt habe, den Sinn des Autoris recht zu errathen, ja nur einen buchstäblichen Verstand manchmahl heraus zu bringen. Ich kan nicht läugnen, und der Leser wird es finden, daß ich manche Zeilen so schlechterdings nach den Worten habe geben müssen, ohne zu wissen, wie es mit dem vorhergehenden und nachfolgenden recht zusammen hänge. Er hat frantzösisch geschrieben, und doch die Sprache darzu in gehöriger Gewalt nicht gehabt. Er hat so lange Periodos gemacht, daß man das Schluß-Wort wohl eher über eine gantze Seite hat suchen müssen. Er hat die Ausdrückungen offt mit vielen Worten überhäuffet, welche was verschiedenes zu sagen scheinen möchten, aber doch gleichgeltende sind. Ich aber habe zur Deutlichkeit lange Sätze in kleine Abschnitte gebracht.

Nicht

Nicht wenig schwer hat die Vorstellung ausfällen müssen, da er nach astronomischen und cabalistischen Gedancken die Feder geführet, zu geschweigen, daß ich dergleichen nicht verstehe.

Uber dieses hat er auch nicht die Meynung gehabt, einem alles so gantz deutlich vorzumahlen, und sich gleichwohl der Sünde gefürchtet, denen Müßiggängern und Gewaltigen durch gäntzliche Offenbahrung dieser Kunst, den Gifft wider sich selbst und andere in die Hände zu geben.

Immittelst hat er doch so viel entdecket, als keiner gethan, nemlich, die Materie genennet, worinnen andere das größte Geheimniß gesuchet haben; ferner die Zubereitung derselben; das Ausbringen des geheimen Schwefels; die endliche, nemlich qveckſilberige Gestalt des philosophischen Mercurii, und die damit zu fertigende Auflösung derer Cörper angewiesen.

Ob er nun gleich dieses alles in einer vollkommenen unverruckten Reihe als ein gewisses A. B. C. nicht hingesetzet, so hat er doch so viele practische Regeln rechtschaffen mitgetheilet, daß einer, der dieses Buch

durch

durch öffteres wiederlesen und gegeneinanderhalten sich recht bekandt gemacht haben wird, und der wenigstens mit etwas gewaschenen Händen zur Nach-Arbeit schreitet, mithin auf das, was in der Natur sich reimet und möglich ist, wohl Acht hat, und einige Erkänntniß derer metallischen Cörper und ihrer Unterscheide mitbringet, sich einen richtigen Begriff von der gantzen Sache werde machen, und in viel vergebliche Arbeiten nicht leicht verfallen können.

Er redet 1) wohlbedächtig von derer Metallen Ubereinstimmung, in Ansehung ihrer Schwere, Farbe, Härte, Weichheit, Flüchtigkeit, Fixität und anderer Eigenschafften, 2) von Zusammenschmeltzen derer selben, so wohl an sich, als durch Vermittelungen, und zu diesem Ende 3) von denen Vereinigungs-Mitteln oder Aneignungen, 4) von Erhaltung der metallischen Gestalt, ob sich gleich diese anfänglich, und durch Mittel-Wege, auf einige Zeit verliehret, auch endlich, da es ein drittes, weder das eine noch das andere wieder zu bringen, nemlich ein neues Wesen werden soll. 5) Vom geheimen Feuer, z. E. daß es das Gefäß sey, und den Geist des Feu-

 ers

ers im Golde erwecke, oder vom Geist aus der Asche, und dem daraus entspringenden lebendigen Silber, so das Gold in der Wurtzel auflöset. 6) Daß das geheime Feuer oder der geheime Schwefel kein Gewicht habe, oder wie Sendivogius in Lum. chym. Tract. 3. sagt, nur in einem Fünckgen bestehe. 7) Bringt er den bekandten Spruch Platonis: Die erdige Krafft ꝛc. an einem solchen Ort, und in solchen Umständen an, daß man die darunter auf das Gewicht führende Absicht deutlicher als bey andern Autoren einsehen kan. 8) Daß die Metallen, wenn sie von fremden Wesen gereiniget seyn, einer Abscheidung weiter nicht bedürffen, 9) vom Rothen aus denen Metallen. 10) Daß man denen unvollkommenen etwas nehmen, denen vollkommenen was geben müsse. 11) Von des Bleyes Wichtigkeit und Geheimniß. 12) Vom Unterschied des gemeinen, fremden, und geheimen Schwefels, 13) von der in das Wasser einzukehrenden oder unterzubringenden Erde. 14) Von der schädlichen Erde. 15) Vom Bauch des Widders. 16) Von der unnützen Auflösung derer Metallen im Wasser, wie auch 17) von der vergeblichen Zurückbringung in die

4. Ele-

4. Elementen; anderer nützlichen, nöthigen, und aufrichtigen Anleitungen und Warnungen zngeschweigen.

Uber das dritte Buch hat man mit Beurtheilung sich wohl in Acht zu nehmen, und mit denen darinnen enthaltenen vielerley Sachen eine vorsichtige Wahl zu treffen. Denn, nicht zu gedencken, daß zwar der Sinn Respurs darinnen überall hervorleuchtet, aber doch ungewiß ist, ob es aus Respurs Feder geflossen ist: so wird darunter vieles gesprochen, so nicht ohne Befremdung klingen will, und vom Hermete gleichwohl allemahl nicht wiedersprochen wird. Doch wird der Leser unten in denen Anmerckungen desfals umständlichere Veranlassung finden.

Hierbey hat man sich nun an diese und jene Gedancken und Beurtheilungen, zumahl über mit einschlagende Neben-Dinge, z. E. über die angegebenen Ursachen des Donners; der Durchscheinigkeit und Dunckelheit des Glases; von der Schmeltzlichkeit desselben; über magische Künste; die Gebährung derer Ertze, und Verderbung derer Ertz-Gänge rc. nicht zu kehren, als

 wo-

wodurch denen vorgetragenen Haupt-Wahrheiten gar nichts benommen noch geschadet wird; auch solches, wo er sich auch in Beurtheilung derer Haupt-Arbeiten selbst irren sollte, der Wahrheit derer Experimenten so wenig einen Vorwurf oder Anstoß bringen kan, so wenig in der Chymie folget, daß einer darum, weil er die Ursachen des Ausbringens nicht verstehet, das abgesehene auszubringen nicht vermögend sey. Die angegebenen Ursachen derer Bewegungen und Würckungen in der Natur bestehen ohnedem öffters in puren Einbildungen; und wenn dieselben auch gegründet sind, so ist doch weder aus der Cabala, noch aus der Mechanic, der Stein der Weisen nimmermehr zu erfinden.

Wenn endlich hier und dar ungewöhnliche, ja unglaubliche Erzehlungen, z. E. von einer güldenen Musqveten-Kugel, so doch 16. Pfund gewogen haben soll; von Ausziehung des Schwefels aus dem Magnet, so mehr Eisen, als der Magnet selbst ziehen könne rc. mit einfliessen; dergleichen hat man entweder vor Druck-Fehler oder vor verblühmte Vorstellungen anzunehmen.

Ich habe endlich die wichtigsten so wohl, als zweydeutigen und dunckelen Stellen, nach meiner Erfahrung und Erkänntniß, mit einigen Anmerckungen erläutert; über dieses nach meinem wenigen Begriff das Haupt-Werck in einer Figur vorgestellet; diß alles in der Hoffnung, daß der Leser meine Arbeit nicht nach denen etwan begangenen (vielleicht auch nur davor gehaltenen) Fehlern, sondern nach meiner hierunter erwiesenen Redlichkeit beurtheilen werde.

Da ich hiermit schliessen will, so erhalte ich von Herrn D. Kortum aus Bielitz in Ober-Schlesien etliche ausnehmende Stücken Galmey mit Bley-Glantz, auch mit inseyenden gemuschelten See-Stücken, nebst einiger und solcher Beschreibung, so in Sachen der Anverwandschafft des Bleyes mit Zinck dem Ausschlage ein nicht geringes Gewichte giebt. Er habe, 1) schreibt dieser gute Freund, welchem GOtt zu seinen mineralogischen Ausführungen Leben und Gesundheit geben wolle, das Galmey-Lager von Tenczin an, biß gegen Cracau, an die 12. Meilen sich erstreckend befunden, 2) mit diesem hänge das so rare, aus lauter

Geschiebe bestehende, und doch so regelmäs- sige Tarnovvizer Bley-Fletz zusammen, und schiene einerley Ursprungs zu seyn. 3) Aus diesen Tarnowitzer Bley-Gruben habe er hier und dar auf weit-entlegenen Feldern in den Galmey-Fletz mit Schurffen Versuche gethan, und gleichfals darinneu Bley-Glantz gefunden, und zwar 4) dieses gleich unter dem Rasen, auch offt in ziemlicher Menge, welches von diesem Ertz eben nicht was gar gemeines ist; desgleichen 5) hier und dar mit einigen eingeschlossenen versteinerten Sachen.

Ich meines Orts werde an diesen petrefactis gewahr, daß dieselben dem Wesen nach auch würcklich in Galmey-Stein bestehen, nach der Gestalt zwar an demjenigen mir überschickten Exemplar, weil ich solches nicht frisch, sondern calciniret erhalten, wovon dieselbigen seyn mögen, so gar deutlich sich nicht auszeichnen, jedoch vou Muschelwerck das Ansehen haben.

Nebst der Angehörigkeit des zinckischen Wesens, so daßelbe am Bley hat, ist aus dieser Kortumischen Erzehlung ferner zu erkennen, daß Galmey (ja Bley-Glantz selbst) auch

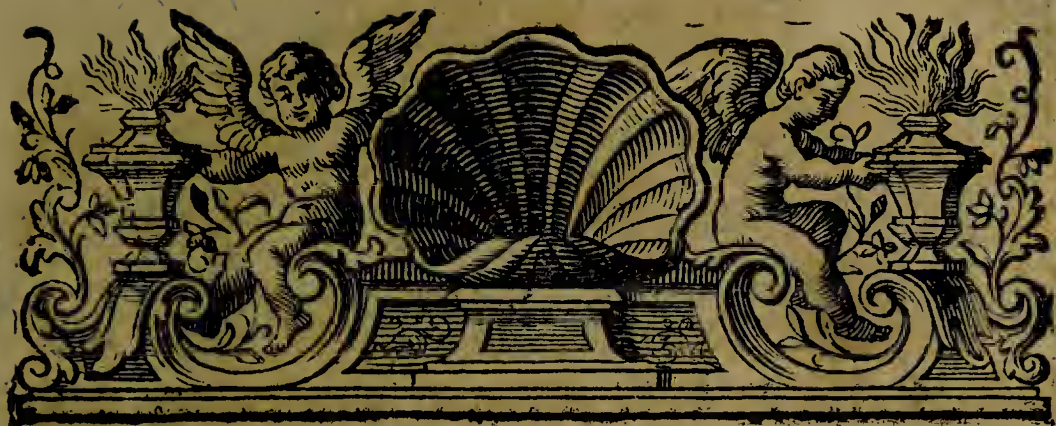
auch in solchen Mutter-Stätten oder aus einem solchen Zeuge sich gebähre, deren Bestand-Wesen ein unmittelbahres Stück des Mineral-Reichs eben nicht ist, sondern daß derselbe seinen Ursprung zum Theil auch aus dem animalischen Reich empfangen kan. Zinck ist ein metallischer Licht-Träger, und das phosphorische herrschet in dem thierischen Reiche nicht wenig: See-Muscheln, See-Kalck, und See-Schlamm sind kochsaltzig, und im Koch-Saltz ist gedachtes Feuer- und Licht-Wesen nahe und häuffig. Jedennoch können es dergleichen Materialien allein nicht ausmachen, sonsten so viele Gebürge und Flächen in der Welt nicht in Kalck-Stein und Kreyde, oder doch nicht in dergleichen allein, sondern wenigstens manchmahl zum Theil, ja mehrmahlen in Galmey bestehen würden: Sondern es muß, gleichwie sonsten bey Entstehung mineralischer Cörper, auf das formirende ankommen, welches sich denn so eigentlich nicht beniehmen lässet, sondern in einen Zusammenfluß gewisser Umstände, insonderheit auf unterirdischen Particular-Auswitterungen so wohl als auf der Höhe, und übrigen Beschaffenheit der obern Lufft des Ortes, besonders in dem befeuchtenden

und wärmenden, nach denen Graden und Abwechselungen der Feuchte und Wärme beruhe.

Am allerwenigsten kan ich glauben, daß ein so gar hämischer Mann, dergleichen sich vor einigen Jahren über meinen Entwurff de Lapidum origine in der Bibliotheqve Germaniqve, es sey mit eigener Feder, oder durch sein Anstifften, recht spöttischer Weise, aus gar zu mercklicher Widerwärtigkeit und Zunöthigung mich anzutasten gelüsten lassen, in Berlin, ja in der gantzen Welt, annoch seyn sollte.



Vor-



Vorrede des Autoris.

Ob ich gleich mit dieser Wissenschafft und Kunst biß anhero immer heimlich gewesen, da ich denn nicht so wohl denen Büchern, welche entweder dunckel oder gar falsch sind, als vielmehr der Natur selbst nachgegangen, nach eitler Ehre gar nicht süchtig bin, so kan ich doch nicht umhin, dasjenige, was ich von der allgemeinen und particularen Bewegung der elementarischen

A Welt,

Welt, und derer darinnen enthaltenen Stücken angemercket, zum gemeinen Besten hierdurch mitzutheilen. Ich werde jetzo von denen Metallen und Mineralien den Anfang machen, und mit den Pflantzen fortfahren, endlich mit denen Thieren beschliessen. Ich habe mich schwerlich hierzu verstehen können, ob ich mir gleich vielmahls vorgesetzet gehabt, die Früchte meiner Arbeiten bekannt zu machen, ja ich versichere, daß wenn mir die Thorheit der jetzigen Welt nicht im Wege gestanden gewesen wäre, ich schon mehrere Bücher von sonderbahren und unbekannten Wissenschafften ausgegeben haben würde. Auch solte ich mich eben so wenig als in denenjenigen, welche ich unter fremden Nahmen habe drucken lassen, genennet haben, maßen ich von aller eitlen Ehre weit

entfernet bin. Es ist mir aber der Zustand ehrlicher einfältiger Leute sehr zu Hertzen gegangen, welche das wahre von den falschen zu unterscheiden nicht vermögen, und sich von denenjenigen, so unter der Kappe gelehrter Männer einher gehen, mit ihren unendlichen, ungegründeten, phantastischen, betrügerischen Geschwätze, und Auslegungen erbärmlich verführen lassen.

Die Ursache dieses Unglücks ist der Hochmuth, so sie über das Glück ihres Nächsten neidisch machet, und der Doctor-Mantel giebt ihnen das Ansehen, daß sich der gemeine Hauffe an ihren Reden und Schrifften vergaffet; Sie sagen nicht, welche Meynung eigentlich zu erwehlen sey, und sind nur dahin bedacht, wie sie einen falschen Ruhm erlangen, und die Unschuldigen ums Geld

bringen wollen; Wenn sie auch was wissen, so herrschet der Neid; Der Neid verursachet Geheimhaltung, oder machet die Menschen stumm. Die meisten sind vor Einbildung taub und hören nicht; Die Träume machen sie blind, der Betrug unverschämt; Einer läugnet, was der andere bejahet; Einer verlästert das, was er doch siehet, ohne zu wissen warum; Ein anderer lachet über das, was er doch nicht verstehet. Bey diesen allen aber ist kein Rath, wo man richtigen Verstand erlangen kan, und wobey man aus demjenigen, was ich jetzo von natürlichen Dingen aufrichtig lehren will, den rechten Nutzen wird schöpffen können.

Mein Vorsatz ist, zu zeigen, wie man hierbey alle Irrwege zu vermeiden habe, und daß nur ein eintziges Buch

sey,

sey, wobey alle Bücher so vieler überflüßiger Scribenten, wodurch sich so viele Irrthümer und Zweiffels-Knoten in die Wissenschafften eingeschlichen haben, nur ins Feuer zu werffen sind. Sie sind verwegen in Reden, und wollen gehöret seyn. Es ist zu beklagen, wenn sich der gute Wille durch böse Lehren einnehmen lassen muß derjenigen, welche viel versprechen und viel schreiben, und wenn sich gleich einige betrogen zu seyn fühlen, so wollen sie doch zur Erkänntniß der Wahrheit nicht kommen, noch die Weißheit in der Erfahrung und Arbeit suchen.

Um dieser Ursache willen schreiben die wahren Philosophen von dieser Wissenschafft selten, über dieses unter verschiedenen Bildern. Jedoch ob sie gleich, wie die verderbliche Erde * abzusondern

* *La terre corrompante.*

sey, oder was das Vollkommene in dem Unvollkommenen sey, nicht anzeigen, so behaupten sie doch, daß diese Kunst wahrhafftig sey. Es hat sich öffters mit mir zugetragen, daß, da ich mir in Widerlegung einiger ihrer falschen Einbildungen Mühe nehmen wollen, habe nachgeben und mich nach ihren Meynungen richten müssen, als ob ich auch in dieser und jener Materie arbeitete. Ich sagte auch gleichwohl die Wahrheit, daß man durch Fleiß aus verschiedenen Materien desjenigen Reiches, so sie vorhatten, das benöthigte ausscheiden könne, wie ich zeigen will: Allein was nutzet es, es in so entferneten Sachen zu suchen, da man das erfoderte viel näher hat? Was ist leichter zu sagen, als daß dieses Ertz und jenes Metall grosse Krafft habe, hinfolglich dieses und jenes,

wenn

wenn es zubereitet ist, (ja freylich, wenn es zubereitet ist) die Krafft an Tag zu geben. Aber hierzu wird eine vollkommene Erkänntniß der Natur erfordert, und wer dieselbige erkennet, der wehlet das beste, was darinnen ist. Denn alle Materien schicken sich darzu,* und man hat nicht Ursache, auf eine allein zu schwören, noch in seinem Vorsatz zu beharren. Dahero bleibe ich gantz vor mich, und veroffenbahre mich niemand gäntzlich, werde auch so lange also bleiben, biß man mir die Frage, was das Metallische Feuer* sey? beantwortet haben wird.

Unterdessen halte ich davor, daß ich, ehe ich mich weiter einlasse, wohl thue, wenn ich versichere, daß alles dasjenige,

* *Toutes matieres luy sont propres.*

* *Feu metallique.*

so ich in dieser Kunst vortragen will, gantz eigentlich, wie der Text den Leser führen wird, die lautere Wahrheit sey. Damit aber die einfältigen über die Dunckelheit desselben sich nicht beschweren mögen, so habe ich solchen in verschiedene Abschnitte getheilet; einer weiset auf den andern; und dieses alles deswegen, damit man vergebliche Arbeiten und Verunglückungen, welche insgemein von denenjenigen verursachet werden, welche den Verstand derer Leser mit Fleiß irre machen, und wie die Marcktschreyer die Thorheit verkauffen, vermeiden möge.

Sie rühmen sich des eröffneten Einganges zu denen Büchern Raimundi Lullii, und wissen nicht, daß sie die Weißheit nur mit nichtigen Spitzfindigkeiten beschmeissen, und daß, wenn man

den-

denselbigen verstehen wolle, eben dasjenige, was derselbe gethan, zu thun nöthig sey. Wer dieses weiß, hat dessen Schrifft nicht einmahl nöthig; denn es kömmt auf nichts an, als auf Ausdehnung eines Puncts. Der Hochmuth blehet auf und verderbet die Kunst-ergebenen. Es sind aber dieselben in ihrer falschen Einbildung leicht zu beschähmen; wie ich denn um so vieler guten Gemüther willen, welche sich durch falsche Vorschrifften, Histörgen, betrügliche Streiche, Eyd-Schwüre, Scheinheiligkeiten, und daß sie bloß aus Liebe GOttes Hospitäler vor die Armen bauen lassen wolten, verführen lassen, folgende aufrichtige Unterweisung geben will.

Dieß ist die Ursache, warum wahrhafftig-Gelehrte mit dergleichen gemeinen After-Philosophen allen Umgang

meyden, und es einen ehrlichen Mann ein Eckel ist, sich unter ihrer Zahl finden zu lassen. Man könte sie nun wohl bald auf den rechten Weg bringen, wann ihnen die That und Wahrheit gezeiget werden solte; wenn man nur, von denen Gewaltigen nicht verfolget zu werden, sicher seyn sollte. Jedoch habe ich dem Trieb meiner so grossen Mitleidenheit nicht widerstehen können, sondern andere durch meine Erfahrung zu beglücken die Feder ergreiffen sollen. Einige hat zwar die Undanckbarkeit verleitet, daß sie sich vor Urheber meiner Wercke ausgegeben haben, so ihnen aber wahrhafftig zur Schande gereichen muß.

O wie wenig findet man doch rechtschaffene Gemüther! ich versichere, daß wo mir GOtt nicht die Gabe der Vergeßlichkeit gegeben hätte, so würde ich nicht

nicht 24. Jahr alt geworden seyn, und mich so lange am schreiben hindern gelassen haben. Ich hätte es schon vor einigen Jahren thun können, und es hätte mir grosse Mühe nicht kosten dürffen, wann ich mich nur mit andern Büchern hätte behelffen wollen. Ich trage meine Bibliothec in mir.

Man ärgere sich nicht an meiner Jugend, denn es kömmt mit der Unterweisung auf die Stärcke des Leibes nicht an; man frage nicht, wie es müglich sey, daß ich in so kurtzer Zeit eine hinlängliche Erfahrung, dieses alles zu vertheidigen, erlangt habe. Man traue mir zu, daß ich alles das, was ich sage, versucht und gemacht habe. Man verfalle mit denenjenigen, welche den Verstand der Unterscheidung nicht besitzen, nicht mit auf die Rede, wenn sie sagen:

Siehe

Siehe da einen, welcher vielleicht Zeit seines Lebens noch keinen Schmeltz-Tiegel in die Hand genommen hat.* Kurtz: man wird sehen, daß ich denen Kunst-Liebhabern so wohl zur Qvahl als zur Zuflucht geschrieben habe.

Ich wolte hertzlich gern lieber die Grund-Lehren der Sache selbst gleich ohne Umstände heraus sagen, als in Widerlegung anderer, welche die Wahrheit durch nichtige Reden verdunckeln und beschmitzen, die Zeit verderben, es kähme auch auf ein weniges an, meiner Vorgänger Vorurtheile zu entdecken; aber ich will nur gleich darthun, daß der Spruch von dem Untern und Obern, von dem Niedrigen und Hohen in der Wahrheit und in der Ubereinstimmung der Ursachen mit der Wirckung seine Rich-

* *Qui peutêtre en sa vie n'a manié le gantelet.*

Richtigkeit habe. Um die Scharffsinnigsten hierinnen zu vergnügen, so will ich nur zum Exempel sagen: Wann ein Cörper, so aus drey oder vier Substantzen zusammen gesetzet ist, diese und jene Tugenden hat, so folget allerdings, daß, wenn derselbe einer seiner Stücken beraubet ist, es an der Krafft mangeln müsse, maßen es eben auf dieselbe Substanz, welche man davon genommen hat, ankömmt, und in derselben allein die Krafft beruhet.

Hermes ist bewogen worden, davon ein Buch zu schreiben, und zwar nach der Fähigkeit derer Menscheu seiner Zeit, wo dieselbigen so wohl an Aufrichtigkeit als an Wissenschafft von der heutigen sehr ausnehmend waren. Ich wünsche einem jeden, welchem ich dieses, so das allerhöheste ist, mittheile, von diesen vor-

vortrefflichen Eigenschafften zu seyn, und daß man auf die Verwegenheit derer Naseweisen nicht mehr achte.

Ich halte mich denenjenigen vor schuldig, welche sich vom gemeinen Hauffen absondern, die Lůgen und Låsterungen desselben, so sie mir und meines gleichen zum Nachtheil auf die Bahne bringen, nebst denen Lastern meiden, und der Tugend folgen.

Es giebet andere Mittel, wie ein jeder sein Brodt im Schweiß seines Angesichts suchen, und die Gesellschafft derer schmeichlerischen Betrůger fliehen kan. Es fehlet einem ehrlichen Manne nicht an Wegen, die Beschwerlichkeit seines Lebens sich zu erleichtern. Kommt es endlich zur Todtes-Stunde, so wolte der grősseste in der Welt gern der geringste Knecht seyn, wann er nur sehen kőnte,

könte, wie er sein Leben fristen solte. Es erbarmet mich dererjenigen als Brüder und Freunde, welche sich um dieses Geheimnüsses willen viel Mühe geben, und wolte dieselben von denen Abwegen gern zurück führen; Ich meyne diejenigen, welche von Redlichkeit und Schamhafftigkeit sind, und von dem rechtschaffenen Willen eines abendlich-mitternächtlichen Niederländers ein Andencken zu erben wohl verdienen.

Franckreich hat mir erst seit kurtzen seine Sprache gelehret, worinnen ich es, um mich besser erklähren zu können, weiter gebracht zu haben wohl wünschete. Ich suche nicht mit Fleiß die Sachen mit Worten zu verdunckeln, noch mit meiner Kunst zu prahlen. Es ist die Zeit nicht mehr, die Irrthümer zu vermehren, vielmehr dieselben aus sichern

chern Gründen und Erfahrungen aus dem Wege zu räumen, und die falschen Einbildungen, worauf sich die meisten stützen, übern Hauffen zu werffen. Da ich nun hierunter wohl thue, so wird mich niemand übel ansehen, wenigstens kan ich mich hierbey damit selbst beruhigen, wenn die Wahrheit nur bey klugen Leuten Gehör finden wird.

Wenn ich die übrigen Theile dieses Wercks heraus geben werde, so kürzer, als dieser, ausfallen sollen, so will ich mancherley kleine Anmerckungen über alles dasjenige, was in der Natur das allersonderbahreste ist, mittheilen, und dieses alles in einen deutlichen, reinen, nützlichen und gründlichen Vortrag bringen. Ich werde nichts ohne hinlänglichen Beweiß, und ohne gewisse Erfahrung vorbringen. Kurtz: ich verspreche

mit GOttes Hülffe, alle natürliche Geheimnisse, nicht allein in auserlesensten hohen Sachen, sondern auch in dem, wie die Gesundheit, eine gute Gestalt, und die Lebhafftigkeit des menschlichen Leibes zu erhalten sey, zu entdecken.

Alle diejenigen, so mich kennen, wissen sehr wohl, daß mich hierzu nichts als der Eyfer und die Liebe vor das gemeine Beste angetrieben. Ich preiße GOtt, daß ich mich mit fremden Federn zu schmücken nicht Ursache gehabt, und von einem Gemüthe bin, dabey ich über meinem Zustand mehr als vergnügt bin. Ich vermeyde auch möglichster maßen den Umgang mit grossen Leuten, und suche mehr die Ruhe in meiner Einsamkeit, als das Geräusche des Hoff-Lebens. Ich glaube wohl,

daß ich als ein Ausländer, da ich zumahl fast keine Zeit übrig gehabt, ohne viele Fehler, und, ohne unannehmlich zu fallen, nicht habe schreiben können. Es sollen aber meine übrigen vorseyenden kleinen Schrifften von einer solchen Schreibart seyn, so nicht allein Gelehrten, sondern auch lüsternden Ohren, gefallen mögen.



Ab-



Abtheilung.

Das erste Buch,

Von der Natur insgemein.

Das I. Capitel. Von denen besondern Mitteln, welche die ersten Menschen zu Erlangung der Wissenschafft aller Dinge angewendet haben.

Das 2. Cap. Von der Geburt des mineralischen Geistes, von der Erzeugung derer Metallen, und der Art, wie man sich derer metallischen Cörper zu bedienen habe.

Das 3. Cap. Von der Bewegung derer Elementen, und ihren verschiedenen Würckungen.

Das 4. Cap. Von Erzeugung derer mineralischen Steine, oder von denen Muttern derer Metallen, und wie die Natur den güldischen Schwefel bereitet.

Das andere Buch,
Von denen
Metallischen Auflösungs-Mitteln.

Das

* *Les figures ou formes.*

Das dritte Buch,

Der wieder lebende Hermes.

Das 1. Cap. Gespräch zwischen zweyen Philosophen.

Das 2. Cap. Von einem Philosophen, welcher dem Hermes seine Gedancken eröffnet, ohne daß er ihn kennet.

Das 3. Cap. Unterredung zweyer Alchimisten, über ihre Materie, in Gegenwart des Hermes, welcher ihnen die Smaragdene Tafel erkläret.

Das 4. Cap. Wie die Alchimisten denselben bitten, bey ihnen zu verziehen, um ihr Laboratorium zu sehen.

Erstes Gleichniß von grossen Wercken.

Zweytes Gleichniß.

Drittes Gleichniß.



Anmerckung
des ersten Herausgebers.

Ausser dem, was die Benennungen dieser Capitel besagen, wird auch eine Art vorkommen, die cörperliche Farbe des Kupffers, so man das Feuer der Venus nennet, auszuziehen. Ferner die Tinctur der Goldmachenden Farbe des Zincks,* das Hertz ** des Bleyes, welches nach dem Geiste der Sonnen und des Monden ächzet;*** Die Weise, den Schwefel aus dem Magnet zu ziehen, dergestalt, daß ein Qventgen so viel Eisen als ein gantzes Pfund ziehet. Das Mittel, alle Art von flüßigen Dingen, als Bier, Wasser, Wein, Meth, Kräuter-Säffte, in Qveckfilber zu verkehren. Es wird gewiesen, wie man den Saltz-Geist, welcher natürlicher Weise in denen starcken Wassern ist, scheiden; ferner die Butter des Spieß-Glaßes, und die metallischen Oele, ohne sich im Wasser mehr niederschlagen zu können. Wie auch eine Art, das rothe Nitrum † derer Alten zu fertigen; desgleichen ihr gemeines Saltz, welches die Metallen in Mercurium zurück bringet, auf Art derer wahren dritten Bitter-Saltze, eines mit diesen, das andere mit blauen Kalck †† zuzubereiten. Man lernet hier ferner die Zurückbringung des Spieß-Glaßes in Bley, und des Schwefels in das wun-

* *Orifiante.* ** *Cor.* *** *Aspirant.*

† *Salpêtre rouge.*

†† *De la chaux azurée.*

wunderbahre Saltz, in fixen Schwefel und in lauffenden Mercurium zu bringen. Endlich wird man darinnen viel andere sehr nützliche Arbeiten antreffen, welche als Exempel vor die allgemeine Verwandelung dienen.

Was die Kunst-Wörter, derer sich der Autor bedienet, anlangt, so sind sie meistentheils aus dem Lateinischen genommen, um die Weitläufftigkeit zu vermeiden. Wenn er von alcalischen Saltzen redet, so verstehet er darunter nicht allein dasjenige, welches aus dem Kraut, so man Kali nennet, herrühret, sondern auch alle andere Sachen, welche durch die Brennung gegangen sind, und von ihrer Natur viel an sich behalten, z. E. Weinstein-Saltz, Aschen-Saltz, Salpeter-Alcali, Saltz von lebendigen Kalck rc.

Wenn man dieses Buch gäntzlich, und mit rechter Aufmercksamkeit lesen wird, so wird alles deutlich erhellen. Ein Wort erklähret das andere; die Sachen sind zerstreuet, Weitläufftigkeiten und dasjenige, was nichts nützet, noch klärlich erwiesen werden kan, vermieden worden.





Das erste Buch,

Von der Natur insgemein.

Das erste Capitel.

Von denen besondern Mitteln, so die ersten Menschen, zur Wissenschafft aller Dinge zu gelangen, gebrauchet haben.

§. 1.



Wenn man wissen will, was der Mineral-Geist sey, und wie der Saame derer Metallen durch die Natur hervor gebracht worden, so muß man erstlich die Würckungen derer Elementen erkennen, aber nicht nach denen scholastischen Grillenfängereyen derer Alten, sondern nach der Sache selbst. Es ist unmöglich zur Erkäntniß einer Sache ohne die andern zu gelangen.

langen. Die Alten haben die Grund-Sätze ihrer Lehren aus Neid verborgen gehalten, weil ihnen dieselben, und ehe sie hinter die Entdeckung derer nichtswürdigen Erdichtungen, so zum erwünschten Zweck gar nicht führen, gekommen, viel Mühe und Sorge verursachet haben.

§. 2.

Sie haben mit unermüdeten Fleiß und äusserster Vorsichtigkeit den Ursprung derer hervorgebrachten Sachen, welche die Natur oder der Baum des Lebens mit Kräfften und mit sichtlichen Behältnissen des Mercurial-Wassers begabet, * gesuchet, biß endlich dieselben, durch genaueste Betrachtung, zu der Erkäntniß der Grund-Feuchtigkeit in denen drey Reichen ** gelanget sind. Daraus wurden ihnen denn alle Dinge in der Welt bekandt und offenbahr. Sie sahen leicht, daß sie nackend und bloß an Erkäntniß waren. Sie erkenneten die Staffeln derer Unterschiede unter denen ersten Cörpern, † aus welchen nach ihren Verhalten und Berühren

* *Environné d'esprits & de residences apparentes de l'eau serpentine.*

** *Le point aqvatiqve.*

† *Les éspaces & distances des differences sans discontinuité d'entre les premiers corps.*

alles, was in Thierischen- Pflantzen- und Mineral-Wesen enthalten ist, hervor kam.

§. 3.

Nachdem sie nun eröffnete Augen des Verständnisses empfangen hatten, so gaben sie einer jedweden Sache nach ihren Eigenschafften und Kräfften einen Nahmen. Da sie so fort erkenneten, daß das Wasser in diesem grossen Natur-Zeuge gleichsam das Gewicht, das Rad und die Feder sey, so nenneten sie dasselbe Medin, die Lateiner Mars. Das Verhältniß des Wassers gegen die Lufft hiessen sie Sol, als wolten sie sagen: Seul, oder das alleinige; aus Ursachen, weil es der mittlere Raum zwischen denen vier zusammensetzenden Dingen oder Elementen ist,* und weil jedes Ding nicht mehr als einen festen Mittelpunct hat. Die Lufft heisset man Venus. Der Grad der Ungleichheit zwischen der Lufft und dem Feuer bestehet in einigem Ansehen, oder einiger Gemeinschafftlichkeit des einen mit dem andern, welches die Eigenschafft des Mercurii ist. Das Feuer hat ein Gleichniß mit dem Mond, weil es erstlich sonsten gestalt nicht brennet, als wenn es mit einer Materie seines gleichen unterhalten wird, gleichwie auch der Mond nur einen entlehnten Schein hat, und

* *La distance du milieu de quatre composans.*

und hiernechst, weil das Feuer wider das Wasser wircket, gleichwie der Mond wider dasselbe.

§. 4.

Das Verhalten des Wassers gegen der Erde ist eine Zuneigung des einen zu dem andern, oder Jupiter, dessen Bewegung uns zu denen Schätzen der Erde treibet, welche vermittelst des Wassers entstehen.

§. 5.

Nachdem sie nun von denen drey Mittel-Räumen, so zwischen denen vier Elementen sich äussern,* und daß ein Element ohne das andere nicht seyn könne, einen rechten Begriff bekommen, so haben sie aus diesen drey Distantzen erkennet, daß eine Dreyeinigkeit sey,** und daß die Elementen von Einem durch Ausdehnung und Umkehrung ihrer eigenen Theile entsprungen; über dieses, angesehen, daß dessen Theile durch öffnen und schliessen sich einander helffen, so haben sie geurtheilet, daß diese Welt einen geistischen Werckmeister † zum Urheber habe; hinfolglich, da sie mit ihrer Betrachtung von einer Unterscheidung zur andern, in Ver-

* *Trois places moyennes.*

** *Unité trine.*

† *Facteur intelligent.*

Vergleichung eines Dinges mit dem andern, verschritten, so hatten sie Erkäntniß von allen Dingen, und wusten sich derselben, nach ihren Ubereinstimmungen, durch die Zahlen zu bedienen, z. E. Sieben zu theilen, welche Zahl von vieren entstehet, eben also, wie die vier Elemente. Man hat dreyzehen, welches noch dreye über zehen, oder eins über zwölffe, und viere über drey mahl drey ist. Dieses wird im Capitel von der Ubereinkommung derer Figuren sich deutlicher zu Tage legen.

§. 6.

Ferner haben sie aus diesen dreyen Distantzen, oder aus denen zweyseitigen Extremitäten derer Elementen, den Gebrauch des pentaculi nach einer vernünfftigen Folgerung vermittelst derer fünff Sterne, welche von andern an beyden Seiten, gesehen* oder beschienet werden; ferner die Anziehung derer Kräffte von dem höchsten und von dem niedrigsten Stern, welche nur auf einer Seite bescheinet werden; desgleichen die Bewegung derer Intelligentien, vermittelst derer Elementen, aus dem Mittel,** welche auch von beyden Seiten gesehen werden, erlernet.

§. 7.

* *Veües.*

** *Par l'application des elements du milieu.*

§. 7.

Sie haben betrachtet, daß die Zweyfaltigkeit * mit denen äussersten Enden der Natur überein komme, und daß es die Extremitäten an denen drey Mittel-Räumen angebe,** neimlich, welche das hohe, das niedrige; das starcke, das schwache; das grosse, das kleine; das Licht, die Finsterniß; das trockene, das flüßige; das harte, das weiche; das kalte, das warme; das einstimmige, das uneinstimmige ꝛc. begreiffen, ersehen. Und so fern die mittelsten zwey Cörper † jeder zwey Seiten darstellen, welche also viere ausmachen, so haben sie davor gehalten, daß der Nahme des Schöpffers in einer gevierten Zahl bestehen müsse; jedoch die Mittel zur Aussprache, die lautenden Buchstaben, welche seine Grösse andeuten, mit unter begriffen. Denn ohne lautende Buchstaben ists ohnmöglich, etwas auszusprechen, ja jeder stummer Buchstabe führet schon einen lautenden mit sich, welcher jenem das Leben geben muß. Dahero haben die Ebräer diesen Nahmen in grossen Ehren gehalten, so wohl deswegen, weil derselbe die Mittel derer Veränderungen des Verstandes begreifft, ††, welche

* *Ce binaire.*

** *Qu' il servoit d' extremitez aux trois moyens.*

† *Ces deux corps du milieu.*

†† *Les moyens de mutations d' intelligence.*

che in einer geistischen Freyheit des fixen Wesens, und in der Krafft, das feste in Bewegung zu bringen, bestehen, als auch, weil derselbe dasjenige, so zur Rede nöthig ist, wesentlich enthält. Aus dieser Ursache hat der heilige Johannes den Sohn GOttes das Wort genennet.

§. 8.

Man leitet von diesem Nahmen alle Nahmen derer Engel her, El heist GOtt, Michaël heist GOtt gleich, und also werden dieselben allenthalben nach Befinden ihrer Würde benahmet und herunter gesetzet,* welche man bloß aus der Betrachtung derer Elementen, nachdem sich die lange und runde Figur mehr oder weniger verstellet, findet, wie im Capitel von der Ubereinstimmung derer Figuren mit denen Elementen, gelehret werden soll. Die Chaldäer haben solche Buchstaben, welche die Natur des Feuers bedeuten sollen, nach der Ubereinkommung mit seiner Figur, um gleichmäßige Eigenschafften anzuzeigen, gleichwie auch sonsten, zusammen gesetzet; Auch haben sie denen elementarischen Staffeln zu folge mehrere Figuren erfunden, dergestalt, daß die Versetzung derer Buchstaben oder der Nahme an denen Cör-

* *Et ainsi tant, que l' on veut, en diminuant toujours; les signifiant selon leurs caracteurs.*

Cörpern Vergleichungs-Weise etwas bemercken soll.*

§. 9.

Aus denen Figuren derer Elementen erkennet man auch die Krafft derer Gestirne, und nach ihren figürlichen Bewegungen, macht man unterschiedliche Arten derer Merckmahle, wornach sie mit denen Sternen überein kommen, welche, wenn sie zu denen Gestalten eines gewissen Grades des Temperaments werden, von trefflichen Wirckungen sind; ohne daß man derer Nahmen derer Geister bedarf, welche derer Unverständigen ungetreue Diener sind. Es ist wahr, daß man Worte, welche, den Buchstaben und Sylben nach, mit der Zahl derer Staffeln der Ausdehnung derer Elementen, wie ich anführen werde, übereinkommen, erfinden und gebrauchen, desgleichen harte Worte,** welche schwer auszusprechen sind, oder Sachen bedeuten, welche nach der Würcklichkeit der Bewegung, so man, um dem übrigen zu statten zu kommen, suchet, den Verstand verhindern, componiren kan. †

§. 10.

* *Suivant les dégrez elementaires, de sorte qu'il sembloit, que le melange assujetissoit les corps, à qui ils se rapportoient.*

** *Des mots rudes.*

† *Exprimant de choses qvi arrestent les sens*

§. 10.

Man hat unterschiedliche Wissenschafften aus diesen Bewegungen gezogen, wornach man solche Dinge würcken kan, welche denenjenigen, so es nicht verstehen, übernatürlich scheinen; aber diß sind einfältige Leuthe, welche in dergleichen Fällen auf Teufels-Künste Verdacht werffen wollen.

§. 11.

Ein Weiser hat hingegen mit dem bösen Geist gar nichts, sondern nur mit sich selbst zu thun, und vermag vor sich allein so viel, als alle solche Geister zusammen. Denn er mag mit einer Sache vor- oder rückwärts gehen, so bedencket er, daß jede Sache ihrer Bewegung unterworffen sey. Da er nun weiß, daß so wohl das zu viele, als das zu wenige schädlich ist, so könte er durch eine allzu hefftige und allzu gelinde Bewegung, so anderweit wohl thulig seyn möchte, anstossen. Der Teuffel kan gleichfals nichts anders als dieses beobachten; zum Exempel: Wenn die Würcksamkeit eines Elements, welches in einem zusammengesetzten Cörper herrschet, von Natur oder durch Kunst auf einen gewissen Grad, wie ich

selon l' activité du movement, que l' on cherche, afin d' aider le reste.

ich im siebenden Capitel des andern Buchs zeigen will, erreget ist, und man bringet demselben noch etwas schwächeres bey, so wird man das Zusammengesetzte verderben. Oder, wenn ein böser Geist diesem oder jenem Theil des Leibes Schaden zu thun suchet, so würcket er durch eine wiedrige Bewegung; wenn er jemand Kopf-Schmertzen verursachen, des Verstandes berauben, oder Verstand erwecken will, so erreget er eine Bewegung im Gehirne, durch warm und trocken zum Schaden, und durch kalt und feucht zur Hülffe; dergleichen ist in allen Theilen des Leibes ins Werck zu richten, wenn man nur weiß, in welchen Grad dieses Kraut, und jene Sache kalt und warm ist.

§. 12.

Es giebt auch Kunst-Stücke, welche die Bewegung befördern, oder verhindern, z. E. des Klanges und allerhand Cörper 2c. Will man Freundschafft oder Feindschafft bloß durch die Elemente erwecken, so bediene man sich zusammengesetzter Cörper, welche daraus entspringen. Das kalte kan sich vereinigen mit dem warmen, vermittelst des truckenen, nemlich, wenn dem warmes warm-trucken, und wenn dem kaltes kalt-trucken ist; desgleichen vereiniget sich das feuchte-

 warme

warme mit dem feuchten-kalten, vermittelst ihres feuchten.

§. 13.

Aus Sachen, so einander nahe verwandt sind, ist was nutzbahres zu schaffen; aus solchen aber, so von einander entfernet sind, nicht.* Dieses ist auch der Grund der Medicin und der Vereinigung derer Metallen. Erstlich das Zin, (welches man insgemein Jupiter nennet, und die Philosophen einen metallischen Leib,) låst sich mit andern Metallen, ohne solche zu verderben, durch eine Bereitung mit Bley, vereinigen. Das Eisen mit Zin; das Gold mit Eisen; Kupfer mit Gold; Qveckſilber mit Kupfer, und Silber mit Qveckſilber; und dieses betrifft die Einkochung. Was die Flüßigmachung oder Auflösung anlangt, so löset der Geist des Qveckſilbers das Silber auf; der Geist des Kupfers das Qveckſilber; das Gold scheidet die Theile des Kupfers; das Eisen die Theile des Goldes; das Zin die Theile des Eisens; das Bley kan das Zin dergestalt geistlich machen, daß es die andern weißen kan.

§. 14.

Wie nun zwey Arten derer Auflösungen und Einkochungen sind, (kalte und warme,)

* *Les dégrés voiſſins ſervent & les éloignez nuiſent.*

me,) so giebt es auch zwey Arten derer Vermischungen, eine, wenn die Theilgen durch die Vereinigung einander gleich werden, die andere, wenn sie es schon vor der Vereinigung geworden sind; wie es geschiehet, wenn man, um Wasser ölich zu machen, oder Wasser mit Oel zu vermischen, alcalischer Dinge sich bedienet. Das Wasser kan die Cörper durchdringen, und sich damit vereinbahren, durch Vermittelungen, welche man, um dasselbe im Feuer zu erhalten, finden wird. Damit nun die Materie zum höchsten flüßig und weich wie Wachs gemacht werde, so muß man auch die Cörper wie das Wasser flüchtig machen, hernach mit dem Wasser vermischen; oder das Wasser fix wie Erde machen, und dieselben zusammen vereinigen; gleichwie die Natur in den Ertzgängen verfähret, da sie Zin, Gold, und Qveckfilber durch Zusammennehmungen derer zu einem gehöriger Theilgen hervor bringet. Die Alten haben dieses in denen drey Distantzen derer Elementen gesucht,* um daraus ein gantz himmlisches Wesen zu bereiten, welches ihnen die Reichthümer des Jupiters, die Würdigkeit der Sonnen, und die Zartheit des Qveckfilbers gewiesen hat.

* *Par les trois distances des elements.*

Anmerckungen.

Der Autor schreibt anfänglich von Elementen und ihren Würckungen, solchergestalt, daß diese Wissenschafft zur Erkänntniß des Mineral-Geistes oder des Saamens derer Metallen nöthig sey. Nun will ich zwar dahin gestellet seyn lassen, ob nicht die, bey solchen hierinnen voraus-gesetzten Vorerfordernissen, angegebenen Sätze ihre Richtigkeit haben möchten, wiewohl sie, es sey nun aus Mangel des Beweises oder rechten Vortrages, nicht wenig zweiffelhafftig sind; aber so viel ist nicht zu glauben, daß Hr. Respur durch solchen weit hergehohlten Weg den metallischen Saamen gefunden habe, und ist eben so wenig jemand anzurathen, daß er aus diesen unergründlichen Abgrunde, oder denen ersten Anfängen der sichtbahren Welt die Alchimie studiren solle. Er sagt, daß die alten Weisen zur Erkänntniß der Elementen langwierigen Fleiß hätten anwenden müssen, gleichwohl ist er erst 24. Jahr alt gewesen, da er schon einen Lehrer davon abgegeben. Entweder nun haben sich dergleichen Leuthe schon vorher etwas von denen Anfängen derer Cörper vorgebildet, und das Ausbringen ihrer Arbeiten damit verglichen, oder dahin gezwungen, oder aus denen ihnen gelungenen Würckungen, als aus einer kleinen Schöpfung, einen Schluß auf die würckliche Schöpfung gemacht, und sich ein Sy-

stema

stema von denen Kräfften, Hervorbringungen und Ordnungen, so bey dem grossen Fiat sich geäussert, nach eigener Macht und Gefälligkeit aufgerichtet.

Es folget aber keinesweges, daß einer, der gleich das höchste Kunst-Stück in der Hand hat, deswegen auch die gröste Weißheit und Erleuchtung besitze. Respur hat selbst im 2. B. des 2. C. §. 7. angemercket, daß von denenjenigen, so den Stein der Weisen besessen haben, viel Irrthümer eingeschlichen wären; kurtz: Der Stein der Weisen ist kein Urim und Thumim. Ja es kan ein Besitzer desselben in der Erkänntniß der Natur der unwissenste, und ein anderer ohne demselben viel einsehender seyn. Diese Erinnerung habe ich auch deswegen hier thun wollen, damit man sich über denen Dunckelheiten, so hier von denen Elementen, nach ihren Zahlen, Figuren, Bewegungen, Ubereinstimmungen, Zusammenhang, Ordnungen, Verschiedenheiten und dergleichen unbegreiflichen Sachen vorfallen, den Kopf nicht zerbrechen noch sich ängstigen möge, sondern lieber auf die practischen Sätze, und das, was sich in der Natur zusammen reimet und wahrscheinlich ist, zu sehen habe.

I. Cap. §. 2.

Mercurial-Wasser soll es deswegen wohl heissen, weil das Zeichen derer Schlangen den Mercurium bedeutet. Aus der Erkänntniß dieses

Wassers soll die Erkänntniß der Grund-Feuchtigkeit, als der Wurtzel sothanen Wassers, fliessen, und die Grund-Feuchtigkeit soll sich in denen drey Natur-Reichen * veroffenbahren.

Ibid.

Les espaces, *distances*, & *differences*, sind Worte, so auf eines hinaus lauffen, denn die Entfernung hat einen Raum darzwischen, und beydes zeiget den Grund des Unterscheides, wie weit eins vom andern abgehe.

§. 3.

Wie zu erweisen stehe, daß das Wasser die Krafft der Bewegung des Erdbodens sey, ist nicht zu ersehen. Doch ist so viel gewiß, daß das wässerige im Anfange vorgeherrschet habe, das Chaos ein schlüpfriger Klumpen gewesen sey, und das truckene durch die Kochung nach und nach je mehr und mehr hervor gekommen.

Ibid.

Die Auslegungen und Anwendungen derer Nahmen, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna und Jupiter sind hier sehr ungewöhnlich, auch ist, warum der Saturnus hierbey nicht mit angeführet wird, woferne es nicht aus Versehen geschehen, nicht zu begreiffen; zum wenigsten muß Saturnus beym Autor in grösten Ansehen gestanden haben, weil er dessen Innerstes vor das gröste Ge-

* *Par son triple effet.*

Geheimniß halten wollen. Auch hat man hieher zu ziehen, daß er dieses verachtete Metal §. 11. von der Krafft zu seyn angiebet, womit man das Zin geistisch machen könne, wie nicht weniger, wenn er im 2. B. 3. Cap. über das Bley nicht allein eine besondere Bearbeitung vorschläget, sondern auch besondere und hohe Gedancken darüber auslässet. Auch kan er unter der Erhebung des Saturnus auf den Zinck zielen, welches wunderbahre Metal von demselben abstammet, und in gewisser Betrachtung unten im dritten Gleichniß desselben Hurkind genennet wird.

§. 6.

Pentacle, ist eine fünf-spitzige Figur, sonsten Alfuß, so aus fünf griechischen Alfa bestehet, und so fern diese Figur von den alten Druiden über die Schuhe gemacht wurde, Drudenfuß genannt. Diese Figur soll nach der gefünfften Zahl nun hier was besonderes anzeigen, da zumahl der Autor gleich darauf von 5. Sternen redet, auch unten in der ersten Parabel des wunderschönen Landes, wo Hermes spatzieren gegangen, und das treffliche Wasser nebst dem unvergleichlichen Bilde gefunden, unter dem Nahmen Pentapolis, Fünffstadt, erwehnet. Es wird sonsten diese Figur in allerhand magischen Absichten als ein Angehencke gebrauchet. Man kan aber nicht errathen, was er darunter bey der Alchimie zu verstehen geben wolle. Wiewohl ich davor halte, daß er hiermit

nur eine Ausschweiffung mache, gleichwie auch nachgehends seine zufälligen Gedancken, so er von den vier buchstäblichen Nahmen des Schöpfers, von den Intelligentien, von den Engeln, von den Geistern, von den bösen Geistern, von magischen Künsten, fast durch dieses gantze Capitel fortführet, hier nichts sagen wollen.

§. 7.

Diese Zweyfaltigkeit, soll bey denen drey Mittel-Räumen, trois moyens, d. i. wie er solche vorher trois places moyennes §. 5. und hernach §. 14. trois distances des elements nennet, die einander zu äusserst entgegen gesetzten Eigenschafften, z. E. das hohe und niedrige, das starcke und schwache, das grosse und kleine rc. anzeigen. Durch diese drey Mittel-Räume, oder Entfernungen, verstehet er sonder Zweifel diejenigen, welche zwischen 1. 2. 3. 4. das ist, zwischen denen 4. Elementen sind. Nun kan man zwar dieselben nach verschiedenen Absichten in verschiedene Ordnung stellen, z. E. Feuer, Erde, Wasser, Lufft, da denn die Frage wäre, was zwischen Feuer und Erde, zwischen Erde und Wasser, und zwischen Wasser und Lufft vor Entfernungen oder Unterschiede sind. Nach §. 2. nun sollen Wasser und Lufft auf einander folgen, und in der Mitte stehen, weil der zwischen Wasser und Lufft seyende Raum die Distantz im Mittel derer vier Elementen, oder der Mittel-Raum unter denen Ele-

menten genennet wird; gleichwohl redet der Autor auf eben dieser Stelle von denen 4. Elementen zusammen in solcher Ordnung, daß besagter Raum nicht der mittelste, sondern der erste ist, wenn er das Wasser erst, hierauf die Lufft, dann das Feuer setzet, und mit der Erde beschliesset, wornach denn die Frage ist, wie Wasser und Lufft, Lufft und Feuer, Feuer und Erde von einander unterschieden seyn.

Nun benennet er zwar dieselben Unterschiede, nemlich den ersten mit dem Nahmen Sol, den andern mit Mercurius, den dritten mit Jupiter, aber auf eine solche Art, so mir gantz ungewöhnlich vorkommt, und von dem Wesen derer Unterschiede selbst noch nichts andeuten will. Jedoch, da er dieses Capitel mit einer Erhebung derer drey Metallen, des Zins, Goldes und Qvecksilbers, und zwar in eben der Ordnung beschliesset, so mögen die von sothanen drey Metallen genommene Benennungen besagter drey Distantzen in gewisser practischer Absicht, ob sie auch in der Theorie Grund oder nicht haben, den Leser wohl aufmercksam machen sollen. So viel kan man sonsten behaupten, daß das Wesen des Wassers vom Wesen der Lufft wenig entfernet sey, indem die Lufft in einem ausgedehnten Wasser größten Theils bestehet; ferner, daß die Lufft und Feuer einander auch nahe kommen, indem die Lufft zum Feuer wesentlich beyträget, und keine Flamme

ohne Lufft entstehen kan, jedoch nicht so nahe als Lufft und Wasser, desgleichen das Feuer und Erde von einander auch Theil nehmen, indem das Feuer seine Materie und Nahrung vornehmlich von der Erde hat, und die Erde das Feuer vermögentlich in sich hält, hiernechst aber noch andere Sachen in sich begreifft.

§. 8.

Michaël. Diesen Engel-Nahmen dürffte unser Respur wohl nicht ohne alle Absicht hier angeführet haben. Unter andern gedencket dessen auch Basilius von denen Eigenschafften derer sieben Planeten unter dem Tittel vom Golde. Durch Versetzung derer Buchstaben kommt 1) das Wort Chalmei gantz ungezwungen heraus. Was ist dieses Mineral lapis calaminaris, und seines gleichen der Ofenbruch, Cadmia fornacum, in seinem innersten so wohl als in der Würckung anders, als Zinck, wovon der Autor vornemlich handelt? Alles dieses färbet das Kupfer gelb wie Gold. Der kleine Bauer sagt klar, die Materie färbe, da sie noch roh ist. Basilius gedencket dessen beym Golde, und zwar mit nachdencklichen Worten:

Der Schlüssel aller Heimlichkeit
An mir allein gäntzlich nur leit,
Der mir aus GOttes Gnade Gewalt
Vom Engel Michael zugestallt.

2) Lässet sich solcher Nahme auch nicht ungeschickt

in

in das Wort: Alchemi, versetzen. Der Autor nennet die Materie unter andern den Spiegel der Kunst. Und solte man wohl grosse Gewalt brauchen müssen, zu gedencken, daß der Autor des Buchs Alchemi-Spiegel nicht auch dergleichen Engelische Einfälle oder Absichten möchte geführet haben, wenn man zumahl denselben, und alle mit ihm gleichgesinnete, vom Feuer reden höret.

§. 11. 12.

Bey Gelegenheit des magischen Gebrauchs derer Elementen kömmt er näher zum Zweck, und bey Vereinbahrung derer Cörper auf practische Anmerckungen, wie man dieselben nach ihren kalten und warmen, feuchten und trucknen Eigenschafften auserlesen soll, und giebet desfalls darunter, da er sagt, daß aus nahe anverwandten Sachen wohl etwas nützliches, aber nicht aus entferneten zu schaffen sey, eine Anweisung, welche auch in der Alchimie richtigen, und bey allen vernünfftigen Scribenten einstimmigen Grund hat. Dahin gehet unter andern der allgemeine Spruch: Die Natur erfreuet sich der Natur rc. Und Dionysius Zacharias drücket durch die Frage: Wie räumet sich ein Badehütgen zu einer Königl. Crone? das thörigte Arbeiten in ungereimten Sachen gar nachdencklich aus.

Erstlich das Zin rc. Hier schreibt er erstlich vom Zusammenschmeltzen derer Metallen, oder

von ihrer Coagulation, meistentheils durchs Feuer, theils auch ohne dasselbe, aber nicht wenig undeutlich, noch mit der Erklärung, ob es auf die hier beniemten Metallen ankommen soll, indem sie sich noch auf mehrere Art, ja fast alle zusammen schmeltzen lassen. Zin gehet mit allen Metallen zusammen, ohne die Vermittelung des Bleyes darzu nöthig zu haben, auch so gar mit dem Eisen und ohne Bley, und zwar so innigst, daß dergleichen Zin fast wie Silber aussiehet, wie auch in solcher Menge, daß, ob es wohl dem Zin ähnlicher als dem Eisen ist, dennoch der Magnet dergleichen zinisches Eisen stärck ziehet.

Sans leur nuire, **ohne die Metallen in ihrer Metallität zu verderben.**

Wenn er hierauf von Eisen und Zin, von Golde und Eisen, und von Kupfer und Golde schreibt, so scheinet es, denen Worten nach, als wenn die Rede von Vereinigung des Eisens mit denen andern Metallen, vermittelst des Zines, und das Gold mit andern Metallen, vermittelst des Eisens, wie auch des Kupfers mit andern Metallen vermittelst des Goldes geschehen müsse; Wie es denn auch an dem ist, daß Eisen mit Bley, ohne Vermittelung des Zins, in Zusammenfluß gar nicht gehen. Allein mit Eisen und Zin, und mit Kupfer und Golde hat es keine Schwürigkeit; Ferner brauchet Gold und Eisen vielmehr einen Mittler, nemlich Zin, als daß das Eisen zwischen

Gold und andern Metallen den Fluß vermitteln solte.

Kurtz, es will das Ansehen haben, als wenn der Autor unter diesen beniehmten metallischen Versetzungen gewisse Erfahrung habe, ein Metal durch das andere zu verbessern, oder eines dem andern anzueignen, und zu anderweitigen Arbeiten empfänglich oder würckend zu machen. Ohne Feuer, bloß mit Qveckfilber, führet er das Kupfer, desgleichen das Silber an. Wenn es nun auf ein Kupfer- oder Silber-Amalgama ankommen soll, so ist es abermahls mit keinen was besonders, wiewohl die Venus den kalten Mercurium wohl verliebt machen kan, und es ist gar unglaublich, daß er andere Metallen zu amalgamiren nicht auch solte gewust haben. Mithin ist wahrscheinlich, daß er das Qveckfilber mit denen Metallen vermittelst des Kupfers hart zu machen, und das Silber mit andern Metallen durch das Qveckfilber zu vereinigen vermeynet, oder würcklich einen Kunstgriff gehabt habe.

Der Spiritus Mercurii, so das Silber erweichen soll, ist sonder Zweifel der in diesem Buch hauptsächlich beschriebene Mineral-Geist; den Spiritus der Venus, so den Mercurium auflösen soll, finde ich darinnen nicht beschrieben. Wie das Gold die Theile des Kupfers; das Eisen die Theile des Goldes; das Zin die Theile des Eisens scheide, ist gleichfals hier nirgends zu ersehen,

hen, oder unrichtig niedergeschrieben. Das endlich das Bley das Zin dergestalt zart und geistisch machen, oder verflůchtigen, und dieses die andern Metalle weiß machen kőnne, ist zwar abermahls etwas und noch mehr ungemeines, dienet aber um so viel desto mehr zum Nachdencken, da hier sonsten das Bley vor sehr Geheimniß-voll gehalten wird.

Man kan hierbey nachdrůcklich genug nicht erinnern, nachdem so wenig und fast gar nicht darauf gewiesen wird, wie nőthig und vortråglich es sey, die Erforschung derer Metallen, durch Zusammenschmeltzen vor die Hand zu nehmen. Es erfodert aber solches grosse Můhe, sauren Schweiß, viel Zeit, Nachdencken, Aufmercken, Wiederholung, Vermittelung, Handgriffe, vieles, auch meistentheils ståarckeres als Glaß-Ofen-Feuer, und allenthalben mehr, als wenn man mit den Metallen sich nur in scharffen Wassern herum sudelt, oder in der Studir-Stube bey einem kleinen Kohlfeuer kleine Spielewerckgen macht.

Man erwege hierbey nur dieses: Wo haben die Alten Scheide-Wasser, oder Oleum Vitrioli, ja nur Glåser gehabt.

Insonderheit preiset Respur nach dem Exempel aller redlichen erfahrnen Månner die Mittel derer Vereinigungen an, wofern zwey an sich selbst in eins nicht zusammen wollen, und beziehet sich auf

auf das gemeine Seiffesieden zu grossen Nachdencken, wo Fett und Aschen-Saltz ohne Vermittelung Koch-Saltzes und lebendigen Kalcks zu vermischen nicht wären. Anderweit erinnert er auch die andere Aneignungs-Art, nemlich, daß man einen Cörper etwas, nemlich das der Vereinigung im Wege stehende, nehmen müsse, wie auch mein Tractat de Appropriatione in mehrern besagen wird, und der Autor dieses Capitel noch mit dahin reichenden auserlesenen Gedancken beschliesset.

Hieher gehören auch die Zusammenschmeltzungen derer so genannten Mittel-Metallen. Denn der Vorbereitung des einen oder des andern, oder beyder zugleich zu geschweigen, so geschehen durch diese einfältigen Bearbeitungen derer Metallen, auf einmahl und in kurtzen im Schmeltz-Tiegel schnelle Verwandelungen. Spießglaß-König und Wißmuth gehen im starcken Wind-Ofen in ein Zimmtfarbenes Glaß, und dieses giebt gleich durch pures abrauchen nicht wenig Silber. Ich sage die Wahrheit. Aber das Glaß muß diese Farbe bekommen, welches denn am Feuer gelegen ist.

Beyläuffig kan man aus diesem Experiment sehen, daß auch zwey flüßige Cörper einander figiren können, ich meyne metallische, so durchs Feuer wenig oder nichts alteriret sind, aber nicht leicht Salien, wie man sich denn auch hiermit, wenn das eine gleich schon fix ist, unendlich plagen

gen muß. Auch muß hier das Vorurtheil von unvollkommenen Metallen wegfallen, denn eben diese, zumahl das mächtige Eisen, dasjenige geben können, was andern fehlet.

§. 13.

Der Geist des Kupfers löset Qveckfilber auf. Helmontius schreibt in cap. 8. de Lithiasi §. 4. also: „Der Schwefel des Kupfers, wenn „er von seinem Leibe geschieden und auferstanden „ist, wird ein herrlicher Schwefel, und färbet dahero den Schwefel des Qveckfilbers (welcher in „dem Pulver Joannis de Virgo vermittelst mineralischer corrosivischer Schwefel herausgekehret „ist) unmittelbahr, daß sie sich unzertrennlich mit „einander umfassen.„ Es ist also das Feuer der Venus nicht ein Vitriol-Spiritus, ob dieser gleich auf das genaueste erhöhet ist, sondern dasselbe Feuer ist ein flüchtiger Schwefel des Kupfers, in Gestalt eines grünen Oels, so süsser denn Honig, und von dem mercurialischen Theil des Kupfers gäntzlich abgesondert ist. Das übrige des Kupfers bleibet weiß, und wird niemahls grünspanig, ist hinfolglich nicht von der Ordnung derer Metallen, sondern ein neues unbenennliches Metal geworden. Man kan aber das Feuer der Venus nicht erhalten, wenn das Kupfer nicht vollkommen zerstöhret, und dessen mercurialischer Theil flüchtig gemacht ist. Wenn auch dieses in Gestalt eines

Oels

Oels übergegangen, so kan es doch mit leichter Mühe nachgehends in ein weisses unbekandtes Metal wieder gebracht werden, so sich auch unter dem Hammer treiben lässet. Aber das Feuer oder der Schwefel der Venus ist in Metal an sich selbst nicht wieder zu bringen.

§. 14.

Die Reichthümer, *les richesses de Jupiter, la dignité du soleil, & la subtilité du mercure,* **sind nachdenckliche Worte, ohne deren Behertzigung man zu metallischen Arbeiten weder schreiten, noch damit endigen soll.**



Das 2. Capitel,

Von der Geburt des Mineral-Geistes, wie auch derer Metallen, und von dem Mittel, derer metallischen Cörper sich zu bedienen.

§. 1.

Das Centrum derer Elementen steckt in ihrem allerkleinsten Theil, gleichwie auch in dem Mittel ihres Gantzen,* und niemand anders kan ihr inwendiges heraus kehren, als derjenige, welcher dieselben gemacht hat. Nachdem nun unsere Vorfahren diese Unmöglichkeit wohl erkenneten, so suchten sie eine Materie, worinnen die verwendete Erde** überflüßig ist, um das Wasser damit zu verkleiden, und es nach Art des ersten Meisters metallisch zu machen. Denn das innerste des erdigen, wenn es mit dem äussersten des wässerigen vereinbahret ist, machet den Mineral-Geist, und nachdem diese Erde durch eine lange Erwärmung die Theile des Wassers umfänget, so gerinnet alles in Metal, nachdem die Erde in das innerste verkehret ist, † denn so

* *En leur plus petite partie aussi bien que dans le milieu de leur globe.*

** *La terre invertie.* † *Centrifié.*

so ihr wahres innerstes heraus gekehret ist, so wird Gold, oder doch etwas daraus, so ihm gleichet.

§. 2.

Bernhardus von Trevis und andere haben dieses nicht erkannt, dahero sie in den Irrthum von der Steigung* derer Metallen gefallen sind, als wenn ein Metall aus dem andern entstünde; desgleichen auch in Sachen des Gefäßes,** so die Philosophische Materie enthält, welches ich auf das Capitel von der ersten Zusammensetzung derer Dinge verspahren werde. Es ist wahr, wie man sagt, daß derer Metallen einige zu der Natur anderer sich anschicken mögen,† aber dieses verhält sich nicht als nur in so weit also, daß das äussere des einen mit dem innern des andern überein kömmt, nemlich dasjenige, was am Bley offenbahr, ist im Kupfer verborgen; was am Kupfer am Tage liegt, steckt im Golde; der sichtbare Theil des Qveckfilbers ist unsichtbar im Eisen; das äusserliche des Kupfers ist das innere des Zins. So viel vom wahren Innern.††

* *Graduation.* ** *Dans le vaiſſau.*

† *Se peuvent terminer les uns dans les autres.*

†† *Centre.*

§. 3.

Was das vermittelnde Centrum,* wie sich ein Metal gegen das andere verhalte, anlangt, so kommt dasjenige, was im Zin ist, mit dem im Kupfer, desgleichen das Bley mit dem Golde, das Silber mit dem Eisen, und das Qveckſilber mit allen überein.

§. 4.

Was das äusserliche gegen das äusserliche anbetrifft, so hat Sendigovius davon geschrieben, wiewohl er meynet, daß der Mineral-Geist oder die öliche Feuchtigkeit unterschiedliche metallische Figuren annehme, nachdem der Ort seiner Kochung beschaffen, welches aber falsch ist.

§. 5.

Die Staffeln derer centralischen Verschiedenheiten ** des kleinesten Stäubgens, † welches ich also nenne, um das gantze mit dem Theile nicht zu verwechseln, verursachen, wie gesagt, mancherley Arten derer Feuchtigkeiten, welche jedoch vor eine gehalten werden. Denn sie sind alle mineralischer Natur, und sind nur sofern unterschieden, als die

* *Centre moyen.*

** *Differentes distances centrales.*

† *Du grain atomique.*

die Erde mehr und weniger in ihr innerstes gebracht ist.* Ein jeder Theil des Wassers wird in einen dicken metallischen Geist verkehret, nachdem dasselbe mit einer weniger zubereiteten Erde verschlossen ist,** welches sich aber alltäglich nicht zuträgt, ja nur einmahl, nemlich im Anfange, da der erste Punct des sichtbahren Wesens sich veroffenbahret hat,*** geschehen ist. Diesen Punct hat die Natur hernach nur fortgeführet, ohne daß es ihr möglich ist, denselben tieffer, als ihn der Schöpfer geleget hat, herzuhohlen.†

§. 6.

Nachdem die mineralische Feuchtigkeit, sie mag grob oder zart seyn, zu ihrem Gefäße oder Mutter einen reinen und unreinen Ort hat, nachdem entstehen mehr oder weniger nützliche und unnütze Metallen. Das Gold ist alsdenn höher oder niedriger. Das Kupffer und die andern unvollkommenen Metalle sind diesemnach zum Gebrauch geschmeidiger oder strenger, †† und ihr Ertz giebt weniger Metal, wenn viel fremdes schwefeliches Wesen darinnen ist.

* *Centrifiée.* ** *Couverte.*

*** *De l'ouverture du point.*

† *Depuis la nature l'a conduite, sans qu'il luy soit possible, de l'approfondir d'avantage.*

†† *Doux ou aigres.*

§. 7.

Wenn man aber glauben wolte, als wenn ein Metal in das andere sich verwandeln liesse, so würde folgen, daß es in des Menschen Vermögen stünde, die Elemente aufzuschliessen, und wieder zu befestigen, welches jedoch, wie es die Natur und Kunst macht, ein erweitern oder ausbreiten ihres innersten Puncts nicht wäre, wie man im Capitel von ihrer Ausdehnung finden wird; vielmehr wäre dieses ein ausbreiten eines jeglichen Theils derer zusammen gesetzten Stücken. Wenn dieses in der Gewalt derer Menschen bestünde, so würden sie nach ihrem Gefallen selbst Geschöpffe machen.

§. 8.

Es sind viele Irrthümer durch diejenigen, so den natürlichen Stein besessen haben, daher eingeschlichen, weil sie der Meynung gewesen, daß man nur die Staffeln der Bewegung ihrer Composition in Acht zu nehmen habe, deren Thätlichkeit aber, der Geschwindigkeit wegen, desto weniger begreifflich seyn kan, als die Natur langsam ist.

§. 9.

Wahrhafftig diejenigen, welche diesen Stein erfunden haben, hatten vielmehr Wissenschafften. Diese ist die allergeringste, so ein

ein Weltweiser besitzen kan. Doch ist man derselben sehr nachgegangen, so wohl, weil sie uns mit Gesundheit und Reichthum erfüllen kan, als auch um in die Gesellschafft derer alten Weisen zu kommen, welche sich noch auf den heutigen Tag zusammen halten. Sie nehmen aber niemand unter sich auf, welcher diesen Stein zu machen nicht erlernet hat. Bey dem ersten Eingang muß man denselben entweder vorzeigen, oder dessen gründliche Wissenschafft darthun, alsdenn, und wenn das Glück den Zutritt gebahnet hat, wird man auf den Weg trefflicher Sachen geführet.

§. 10.

Der Stein derer Weisen ist nur ein leiblicher Geist, welcher zu einer solchen Truckenheit gediehen, daß er die metallische Feuchtigkeit im Feuer nicht verliehret, dergestalt, daß wenn darinnen derselbigen ein mehrers, als die grobe Erde des Metals, ist, sie genöthiget wird, darvon zu fliegen, und das reine, welches mit Gold oder Silber, so das Ferment ausmachen, umgeben ist,* zurück zu lassen. Das Ferment dienet, das Pulver eingehend zu machen, und das Pulver, das Ferment auszubreiten.

* *Environné.*

§. 11.

Es vermuthen einige, daß dieser Stein irgendwo von Natur entstehe, weswegen dieselben fleißig nachgesuchet haben. Damit aber jederman wisse, was die Sache sey, so will ich solches zu erkennen geben; nemlich, daß es in einer weissen oder rothen unveränderlichen Materie bestehe, welche weder Feuer noch Wasser in ein lebendiges Queck- silber oder Metal wieder bringen kan. Man findet viele Sachen, welche derselben gleich kommen, als Anzeiger derer Farben, welche in der Kochung des Steins erscheinen, es mag nun durch den trucknen Weg, wovon ich reden werde, oder durch den nassen Weg gemacht seyn.

§. 12.

Die Mineralien oder die metallischen Marcasiten kommen mit der trucknen Bereitung überein, nach denen Farben; und diejenigen Mineralien, welche einen metallischen Glantz nicht haben, zielen auf die nasse Bereitung. Weil aber die meisten, vermittelst der Kunst, aus dem Queckfilber hervor gebracht sind, wie man in seinem Capitel ersehen wird, so findet sich darinnen wenig nützliches. Nichts desto weniger, wenn dergleichen, in welchen das Queckfilber wohl getödtet ist, vorfällt, so bediene man sich dessen

nach

nach Ordnung derer Farben, hüte sich aber, daß man der Sache weder zu viel noch zu wenig thue.

§. 13.

Ein schwartzer Cörper hat, ehe er weiß wird, viele Grade zu steigen; weil aber dieses durch Anwendung des Feuers allein nicht geschehen kan, sondern wie es in der geheimen Mischung derer Philosophen geschiehet: so muß man wissen, daß die bekandten Mercurial-Ertze mit alcalischen Saltzen tractiret werden müssen. Die übrigen lassen sich durch diejenigen Saltze, so durch das Feuer nicht gegangen sind, auflösen; Oder wenn du von einer Materie, welche es auch sey, den metallischen Schein wegbringen willst,* so wirst du es an statt des sonst benöthigten Alcali mit Salpeter, durch Abscheidung ihrer Uberflüßigkeiten, zu Wercke richten. Die Mineralien, welche weder offenbahrlich, noch im verborgenen, mercurialisch sind, und andere dergleichen Sachen, kan man mit gemeinen Saltz zubereiten, wo aber wohl in Acht zu nehmen, wie weit man damit gehen soll.

§. 14.

Denn es sind neun Staffeln bis auf die weisse; blaß-blau gehet von weiß um acht

* *L'éclat metallique,*

Farben ab; meer-grün um sieben; gelb-grau um sechse; blaß-violet um fünffe; schwartz um viere; hoch-blau um dreye; dunckel-grün um zwey; todten-blat um eins; von weiß auf roth sind nicht mehr als zwey Staffeln, als welche sich mit violet-blau und mit bunt auszeichnen, welche zusammen die Zahl zwölffe ausmachen.

§. 15.

Hiernechst ist zu mercken, daß man an statt des Kochens, wie im grossen Werck geschiehet, nur die Unreinigkeiten, d.i. alles dasjenige, welches denen Staffeln der Farbe im Wege stehet, abzuscheiden, und dasjenige, was ihm fehlet, zuzusetzen habe, und solches daher entlehne, wo es lieget. Hierbey muß man allenthalben vor Augen haben, daß, wenn das Wasser die Erde einwickelt, daraus Saltz werde, und wenn Wasser und Erde einander in gleicher maße ergreiffen, Schwefel entstehe.

§. 16.

Solchergestalt entstehet alles, was nur ist, durch mehrere Zusetzung des einen oder des andern. Da nun von wenig auf viel ein Zwischen-Raum alles dessen ist, was sich durch grossen oder kleinen Zusatz vermehren und vermindern kan, so sind und entstehen,

so-

so wohl unter den Mineralien, bey der Gebährung des Mercurial-Geistes, durch die dem Wasser eingewendete oder einverleibte Erde,* als unter denen Vegetabilien durch das in Lufft aus dem innersten ausgewendete Wasser,** und in denen Animalien, durch das innerste der Lufft, welche das Feuer umgiebet, unzehlige Sachen.

§. 17.

Die Elemente, als welche gar keine Eigenschafft als ihre unzusammenhängende Ausdehnung † haben, bringen auch unterschiedliche Sachen hervor; weil aber eins in das andere gehörig nicht eingehet, so ist dasjenige, was sie machen, von schlechter Dauerhafftigkeit.



Anmerckungen.

§. 1.

Das Centrum derer Elementen, *le centre des élémens*, gleich darauf, *le milieu de leur globe*, §. 3. *le centre moyen*, sind drey Ausdrückungen,

* *Par la terre invertie sur l'eau.*

** *Excentrifié sur l'air.*

† *Extension incontinuë.*

ckungen, welche er wohl unterschieden wissen will. Die ersten zwey gehören nach §. 3. zu dem wahrhafften Centro, jenes nach ihren, derer Elementen, kleinsten Theilgen, dieses nach ihren gantzen; das dritte ist nur ein gewisses tertium comparationis oder punctum der Anverwandschafft derer Metallen.

Ibid.

Die Materie, worinnen die eingekehrte Erde überflüßig ist, um das Wasser damit zu überkleiden, und metallisch zu machen, betrifft das Hauptwerck dieses gantzen Buchs. Wie denn der Autor diesen Punct anderweit wohlbedächtig wiederholet, z. E. §. 14. da er von der Gebährung des Mineral-Geistes, durch die dem Wasser eingekehrte Erde, par la terre invertie sur l'eau, und Cap. 4. §. 3. da er von dem Mittel, das Wasser durch die hineingekehrte Erde zu bedecken, du moyen, de couvrir l'eau par la terre invertie, und sonsten nachdencklich schreibet.

Nachdem nun die Erde im Erdboden das Wasser umfasset, mit einander sich erwärmet, dadurch denn sothane Erde hinein, und das wahre innere in das äussere heraus gebracht ist, nachdem entstehet auch die Art des Metals, Gold und desgleichen, mit nichten aber, als wenn ein Metal aus dem andern wüchse, oder eins in das andere verkehret würde; wenigstens, wenn es auch mit der Gebährung derer Metallen, so genau

nicht,

nicht, als unser Respur meynet, zugegangen wäre, so ist doch dieses unumstößig, daß die Metallen nicht aus einander, sondern neben einander, obzwar aus gemeinschafftlichen Materien und Grund-Ursachen, entstanden sind. Denn, nur ein Exempel anzuführen, so hat Gold dasjenige gantz und gar nicht in sich, was Eisen und Kupffer führet, da zwar diese, der eitlen Absicht und dem Schein nach, gegen das Gold verächtlich sind, dieses aber an Kräfften weit übertreffen.

§. 2.

Steigung derer Metallen. Bernhardus hat solche nicht eben der Natur und dem Wachsthum nach verstanden, sondern nach einigen Veränderungen und Kennzeichen in der Kunst. Dennoch ist aus der Alchimie diese Vorstellung in die Natur-Lehre als eine wesentliche Wahrheit eingeschlichen. Dahero die Redens-Arten, z. E. von unreiffen Metallen, desgleichen: man sey zu früh kommen; das Metal sey noch nicht reiff, rc. insonderheit von Kobold und Wißmuth-Ertz, entstanden. Diese vorgefaßte Meynung hat denn in Erkäntniß derer Metallen sehr grossen Schaden eingeführet, gleich als wenn Gold und Silber als vollkommene reiffe Früchte, gegen die sogenannten unvollkommenen und Halb-Metallen, als ein ungezeitigtes saures schädliches Obst, anzusehen wären. Dahero denn, weil unreiffes

Obst

Obst einen tüchtigen Saamen nicht hat, man bloß aufs Gold loßzugehen pfleget.

Hierbey ist zu mercken, daß wenn §. 6. der Autor von süssen und sauren Metallen, des metaux doux & aigres, redet, solches uneigentlich, nemlich von geschmeidigen und strengen zu verstehen sey, welchen Eigenschafften und Fehlern sowohl vollkommene als unvollkommene unterworffen sind. Kurtz: Die Steigung derer Metallen ist weder mit einem Experiment, noch aus beglaubten bergmännischen Historien und Anmerckungen, darzuthun.

Ibid.

Daß das äussere des einen mit dem innern des andern übereinkommt ꝛc. Das äussere derer Metallen betrifft entweder die Consistentz, oder die Farbe. Der Consistentz, d. i. der Weiche und der Härte, oder der Wäßrigkeit und Erdigkeit nach, dürffte des Autors Absehen wohl gerichtet seyn; nemlich, Bley ist dem Schein nach mercurialischer als Kupfer; Silber vor Gold, Qveckſilber vor Eisen; hingegen haben Kupfer, Gold und Eisen das Mercurial-Wasser in sich verborgen. Allein, in Vergleichung des Kupfers mit dem Zin scheinet er die Farbe im Angesicht zu haben, wie denn das Zin innigst roth ist.

Doch kan man nicht wissen, aus welchen Experimenten und Anmerckungen diese besondern

An-

Anmerckungen entsprungen sind. Das centre moyen §. 3., wornach er die folgende Vergleichungen richtet, mag nun auch seyn wie es wolle, und ob schon die Metalle ihrer Grund-Feuchte nach alle einerley Centrum haben, (deswegen es heisset, daß der Mercurius mit allen Metallen überein komme,) so müssen doch besondere Umstände Ursache seyn, warum er das äussere des Kupfers mit dem innern des Zins, das Bley mit dem Golde, das Silber mit dem Eisen, in Vergleichung bringt.

§. 4.

Sendigovius **hat davon geschrieben**, nemlich in novo lumine chymico, tractat. 9. von Vermischung derer Metallen, und dem daraus zu erhaltenden metallischen Saamen, zwar nicht nach denen Einfällen und Versuchen unsers Respurs, aber doch nach gewisser des Sendigovii eigenen Erfahrung. Zur Anleitung verdienen dieselben hier angeführet zu werden: „Damit man sich „vorstellen möge, wie die Metallen in einander „fliessen, damit sie ihren Saamen auslassen und „empfangen mögen, so sehe man den Himmel „und die Planeten an. Der Saturnus ist der „höchste, diesem stehet der Jupiter nahe, diesem „Mars, hernach die Sonne, ferner die Venus, „hierauf der Mercurius, und endlich der Mond. „Bedencke nun, daß die Kräffte der Planeten „nicht auf- sondern niedersteigen. Die Erfah-

„rung

„rung bezeuget auch, daß aus Kupfer nicht Eisen, „sondern aus Eisen Kupfer werde, denn die Venus mit ihrem Creyß unter dem Marte stehet; „Ferner lässet sich Zin leicht in Mercurium verkehren, denn der Jupiter ist der andere vom „Firmament, und der Mercurius der andere von „der Erden unten auf. Der Saturnus der oberste von oben, der Mond der erste von der Erde. „Das Gold vermischt sich mit allen, wird aber „durch diejenigen, so unter ihm sind, nicht verbessert. Du must aber wissen, daß zwischen dem „Saturno und der Luna in deren Mitte die Sonne stehet; ferner unter dem Jupiter und Mercurius, zwischen welchen die Sonne auch stehet; „gleichermaßen zwischen Marte und Venere, welche gleichfals die Sonne in der Mitten haben, „eine grosse Ubereinstimmung sey. Die Chymisten haben verstanden, Eisen in Kupfer ohne „Gold zu verwandeln, desgleichen aus Zin Queck„silber zu machen, und aus Bley Silber zu machen. Wenn sie aber wüsten, daß diesen Veränderungen die Natur des Goldes zu statten „komme, so würden sie den kostbarsten Schatz „erfinden. Darum sage ich noch einmahl, daß „zu wissen nöthig sey, welche Metallen zusammen „zu vereinigen sind, und welcher ihre Naturen „mit einander übereinstimmen. Es ist ein eintziges Metal, welches die Gewalt hat, die andern „zu verzehren, es ist ihr Wasser und ihre Mutter.

„Eine

„Eine eintzige Sache, nemlich die Wurtzel-Feuch-„tigkeit des Goldes und des Silbers, widerste-„het demselbigen Metal, und wird durch diese „verbessert. Ich will es frey sagen, es wird „Stahl genennet, wenn es eilff mahl mit Golde „sich vereiniget hat, so läst es seinen Saamen „gehen, und wird fast biß auf den Todt abge-„mattet. Der Stahl empfänget und gebieret „einen Sohn, welcher herrlicher als der Vater „ist. rc.„

Hier kan man das Experiment vom Regulus und Wißmuth, so ich oben angeführet habe, als einigen Beweiß in Erwegung ziehen.

§. 5.

Nachdem es mit einer weniger zubereiteten Erde verschlossen ist rc. solte wohl heissen: je weniger es mit einer würcklichen Erde verschlossen ist; oder kurtz: nachdem das Wasser in einfachen oder gleich-artigen Partickelgen bestehet, und nichts von fremden an sich hat.

§. 7.

Daß er eine Verwandelung derer Metallen nicht einräumen will, mag von dem Schul-Satz herrühren: Species non mutantur. Derselbe ist zwar einiger maßen wahr, nemlich in Kräutern und Thieren, wie denn aus einem Eichhörngen kein Auer-Ochse, und aus einem

Dorn-Strauch kein Rosen-Stock wird: Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? Es ist aber auch schlechterdings und ohne alle Ausnahme nicht wahr; denn z. E. Rocken artet sich in Tresp aus rc. Und was hierwider vornemlich einzuwenden, so sind die Metallen als thierische oder vegetabilische Geschlechte keinesweges unterschieden, indem eines vor dem andern aus einem besondern eigenen Saamen nicht entsprungen, weder ein Metal seines gleichen erzeugen kan, noch einen hierzu gehörigen Saamen abwirfft.

Er vermeynet es besser zu treffen, wenn er statt der Verwandelung von einer Einziehung redet. Die Einziehung ist richtig, denn so gar in ein kleines Häuffgen wird das Bley durch die Projection gebracht, daß im 4. Cap. des 3. B. der arme Schlucker Kentjud, da er in Tiegel gesehen, und so wenig Metal darinnen gewahr geworden, geschrien, der Tiegel habe ein Loch bekommen. Allein, es will diese Ausdrückung auch ein mehreres nicht sagen, noch ein tiefferes Einsehen mit sich bringen; sondern es wird hierdurch die Beniehmung der Verwandelung nur in etwas erkläret, und es folgt von sich selbst, daß, wenn Bley oder Silber z. E. in Gold verkehret seyn soll, das Metal um soviel mehr dichter und enger zusammen gezogen sey, als das Gold von eben den Gewichte einen kleinern Raum einnimmt.

Zu

Zu dem, wenn nun Qveckſilber zu Silber gemacht wird, Silber aber lockerer und leichter als Qveckſilber iſt, mithin hierdurch das Metal in eine Ausdehnung geräth, wie will man von einer Einziehung reden können? Endlich, was ſoll die Urſache der Farbe ſeyn? Wenigſtens kan dieſelbe aus der Einziehung nicht folgen, ob ſchon eine Farbe, wenn ſie nemlich ſchon da iſt, durch die Concentration erhöhet wird.

§. 10.

Der Stein der Weiſen iſt nur ein leiblicher Geiſt. Das iſt, erſtlich in Anſehung ſeines Urſprungs, ein beleibter Geiſt, ein Cörper, welchen der Mineral-Geiſt einverleibet iſt, ein Geiſt, welchen man einen Leib zu ſeinem Sitz gegeben hat; Vors andere, in Anſehung ſeines Verhaltens ein Weſen, welches das Feuer in ſeinem gantzen nicht zerſtöhren, noch ſeiner metalliſchen Grund-Feuchte berauben kan.

§. 11.

Es vermuthen einige, daß dieſer Stein auch von ſelbſt entſtehe. Der Autor will dieſer Vermuthung nicht beytreten, ſondern gehet ſeiner Erfahrung nach dahin, daß der Stein der Weiſen, oder vielmehr deſſelben nächſte Materie, von Natur ſchon irgendswo nicht daliege, vielmehr daß dieſelbe durch Hand-Arbeit ſchon ge-

gangen oder entstanden sey. Wie er aber sonsten anführet, daß derselbe in allen Mineralien verborgen stecke, so giebet er hier einige Materien mit Kennzeichen an Farben an, da denn insonderheit dergleichen zu erwählen wäre, in welchen der Mercurius wohl getödtet sey, bien mortifié.

§. 12.

Mineralien oder metallische Marcasiten. Also braucht er erstlich diese zwey Wörter als gleichgeltende, da sonsten Marcasiten in viel engern Verstande, als die Mineralien genommen werden. Unter Marcasiten verstehet er gewisse metallische Ertze, und saget, daß sie entweder einen metallischen Glantz, l'éclat metalliqve, haben, und gleich dem Ansehen nach metallisch sind, z. E. Spießglas, Cobold, Wißmuth, Schwefelkieß, arsenicalischer Kieß, Zinck-Ertz; oder welche dergleichen Glantz nicht vorkehren, gleichwohl aber Metal in sich halten, z. E. Galmey, Braunstein, Blende, Wolfram rc. Aus diesen Exempeln erhellet so gleich, daß hier unter metallischen Ertzen nicht diejenigen zu verstehen sind, welche von denen sechs bekandten Metallen eins oder das andere halten, oder so ferne sie davon nur etwas halten, sondern deren metallischer Gehalt ausnehmend, wo nicht gantz und gar in denen so genannten Halb-Metallen, nemlich im Regulo, Wißmuth, Arsenic und Zinck bestehet.

Hierzu

Hierzu hat man auch diejenigen gerechnet, in welchen zwar würcklich eins von denen gantzen Metallen, insonderheit Eisen, und zwar in grossen Gewichte lieget, aber solches nicht bekandt gewesen, sondern dasselbe vor eine Speise gehalten hat, z. E. arsenicalischer Kieß, wenn derselbe zumahl eckig gewachsen oder marcasitisch ist, welcher wenigstens zwey Drittheile Eisen hält, so man aber, weil der daraus gefallene König nicht wie Eisen lässet, sondern wegen des inseyenden Arsenics weiß und spröde ist, nicht erkannt hat, noch zu erkennen sich Mühe geben wollen. Bey denen Bergleuten heisset man allen Kieß, wie auch Kobold von dergleichen Figur, Marcasit; die Apothecker aber geben unter diesem Tittel nichts als Wißmuth her. Siehe Kieß-Historie.

§. 13.

Qveckfilber-Ertze, halten das Qveckfilber entweder 1) schon lebendig in sich, nur daß es als die zartesten Stäubgen mit einer thonigen oder leimigen Erde verwickelt ist; oder 2) mit einer z. E. bituminösen Erde vermischt und verbunden; oder 3) mit Schwefel vermischt, welches man Zinober nennet; oder 4) ausser der eingemengten Erde, und dem einverleibten Schwefel, noch diese und jene metallische Berg-Arten, ja würckliche metallische Ertze an sich klebende hat. Aus der ersten Art lässet sich der Mercu-

rius mit Wasser, zumahl mit warmen, heraus pochen, reiben und waschen; zu der andern gebrauchet man nichts als eine Retorte über Feuer, und nicht den geringsten Zusatz. Bey der dritten will ein Zusatz seyn, insonderheit Alcali, oder alcalische Erden, als lebendiger Kalck, Gips, gebrannter Spat, gebrannter Topstein und weisser Tropfstein, gebrannte Kreyde, gebrannte Corallen, oder calcinirte Muschel-Schalen; ingleichen allerhand Metallen, z. E. Eisen, Kupfer, regulus antimonii &c. welche Sachen alle das Zinober-Gemenge zerstöhren, und den Mercurium von den Banden des Schwefels erlösen, auch zum Theil mit einer besondern Eigenschafft begaben. Gleiche Bewandniß hat es mit denen Metallen bey der Regulification des Spießglases, wie es denn dahin stehet, ob im 3. Capitel des dritten Buchs, des Königs, so mit Zin gemacht wird, nur ohngefehr gedacht werde.

Salpeter und dergleichen Saltze, so das Feuer noch nicht erlitten haben, und worinnen das Alcali noch mit dem Sauren gebunden ist, kan hier im verschlossenen Gefäß was besseres nicht thun, ja nicht einmahl die Stelle des Alcali vertreten; wiewohl der Salpeter unter der Arbeit alcalisch werden, nemlich sein Saures verliehren kan. Er nimmt denen Metallen ihren metallischen Glantz, oder ihre fette anbrennliche Erde, l'éclat metalliqve, aber nicht als in offe-

nen

nen Feuer. Wie aber darinnen von Mercurial-Ertzen die anhangenden metallischen Dinge, insonderheit an Seiten gedachter anbrennlichen Erde, so der Autor auch zu denen Uberflüßigkeiten, superfluitez, zehlet, da sie doch zum metallischen Wesen gehören, verlohren gehen würden, so wäre es auch um den Mercurium selbst gäntzlich geschehen.

Ibid.

Metallischer Glantz. Davon redet er zwar im 12. §. in Sachen derer Marcasiten, aber die Ursache, so er vom Glantz anführet, gehet auch die würcklich metallischen glåntzenden Ertze und die Metallen selbst an, wie eben daselbst zu ersehen. Erstlich leget er diese Eigenschafft einer truckenen Versetzung bey, à la composition seche; hernach giebt er es vor Uberflüßigkeiten an; Aber jenes will nichts sagen, und dieses ist falsch. Denn es stecket darunter das phlogiston, oder das anbrennliche, welches denen metallischen Erden die Metallität giebt, und also nichts überflüßiges, wie er sonst davor halten will, sondern ein wesentliches Stücke derer Metallen ist, wie denn die metallischen Kalche, durch dessen Zusatz die metallische Gestalt wieder gewinnen. Auch, wo mir recht ist, hat er auf andern Stellen sich selbst also nicht undeutlich erkläret. Und eben hier, da er erfahren, daß der Salpeter die soge-

nannten Uberflüßigkeiten von Ertz und Metal durch Entzündung wegnehme, oder zernichte, gibt er unwissend zu verstehen, daß dieselben im phlogisto beruhen.

Die Erhaltung des metallischen Glantzes, oder der metallischen Gestalt, oder der mercurialischen Gestalt, ist eine der nöthigsten Erinnerungen, so der Autor zu vielen mahlen wiederholet, z. E. im 3. Cap. des 2. Buchs §. 1. 2. 8. und welche von denen besten Scribenten bekräfftiget wird. Wenn auch gleich im Anfange sothaner Glantz unverdunckelt und unzerstöhret nicht bleiben kan, so muß man doch denselben wieder herstellen. Wenigstens soll man sich, wie im 7. Cap. des 2. Buchs wohl erinnert wird, hüten, daß man die Metallen von ihrer metallischen Natur nicht weit entferne, und glauben, daß die Mühe über dererselben Zurückbringung in die Elementen vergeblich, ja, so solche auch möglich wäre, nichts nütze sey.

§. 14.

Neun Staffeln bis auf die Weisse. Die Erzehlung von Abwechselung und Steigung derer Farben will mit der vorhergehenden Anweisung zum Tractament derer Mercurial-Ertze sich nicht schicken. Dieses dienet zum Exempel, wie

wie entweder der Autor im Schreiben gute Ordnung allemahl nicht gehalten, oder sich vergessen, oder Schreibe- und Druck-Fehler vorgegangen seyn mögen. Jedoch will sich hier ein Zusammenhang dadurch veroffenbahren, da er hinzu füget, daß, wenn diese Farben also nicht erscheinen, die Unreinigkeiten überhaupt, und also auch vom Mercurio nicht recht abgeschieden, oder auch dasjenige, was fehlet, und zur Farbe beyträget, nicht recht beygebracht seyn müste.



Das 3. Capitel.

Von der Bewegung derer Elementen, und ihren verschiedenen Würckungen.

§. 1.

DEr Grund aller Erkäntniß beruhet in einem einigen Haupt-Satz.* Man nennet denjenigen einen weisen Mann, welcher hieraus über alles Ursachen angeben kan, ohne sich an einen andern zu halten. Dieser allgemeine Grund-Satz ist mit vielen andern besondern begleitet, welche sind, die bedeutenden und unterscheidenden Nahmen und Eigenschafften, welche, nachdem man über die Eigenschafften und Tugenden derer Sachen eins geworden ist, mit allgemeinen Beyfall, und ohne etwas daran zu ändern, vor bekandt angenommen werden. Sonsten, wenn man davon reden und sagen solte, daß dieses nicht mehr so sey, so würde man daraus nicht folgern können; denn die Folgerung entspringt allezeit von dem, was man vor gewiß gesetzet hat.

§. 2.

* *D'un poinct.*

§. 2.

Wenn du mit mir schliessest, daß ein Mensch ein Mensch sey, so folget, daß alles das, was einem Menschen am meisten gleich kommt, einem Pferde nicht gleiche, und wenn wir das Gegentheil sagen wolten, so würden wir viel eher wider uns selbst, als wider die Wahrheit reden.

§. 3.

Es würde dieses eine grosse Verwirrung machen, daß, wenn einer gesaget: Dieses ist wahr, oder ich erkenne es; und er auf die Frage, warum er solches vorgegeben? antworten wolte: Darum, weil es nicht wahr ist, und weil ichs nicht davor halte. Dieses thun diejenigen, welche, nachdem sie eines und das andere, was sie sich eingebildet, feste gesetzet haben, und ihnen ihr Grund-Satz ferner nicht aushelffen will, sie unbesonnener Weise sich auf eine verborgene Krafft beruffen wollen. Solchergestalt ist es eben so viel, als wenn sie gar nichts geantwortet hätten; denn ihr Grund-Satz, da er keinen Schluß angeben kan, giebt sich damit bloß, daß er falsch sey.

§. 4.

Das Wasser ist gefroren. Wodurch? Durch die Kälte. Woher entstehet die Käl-

te?

te? Sie werden antworten: Durch eine Eigenschafft; ohne zu bedencken, daß alle Eigenschafften von der Bewegung eines Cörpers herrühren, und daß eine jede Bewegung die Wärme mache. Das Feuer macht das Wasser verdünsten; wie denn? Durch seine natürliche Eigenschafft. Was ist seine natürliche Eigenschafft? Die Würcklichkeit im Wasser. Schöner Schluß! Der schlechteste und unwissenste kan eben so viel sagen. Woraus macht man den philosophischen Stein? Aus einer Materie, welche die Krafft hat, Gold zu machen. Wo steckt denn diese Krafft? Darinnen, woraus man den philosophischen Stein bereitet. Wer kan nun glauben, daß aus dergleichen Büchern in dieser Kunst etwas zu erlernen sey, da der Leser vielmehr darüber verwirret werden möchte.

§. 5.

Ich erachte, daß diejenigen, so solche geschrieben haben, uns entweder die Würckungen derer Elemente geheim halten wollen, oder es selbst nicht verstanden haben, da zumahl offenbahr ist, daß das meiste, was sie sagen, ungegründet sey. Was das erste oder das Wasser anlangt, so wird es nicht in die Höhe gezogen, noch niedergeschlagen. Es

Es steiget nur in kleinen unsichtbahren Tröpfgen oder Stäubgen auf, diese breiten sich in der Lufft aus, und werden von der allgemeinen Bewegung, so vom Wasser herkömmt, keinesweges aber, wie ich erweisen will, durch den höchsten Creyß,* wie man redet, fortgeführet. Denn das Seyn desselben beruhet nicht auf seiner unaufhörlichen Thätlichkeit, gleichwie das Wesen des Wassers.

§. 6.

Die Unverständigen geben vor: GOtt habe dieses also gemacht, und man habe sich hierüber nicht zu vertieffen. Es ist wahr, daß alles von GOtt komme. Man kan die vielen seltsamen Geheimnisse, so man sonsten nicht gewust, freylich etwas anderem nicht, als seiner Macht zuschreiben; nichts destoweniger kan es doch ein schlechter Werckmeister fertigen. Ja was? Ein Uhrmacher kan ein kleines Räderwerck, ohne dasselbe immer anzutreiben, vermittelst einer Feder gehend machen, und der Allermächtigste solte so ein grosses Werck gemacht haben, welches nicht fortgehen könte, und doch dasjenige vollkommen in sich hat, so dasselbe gehend machen kan. O! man wolle dieses nicht gedencken! Er hat nichts ohne Beweglichkeit gemacht.

§. 7.

* *La plus haute Sphere.*

§. 7.

Dieser Irrthum kömmt von denen Sternkündigern her. Es verstehen aber dieselben die Natur nicht, weil sie keine Naturkündiger sind. Sie haben nicht einen gewissen Grund-Satz, sondern nehmen einen über den andern zu Hülffe; sie sind mit der Würckung zufrieden, und um die Grund-Ursache unbekümmert. Doch ist es löblich, die Stellung derer Sterne zu betrachten, ihre verschiedenen Kräffte zu beobachten, und ihre Nutzbarkeiten anzumercken. Die Gewißheit von dieser Betrachtung vermag viel, so zwar auf einem Particular-Grund beruhet, so aber doch ein allgemeiner ist. Ein zuverläßiger Grund aber erweiset, daß die Bewegung von dem weitesten Circul* nicht entstehe, indem es unmöglich ist darzuthun, ohne den Beweiß darinnen zu suchen, so doch noch erst bewiesen werden soll.** Vielmehr würde man solchergestalt bey Erlernung anderer Wissenschafften den Grund-Satz immer ändern müssen, und in erwehnte Irrthümer verfallen. Derjenige, so weise werden will, muß seinen Grund-Satz biß an die äussersten Enden der Natur erstrecken, oder,

* *Du plus grand cercle.*

** *On ne le ſcauroit prouver, ſans en demeurer là.*

oder, wenn er damit dahin nicht gelangen kan, denselben verlassen, und einen andern, so ihn dahin führet, annehmen.

§. 8.

Wenn man nun das Mittel, einen gewissen allgemeinen Grund zu erwehlen, wissen will, so muß derselbe Natur-gemäß seyn; denn einen übernatürlichen kan man nicht weit gebrauchen. Zum Exempel: Wenn man den Ursprung der Bewegung finden will, so muß man vor allen Dingen nachsehen, ob nicht etwas in der Natur schon von der Schöpffung her zum Bewegen also eingerichtet sey, daß sein Wesen eben davon abhanget, und wenn die Würckung* aufhöret, dasselbe auch zu seyn aufhöre.

§. 9.

Daß dieser Erd-Ball das erste bewegende** sey, ist ein Irrthum. Denn sein Wesen bestehet nicht im Bewegen, sondern die Erde kan bestehen, ohne thätlich zu seyn. Er ist ein Cörper, welcher, wenn er sich nicht bewegete, dasjenige zu seyn aufhören würde, was er ist. Das Feuer ist auch ein ruhendes Element, wofern es nicht aufgebracht wird. Die Lufft eben desgleichen.

Das

* *Action.* ** *Mobile.*

Das Wasser hingegen erhält sich in und um der Erde anders nicht, als durch seine Bewegung. Diese Bewegung fället seiner Geschwindigkeit halber nicht in die Augen, gleichwie ein Rad, welches durch seinen schnellen Lauff stille zu stehen scheinet. Ich will aber dieses nicht so verstanden haben, daß diese Bewegung eine zufällige Würcklichkeit des Gantzen * oder eines Theils seiner Theile zusammen sey, gleichwie wenn eine Menge Wassers oder einige Tropffen desselben herab fallen, ** sondern ich rede nur von der innerlichen Bewegung seiner kleinesten Theilgen. Man siehet das Wasser fortgehen, und die Flüsse bey hohen Gefälle oder in andern Umständen gleichsam als sich windende Schlangen lauffen, es ist aber nicht die Bewegung, davon ich sagen will.

§. 10.

Um dieses begreifflicher zu machen, so hat man zu betrachten, daß die Sachen insgemein nicht, ausser nach ihren eignen natürlichen Würckungen, zu erkennen seyn, also, daß dieselben nicht sind, als nur durch die Würckung ihres Wesens. Die Zufälligkeiten des Wassers offenbahren uns, daß es

* *Action du total.*

** *Coule par la pente.*

es bewegend sey,* und daß dessen jede kleine untheilbare Theilgen, als lauter kleine Kügelgen und Rädergen, unendlich in die Runde gehen. Davon eine Probe zu haben, so sehe man nur wohl an, wie sie sich drehen müssen, um das Saltz, welches man ihm zu lösen aufgiebet, unter seine Theilgen zu zerkleinen und zu zerreissen.

§. 11.

Alles dasjenige, was die Wasser-Theilgen auflösen und verschlucken, leget sich zwischen seine figürlichen Räumgen,** bis sie davon erfüllet sind. Das starcke Wasser, welches darum also genennet wird, weil es in sich erdige Saltz-Hacken, als zum zerreissen dienliche Zähne, hat, scheinet auch unbewegend zu seyn. Nichts desto weniger siehet jederman, daß dasselbe unverzüglich das Metal zerfrißt und verschlinget.

§. 12.

Aber, wird man mir einwenden, wie kömmt es, daß das Wasser nicht abfällt? hänget es in seinem Mittel-Punct, oder trägt es die Erde? Ist dieses, so sage man mir erstlich, wie die Erde getragen werde? Ich ant-

* *Mouvante.*

** *Entre leurs distances figuratives.*

antworte, daß der Wasser-Ball * nicht fallen kan, weil nichts ist, so ihn also treibet, wie, wenn man es ausschüttet, oder es durch Abneigung lauffen muß, da zumahl der erste Tropffen von dem nachkommenden gejaget wird. Es ist bekandt, daß der letzte Tropffen nicht leicht abfället, sondern hängen bleibt, wenn nicht ein anderer, so nachfolget, denselben wegstösset. Wolte man zur Ursache angeben, daß der Tropffen in seinem Mittel-Punct ruhe, so würde etwas anderes zum Grund-Satz geleget; und es wäre eine ungegründete Erdichtung, so der Vernunfft vorschreibt. Weder die Erde noch das Wasser ruht in seinem Centro, noch in dem Centro anderer Cörper, sondern allein in dem Centro des gantzen Zusammenhanges aller sichtbaren Welten, wobey sie doch ihre Schwere haben.

§. 13.

Dieser Satz, daß die Elemente an sich selbst oder in ihrem Centro keine Schwere haben, ** ist nicht so zu verstehen, wie Aristoteles gemeynet hat, und andere Bücher-Ausschreiber; vielmehr ist dieses aus Ursache, weil das Wasser sich selbst trägt; dessen runde Stäubgen hängen sich alle an einander,

* *Le Globe de l'eau.*

** *Les elements ne pesent point dans leur centre.*

ander, gleichwie man an vielen an einander treffenden Kugeln oder Rädern wahrnehmen kan, da eines das andere treibet. * Denn, indem das eine an einer Seite sich drehet, so wenden sich diejenigen, welche es auf der andern Seite berühret, und also unendlich; da sich dieses neiget, so steiget jenes sogleich. Eine dergleichen Bewegung mercket man im Brandewein, weil derselbe der Natur des Wassers, als welches einfach und ohne Erde ist, sehr gleich kommt.

§. 14.

Wenn man Terpentin-Spiritus nein tröpffelt, ohne daran zu rühren, so ziehen sich die Tropffen von einer Seite an die andere, wegen der verschiedenen Bewegungen, welche die kleinen Kügelgen verursachen. Nachdem endlich gedachtes Oel dicke und schwammnigt wird,** so haben dieselben Kügelgen am Wasser keine Haltung mehr. Das Wasser macht es in seinen Theilen unvermerckt eben so mit der Erde, und hält diese dadurch an sich; die Oerter, welche die allertrucknesten zu seyn scheinen, sind mit puren Wasser so angefüllet, als im vollen Meer. †

* *Se mordant les unes les autres.*

** *Elles n'y ont plus de prise.*

† *Qu'en pleine mer.*

§. 15.

Die Erfahrung bezeuget, daß alle Sachen sich in Wasser versetzen lassen, doch nicht, wie es die Alkimisten machen, durch Zusetzung einer vermögenden Feuchtigkeit, sondern ohne das geringste darzu zu thun, noch fast etwas am Gewichte des Cörpers, den man vor sich hat, zu vermindern. Wenn man vorgiebt, daß das feuchte vom trucknen geschieden sey, das will so viel sagen, daß eines seiner Theile in diese Gestalt gesetzet worden.

§. 16.

Man kan den Baum nicht wachsen, noch das Thier sich vergrössern sehen, und wer niemahls eine Uhr gesehen hat, der würde an dem Fortgange des Weisers, so die Stunden zeigt, alsbald Zweifel haben. Die Bewegung, wovon ich rede, ist wie ein Ball oder Knaul kleiner in einander geschlungener und an einander hängender Thiergen, welche sich alle hinter einander bewegen, ohne daß der gantze Ball eine Bewegung oder Stoß spüren läßt. Daher bleibt das Wasser, wenn es sich also reget, in seinem gantzen dennoch in Ruhe, und seine kleinen Theilgen, so sich unaufhörlich bewegen, würden die Lufft, wenn sie nicht rund wären, in

Stille

Stille erhalten,* denn, wenn, wie gesagt, eins von einer Seite sich drehet, so treibet es dasjenige, welches dasselbe von der andern Seite drücket, auch herum. Aber die Lufft, wenn sie von einer Seite vorwärts gedrungen, und von der andern zurück getrieben wird; so weichet sie auf die Seite eines Pols derer Kügelgen,** wenn mirs also zu reden erlaubt ist, also, daß die Lufft um das Gantze in einer schwebenden Bewegung beruhet. †

§. 17.

Um nun zu wissen, ob diese Bewegung ordentlich und abgemessen ist, so sage ich, daß diejenige, welche unaufhörlich ist, nicht aufhöre, immerwährend zu seyn, so lange sie immerwährend ist. Wasser ist immer Wasser, und daß es solches beständig sey; so muß es solches unaufhörlich seyn, und es könte nicht unaufhörlich seyn, wenn es die besondere Eigenschafft zu seinem Wesen unaufhörlich nicht hätte. Die Eigenschafft, so seinem Wesen gehörig ist, ist der immerwährende Zustand seines bewegenden Wesens, ohne welchen es dasselbe nicht mehr wäre. Wenn es gehemmet würde, so würde es manch-

* *Tiendroient sans action.*

** *Glisse sur le coté d'un pole des boules.*

† *Une action trepide.*

manchmahl aufhören zu seyn. Denn dessen Seyn bestehet in nichts, als in einem unaufhörlichen Stand eines solchen Seyns. Hinfolglich kan ohne Ungleichheit des Wesens eine Ungleichheit der natürlichen Bewegung nicht seyn.

§. 18.

Das Wasser bleibet allezeit Wasser. Denn es ist niemahls ein Wasser-Kügelgen in Erde oder Stein verwandelt worden. Es ist also unmöglich, daß dasselbe aus ungleichen Theilgen bestehe.

§. 19.

Die Lufft hat die Erde und das Wasser, so zusammen eine Kugel ausmachen, um und um gleichmäßig umgeben; diese Lufft ziehet gleichergestalt den obern Kreiß mit sich; Also giebt eines dem andern die Bewegung bis an den alleräussersten Zirckel. Die leuchtenden Cörper, welche auf einander treffen, folgen einander nach ihrer Leichtigkeit oder Schwere.* Denn, sind sie leicht, so hält sie eine schwebende Lufft-Bewegung auf, und nachdem die Sterne diese wanckende Bewegung annehmen, so sind sie mehr oder weniger von der Zirckel-Bewegung frey.

§. 20.

* *Les corps lumineux qvi se rencontrent, sont entrainez avec eux selon leur legereté, ou pesanteur.*

§. 20.

Man darf sich nicht wundern, wie so grosse Cörper können beweget werden, immaßen genug Platz, welcher viel grösser als sie selbst ist, darzu vorhanden. Das Wasser, welches in Ansehung des übrigen nichts als ein Punct ist, verursachet, wenn man desselben Natur nicht ansiehet, noch vielmehr zu bewundern, indem es die Krafft hat, alles zu bewegen. Die andern Elemente kan man übersehen, dieses aber ist mit so vielen Theilen behefftet, und gleichsam zusammen gerammelt, daß ein Tropffen sich unglaublich ausbreiten und ein grosses Gefäß erfüllen kan. Dieses sehen wir an dessen Verdünstung, oder, wenn es aus einer Erde, welche damit eingemacht ist, durch starckes Feuer distilliret wird. Ein Tropffen lässet sich so zart machen, daß ein gläserner Balon, der zwantzig und mehr Maaß Wasser hält, davon zerspringen kan. Das Feuer, die Lufft und die Erde sind aus dem Wasser allein durch Ausbreitung hervor gebracht.*

§. 21.

Dannenhero sind die Elemente anders nicht, als allein nach ihrer Ungleichförmigkeit, und nicht nach ihrer Zertheiligkeit anzuse-

* *Sont tirez par extension.*

zusehen; denn es ist keine elementarische Zertheiligkeit in dem Zirckel derer Elementen. Wenn man gleich ein Körngen Erde oder etwas Wasser aus seinem Gantzen * in die Höhe treiben kan, so ist dasselbe doch von andern Elementen noch nicht abgesondert, und wenn man, um es verständlicher zu machen, Räder und Kugeln vorstellet, so muß man sie, jedes an sich, vor zusammenhaltende Cörper halten. Denn alles, was nur ist, ist nur dem Ansehen nach, oder äusserlich, unzusammenhängend, woraus denn die Zuneiglichkeit derer Sachen erfolget. Ein Thier, welches unsern Augen auch das kleineste zu seyn scheinet, führet noch viel kleinere mit sich, und diese letztern noch kleinere, dergestalt, daß ein Thier eine unsägliche Zahl derer selben, und zwar jedes mit solchen Theilen, wie sie ihrem Cörper gehörig sind, an sich haben kan, und ein jedes Theil ist von unendlichen Puncten eines jeden Elements zusammen gesetzt. Das Wasser, wiewohl es denen andern Elementen ohne Extremitäten anhänget, (welches aber ein schwacher Verstand sich schwerlich vorstellen kan;) hält der Lufft die Waage, ** (oder trägt die Lufft,) wie ich gesaget habe, und während dieser kleinen Schwebung † macht

* *Globe.* ** *Balance l'air.*

† *Trepidation.*

macht es sich dieselbe unterwürffig, nicht in seinem Centro, sondern in seinem Gantzen, woraus es sich erholet,* und seine Bewegung fortsetzet.

§. 22.

Die Verschiedenheit derer Elementen ist vom Schöpffer so geordnet, daß sie ihnen unter einander helffen sollen. Wenn denn das Wasser mit Lufft erfüllet ist, so schwillet es auf und läufft über, biß die Erde, so es in sich hält, dasselbe wieder heraus stösset,** alsdenn wird das Wasser wieder wie zuvor. Aber dieses kan man nicht, als nur an solchen Orten, wo dasselbe am meisten überflüßig ist, nemlich in dem Welt-Meer, so von einem Tag zum andern aus und zurück fliesset, begreiffen. Die Lufft, welche das Wasser jedesmahl aufblehet, machet dasselbe in seiner Schwängerung viel leichter, als wenn es wieder gefallen ist. Die Ursache, warum das Meer im vollen Mond aufschwillet, kömmt von der Zurückprallung derer Strahlen der Sonnen her, welche ihm das Licht giebet, die Lufft gegen das Wasser drücket, und dieses von derselben mehr in sich nimmt.

F 5 §. 23.

* *Respire.*

** *L'ait repoussée dehors.*

§. 23.

Die Krafft derer Gestirne bestehet in dem, was sie von sich geben, und da das Wasser dasselbe mit der Lufft in sich nimmt, so wird es mit zarten Theilgen mehr angefüllet, breitet sich aus und vergrössert sich. Man muß aber nicht meynen, daß dieses durch magnetische Krafft geschehe, womit sich nur schwache Leute, welche ihre Wissenschafft auf was ungegründetes und ohne Ziel setzen, behelffen. Sie wollen damit so viel sagen, daß es Eigenschafften ohne Cörper gebe, und bedencken nicht, daß alles, was nur ist, in lauter kleinen und grössern, mehr verschlossenen und mehr offenen Cörpern bestehe, welche, wenn sie getrieben werden, an einander stossen, und diejenigen, welche weichen müssen, und zurück treten, die andern sammlen, und sich gewaltig zurück werffen, nachdem sie einander vom weiten entgegen kommen.

§. 24.

Alles, was wir von Gestirnen empfangen, sind ausser dem Licht lauter kleine zarteste Cörpergen, welche sich durch ihre Bewegung einander einergeben, und zwar solchergestalt, nachdem ihre innerlichen Theile in Bewegung stehen. Ich rede von innerlichen,

chen, weil die Sterne aus zarten, jedoch weiter ausgebreiteten Theilen, als in denen sublunarischen Cörpern, zusammen gesetzet sind.

§. 25.

Es kan kein Licht entstehen, als durch wider einander streitende Theile, wie solches die Erfahrung bewähret. Die Sonne streuet durch den Trieb ihrer besondern Würcksamkeit, oder kurtz, durch die Bewegung ihrer selbst, kleine Cörpergen aus. Diese stossen an grössere und immer grössere, bis herunter. Diß ist die Ursache, warum wir nicht in die Sonne sehen können; denn die Lufft-Theilgen dringen auf die Augen, nicht anders, als wenn man Sand in die Augen streuete; Man kan auch ihre Strahlen nicht einmahl durch den Spiegel, ausser durchs Wasser, vertragen, und dieses um so viel desto weniger, da diese kleinen Cörpergen auf einem weichen Vorwurff mehr als auf einem harten anfällig sind. Der Streit dieser Cörpergen verursachet die Wärme; wenn sie herab fallen, so machen sie das Wasser in kleinen Tröpfgen aufsteigend, sie ziehen es aber nicht, wie die Unverständigen davor halten. Das Wasser nemlich, wird hernach durch die schwebende kreyßliche Bewegung* so,

* *Par le mouvement trepide & emmenée circulairement.*

so, und manchmahl so hoch zerstreuet, daß, da es als Regen nicht wieder niederfallen kan, das Feuer es zurücke treibet, niederschläget und zerstreuet,* mit solcher Hefftigkeit, daß es denen Cörpern, so es antrifft, Gewalt thut. Man nennet solches Wind,** und dieser hat seinen Nahmen nach denen Orten, woher er kömmt; er dauert nach dem Vorrath derer Dünste, woher er entstehet. Wenn er ohngefehr auf andere Feuchtigkeiten stösset, so häuffen sich diese zusammen, und fallen als Regen hernieder, und da höret der Wind auf.

§. 26.

Es ist gefährlich, wenn dieses in die Höhe geführte Wasser sich oben lange aufhält; denn die erdigen Theilgen, welche dasselbe mit aufgenommen hat, gerathen in eine Kochung, und machen dadurch das Wasser saltzig, welches hernach in Gestalt derer Wolcken die gröbern Theilgen desjenigen Wassers, so darzu kömmt, niederschläget. Hieraus entstehet eine Sammlung, welche, nachdem die Spitzgen derer zärtesten Cörpergen, ohngeachtet ihres Widerstandes, durchdringen, nach gestalten Sachen wieder zerstöret wird, welches die Flammen, so man Blitz nennet, an Tag geben. Während dieser

Gewalt

* *L'ecartant.* ** *Vent.*

Gewalt so zerspringet das angehäuffte, in kleine und grössere Theilgen, mit solcher Heffigkeit, daß es erschrecklich knallet, so man mit Recht den Tonner nennet. Wenn diese Materien niederfallen, so macht es einen grossen Gestanck, so von der Fäulung des Wassers herrühret. Zuweilen schiessen sie so schnell hernieder, daß sie auch die festesten Cörper durchdringen, und ihre Theile zerreissen, wie an harten Sachen durch die Zerbrechung, und an flüßigen, z. E. an Wein u. d. gl. welcher hierbey leicht verdirbet, durch innerliche Veränderung, sich veroffenbahret.

§. 27.

Ich hätte hier Gelegenheit, von denen flammenden Materien oder Lufft-Feuerzeichen zu reden, ich will es aber zu einer besondern Abhandlung vom Licht und der wunderbahren Natur der Kälte versparen, worinnen man noch nicht recht unterrichtet ist. Unterdessen sehe man, welchergestalt alles das, was in diesem grossen Cörper geschiehet, auch in denen kleinern, so von jenem abstammen, sich ereignet. Vor allen Dingen muß man gestehen, daß wir die Theile eines Particulier-Cörpers nicht also einzusehen, als wie sein gantzes zu übersehen, vermögend sind, in Betrachtung wir darinnen

nicht stecken. Gleichergestalt können wir die Welt von aussen mit nichten, als etwan einen Menschen oder einen Baum, übersehen; inzwischen lernen wir eines aus dem andern erkennen.

§. 28.

Wenn die Flamme einen Cörper anzündet, so ist das Feuer zu sehen, die brennlichen Theilgen aber stecken im Cörper verborgen. Das Feuer würcket nicht ohne Lufft, es sey als ein leuchtender Cörper oder als ein anderer; die brennliche Materie, die man ihm giebt, ferner die Feuchte, so mit der Erde am allermeisten vereiniget ist, lässet einen Theil der Lufft oder des verdünnten Wassers fahren; was nicht mit folgen kan, das sondert sich ab, und schlägt mit Gewalt hernieder. Auf diese Weise zwinget die Flamme, so aus dieser Bewegung entstehet, den Geist des zusammen gesetzten Cörpers, daß er sich durch die Gluth offenbahren muß.

§. 29.

Die Ursache, warum das Wasser und andere Sachen durch das Feuer verdünsten, ist diese, daß die erdigen Stäubgen des verbrennlichen Cörpers, wenn sie sehr erreget werden, umher schwärmen, sich schlagen, und an das Gefäße anstossen, daß dasjenige,

was

was darinnen enthalten ist, durch eine Bebung dergestalt heraus springen muß, als wenn es durch äusserliches Anschlagen erschüttert würde. Das Gefäß wird scheinbarlich nicht beweget, wegen der anhaltenden Geschwindigkeit, womit es an allen Seiten getroffen wird, und das Wasser steiget in so kleinen Tröpfgen auf, daß es nur wie ein Rauch aussiehet.

§. 30.

Man bringet auch Wasser durch grobe Dünste zusammen, desgleichen mit anziehen durch den Mund. Dieses geschiehet auf eben die Art, als ich gesaget habe, ausgenommen, daß die Lufft-Theilgen, so durch Anziehen beweget werden, sich in die Runde schlagen, und zu Wasser gerinnen. Man kan also unendlich viel Wasser zusammen bringen, weil die Lufft vom innersten zum äussersten ihres Gehalts damit begabet ist, welches auch mit der Lufft-Pumpe und dergleichen Werckzeug also geschiehet.

§. 31.

Das Feuer wircket anders als die Lufft, es machet auch das Gold, wenn es zum höchsten fliesset, hüpffen; weil es aber besser als die unvollkommenen Metallen gebunden ist, so gehet es im Rauch, als dieselben, nicht

auf;

auf; es sey denn, daß man es mit erdigen Theilgen durch Zuthuung Salmiacs versetze,* welcher sich erhebet, und das Metal mit sich führet; denn alle flüchtige Saltze, weil sie die Feuchtigkeit zum Ausdehnen nicht haben, steigen hurtig auf, sonsten aber käme ein öliges Wasser heraus, welches dicke und nicht so flüchtig ist. Man siehet dieses an Staub, welcher, wenn er nicht feuchte ist, sich leicht wegblasen lässet. Koch-Saltz auf einer Schaufel übers Feuer gesetzt, hüpffet und springet, indem das Feuer die erdigen Theilgen auftreibet, daß sie sich zerstäuben und an die Seite des Gefäßes schmeissen, als wenn man daran schlüge. Die Cörper selbst lassen sich durch starck Feuer durch Beyhülffe der Lufft-Theilgen in der Retorte übertreiben, daß sie an alle Seiten anschlagen, und drängen.

§. 32.

Der philosophische Künstler soll auch wissen, warum die Töpffe und Gläser leicht zerbrechen und zerreissen, wenn groß Feuer darzu kömmt, damit er alle Zufälligkeit zu vermeiden suche. Denn, wenn die erdigen Theilgen jähling sich ausbreiten, so stossen sie gewaltig ans Gefäß an, und wenn ihre Bewegung

* *A moins que l'on ne multiplie les parties terrestres en y jettant du sel armoniac.*

wegung an die Feuchtigkeit des Wassers trifft, worauf denn immer mehrere nachkömmt, und gleichwohl dieselbe keine Flucht findet, so geschiehet zwischen beyden ein Stoß, daß das Gefäße springen muß. Wenn aber das Feuer die Erd-Theilgen langsam anfällt, so treiben sie das feuchte nur ein wenig auf einmahl heraus, ohne daß Gegen-Stösse geschehen können.

§. 33.

Es giebt Erde, welche gantz durchnässet ins Feuer geworffen nicht springet, welches daher rühret, weil sie zart ist, und das Wasser nur nach und nach gehen lässet, ob gleich das Feuer sehr hefftig ist. Dieses geschiehet, wenn man das Feuer mit Fleiß darnach richtet. Eine grob-körnige Erde schmeltzet auch nicht leicht, weil das Wasser die Körner gantz umgiebet, und von denen Cörpergen, wegen derer Lufft-Löchergen * so jähling nicht gezwungen wird.



* *Pores.*

Anmerckungen.

§. 8.

Le premier mobile, soll vielmehr heissen mouvant, das erste Bewegende, oder der Bewegungs-Grund, immaßen an der Beweglichkeit des Wasser-Erd-Balls gar kein Zweiffel ist.

§. 13.

Die Elemente haben in ihren innersten keine Schwere, *les elemens ne pesent point dans leur centre.* Die Elemente fallen gar nicht in die Sinne, und lassen sich weder wägen, noch sehen, noch greiffen. Was hingegen in die Sinne fällt, sind elementata, das ist, aus Elementen vermischte, und aus vermischten zusammen gesetzte Cörper, wenn sie auch möglichster maßen ein einfaches und homogenisches Ansehen und Verhalten vorkehren.

§. 15.

Alle Sachen lassen sich in Wasser verkehren, d. i. ohne Zusatz etwas wäßrigens in Wassers Gestalt versetzen. So ferne er hierunter auf die Mercurification derer Metallen gehet, ist dieser Satz allgemein wahr, dergestalt, daß, wenn auch Wasser darzu mit angewendet werden, dieselben, zumahl saltzige, doch nicht da-

bey

bey bleiben, sondern wieder davon müssen. Aber mit Steinen und Erden gehet es ohne Zusatz eines wäßrigen Wesens nicht an. Das allgemeinste Auflösungs-Mittel ist Alcali, und findet bey allen Steinen und Erden statt, wo das Saure weiter nichts als in Kalch und Kreyde, und in kalchiche Sachen greiffet; Kieselstein aber, (nemlich nach dem engen Verstande, und nicht wo Respur unter caillou auch Kalchstein-Geschiebe verstehet,) ferner die meisten Edelgesteine, auch Thon und Leim unberühret lassen muß. Wolte man nun einwenden, daß, wenn man z. E. etwas Kieselstein der Potasche durchs Feuer einverleibet, und diese Masse hernach in der Lufft zerfliessen lässet, man kein Wasser darzu genommen habe, so wird man sich gleich entsinnen, daß dennoch Wasser, nemlich aus der Lufft darzu gekommen sey.

§. 26.

Der Gestanck vom Tonner kömmt von der Fäulung des Wassers. Vielmehr entstehet dieser üble Geruch entweder von puren Schwefel, oder von Schwefel-Leber, d. i. vom Schwefel, so mit Alcali vermischt ist; wie denn der Blitz-Geruch einem verzündeten Schieß-Pulver vollkommen gleichet. Weder Schwefel aber noch Alcali entstehet von der Fäulung, sondern jener ist entweder in seinem gantzen schon da, oder wird

aus Vitriolsauer und einer brennlichen Fettigkeit, so sich beyde einzeln in der Lufft befinden, zusammen gesetzt. Im vegetabilischen und thierischen Reich geschehen Fäulungen, wo die Theile des gantzen nicht allein aus einander gehen, sondern auch durch die mit einfliessenden Lufft-Theilgen sich alteriren, daß gantz was neues daraus entstehet, so vorhero gantz nicht war, z. E. Wein, Brandewein, Eßig, und flüchtiges Alcali. In diesen zwey Reichen will man nun zwar auch von Schwefel reden, was man aber allda davor ausgiebt, ist nur ein Stück davon, nemlich das anbrennliche, woran aber das hauptsächliche, nemlich das eigentliche Schwefel- oder Vitriolsauer gäntzlich mangelt. Dahero lässet sich auch aus dessen geschiedenen Stücken kein Schwefel hervor bringen, ja nicht einmahl das vorige, z. E. Hartz, Holtz ꝛc. wieder darstellen und zusammen setzen; da hingegen der Schwefel, so vielmahl, als man ihn zerstöhret hat, durch Wiederzusammenbringung seiner Theilgen sich wieder darlegen lässet.

Wo nun der Schwefel in der Lufft herkomme, ob er nemlich in seinem gantzen aus der Erde dahin aufsteige, oder, welches auch wahrscheinlich, allda erst entstehe, wie es denn wohl möglich, da nebst denen fetten anbrennlichen Partickelgen auch saure Schwefel-Theilgen daselbst allezeit vorhanden sind, wie dieses die Entstehung

derer Bitter-Saltze in Alcali vermittelst der Lufft unwidersprechlich beweiset, oder, wenn man es tieffer suchen will, da das saltzige Lufft-Wesen, nachdem das vorliegende, welchem es sich einverleibet, oder die Mutterstätte, welche es empfänget, und nach sich einartet, beschaffen ist, in verschiedentlicher bald salpetriger, bald schweflicher Art ausfallen kan, darüber will ich mich anjetzo nicht aufhalten. Daß das Alcali, ohne welches kein Schwefel-lebriger Geruch seyn kan, von würcklichen Salpeter herrühre, ist kein Zweifel, oder braucht wenigstens gar nicht weiter, oder wo anders hergeholet zu werden. Denn Salpeter muß schlechterdings zum blitzen, knallen und schlagen da seyn, welches das Schieß-Pulver beweiset, (und wo doch wohl niemand ein Platz-Gold, da zumahl dasselbe sich nicht entzündet, noch dergleichen Geruch giebt, sich einfallen lassen wird.) Im Salpeter ist nun das Alcali schon vorhanden.

§. 27.

Man kan einen Cörper nach allen seinen Theilen nicht so einsehen, als nach seinem gantzen, denn man steckt nicht darinnen. O ein wahres Wort, welches einem jeden Philosophen nicht leicht, und einem Schulgelehrten noch weniger entfähret. Von Vegetabilien will ich nicht gedencken, wo endlich diß und jenes,

z. E. Zucker, aus rothen Rüben und Möhren; Campher aus Roßmarin, Zimmet-Oel; Oel aus balsamischen Holtz, Kümmel, Mandeln rc. durch Wasser, als das unschuldigste Werckzeug, oder auch durch auspressen sich scheiden lässet, das rückständige aber ungeschieden bleibet, wer kan das rückständige Gehalt angeben? wer hat darinnen gesteckt? Von Animalien noch weniger, als deren Theilgen noch viel zärter, deren Fügungen noch viel genaulicher und inniglicher, und deren gantzes gleichwohl viel zerstöhrlicher, als in denen Pflantzen ist. Sondern nur von Mineralien und Metallen zu reden. Hier aber müssen wir fragen: Wer hat im Gold oder Silber, oder im Mercurio gesteckt? Wer hat in so genannten unvollkommenen Metallen, ausser dem fetten Antheil, welches sich doch durch die Verbrennung nur sehen, aber wesentlich sich schwerlich darstellen lässet, aus der Asche entdecket, ob und was vor Theile in derselben sind? Wer hat dem Bley ins Hertze gesehen? Wie sehen die Theile des mineralischen Salpeters aus? Was ist das rothe Nitrum? Wie hält es dißfals mit denen flüchtigen Metallen, Qveckfilber, Arsenic und Wißmuth?

Doch was die Darstellung des metallischen Phlogisti betrifft, so erinnere ich mich aus dem Ephim. N. C. G. Volum. V, observ. 94. daß Herr D. Kühnst, ein fleißiger und erfahrner Chymicus

cus zu Ronneburg, solche vermittelst eines alcali vitriolati, in der Gestalt einer wahrhafften Schwefelleber ohne allen Selbst-Betrug glücklich præstiret hat.

§. 30.

Gold hüpffet. Ich habe weder das Gold hüpffend noch die Sonne tantzende gesehen, es müste denn jenes in grossen Klumpen seyn, welches ich aber zu versuchen erhebliches Bedencken habe. Im Abtreiben auf Heerden möchte es sich zutragen, wo es aber nicht an der Natur des Goldes, sondern an der aus dem Heerd über sich steigenden Feuchtigkeit und aus Mangel der zum Heerd gehörigen Anzügte läge, so man aber nicht so wohl hüpffen als spratzen nennet, auch wohl zum schlagen ausbricht, wo aber auch beym Golde noch viel Bley seyn muß.

Ibid.

Das Gold gehet wie die andern Metalle im Rauch nicht auf, es sey denn, daß man es mit erdigen Theilgen durch Zuthuung Salmiacs versetze. Hier haben sich erstlich manche erbärmlich gemartert, zu Verflüchtigung des Goldes das erdige vom Salmiac auszuziehen, nach dem Vorurtheil, daß das angegebene würckende, welches hier das erdige des Salmiacs seyn soll, allemahl in einem gesonder-

ten Stande gesetzet, und anders nicht als in demselben Stande angewendet werden müsse; da doch öffters dergleichen durch die Sonderung ausser Stand gesetzet wird, das vorseyende gehörig anzugreiffen; nemlich dasselbe in seinem vermischten Stande in dem beygemischten öffters eine Appropriation oder ein Anzeigungs-Mittel findet, auch an sich ein Anhaltens haben muß. Eben dieses ist bey dem zu bewürckenden zu bedencken, welches durch die Sonderung, so insgemein durch starckes Feuer, oder durch solche Werckzeuge, welche dem auszuscheidenden etwas unmitgetheilet nicht lassen, gar leicht alteriret und ausser Stand der Empfänglichkeit gesetzet werden mag. Kurtz: Die Natur stösset das ungehörige offt selbst und besser als die Kunst aus. Dahero der Natur die Scheidung offt gantz allein zu überlassen ist, wie z. E. die Chylification, so die Kunst gar nicht vermag, klährlich weiset. Auch so gar ist es vielmahl besser, das würckende, oder auch das zu bewürckende, oder auch wohl beydes zugleich in dem Stande ihrer rohen, ja gedoppelten und übergedoppelten Composition anzubringen. Nur ein Exempel zu geben: Das Schwefelsauer hat eine kräfftige Würckung in die unvollkommenen Metallen, aber es ist aus angeführten Ursachen thulicher, Schwefel selbst, und noch besser, Schwefel-Ertz, nemlich Kieß, Spießglas oder dergleichen zu nehmen.

Jedoch gehet die Meynung dahin keinesweges, Absonderungen gar zu widerrathen, und allen Unrath mit in die Arbeit zu nehmen.

Andre, da sie gesehen, daß der Salmiac vom Blutstein und andern martialischen Sachen eine Saffran-Farbe, und vom Kupfer eine grüne mit sich führet, haben zwar auf dieses wunderbahre Saltz ein Augenmerck geworffen, da aber sothanes Eisengelb und Kupfergrün Gold nicht bringen, und von andern Metallen nichts damit sich sublimiren lassen wollen, so haben sie an dem Salmiac anderweit gekünstelt, und das flüchtige Saltz als den Kern daraus geschieden, sind damit denen Metallen zu Leibe gegangen, allein von der Natur noch weiter abgewichen, und hierbey gantz uneingedenck geblieben, auch wohl gar unwissend gewesen, daß die Metalle, es sey damit auf eine Sublimation oder nicht abgesehen, schlechterdinges eine Auflösung erfordern.

Wie ist nun dieses anzufangen? Es wäre solches und vieles andere manchem leicht zu errathen, wer nur denen scholastischen Vorurtheilen absagen könte, und wenn ich diese meine vor vielen Jahren gemachte Erfindung, da ich angefangen, in Erforschung derer Metallen von denen scharffen erzwungenen höllischen Wassern, wovon die Alten gar nichts gewust haben, abzu-

gehen, und die Saltze, insonderheit Koch-Saltz, Salpeter und Salmiac, gantz roh, jedoch rein, als Werckzeuge zu ergreiffen, entdecket haben werde, so wird man es doch wohl nicht glauben, oder gar verachten. Kurtz: Man nehme reinen Salmiac, und löse ihn in reinen Brunnen-Wasser auf, so hat man ein Auflösungs-Mittel, welches alle scharffe Wasser übersteiget, von ausnehmenden Kräfften ist, die Cörper sänfftlich ergreiffet, diese in besondere, zumahl glutinösische Gestalt setzet, und davon noch kein Scribent die geringste Erwehnung gethan, vielleicht auch nicht Wissenschafft gehabt. Um aber gemächliche Arbeiter in ihrer Faulheit und Großsprecherey nicht zu bestärcken, gleichwohl fleißigen und Gottesfürchtigen es nicht schwer zu machen, so kan ich zwar alle nach Beschaffenheit eines jeden durch Salmiac aufzulösenden, auch nach Befinden zu sublimirenden Metals gehörige Erforderniße, welche an Seiten des Metals verschiedene Zubereitungen betrifft, so schlechterdings hier nicht her erzehlen, ich will aber von einem Cörper, welcher gewiß nicht der schlechteste ist, ein deutliches und ausnehmendes Exempel geben:

Nimm 1. Theil gefeilten Zinck, 2. Theile Salmiac, 8. bis 12. Theile rein Wasser, halte es in gelinder Wärme, so wird der Zinck zerschmeltzen; laß die Solution gantz gemächlich zur Helffte und noch was drüber verdünsten, setze die-

dieselbe zum Anschiessen, so wirst du, wenn nicht zu viel Feuchtigkeit verrauchet ist, ein langes Saltz, welches dem Salpeter sehr ähnlich ist, im übrigen eine Honig-Dicke erhalten, sublimire dann, erforsche die ausgebrachten Dinge weiter unter allerhand vernünfftigen Anwendungen.

Der Autor, da er hier vom Salmiac vors Gold schreibt, lobet an flüchtigen Saltzen die Truckenheit, vermeynet hingegen, daß die Feuchtigkeit der Verflüchtigung des Metals im Wege stehe, und scheinet also meinen itzo angegebenen Handgriff zu verwerffen; wer kan aber wissen, was er vor einen Weg der Vorarbeit, Umstände und Erfahrung vor sich gehabt habe. Auch könte man einwerffen, daß wenn man Salmiac auch in Wasser zerlöset, derselbe dennoch trucken auffsteiget, und gewöhnlicher Weise als ein Oel nicht übergehet; aber anders verhält er sich, wenn ihm ein Metal gegeben wird.

Hierbey hat der Leser sich aus mehrern Schrifften zu erinnern, daß derer Philosophen Sublimation nicht so gar eigentlich und ausnehmend, als wie das flüchtige Saltz etliche Schuhe hoch in die Höhe steiget, zu verstehen sey, sondern, wie es einige hin und wieder deutlich sagen, nur in dem, was sich aus dem zusammen gesetzten erhebet, dabey doch noch an demselben anstehet, oder unten an die Seiten des Glaßes anleget, und endlich eigentlich in einer Subtiliation beruhet.

§. 32.

§. 32.

Es giebt Erde, so im Feuer nicht reisset. Zu Ausfindung dergleichen Erden, und daraus zu fertigender Gefäße, insonderheit so vom Bleyglas nicht, oder nicht so leicht durchfressen werden, hat man allen möglichen Fleiß anzuwenden. Auch sage ich dieses von Steinen, welche sich aushölen, und als Tiegel gebrauchen lassen, als worauf meines Wissens auch noch niemand gefallen ist. Man kan aber solche Tüchtigkeit weder denen Erden noch Steinen ansehen, sondern es kömmt lediglich auf viele Versuche, insonderheit Ausscheidung fremder Sachen, und auf Versetzungen an.



Das

Das 4. Capitel.

Von der Gebährung derer mineralischen Steine, oder denen Muttern derer Metallen, und wie die Natur den güldischen Schwefel bereite.

§. 1.

Ich habe zwar das primum mobile zeigen wollen, nach Art derer Cabalisten, es hätte nun befremden mögen, wen es gewolt. Gnug, daß ich keinem Menschen zutraue, daß er ohne diese Weise eine eintzige Wahrheit von der Metallen Verwandelung darthun werde, es wäre denn, daß ihm solche jemand geoffenbahret habe, oder ohngefehr in die Hände gekommen sey. Ich lobe den Nutzen von der Sache vor allen leeren Geschwätze. Ich habe ohne alle Furcht, so man vor Tadler haben kan, vor die Liebhaber dieser geheimen Philosophie, dieses zum Grunde zu setzen, mich nicht entbrechen können, damit sie durch diese Vorschrifft ausser andern Wissenschafften zum Besitz des philosophischen Mercurii kommen möchten, welcher in

der

der Gebährung des Goldes der Haupt-Beweger ist.*

§. 2.

Alles das, was im Mineral-Reich ist, kommt von demselben besonders her, und überhaupt entstehet alles aus dem Universal-Wasser. Denn unter denen Metallen ist nichts nöthig als ein Wasser, so von seiner Erdigkeit geschieden ist, und alsdenn kan eine Untze dieses Wassers mehr Metal, als tausend Tonnen gemeines Wasser auflösen,** aus Ursache, weil dieses so viel fremde Erde in sich hat, daß, wenn man es also darzu nimmt, es die Metallen verderbet.

§. 3.

So ist es auch mit dem Salpeter beschaffen, von welchen, wenn man denselben offt aufzulösen und wieder einzukochen anhält, dabey durch Lösch-Pappier die Erde allemahl abscheidet, an hundert Pfunden nicht mehr als zwey Untzen übrig bleiben. Wenn denn das Wasser und die Erde des Saltzes in seiner Composition nicht wohl mit einander vereiniget seyn, so hat der Geist, so man aus dem Saltz gezogen hat, die

Krafft

* *Principal moteur.*

** *Rarefiera.*

Krafft nicht, die Metallen zu binden, wie ich im ersten Capitel des andern Buchs von denen metallischen Auflösungs-Mitteln * sagen werde. Man wird auch daselbst vernehmen, wie das Wasser durch die eingekehrte Erde, ** welche wahrhafftig ein truckenes Wasser und der Philosophen Arsenic ist, unter zu bringen oder zu bedecken sey. *** Dieses reine Wasser, wenn es, wie ich sagen werde, mit andern vereiniget ist, so reiniget es dieselben, und bringt sie in ihre erste ausnehmende Einfalt, † durch den Cörper durch, der es in sich hält. ††

§. 4.

Es ist in Wahrheit der Grund dieser Kunst ein starckes durchdringendes Wasser. Das blaue Saltz von lebendigen Kalck, ††† welches zu machen ich bald lehren werde, was vermag nicht dasselbige? Es bringt alle Cörper wieder zurück in ihren Saamen, Gummi und ihr reinstes Wasser, darum, weil sein Cörper vermittelst des Schwefels ein wenig mehr Feuer erlitten hat.

§. 5.

* *Agens metalliques.*
** *Par la terre invertie.*
*** *De couvrir.*
† *Premiere simplicité éclatante.*
†† *Au travers du corps qui la tient.*
††† *Le sel de la chaux vive azurée.*

§. 5.

Man nehme diesen Satz vor gewiß an, und glaube festiglich, daß die Sachen alle mit einander durch die natürliche Wärme ihrer Feuchtigkeit reiff werden. Wenn man aber ein Mineral durch stärckere Wärme zu zeitigen suchen wolte, so würde eben so viel heraus kommen, als wenn man einen abgenommenen grünen Apffel kochen solte, welches, besage der Erfahrung, gar nicht angehet, und hinfolglich eine Frucht nicht so wohl durch das allgemeine Feuer, als vielmehr durch seine natürliche innerliche feuchte Wärme zu seiner Reiffe kömmt: Also ist desjenigen Arbeit gantz vergeblich, welcher sich, ohne vorher die Feuchtigkeit, oder den Mineral-Geist zu haben, das Metal zu kochen oder zu zeitigen unterfangen will. Denn diese Feuchtigkeit ist nichts anders, als ein nitrosischer Geist,* welcher in denen Adern der Erde durch die Natur, so wir mit der Kunst nachahmen, zur metallischen Würdigkeit gebracht ist.

§. 6.

O was ist das vor ein wunderbahres Wasser! Es bringt alle die Farben hervor, so man siehet, wenn es nemlich erreget ist. Es

* *Esprit nitreux.*

Es ist dasjenige, welches die Weisen mit dem Titel eines Universal-Geistes beehret haben. Denn er ist alles.* Es ist das allerheiligste aller Geheimnisse. Es ist dasjenige, woher nechst GOtt der gantze Werckzeug des Erdbodens sich erhält, wie man im dritten Buch erkennen wird.

§. 7.

Der Heyland selbst hat das Wasser vor so köstlich angesehen, daß er denen Menschen offenbahret hat, ihre Leiber in seinem Nahmen damit zu besprengen, und das Saltz darzustellen, welches es hervor bringet, um die natürliche Gebrechlichkeit, welche von dem Ungehorsam derer ersten Menschen entstanden, als einen Greuel zu verbannen.

§. 8.

Wenn es regnet, so nimmt das Wasser die zarten Theilgen einer jeden Sache, wie sie durch die Herabkunfft derer aus der Sonne ausgehenden Cörpergen ausgetrucknet ist, und trägt sie allenthalben mit sich herum; hernach, wenn das Wasser wieder vertrieben ist, so steiget das edelste Wesen ihrer Saltze mit demselben in die Höhe, und da es wieder auf die Erde fällt, so empfängt

* *Pan.*

ein jedes zusammengesetztes seinen lebendigmachenden Geist zur Nahrung. Im Frühling ist dasselbe mercurialischer Eigenschafft, im Herbst schweflicher, je mehr es mit vegetabilischen Farbe-Theilgen und andern im Sommer durch die Wärme hervor gekommenen Kräfften begabet ist.

§. 9.

Dieses schwefeliche Wasser, wenn es durch gelinde Erwärmung mit der Erde vermischt ist, verursachet ein anbrennliches lufftiges Saltz,* so man Salpeter ** nennet. Man siehet dieses in feuchten Orten in Gestalt einer Galerte † fliessend, woraus man über die Retorte ein stinckendes sehr schwefeliches Wasser destilliren kan. Dieses Wasser ziehet kalt den Mercurium des Kupfers an sich, welches dadurch brüchig und weiß wird, gleich als wenn man Qveckſilber darzu gethan hätte.

§. 10.

Aber aus dem Mertz- und April-Wasser entspringt ein Saltz, welches sich als Steine verhärten lässet, und wenn dieses Wasser metallische Geister bey sich hat, so kom-

* *Sel venteux inflammable.*

** *Sel nitre.*

† *En forme de bave.*

kommen dieselben aus diesen Steinen als Gummi von Bäumen hervor, wie in denen Bergwercken zu sehen ist. Dieses ist ihr zweyter Ursprung.

§. 11.

Wenn dieses Saltz sich ins Meer ziehet, so wird es durchdringend, und dieses ist es, was das Meer saltzig macht. Dieses Meer-Saltz ziehet die Farben vor die Metallen, da hingegen der Niter dieselben vor sich ziehet und behält. Wer aber die Röthe aus denen Metallen durch Salpeter oder Niter ausziehen, und solche dem Qveckfilber nach dessen Zubereitung annehmlich machen kan, der wird eine Sache haben, welche zehnmahl kostbarer als fein Gold ist.

§. 12.

Der Salpeter wird Wein-Geist genennet, weil er, wie gesagt, aus vegetabilischen Schwefelhafftigkeiten, welche der Erde vermittelst des Wassers von Tag und Nacht gleich im Sommer einverleibet sind, gebähren wird.

§. 13.

Dieser Geist ist Ursache, daß die unvollkommenen Metallen etwas anbrennliches mit sich führen, welches durch seine Feuchte in das metallische Gemenge gebracht wird.

§. 14.

Desgleichen wird die andere Materie derer Metallen * durch die Vereinigung dieser zwey Saltze der Natur erbohren, und zwar auf folgende Art:

§. 15.

Vors erste einverleibet sich der goldmachende metallische Geist, wie er im Frühling mit dem Wasser aufgestiegen ist, der Erde an trockenen Orten, worauf er gefallen ist; wenn denn keine dicke schwefeliche Materie darzu gekommen, so entspringt Alaune, welche, wenn ihr die Feuchtigkeit genommen worden, ein unschmeltzlicher Cörper ist. So fern aber eine dicke Feuchtigkeit im Herbst sich darzu gesellet, so verdicket sich alles, und entstehet ein metallischer verbrennlicher Cörper, so ich gleich beniehmen will, wenn ich darthun werde, wie man seine überflüßige Feuchtigkeit, daß nichts als sein färbender Geist in der alaunischen trocknen Asche oder Cör-

* *Seconde matiere des metaux.*

Cörper zurück bleibe, abscheiden soll. Die Tinctur, welche von keinem Wasser herkömmt, erscheinet, wenn diese Asche heiß ist.

§. 16.

Die alten Philosophen nennten diese Materie den Mond in dem Kopffe des Drachens; auch mit andern Nahmen, wie man hören wird. Es ist eine wunderbahre Sache, daß dieses Mineral, wenn es im Scheide-Wasser, so von Salpeter und Alaun gemacht, aufgelöset wird, durch die Crystallisation in Gestalt von Weinbeeren * sich darleget.

§. 17.

Ich habe eine güldene Kugel von Grösse einer Musketen-Kugel gesehen, welche sechzehn Pfund wug; und man sagt mir, daß, wenn dieselbe ferner mit dem Geist dieser Materie versetzet würde, ohne an Hauffwerck zuzunehmen, noch viel schwerer werden würde. Wenn man sie hingegen in Oleum Saturni legen solte, daß sie, ohne an Grösse abzunehmen, so leicht als vorher wieder werden müsse.

§. 18.

Wenn man dieses Mineral mit einem selbst beliebigem Gewichte von Spießglas versetzet,

* *Sous la forme de grappe de raisin.*

setzet, so bleibt es unverändert, vielmehr, wenn man es zusammen schüttelt, so erhebet es sich vom Boden des Tiegels, und schwimmet wie ein Fisch zwischen zwey Wassern. Wenn aber das Spießglas alles davon gegangen ist, und man es länger im Feuer stehen läßt, so fängt es an sich zu entzünden.

§. 19.

Pontanus hat diesen Magnet Feuer genennet, weil er hitzet und brennet, und ein wahrhafftiges Feuer ist. Man kan aus einer Lauge von Kieselstein oder calcinirten Steinen durch Verdünstung eine Tinctur ausziehen, welche einem Gold-Oel gleichet, aber man muß es erst in starcken Wasser auflösen, und mit zehen mahl so viel gemeinen Wasser über dem Feuer in einen Schaum bringen,* hernach gelinde trucknen.

§. 20.

Er hat Ursache gehabt, zu sagen, daß diese Materie nichts unreines halte, maßen alles davon dienlich ist, und was an rothen Salpeter zurück bleibt,** wie man bald vernehmen soll, hält ein wunderbahres Saltz in sich.

§. 21.

* *Tiré en ecume.*

** *Du nitre rouge.*

§. 21.

Vanhelmont hat von diesem Feuer vergeblich geschrieben, indem er so heimlich damit gethan, daß er nicht einmahl, wie man das Feuer aus dem Kupfer ausziehe, anzugeben sich unterstehen wollen, welches ich hier doch beyläuffig nicht verschweige. Man macht dasselbe mit Salmiac aus calcinirten Kupfer; man nimmt den Sublimat, und vermischet denselben mit zwey Theilen lebendigen Kalch, lauget es zusammen aus, hernach destilliret; den wesentlichen Schwefel,* welcher mit lauter Wasser übergehet, setzet man in die Kälte, schüttelt es um, so wird denn eine ölige Tinctur hieraus ohne Cörper.

§. 22.

Da nun dieser Autor solches Feuer heimlich gehalten hat, welches doch so nützlich zür Gesundheit ist, wie solte ich nicht vielmehr schwer daran gehen, ein Feuer zu entdecken, welches noch vielmehr thut, und davon er nach dem Exempel Paracelsi mit so geheimer Vorbehaltung schreibet?

§. 23.

Solte ich auch wohl bekandt machen, wie man das Gold durch das Qvecksilber in

* *Le soufre essentiel.*

einer Materie faulend machen kan, wovon an seinem Orte nachzusehen? Kurtz: ich gebe hierdurch alles an Tag. Doch sage ich anders nichts, als daß ich die Vernunfft gebrauchen lehre, durch welche Mittel man die Substantzen durch die Kochung zusammen bringen soll, es möchte sonsten das vortreffliche Werck,* so daraus wird, entheiliget oder gemißbrauchet werden.

§. 24.

Ich behalte mir nichts als die Ausziehung des Hertzes des Bleyes vor,** welches man nichts desto weniger durch hernach anzuführendes Exempel wahrnehmen kan. Das Bley, wenn es in seine erste Materie gebracht ist, wie ich weisen werde, wird in ein Saltz, so von allen Seiten dreyeckig ist, formiret, durch gemeines Alcali in einen Schwefel verkehret, welcher nach der Seele der Sonnen und des Monds begehret.†

§. 25.

Desgleichen ein Qventgen Schwefel des gemeinen Magnets, so aus einem gantzen Pfund seines groben Cörpers durch ein wenig

* *Le composé.*

** *Les corps Cor Saturni.*

† *Aspirant.*

nig Geist von Alcali geschieden ist, behält dennoch die Krafft, das Eisen anzuziehen, und die Tugend alles dessen, was er in sich hatte, ja noch mehrere.

§. 26.

Wenn nun ein gemeines Alcali-Saltz zur Absonderung derer Substantzen so wunderbarlich würcket, was wird nicht dasjenige thun, welches sich in der Asche unsers salpeterichen Minerals befindet? * Es dienet unverändert, ** als das Feuer, als der Ofen, und als der Artiste, vor alle Arten derer Arbeiten. O! was hat dieser metallische Niter vor Tugend.

§. 27.

Man hat uns denselben unter der Gestalt des alten Neptuni vorgestellet; dieser ist der wahrhafftige Beherrscher derer Wasser, denn sie müssen seiner Gewalt gehorchen.

§. 28.

Die Poeten haben denselben mit Fleiß also abgemahlet, daß das wollige Fell oder Vließ † von Feuer- und Flammen-speyenden Ochsen bewachet würde. Man kan mit weit

* *Mineral nitreux.*

** *Sans alteration.*

† *Toison laineuse.*

weit weniger Mühe, als Jason, oder ein fleissiger Naturforscher durch sein kluges Nachsinnen anwendet, darzu gelangen. Mancher hat es erst nach unaufhörlicher Arbeit am Ende erhalten, was hier gleich im Anfange deutlich vorgeleget wird. Ich sage mit Fleiß: im Anfange, so wohl vor diejenigen, die in dieser hohen Kunst zu arbeiten noch gar nicht angefangen haben, als deswegen, weil die wenigsten Liebhaber derer natürlichen Wissenschafften auch am Ende ihrer Tage einiges Licht in der wahren Chymie erlangen. Es scheinet, als wenn GOtt der langen Zeit, so man nach dem Exempel unserer Väter, um vollkommenen Verstand von allen Dingen zu erhalten, bißher nöthig gehabt, zu Hülffe kommen wolte, nachdem er mich erwecket hat, denen Lehrbegierigen dasjenige, dessen sich die alten Philosophen eher nicht, als am Ende ihres Lebens, als eine Vergeltung ihrer Arbeiten zu erfreuen gehabt, bekandt zu machen.



An-

Anmerckungen.

§. 1.

Das *primum mobile* nach Art derer *Cabalisten* zu wissen, soll zur Wahrheit der Verwandelung so unentbehrlich seyn, daß ausser dem diese niemand ergründen könne. Ein schlechter Trost! gleich wie schon oben beym 1. Cap. des 1. Buches bey der gleichfalls vor unumgänglich nöthig geachteten Erkäntniß derer Elementen angemercket worden. So weit aber ist es wohl ausser Zweiffel, daß, wenn Autores cabalistisch geschrieben haben, die Cabala die Erklärung an die Hand geben müsse; Wie denn alle Steganographie den gehörigen Schlüssel erfordert. Respur nun hat wohl freylich vieles in dunckelen geredet, aber doch die Materie und das Auflösungs-Mittel deutlich genennet, auch wegen der Art, dieselbe zuzubereiten, solche unter dahin gehörigen Grund-Sätzen und practischen Anmerckungen Anleitung gegeben, daß man mit Zuziehung anderer redlicher und erfahrner Männer Schrifften, nach fleißigen Versuchen, und hieraus erlangter Erkäntniß derer natürlichen Cörper, insonderheit, was sich zusammen reime, und schicke, ohne Cabala zum Zweck kommen wird.

§. 2.

§. 2.

Salpeters hundert Pfund. Salpeter durch wiederholtes auflösen und wieder anschiessen in 2. Untzen zu bringen, würde unsägliche Zeit und Kosten erfordern, ja, wenn es auch nur in 1. Pfund zusammen gezogen werden solte. Es ist vermuthlich ein Schreibe-Fehler. Wenn man den Salpeter nur etliche mahl gehörig so behandelt, nemlich nicht jähling einkochet, nur allemahl die erst angeschossenen Crystallen aufhebet, diese auf ein sauber Lösch-Pappier, durch einiges zerqvetschen gleich auf der Stelle, von der vom Uberbleibniß noch anklebenden etwan verdächtigen Feuchtigkeit, so bald als möglich ist, abtrucknet, so ist es alle genung, und eine weiter damit vorgenommene vermeinte Reinigung eine unnöthige Sudeley. Denn er ist endlich dahin zu bringen, daß wenig oder gar nichts davon überbleibet, nemlich, der allerreineste Salpeter sich endlich verschmieren muß. Dieses soll wenigstens einen Respurischen Schüler behutsam machen, bey dem Tractament der Zinck-Asche im 1. Cap. des andern Buchs, den Salpeter darzu aufs genaueste zu reinigen, und über dieser Reinigung lieber zu viel als zu wenig zu thun. Wer weiß endlich, was der Autor vor schlechten unreinen Salpeter ergriffen haben mag, daß er sich länger, als sonsten nöthig, damit martern müssen.

sen. Ich habe ohnlängst einen so genannten Ostindischen vorgehabt, und darinnen den fünfften biß sechsten Theil Koch-Saltz gefunden, welches diejenigen sich zu mercken haben, welche ihre Materialien auf guten Glauben so gleich zu ihrer Arbeit nehmen, und vor ausländische Sachen gegen einheimische eine stockblinde Hochachtung hegen.

§. 9.

Galerte, so sonsten Sternschneutze, stella cadens, genennet wird, ist ein geronnenes, durchsichtiges, mit etwas zarter anbrennlicher Erde vermischtes Wasser, und entstehet in der niedern Lufft. Ich habe aber einen schweflichen stinckenden Geruch in dem daraus distillirten Wasser nicht wahrgenommen; daher entweder folget, daß dieselbe von einerley Mischungs-Art nicht allemahl sey, oder dasjenige, so der Autor zur Untersuchung bekommen, von dem Grund und Boden, worauf es gefallen, etwas fremdes an sich hangend gehabt haben mag.

§. 10.

Steine aus Mertz-Wasser zu machen, mag der Autor wohl nur gehöret oder gelesen haben, oder solche in einem crystallinischen Saltz bestehend gewesen seyn.

§. 12.

§. II.

Das rothe derer Metallen. Daß dieses keine Einbildung sey, kan man vorläuffig aus gemeinen Anmerckungen, so von Metallen theils schon bekandt sind, nicht unschwer schliessen. Gold kehret nicht allein mit Zin die schönste Röthe, sondern auch ohne dasselbe, mit Potasche und Glas, durch schmeltzen an der hieraus entstehenden Schlacke deutliche Purpur-Flecken vor. Ja, vor sich alleine und ohne alle Salien, bloß durch Qveckſilber, nach langen reiben in einer Glas-Schale, zumahl unter Zuziehung etwas wenigen von Regulus, setzet das Gold ein blaß röthliches Pulver ab, so vermittelst eines gewöhnlichen Glas-Satzes zu rothen Glas wird.

Kupfer ist an sich selbst roth; Eisen-Rost hat ein jeder leyder verächtlicher Weise vor Augen; Qveckſilber wird an sich ohne allen Zusatz, als das mineralische Turbit ist, durch gehörigen Feuers-Grad zu einem auror-rothen Pulver; Silber und Arsenic, als zwey schloßweise Cörper, machen gemeiner aber recht wunderbahrer Weise im rothgüldigen Ertz, als aus welchen beyden Stücken dieses bestehet, einen so schön rothen durchsichtigen Cörper aus. Daß zu dieser Farbe besagte Stücke alle beyde beytragen, ist unter andern auch daher zu vermuthen, weil Silber in guten Scheide-Wasser aufgelöset, und mit

mit wesentlichen Urin-Saltz niedergeschlagen, ein schwefelgelbes Pulver giebt, und Arsenic mit Schwefel den rothen Arsenic macht. Hieher ist nicht ungereimt anzuführen, daß Zin und Arsenic, als zwey nicht weniger weisse Cörper, in Zingraupen zusammen eine Farbe, nemlich gelbige und braune ausmachen, welche abermahls ins rothe schielet; hiernechst die braunen durchs Feuersetzen in der Grube eine ziemliche Braunröthe gewinnen, welche man auch rothe Zingraupen zu nennen pfleget. Bley wird zu Mennige; Zin hilfft zum gemeinen Gold-Purpur; Wißmuth giebt bekandter maßen ohne alles Saltz und Corrosiv, bloß durch die Lufft, eine rosenrothe Erde ꝛc. Zinck machet das Kupfer gelb, gelb ist von roth nicht ferne. Warum solte man nun an der Röthe der mineralischen Asche zweifeln? da sie sich zumahl aus Zinck mit Salpeter, wie unten vorkommen wird, darstellen lässet.

§. 15.

Alaune. Der Autor zielet hierunter auf die mineralische alaun-artige Asche, als die Grund-Erde des Salpeter-artigen Minerals, welche aber nachgehends, durch Empfangung einer fetten Feuchtigkeit, einen metallischen Leib bekäme. Nun ist zwar die allgemeine Meynung gantz ungegründet, daß die Stücken, wie sie sich

aus

aus dem Gantzen ergeben, bey Entstehung des Gantzen schon da gewesen, und daraus von der Natur des Gantzen, gleich wie ein Kuchen aus Mehl, Butter, Milch, u. d. g. formiret werden, und also auch hier zur Werdung des fetten metallischen Cörpers Alaun vorerforderlich sey; auch ist unter gebrannter Alaune und Zinck-Kalck ein grosser wesentlicher Unterschied, nemlich, jene eine unmetallische, diese eine metallische Erde; aber dieses ist doch wahr, daß dieser jener dem Ansehen, wie auch der Strengflüßigkeit nach, sehr gleich kommt.

§. 16.

Gestalt von Weinbeeren. An diese Gestalt hat man sich als an ein beständiges Merckmahl nicht zu kehren, denn es dürffte der angeschossene Zinck ein ander mahl in einer anderen Figur erscheinen, und dabey die Sache doch richtig seyn, wie es denn in dergleichen Zufälligkeiten vielmahls in der Einbildung beruhet. Ich erinnere mich einmahl einer Solution von einem reinen Saltz, weiß nicht mehr welchen angeschossen gelassen zu haben, woraus sich zweyerley Saltzes-Gestalten gleich hinter einander, nemlich eine längliche und eine ungleich eckigte, gantz deutlich hervor thaten. Trauben-artige Figur ist anderweit an Kieß, wie auch Glaß-Ertz bekandt.

§. 17.

Eine güldene Musqveten-Kugel von 16. Pfunden an Schwere, ist gantz und gar was unmögliches, muß also hier ein Druckfehler oder Mißverstand seyn. Was die damit gemachten Experimente betrifft, darzu will auch ein starcker Glaube gehören, wie denn auch dieses, da er erzehlet, daß ein Bley-Oel solche wunderbahre Würckung daran geleistet haben solle.

§. 18.

Zinck mit Spießglas. Hier äusert sich, wie, besage des §. 4. Cap. 2., nach Sendivogii Anführung der Autor ein Metal mit dem andern, wie auch ein Metal mit einem Mineral zu schmeltzen bedacht gewesen, ein merckwürdiges Exempel. Nemlich, er hat den Regulum aus dem Spießglas vermittelst des Zincks geschieden oder niedergeschlagen, den Regulum verrauchen lassen, und den Zinck behalten. Regulus ist leichter als Zinck, doch wenig; aber durch den Schwefel des Spießglaßes wird der Zinck zu einer Schlacke, und also leichter. Es mag nun der überbleibende Zinck vom Regulus etwas an sich oder nicht behalten, wiewohl dergleichen Metalle schwerlich wieder gäntzlich von einander zu scheiden sind, und bey unvollkommenen Metallen insgemein keine Niederschlagung geschiehet, daß

nicht das niedergeschlagene von dem niederschlagenden etwas behalten solte, so entstehet doch hierbey die Frage: Ob hierunter nicht eine besondere Zubereitung des Zincks angedeutet werde?

§. 19.

Lauge aus Kieselsteinen, lessiue des cailloux. Kieselstein ist hier nicht der harte gläntzende feuerschlagende Stein, welcher sich zu Kalck nicht brennen läst, noch eine Lauge geben kan, sondern Kalckstein, welcher, weil er auch als Kieselstein oder Geschiebe in Sande, in Leim, oder anderer vermischter Erde unter Kieselstein sich befindet, darum auch vor Kieselstein mit angenommen wird. Die Gold-Farbe wird vermuthlich von eisen-artigen Aedergen und Flecken, so auch im Kalckstein befindlich sind, herrühren.

§. 20.

Die Materie halte nichts unreines. Da er nun sonsten von Abscheidung derer Uberflüssigkeiten redet, so solte man diesen scheinenden Wiederspruch durch Unterscheidung der Zeit wohl vergleichen können. Nemlich, im Anfange muß um der Aescherung wegen etwas davon genommen werden, wenn man es nun derselben (auf ge-

gebührende Art) wiedergiebet, so wird sie doch nicht wieder verunreiniget.

§. 23.

Gold durch Qveckſilber in einer Materie faulend machen. Die Fäulung in Mineralien zeichnet sich nicht allein durch die Farbe und Geruch, sondern auch durch das aufgieren aus. Dahero soll man nebst den Augen auch die Nase zum Aufseher beym Experimentiren bestellen, da denn gar öffters auch bloß unter metallischen Cörpern, z. E. bey Amalgamen, bald ein brandiger Geruch, bald nach alten Fett, insonderheit, wenn von flüchtigen Metallen, zumahl von Regulus, oder Arsenic, oder Zinck etwas darunter genommen wird, ein alt-fettiger Geruch sich zu äussern pfleget.

§. 24.

Ich behalte mir nichts, als die Ausziehung des Hertzens des Saturni vor, du cor Saturni. Doch giebt er im 3. Capitel des 2. Buchs eine Bearbeitung oder Calcination des Bleyes vermittelst Salpeters an, ohne zwar daselbst rechte Anleitung zu geben, was damit ferner anzufangen sey. An diesem Orte schreibet

er von einem dreyeckigen Saltz, so daraus entstünde, daraus würde durch Alcali ein Schwefel, welcher die Seele des Goldes und des Silbers an sich ziehe.* Ich habe dieses Saltz zu machen gesuchet, aber von angegebener Figur keines erhalten, auch aus dem Saltz, so meistens alcalisch, und ein Gemerckgen noch nitrosisch war, keinen Schwefel bekommen. Ich vermuthe auch, daß Schwefel auf solche Art nicht entspringen könne, weil Schwefel sein eigenes Sauer erfordert, und dieses weder im Salpeter noch im Bley enthalten ist. Wenn nun aber des Autoris Angeben in Sachen des Schwefels richtig gewesen, so muß er einen Salpeter ergriffen haben, welcher ein frembdes, nemlich vitriolirtes Saltz in sich verstecket gehabt, oder es hat sich dergleichen vitriolirtes oder Bitter-Saltz in dem Alcali des Salpeters, so hier von seinem eigenen Sauren frey worden, durch das in der Lufft sich auch befindende Schwefelsauer erzeuget. Es mag endlich sothaner Schwefel aus der ersten oder aus der andern Ursache hier entstehen, so ist nicht zu ersehen, wie dergleichen Schwefel, so kein anderer als der gemeine ist, vor die Seele des Goldes und Silbers einen besondern Magnet abgeben solle. Wenn der Salpeter sehr eingekocht ist, so wird die Bley-

Masse

* *Aspirant.*

Masse in der Lufft nicht schmierig, und hat einen brennenden Geschmack. Dieselbe klar gerieben, und mit Wasser ausgelauget, verdünstet, giebt auf keine Weise ein crystallinisches Saltz, worinnen das Schwefelsauer zu vermuthen stünde, sondern, nachdem es erstlich einiges Bleyweiß abgeleget hat, so trucknet es endlich als ein pures Laugen-Saltz ein, so sehr feurig ist, und in der Lufft schmierig wird. Wenn man dieses mit Wasser auflöset, filtriret und evaporiret, so setzt es einigen weissen Bley-Kalck, ohne im geringsten in Crystallen anzuschiessen, und das Uberbleibniß ist, nach geschehener Aussüssung, eine strohgelbige Asche, dergleichen sonsten durch gemeines Koch-Saltz aus Bley zu werden pfleget, woran mir doch oben her etwas blaßrosenröthliches in die Augen fallen wollen.

§. 25.

Ein Qventgen Schwefel des gemeinen Magnets ziehet so viel und mehr Eisen, als ein gantzes Pfund roher Magnet. Dieses dürffte nach dem eigenen Wort-Verstand wohl nicht zu nehmen noch practicabel seyn, sondern auf etwas geheimes zielen, wie denn der Autor sonsten im 4. §. des 1. Capi-

tels im 2. Buch, desgleichen im 19. §. des 4. Capitels des 1. Buchs, die Materie Magnet und Feuer nennet, und unter andern Philaletha in Introitu ad occlusum regis palatium cap. 4. nachdencklich schreibt: Gleichwie der Stahl die Minera des Goldes ist, also ist unser Magnet die Minera unseres Stahls.



Das



Das andere Buch,

Von denen Metallischen Auflösungs-Mitteln.*

Das erste Capitel.

Von dem Mittel, den Mineral-Geist auszuziehen.

§. 1.

Es haben viele vor mir die Weise, wie man die Metallen so wohl zur Gesundheit als zum Reichthum zubereiten soll, beschrieben; In Betrachtung aber, daß ihre Bücher nichts nützen, nemlich,

 die

* *Des agens metalliques.*

die nothwendigen Auflösungs-Mittel dem Leser verschweigen, so will ich die Weise, wie man solche machen soll, hiermit entdecken. Ich will jederman gönnen, daß man zu den erwünschten Würckungen ihrer schönen und sonderbahren Arbeiten, davon man öffentlich schreibet, zum Vortheil ihres gerühmten Auflösungs-Mittels Alcahest, oder alcalisirten Wassers, gelangen möchte; Aber wenige besitzen dasselbe, in Ermangelung der Erkäntniß der Asche, des wahren mercurialischen Alcali, welches mit dem allgemeinen Schwefel verwickelt ist in dem Centro aller Dinge dieser Welt, wiewohl das beste aus einer Materie kömmt, so man insgemein Spiauter oder Zinck des Spießglaßes nennet, folgender Gestalt:

§. 2.

Lasset dieselbe in kleinen Feuer in einem weiten Schmeltz-Tiegel fliessen, und wenn sie roth-glüend seyn wird, so rühret sie mit einem eisernen Spatel mit einem hinlänglichen Griff, um sich vor der Hitze zu bewahren. Wenn es nun obenher ein wenig gerühret wird, als wenn man etwas abschäumen wolte, so fängt es an Flamme zu fangen, welches das Zeichen ist, daß sich der Mercurius vom fremden Schwefel loßmacht. Neh-

Nehmet das alles weg, was sich als eine Baum- oder weisse Wolle erhoben, so einige Seide genennet, und thut es in eine thönerne Schale; indessen zündet sich das übrige, was im Tiegel ist, und wie ein geschmolzenes Bley aussiehet, wieder an. Wenn nun etwan so viel als ein halber Finger aufgestiegen ist, so nehmet es abermahls heraus, und fahret damit so lange fort, biß alles zu Wolle geworden ist. Dabey habet Acht, daß ihr diese Blume geschicklich abnehmet, noch darunter etwas vom Metall mit ergreiffen möget.

§. 3.

Alsdenn habet ihr das truckene Wasser, wovon die Weisen so viel gesprochen haben, daß es sich aus den Strahlen der Sonne ergebe, das ist, aus dieser Materie, welche, wenn sie brennet, als die Sonne leuchtet, und das Auge blendet. Also ist es zu verstehen, und wohl gesprochen, daß es aus ihren Strahlen fliesse, gleichwie auch aus denenjenigen des Monds. (Wie denn das Licht der Flamme an dieser Materie Monden-weiß aussiehet.)

§. 4.

Da denn dieses Wasser sich in die Wasser verkehret, oder die Wasser sich mit diesem

Wasser vermengen, so hat man sich eingebildet, daß dieses durch die Krafft eines Stahls geschehe, und den Zinck mit dem Stahl, dessen grosser Gleichheit und Krafft nach, verglichen. Der Stahl wirfft Feuer-Fünckgen, der Zinck flammet, beyde vergülden und versilbern die Metalle.* Sie haben die Krafft, die Geister zu concentriren, und die Cörper aufzuschliessen; es ist nur dieser Unterscheid, daß eins schwerer als das andere zu schmeltzen, auch dieses weich und eher zu tractiren ist. Dahin gehet auch, was man saget, daß es nichts nütze sey, solches in einer harten Materie zu suchen, indem eine weiche vorhanden ist, welche, wenn man sie sublimiret hat, wie schon erwehnet, alle flüßige und saltzige Sachen,** vom ersten mahl an, in dieses centralische Saltz oder den philosophischen Mercurium verkehren kan, wohin das gantze Absehen gerichtet ist. Ich habe dieselbe mit gemeinen Wein-Eßig folgender maßen bearbeitet:

§. 5.

Ich habe derselben Materie einen Theil in distillirten Wein-Eßig gethan; da nun alles ohngefehr aufgelöset war, so habe ichs

filtri-

* *Argentent & dorent les metaux.*

** *Enaïgries.*

filtriret, verdünstet, und dadurch biß zur Gestalt eines dicken Oels gebracht. Ich nahm es vom Feuer weg, und da gerann es in ein Saltz; dieses that ich in eine grosse gläßerne Retorte in ein kleines Feuer, darinnen es floß; da fieng es denn an als ein gemeiner Wein-Geist, doch unschackhafftig, in zarten Aedergen überzugehen; hernach kam ein dickes und röthliches Wasser; hierauf blöhete die gantze Materie in stärckerem Feuer auf; hieraus erhub sich ein Geist, als ein Schnee, in grosser augenscheinlicher Menge, und legte sich des Daumens starck an, welcher der Vielheit wegen manchmahl wieder nunter fiel, und das, was durchs Pappier, womit die Vorlage verwahret war, drang, gab einen so guten Geruch, wie Bernhard von Trevis in seinem abgelassenen Wort* schreibet, daß ich mich mit demselben darüber verwunderte. Nachdem denn alles erkaltet, und das Gefäß geöffnet war, so fand ich rings umher einen zarten Cörper eines silberweissen Glantzes, und schöner als die Orientalischen Perlen. Dieser Mercurius ließ sich mit den Fingern fassen, und war von Geruch wie Campffer. Man kan denselben, wie Trevissan im Buch von der Natur des Eyes** gedencket, als einen flüßigen guten

* *En sa parole delaissée.*
** *De la nature de l'oeuf.*

guten Mercurium haben; noch besser, als einen glänzenden und verdickten Cörper; und am allerbesten, als ein weisses Pulver.

§. 6.

Also hat man nun vernommen, wie die metallische Feuchte auszuziehen ist. Es ist aber dasselbe nicht in seinem gantzen Wesen feuchte, als man vom Wasser gedencken kan, sondern nur zufälliger Weise und dem Anschein nach, wenn die Materie aufgelöset ist. Dahero haben es die Philosophen Lufft, und mit noch andern Nahmen benennet. Die Alten und Neuen reden hierinnen von May-Thau, von Wasser, so man am Tag und Nacht gleich sammlet, von Wein-Geist, von Urin, und von Bluth.

§. 7.

Daran nun ist nichts gelegen, womit man diesen Mercur ausziehe, angesehen, wie schon gedacht, alle flüßige Sachen vermittelst dieser mineralischen Asche sich gebrauchen lassen.

§. 8.

Hieraus ist begreiflich, wie ihr Mercurius überall seyn könne. Sie nennen ihn den allgemeinen Geist, der zu etwas gewissen

sen noch nicht geeignet ist,* denn sonsten hätte man dieses Mutter-Gefäß** nicht vonnöthen, welche die Blume zum ausziehen ist. Ein Kraut ziehet dasjenige von andern Sachen an sich, was es zu seinem Wesen bedarf. Hierüber haben die Alten gedichtet, daß es verschiedene Muttern gäbe, um diesen Geist aus den flüßigen Cörpern an sich zu ziehen. Denn man kan diese besondere Materie † aus verschiedenen Metallen und metallischen Ertzen haben. Doch ist derselbe in einem weniger als in dem andern versteckt.

§. 9.

Es ist keins unter allen Minern von Natur so geschickt, als dasselbe; dieses ist das eintzige unter denen metallischen Cörpern, welches feste und flüchtige Theilgen aus sich scheiden lässet, gleichwie das Holtz im Feuer. Seine Asche besitzet wunderbahre Kräffte; Sie bindet alles das, was getheilet ist, gleichwie z. E. die Oele derer Metallen und Ertze, welche, nachdem sie nur ein eintzig mahl über dieselbe abgezogen sind, sich nicht mehr niederschlagen. Diese Asche

* *Quoique indeterminé.*

** *Ce vaissau.*

† *Cette matiere specificative.*

Asche zertheilet auch dasjenige, was zusammen gemenget ist, und scheidet durch eben dasselbe Mittel den Saltz-Geist, und was sich sonsten in den gemeinen scharffen Wassern befindet, dergestalt, daß man dieselben von ihrer Saltzigkeit befreyen, und besonders darstellen kan. Dieses geschiehet denn mit jeden zu einer Vermehrung ihrer Kräffte, sowohl vor die Menschen, als vor die Metallen, indem sie dasjenige, was in einem jeden vermengten Cörper verborgen ist, an Tag bringet. Sie verwandelt sich leichtlich in alle Arten derer Gestalten.

§. 10.

Wenn das Uberbleibniß derer Aschen, welche sich schwerlich wollen zerlösen lassen, in ein Saltz gebracht ist, so kömmt ein venedischer Talck hervor, wie es die Philosophen wegen der Aehnlichkeit genennet haben. Als nun die Neuern solches gemißbrauchet, und darunter gemeinen Talck verstanden haben, so haben sie daraus ein Oel, um weisse Haut zu machen, ziehen wollen, da doch die Alten ihr Geheimniß nur durch Gleichnisse zu entdecken gemeynet gewesen.

§. 11.

Diese mineralische Asche begreiffet alles in sich, was denen Lehr-begierigen zu wissen

nöthig

nöthig ist. Diejenigen, so dieselbe gekennet, haben die Materie, woraus man solche ziehet, in grosser Hochachtung gehalten. Aus Besorgniß, daß man sie leicht erkennen möchte, so hat man derselben vielerley Nahmen beygelegt, z. E. Lunariam, Monden-Kraut, herbam saturninam, Bley-Kraut rc. Einige haben sie mit dem Salamander verglichen, weil sie im Feuer lebet. Geschickter haben sie solche niemahls als unter dem Phœnix vorgestellet, welcher aus seiner Asche wieder auferstehet. Andere haben sie Lucifer oder den Lichtträger genennet; Ferner die Venus, so mit dem Schaum des Meeres geschwängert ist, maßen sie als ein Schaum daraus gezogen ist; Man nennet sie den Drachen, weil sie wie Salpeter brennet; Den Adler, weil man den mercurialischen Salmiac daraus ziehet; Den König, weil sie den Vorzug unter allen Minern hat; Den Löwen, wegen seiner grossen Stärcke.

§. 12.

Sie schreiben, sie sey die metallische Seele, angesehen sie alle Metallen lebendig macht, und der Leib, weil sie die Geister leiblich macht. Sie verstehen insgemein unter dem Kunst-Spiegel * dieselbe, sintemahl man darin-

* *Miroir de l'art.*

darinnen ersehen kan, wie die Metallen in denen Ertz-Gängen entstanden, wie ich nachgehends anzeigen werde. Ferner spricht man, daß die Anweisung der Natur allein alles zu lehren vermöge. Es ist der Schwefel und der Mercurius, wie sie beyde von Natur vereiniget sind; Der Zinnober der Weisen, wovon so viel geschrieben worden, daß aus diesen zweyen ein Mittel-Leib * von so grosser Krafft darzustellen sey. Es ist ein Schwefel, von wegen seines tingirenden und verbrennlichen Antheils; Der Mercurius, denn er ist die Wurtzelfeuchte derer Metallen, durch die Natur verdicket, wie Geber schreibet.

§. 13.

Es werden zweyerley Gestalten daraus gezogen, ein flüchtiges und ein fixes. Wie das flüchtige heraus zu nehmen sey, habe ich schon gemeldet; wie nun das fixe zu erhalten, will ich hier melden.

§. 14.

Mischet einen Theil metallischer Asche mit zwey Theilen reinen Salpeters, in einem irrdenen Gefäß. Setzet dieses zwölff Stunden ins Feuer, rühret es etliche mahl um, weil die Materie aufschwillet; die

Hitze

* *Corps moyen.*

Hitze muß so beschaffen seyn, daß das Gefäß gar nicht glüet; wenn die Materien erkaltet, so zerbrecht das Gefäße, und machet dieselben zu einem groben Pulver, damit füllet Schmeltz-Tiegel an, und setzet einen neben den andern ins Feuer, wie folget:

§. 15.

Nimm einen Ofen, welcher vom Rost an, ohngefehr dreymahl so hoch als der Schmeltz-Tiegel ist, von kleinen Ziegeln oder Stücken von grossen Ziegeln, an einer Mauer gebauet, vorn etwas unter dem Rost mit einer Oeffnung, so etwas grösser als ein gemeiner Ziegel, zum Lufft-Zug. Darein setze einen von deinen Schmeltz-Tiegeln, und gieb ihm Feuer, so starck als möglich ist. Wenn du siehest, daß der Tiegel sich zu verglaßen anfangen will, so hebe den kleinen Deckel auf, und nimm wahr, ob die Materie purpurfärbig ist, welches du erkennen wirst.* Ein ander Zeichen ist, wenn ein wenig vorher darüber ein schöner Stern erscheinet. Nimm alsbald den Tiegel heraus, und hüte dich wohl, daß du darüber nicht einen Augenblick versäumest, noch der Mercu-

* *Lors qu'elle semblera ternie, comme manque de feu.*

Mercurial-Geist als ein Rauch davon flie-ge; wiewohl er, da er vom Feuer weg ist, noch nicht aufhöret auszudampffen.* Wenn nun nichts mehr rauchet, so lieget die Materie in grauer Farbe dar, und da kan kein Geist mehr weggehen. Wenn es nicht von statten gehet, so bist du selbst Schuld daran, denn die Arbeit ist nicht schwer. Wenn du die Materie aus dem Ofen genommen, und diese erkaltet seyn wird, so wird sie die Farbe von einem hohen Lacc,** der ins purpur schielet, zeigen, und diese Arbeit ist in einer Stunde fertig.

§. 16.

Ich habe nun die Handgriffe, wie ich solches gemacht, entdecket, obgleich die Alten noch viel länger damit zugebracht haben, und die Neuern unter drey Stunden nicht fertig werden können. Sie haben dieses den rothen Salpeter genennet. Es kömmt nur auf dich an, zu erfahren, was sie davon sagen, indem du nun weist, wie dabey sich zu verhalten sey. Man kan es an sich selbst auflösen, wenn man will, und da leget es denn etwas am Boden in Gestalt eines Gummi

* *Et quand il est party, la matiere demeure d'une couleur grise, & ne peut venir d'autre esprit en sa place.*

** *De laque enfoncée.*

Gummi ab. Wenn dieses Gummi zubereitet, und mit einem andern Gummi, nemlich demjenigen von der Sonne,* vereinbahret ist, so werden sie zusammen wie ein fliessend Wasser unter einem metallischen Glantz.

§. 17.

Dieses Gummi heisset man auch Amber, weil es die Krafft, den cörperlichen Schwefel anzuziehen, besitzet; ferner die Seiffe, indem es die Cörper reiniget; wie auch der Saame, wegen seines Geruchs. Wenn dieser Saame durch die Länge der Zeit in ein Oel gehet, so nennen es die Philosophen Weinstein-Oel, worüber sich so viele aus dem gemeinen Weinstein vergeblich bemühet haben. Sie nennen es Vitriol, und wollen sprechen vitri oleum, d. i. Glaß-Oel, in Betrachtung, daß dasselbe sich ergiebet, wie schon gedacht, durch das Feuer der Verglaßung. Wenn der verglaßte Schmeltz-Tiegel kalt worden ist, so erscheinet die Materie wie eine Rose mit grünen Blättern bezieret, weswegen sie dieselbe damit zubenahmet haben.

§. 18.

Das Saltz, so man vermittelst gemeinen Wassers daraus ziehet, ist von unzehlbah-

* *A celle du soleil.*

ren Tugenden. Es verflüchtiget alles das, was fix ist; es macht fix, was flüchtig ist; es nimmt den Gifft vom Sublimat, z. E. des Arsenics und andern schädlichen Sachen, als derer Kräuter, Blumen, Wurtzeln und Saamen ꝛc. Wenn es wieder, wie ich hernach darthun werde, zurück gebracht ist, so löset es Gold und Silber auf, wie ein warmes Wasser das Eiß zerschmeltzet, ohne einiges Geräusche und ohne Zerfressung, und steiget zusammen über den Helm. Kurtz: Es würcket so viel treffliche Sachen, von deren Würckungen die Chymischen Bücher gantz voll sind. Wannenhero ich den Leser an diejenigen hiermit verweise, welche, wie man sich dessen zu bedienen, Anleitung geben.



Anmerckungen.

§. 1.

Respur scheinet vor andern Helmonts Schrifften fleißig gelesen und hoch geschätzet zu haben. Er glaubet B. 1. Cap. 4. §. 20. von demselben, daß er das geheime Feuer verstanden, aber heimlich gehalten; hier gedencket er dessen Alcahests, davon Paracelsus der Autor ist, als

des Auflösungs-Mittels, mit Beyfall; nur mit der Anmerckung, daß um deswillen so wenige zu dessen Besitz kähmen, weil sie die Asche des wahrhafftigen mercurialischen Alcali nicht erkenneten. Krafft des Worts Alcahest sind die meisten darunter auf ein wahres Alcali oder Laugen-Saltz, und hierbey viele auf ein flüchtiges gefallen. Einige haben dasselbe im vegetabilischen Reich, im Weinstein, andere im animalischen im Urin, auch im Blut, andere im mineralischen, im Koch-Saltz gesuchet; noch andere haben dergleichen Cörper aus allen drey Reichen zusammen genommen. Insgemein ist man auf ein würckliches Saltz gegangen. Einige, welche das Meer-Saltz oder Brunnen-Saltz hierzu erwehlen, wollen den Mercurium mit darzu genommen wissen, welcher Meynung auch Herr Boerhave in seiner Chymie im Capitel von den Auflösungs-Mitteln beypflichtet.

Im Mineral-Reich ist das wahre Alcali im Koch-Saltz vornehmlich und reichlich zu Hause; im Kalckstein nur der Natur nach, aber cörperlich und besonders daraus nicht darzustellen; aus Frauenglaß, Alabaster und einigen bituminösen Schiefer ein flüchtiges Alcali cörperlich und ohne den geringsten Zusatz zu erlangen.

Man hat aber den Nahmen Alcali so sehr gemißbrauchet, daß nicht allein allerley gebrannte

Erde, gebrannter Stein, sondern auch so gar geröstetes Ertz und metallische Kalche, ja, was noch mehr ist, die Metallen selbst ein Alcali heissen müssen, aus der Schein-Ursache, weil diese Cörper mit sauern Saltzen brausen, und, nach Lemmery Einbildung, auch so gar Qvecksilber, weil es die Unart der frantzöschen Kranckheit als eine saure Feuchtigkeit verzehre und wegnehme.

In der Alchimy ist man nun zwar mit der Bedeutung des Alcali so weit nicht gegangen, aber auch bey dem engen und eigentlichen Verstande desselben nicht geblieben; sondern man hat es zum wenigsten auf einige Kalche oder Aschen derer weissen Metallen mit erstrecket: Wie denn diese eben so wohl durch die Verbrennung nach Art derer Vegetabilien und Animalien entstehen, und was das meiste ist, diese metallische Aschen, so wohl dem Ansehen, als des Verhältnisses, nemlich des brausens und auflösens nach, mit den sauern Saltzen eine Aehnlichkeit vorkehren. Kurtz: Die Alchymisten verstehen unter Alcali auch solche Asche und Kalck, worinnen ein würckliches Laugen-Saltz gar nicht enthalten ist.

Respur giebet seiner zu seinem Alcahest ausersehenen vorhabenden Asche, theils dem Wesen, theils der Gestalt und Farbe, theils der Anwendung nach, unterschiedliche Nahmen. An dieser Stelle nennet ers die Asche des wahrhafftigen

mer-

mercurialischen Alcali; anderweit die metallische Asche; die mineralische Asche; silberfarbene Seide; Wolle; Blumen; Alaune; und, welches wohl zu erwegen, das Mutter-Gefäß rc. Herr Boerhave schreibet hierbey auch von Qveckfilber, aber nicht in was vor Verstande, noch auf was Art er dasselbe zum Meer-Saltz in dem abgesehenen Alcahest genommen wissen wolle. Solte er das Absehen auf Mercurium sublimatum, wie zu vermuthen, und auf eine Zerfliessung desselben gerichtet haben, welches unser Autor hingegen §. 13. Cap. 3. B. 2. gantz verwerfflich macht, so möchte aus dem Sublimat ein allgemeines Auflösungs-Mittel schwerlich entspringen, und des Autoris Sinn nicht getroffen werden, nach welchem der Mercurius vielmehr als eine arme Fliege in der Spinnewebe, wie er unten bedencklich schreibt, gefangen werden soll.

Bey alle dem ist es so wenig möglich, noch zu gewarten, daß ein Alcahest alle und jede Cörper ohne Unterscheid, auch so gar, wie Helmont vorgiebet, Kohlen, und noch darzu, ohne das geringste davon übrig zu lassen, aufzulösen vermögend seyn solle, als es vielmehr nur nöthig ist, die Metallen damit innigst, in der Wurtzel, und unwiederbringlich aufzuschliessen.

Wenn endlich ja ein dergleichen Mittel, so alle und jede Cörper, obgleich nicht so gründlich, son-

sondern nur nach gemeiner Art und Weise zerlösen könne, anzugeben seyn möchte, so wäre hierzu, wie ich allbereit erwehnet habe, nichts geschickter, als ein gemeines einfaches, vor das Gold aber ein durchschwefeltes Alcali, wo dennoch die vegetabilischen und animalischen Cörper, ohne vorher gegangene Einäscherung, demselben keineswegs sich unterwürffig machen können.

Ibid.

Spiauter oder Zinck des Spießglaßes. Zinck und Spießglaß ist nicht allein an sich selbst, sondern auch nach des Autoris ausdrücklicher Erklärung einerley. Jedoch muß sich aus Spießglas Zinck machen lassen, wie denn bald hernach in §. 8. der Autor gantz deutlich saget, daß diese besondere Materie * das eintzige Metal unter denen Metallen sey, und nach dem 3. Capitel des 3. B. aus verschiedenen Metallen und metallischen Ertzen zu haben sey. Doch erwächset die Frage: Ob die vom Spießglas hergenommene Beniehmung nur auf gewissen Umständen beruhen möchte. Unten im 12. §. des 3. Cap. des 2. B. schreibet er vom Antimonio des Bleyes, d. i. von antimonialischen Bley, so aber bey ihm aus keiner andern Ursache herrühret, als weil das mit Salpeter zerstörte Bley, wie er solches gleich darauf beschreibet, gleichsam mineralisiret, und am

* *Cette matiere specificative.*

am Bruch glänzend, jedoch, wie ich solches erlanget habe, nicht so wohl von strahligen oder antimonialischen, als vielmehr blättrigen Gefüge sich erweiset. Basilius in der Wiederholung vom grossen Stein schreibt hingegen, daß aus Spießglas das Bley derer Philosophen gemacht werde. Hierbey fället mir ein altes Kunst-Stückgen ein, daß, wenn man Regulum auf der Capelle abgehen liesse, diese hernach reducire, ein würckliches Bley heraus käme, ich muß aber beklagen, daß es mir nicht gelingen wollen, und glaube gar, daß es nicht möglich seyn könne.

Nun auf den Zweck wieder zu treffen, so möchte es wohl mit dem Zinck des Spießglaßes, wie ich oben schon angeführet habe, auf ein gewisses Tractament und Zubereitung des Zincks, vermittelst Spießglaßes, hinaus lauffen. Zum wenigsten sind Regulus und Zinck, als zwey weisse metallische Cörper, der hefftigen Entzündlichkeit wegen, so mit Salpeter geschiehet, einander zum nächsten verwandt; vermögen ferner nach meiner Erfahrung den Mercurium anzuwärmen, und wer weiß, ob sie nicht oder ob nicht in ihnen die Tauben der Dianen sind oder liegen, so den Corasceniſchen Hund gar bezwingen und besänfftigen sollen.

§. 5.

Campher-Geruch, dessen bin ich nicht gewahr worden, wohl aber eines lieblichen Hiacinthischen Blumen-Geruchs, wenn ich gefeilten Zinck mit dem allerbesten reinesten Wein-Eßig gelinde aufgelöset, und diesen mit jenen recht gesättiget habe.

§. 8.

Daß diese Materie, *matiere specificative,* **aus verschiedenen Metallen und metallischen Ertzen zu haben sey.** Dieses ist entweder von der Materie, oder von dem Geist zu verstehen, so aus derselben gezogen wird. Nach denen vorhergehenden Worten des Contexts scheinet es auf den Geist zu zielen. Allein, das kan nicht seyn, denn des Autoris Art im gantzen Buch gar nicht ist, das innerste der Materie die Materie, sondern vielmehr die Krafft, das verborgene und geheime, den Geist, den Schwefel, das Feuer zu nennen. Nun ist es zwar auch allerdings der Erfahrung und bewährten Scribenten gemäß, daß dieses Feuer im Zinck alleine nicht, sondern auch in andern metallischen Cörpern stecke: Es fragt sich aber: Ob auch die besondere Materie selbst aus verschiedenen metallischen Ertzen darzustellen sey. Der Autor bejahet es erstlich, vors andere ist sie würcklich in gegrabenen Galmey, und im Ofen-Galmey. Nur ein Exempel zu geben, so nimm spani-

spanischen Galmey und Bley-Glantz, jedes zwey Theil, Kohlen-Staub, zumahl von eichenen Holtz, 1. Theil, alles zum kläresten gerieben, wohl gemischt, und aus einer thönernen Retorte getrieben. Ferner nimm Ofenbruch, so das Kupfer gelb färbet, Bley-Glantz und Kohlen-Staub, so bekömmst du eben dieses. Jedoch, daß mit dem Feuer weder zu wenig, auf daß es zur Ausgeburth komme, noch zu viel geschehe, sonsten dieselbe verbrennet, welches auch bey der Metallisirung der Zinck-Asche sehr wohl, ja noch mehr in Acht, und daher wahrzunehmen ist, wenn aus dem Gefäße die blaue Flamme, als das Zeichen der geschehenen Wiederbringung sich zu ereignen anfängt.

§. 14. 15. 16. 17. 18.

Die metallische Asche. Hierzu müssen beyde Cörper, so wohl der Zinck als Salpeter, vollkommen rein seyn. Am Zinck hänget manchmahl etwas Bley, welches abzusondern, und wenn auch inwendig was fremdes verborgen seyn solte, so kan man ihn nur in einen spitzigen Tiegel recht lauter fliessen, und eine Stunde oder was in starcken Feuer stehen lassen; da wird man denn sehen, ob unten was bleyisches sich gesetzet, und solches nach Befinden abhauen, oder etwas leichteres oben aufschwimmet, welches man auch leicht abfeilen kan.

Ich

Ich erinnere mich einer Reinigung des Zincks, aus einem meiner ältesten Tage-Bücher von 30. Jahren, ohne aber dabey angemercket zu finden, was mich darzu veranlasset habe. Ich habe 4. Loth Qveckſilber im Tiegel biß zum hůpfen heiß werden laſſen, und ſogleich eben ſo viel Zinck in kleinen Stückgen hinein getragen. Das Qveckſilber hat ſtarck gerauchet, und der Zinck iſt nach und nach zuſammen geſchmoltzen; bald zu gleicher Zeit hat ſich im Tiegel ein Geräuſche und Ziſchen erhoben, nicht anders, als wenn man kalt Waſſer hinein gethan hätte. Endlich hat ſich der Mercurius vollends davon gemacht, und ich habe 3. Loth Zinck behalten. Ich ſchmeltzte dieſen Zinck nochmahls in einen Kuchen, aus Beyſorge, daß noch Qveckſilber ſich darinnen verhalten haben möchte; da er aber in die Calcination gehen, und wollig werden wolte, ſo hörete ich mit dem Feuer auf, und goß ihn in einen Kuchen. Siehe, da war der Zinck weiſſer und klein-ſpeißiger als vorhero. Es mag nun hier der Mercurius vom Zinck eine Unreinigkeit weggenommen, oder eine Eigenſchafft beygebracht haben, ſo ſolte wohl dieſe Zubereitung des Zincks zu dieſer Arbeit nicht ungereimt ſeyn.

Von der Reinigung des Salpeters habe ich oben Erinnerung gethan.

Das

Das Tractament dieser metallischen Asche mit Salpeter habe mehr als einmahl vorgenommen, und einmahl eine Röthe erhalten, zwar nicht so hoch als ein Lack, wie Respur schreibet, sondern blaß rosenroth. Da nun sonsten in der Verglaßung des Zincks, so jedoch ohne allen Fluß geschehen muß, eine Grüne sich ereignet, so ist es schon merckwürdig genug, daß weder diese noch eine andere Farbe mit Salpeter daraus werden will. Diese obgleich wenige Röthe hat mich doch überzeuget, daß Respur von dieser entstehenden Farbe die Wahrheit geschrieben, und daß es nur an Umständen liegen müsse, wenn die Farbe höher werden soll. Ich habe nachgehends, da ich diese Arbeit weiter nicht vorgenommen, gedacht, ob etwan das Eisen vom Rühr-Instrument, wenn man es mit dem Salpeter zur Entzündung kommen liesse, das rothe sich erhöhen möchte, worzu ichs aber mit Fleiß, um alles fremde Wesen abzuhalten, nicht habe kommen lassen mögen. Inzwischen habe ich dabey angemercket, 1) daß die Röthe sehr flüchtig ist, und wenn man das Feuer zu lange und zu hoch treibet, dieselbe sich leicht verlieret; dahero dann und wann der Tiegel vom Feuer weggenommen, und nachgesehen werden muß. 2) Hat man sich mit tüchtigen Gefäßen zu bewahren, damit der Salpeter nicht durchgehe, noch also die Zinck-Asche bey ermangelnden Salpeter

un-

undurcharbeitet bleibe. 3) Halte ich nicht vor gut, den Salpeter mit dem Rühr-Eisen in Entzündung kommen zu lassen, wodurch die rothe Farbe verderbet wird. Anbey 4) muß man keine Kohlen nein fallen lassen, sonsten sich der Salpeter daran zu Tode arbeitet. 5) Soll es nicht überlauffen, und in solchem Fall der Tiegel ohne Deckel allezeit bloß stehen, wie es denn starcken Feuers nicht gebrauchet; wo hingegen der Autor es starck zu geben wissen will. Wenn der Tiegel, wie er schreibet, von aussen sich zu verglaßen anfangen will, so ist es ein Zeichen des Uberlauffens, und nur eine scheinende Verglaßung. Man darf nur immer glüende Kohlen darneben parat halten, und nach Nothdurfft damit anlegen, so braucht man den Tiegel gar nicht zuzudecken, dabey denn weder vor das überlauffen, noch vor das Kohlen nein springen zu sorgen, über dieses auf die Farbe, welche so leicht verschwindet, Achtung gegeben werden kan.

Die Selbstauflösung ist eine Zerfliessung in der Lufft, zu diesem Ende man sich in Acht zu nehmen hat, daß das zusammengesetzte nicht zu sehr eingekocht werde.

Die Rose mit grünen Blättern ist mir zu Gesichte nicht gekommen.

Der schöne Stern ist mir auch nicht erschienen, wohl aber funckelnde Entzündungen, wenn nur was von kleinen Kohlen hinein gefallen ist.

Das Gummi von der Sonnen dürffte wohl eine Gold-Solution seyn, welche in eine gummöse Consistentz oder Honig-Dicke folgender Gestalt gebracht wird: Man nimmt eine Solution, (wo jedoch das Aqva Regis mit Salmiac gemacht seyn muß,) und lässet ein wenig gesunden frischen warmen Urin darauf, und dieses zusammen biß zu einer dicken glutinösen Consistentz verdünsten.



Das

Das 2. Capitel.
Vom Schwefel, als dem Beweger.

§. 1.

In allen dem, was aus den Elementen zusammen gesetzet ist, steckt ein fremder Schwefel, * so von der Würckung des Wassers und der Erde eingebohren, und der Beweger des natürlichen Schwefels ist. ** Er ist die vornehmste Materie, in welcher das Feuer vermittelst der Lufft wircket, und durch welche daßelbe uns seine Krafft empfindend macht, es mag nun solche Flamme gefaßet, oder noch nicht haben. Es ist derselbe dasjenige, so alle Cörper der Gewalt des Feuers und derer freßenden Waßer unterwirfft. Und da er den Zusammenhang derer Cörper unterbricht, so ist er die alleinige Ursache, daß sie vergehen; † ohne denselben laßen sie sich nicht feilen, hämmern, schmieden, brechen, noch zu Pulver machen. Die Handwercker bekümmern sich darum nicht, gleichwohl giebt dieser Schwefel denen Materialien die Eigenschafft und Geschicklichkeit, daß sie daraus ihre Arbeit fertigen können.

§. 2.

* *Soufre étranger.*

** *Qui est moteur du soufre naturel.*

† *Perissent.*

§. 2.

Er ist anbey Ursache, daß die Cörper hart und brechlich sind,* weil er in ihnen ein fremdes und solches Wesen ist, so leicht trucknet. Er nimmt ohne Schwürigkeit die Feuchtigkeit derer Hartze ** und Saltze an, welche man ihm, seine Härte weich zu machen, beybringet. † Er nimmt die Cörper im Feuer mit sich weg; Das Feuer dehnet sie entweder aus, oder ziehet solche zusammen, nachdem dieselben davon Theil haben. Es ist dasjenige, welches unter der Flamme davon gehet, wenn der Zinck eingeäschert wird.

§. 3.

Kurtz: Was man davon besonders sagen kan, bestehet darinnen, daß es zwischen dem äusserlichen und innerlichen eines jeden Cörpers steckt; Es ist nichts anders als eine nährende Erde, welche durch eine mineralische, vegetabilische, oder thierische Feuchte in ihren erhabenen und würdigen Stand gesetzet ist. Die Thiere haben davon mehr, als die Pflanzen, und die Pflanzen mehr, als die Metallen. Vom thierischen flieget mit seiner eignen Feuchtigkeit fast alles da-

* *Aigres & cassans.*
** *Des resines.*
† *Pour les adoucir.*

von; im mineralischen ist es sehr fest verbunden, und in weniger Menge vorhanden. Nachdem aber in denen dreyen Reichen die Centra einerley sind, so will ich nur das vegetabilische anführen, allwo die Erfahrung beweiset, daß dasselbe in dem Saltz der gemeinen Heerd-Asche gnugsam befindlich ist. Wenn diese Materie ausgezogen ist, so kömmt sie einer silber-artigen Seide gleich,* wie auch einer blattrigen talgigen Erde, zumahl, wenn sie, wie folget, zubereitet worden ist.

§. 4.

Truckne das gedachte Saltz, und giesse zweymahl so viel distillirten Wein-Eßig darauf; rühre es mit einer Keule wohl um, und nachdem es ein wenig gestanden hat, so wiederhole es geschwind; giesse frischen Eßig drauf, und wenn solches vier mahl geschehen, so wird der Eßig eine Farbe und die vegetabilische Fettigkeit annehmen,** und dieses so offt, als etwas raus gehet, biß dasjenige, was im Marmor-Mörsel übrig ist, weiß bleibet, und nachdem es wohl getrucknet, wie ein Fluß-Sand wird. Alsdenn reibe es mit lautern Wasser, und lasse es zwey biß vier Stunden stille stehen, so wird

* *De la soye argentine.* ** *Viscosité.*

wird alles wie Butter-Milch werden. Filtrire es, und was im Papier bleibt, das ist die Materie, so erfordert wird. Verschaffe, daß nach und nach die überflüßige Feuchtigkeit davon komme, und bediene dich desselben, als eines schwefelichen Saltzes, welches man Salarmoniac oder Ammoniac nennet, angesehen es aus dem Sande gezogen wird. Nun habe wohl Acht, wie viel dasselbe vom gemeinen unterschieden sey, und verwundere dich hinführo nicht, warum diejenigen, welche die Schrifften derer Philosophen nach den Buchstaben verstehen, insgemein sich betrogen finden.

§. 5.

Das Wasser, welches von der Zubereitung dieses Schwefels abseiget, lässet nach seiner Verdünstung ein schönes unschackhafftes Saltz; die rothe Tinctur, so man mit Eßig ausgezogen hat, leget durch die Distillation am Boden des Gefäßes eine schwartze Erde ab, wovon das Wasser ein sehr scharffes Saltz scheidet.*

§. 6.

Gleichwie denn die Kunst solche Cörper, welche die Natur in gemeinen Cörpern ver-

* *Un sel fort aigû.*

steckt hält, ins Licht setzet, so bringet sie Sachen hervor, welche noch viel würdiger und wunderbahrer sind, als dieser Schwefel, welcher jedoch selbst noch, nachdem die Zusammensetzung zu Ende gebracht ist, zu seinem Glantz und Sieg gelanget. * Man spühret denselben auf faulen Wassern, so wohl auf den Straßen als anderweit, schwimmend, als vielfarbige Silber-Blättgen.

§. 7.

Dieser Schwefel hat vor die Thiere so grosse Tugenden nicht, und ermangelt auch der Krafft vor die Metallen, wenn er mit seinen vegetabilischen Hülsen umgeben ist,** es sey denn, daß man das Pflantzen-Wesen mit dem mineralischen übersetze. † Denn dasjenige, welches die Grund-Feuchte durch etwas fremdes ersticket, ist fast eben so viel, als wenn es dieselbe gar wegnähme. ††

§. 8.

* *Comme est ce soufre, qui paroit même encore rayonnant & victorieux après la fin du composé.*

** *Environné de ses residences vegetables.*

† *A moins qu' on ne surmonte la partie herbale par le mineral.*

†† *Car celui, qui étouffe l' humide naturel par un étranger, fait presque autant que s'il ôtoit.*

§. 8.

Derowegen mache dieses Saltz wohl trucken, welches die Alten mit dem Zunahmen eines gemeinen beleget haben, und an statt, daß du dessen vorgedachte Zerlegung vornehmen soltest, * so löse dasselbe in dem allerstärckſten Vitriol-Geist auf. Dieses muß man in einem grossen Kolben verrichten, damit das Gemenge durch Aufschäumung nicht verlohren gehe; wenn der Schaum wieder zu Wasser zerflossen, so distillire alles biß auf den letzten Tropfen ab, alsdenn wirst du ein flüßiges Wachs-artiges Saltz zurück behalten, welches in der Kälte hart und weiß ist.

§. 9.

Wenn man ein Metal damit schmeltzet, und solches eine Stunde zusammen schüttelt, oder unter einander schwencket, so machet es dasselbe zu einem Teig; dieses wird durch die Feuchtigkeit zu einem Oel; wenn dieses distilliret wird, so bleibet ein Saltz am Boden, und der beste Theil des Metals gehet mit dem Wasser über. Es dienet auch darzu, aus denen Cörpern die Farben zu ziehen, und richtet alles dasjenige aus, was man sonst von denen Bitter-Saltzen meldet.

* *L'anatomie.*

Anmerckungen.

Vom bewegenden Schwefel. Respur redet von zweyerley Schwefel, einem, von welchen die Bewegung kommt, und dem andern, welcher von jenem beweget wird.

1) Der erste Schwefel ist der anbrennliche Theil, oder das Phlogiston in allen Cörpern, wie aus folgenden zu ersehen. Er schreibt, daß er dasjenige sey, worinnen das Feuer seine Krafft beweise, oder dasselbige durch die Lufft entstehe; ferner wäre er die Ursache der Geschmeidigkeit, und in denen mineralischen Cörpern der metallischen Gestalt; und endlich nach dem §. 6. des 3. Capitels würden die zerstörten Metalle dadurch in ihren metallischen Glantz wiederum zurück gebracht.

Er nennet ihn den allgemeinen Schwefel,* weil er allen drey Reichen gemein ist, da die andere Art nur allein dem mineralischen eigen ist. Ferner einen fremden Schwefel,** jedoch nicht aus der Ursache, als wenn er zu dem Wesen des Metals, worinnen er ist, nicht gehöre, oder dem Metal fremde sey, maßen ohne denselben dasselbige kein Metal ist, sondern deswegen, weil zum grossen Werck das Metal anfänglich zu Asche gemacht werden muß, als welches ohne Zerstöhrung

* *Universel.* ** *Soufre étranger.*

rung sothanen Schwefels nicht geschehen kan. In diesem Absehen wird er auch unter die Uberflüßigkeiten * hin und wieder angegeben. Siehe oben §. 13. B. 1. Cap. 2.

Er nennet ihn in der Vorrede die schädliche Erde,** das ist, wie er hier saget, so zwar nach dem 3. §pho dieses Cap. nährend ist, und zwischen dem äusserlichen und innerlichen des Cörpers steckt, wie denn das wiederbelebende Mittel vor die geäscherten Metallen darinnen beruhet, aber bey diesem Vorhaben, weil sothane Erde, nach dem 8. §pho des 3. Capitels, die Grund-Feuchtigkeit erstickt, verderblich ist, und durch die Aescherung zernichtet werden muß.

Dieser Schwefel erweiset sich auch so gar im gemeinen Qveckſilber, nemlich durch die Entzündung mit Salpeter. Dahin scheinet Helmont de meteoris §. 14. zu zielen, wenn er saget, daß im Qveckſilber einiger Schwefel (welchen er zwar einen äusserlichen nennet,) stecke, welcher die angebohrne Unart des Metals in sich halte, und dahero schwerlich wegzubringen sey; Desgleichen da er, nach seinem Tractat de tribus principiis §. 59. vom Mercurio im Mercurio gedencket, allermaßen ein solchergestalt von besagten Schwefel entschiedener oder gereinigter Mercurius nicht mehr der gemeine, sondern der Extract aus

 dem

* *Superfluitez.* ** *La terre corrompante,*

dem gemeinen sey; Ferner, da er de complexion. §. 20. im Zin zweyerley Schwefel vor gewiß setzet, und den einen vor untauglich hält, so will es das Ansehen haben, als wenn er eben diesen Schwefel meyne. Doch hat er auch nicht gewust, daß in allen Zin annoch Arsenic ist, wie man cörperlich darstellen kan, welchen man hauptsächlich vor die Unart dieses Metals, so ihm zwar nicht angebohren, sondern nur zufälliger Weise anklebend ist, erkennen solte.

Warum Respur endlich diesen Schwefel den Beweger oder den Bewegenden nennet, davon kan wohl einige andere Ursache nicht seyn, als weil dadurch, wenn er sich entzündet, der gantze Cörper in eine innigste Bewegung und Veränderung gesetzet wird. Denn obwohl der andere Schwefel an denen Metallen sich auch nicht müssig verhält, z. E. Eisen und Kupfer zu Rost, auch Gold selbst unter Zuziehung des Alcali zu Erde macht, so kan man doch hierdurch eine so innigste Bewegung und so gründlichen Aufschluß des Cörpers, als durch jenen geschiehet, nicht erhalten.

Im übrigen ist es schwer zu begreiffen, wie es im §. 8. Cap. 4. vom Autore gemeynet sey, daß er gewiesen habe, wie man die überflüßige Materie des unvollkommenen Metals durch den fremden Schwefel abscheiden könne, wofern es

nicht

nicht ein Schreibe- oder Druck-Fehler seyn, und so viel heissen solte: Wie der fremde Schwefel in unvollkommenen Metallen abzuscheiden oder zu verbrennen sey. Desgleichen §. 4. Cap. 8. die Worte: Daß der fremde Schwefel oder die Elementen, welche nicht in Metal verkehret sind, ihre Unvollkommenheit verursachen. Jedoch will er hier erstlich zu verstehen geben, daß mehrbemeldter Schwefel annoch im Stande eines Elements sey, so in Metal noch nicht verkehret worden, wie er denn am Ende des 4. Cap. ausdrücklich saget, daß er noch nicht Metal sey, vielmehr etwas verderbliches, welches die Wurtzel-Feuchtigkeit, nemlich die mercurialische, gefangen hielte, und also auch des Metals Unvollkommenheit anzeige. Vors andere hingegen will er stillschweigend sagen, daß derselbe in Golde und Silber, worinnen er sich nicht äussert, in Metal verkehret sey, mithin die Vollkommenheit dieser zwey Metallen in der Abwesenheit dieses so genannten Schwefels beruhe. So kan man auch den Autor in Vergleichung dieses Satzes gegen seine oben erklährte Meynung, daß ein Metal in das andere durch eine steigende Zeitigung sich einarte, einen Widerspruch nicht folgern, indem er hier nur so viel sagen will, daß ein solches Metal, wo dieser Schwefel befindlich, zur Vollkommenheit nicht gediehen sey, obgleich auch dahin nicht gedeyen werde.

Ferner scheinet er im §. 2. da er schreibet, daß solcher Schwefel die Metallen hart und brechlich * mache, vergessen zu haben, was er im §. 1. saget, wo er demselben die Zähigkeit und Geschmeidigkeit in denen Metallen beymisset. Dieses ist von allen Metallen in so weit wahr, als ihre Kalche von solcher Eigenschafft gäntzlich entfernet sind, sonsten aber nach ihrem führenden metallischen Glantz seine Abfälle leidet: Nemlich Bley, als das allergeschmeidigste, hat desselbigen weniger, als die andern unvollkommenen alle, in sich. Allein, es ist doch an dem, daß diejenigen Metallen, welche davon am meisten besitzen, insonderheit Zinck, Eisen und Regulus, theils sehr hart, theils sehr spröde sind.

Endlich dürffte es wohl ein Fehler oder Mißverstand seyn, daß dieser Schwefel nach §. 3. in der gemeinen Heerd- oder Holtz-Asche befindlich wäre, als welche doch vielmehr nur so viel anzeiget, daß derselbige da gewesen, aber durchs Feuer verzehret oder verjaget sey.

2) Die andere Art des Schwefels nennet er den natürlichen, er möchte sagen, den vollkommenen, welcher nebst dem brennlichen Wesen, als worinnen jener nur allein bestehet, sein gewisses saures Saltz in sich begreifft, so jenem aber gäntzlich fehlet. Insgemein wird durch Schwefel dieser andere verstanden. Dieser ist der gemeine mineralische,

* *Aigres & cassans.*

neralische, welcher in der Erden, theils pur, und ohne alle beygemischte metallische und unmetallische Erde, theils und meistentheils in metallischen Ertzen, nemlich in Kieß, Kupfer-Ertz, Bley-Glantz, Spießglas, Zinober und Glas-Ertz eingemischt sich befindet, besonders aber aus Kieß und Kupfer-Ertz zum gemeinen Gebrauch dargestellet wird.

§. 4.

Giesse Wein-Eßig drauf. An dem nach und nachigen aufgiessen und mit unter geschehenden eintrocknen ist bey vielen Vermischungen überaus viel gelegen, indem die Lufft darein mit arbeiten kan. Vornehmlich hat man den edelsten, äusserst dephlegmirten unbrandigen Eßig zu nehmen. Denn da dieses Auflösungs-Mittel, als ein vegetabilisches Wesen, vom Metal ohnedem entfernet ist, und desselben überflüßige Feuchtigkeit den Eingang verhindert, so können hinfolglich in Ermangelung der höchsten Vollkommenheit desselbigen die nachgehends erforderten zu erwartenden Würckungen und Merckmahle desto weniger zum Vorschein kommen. An statt einer Reibe-Schaale von Marmor, welcher weich und kalckſteinig ist, ist eine von Glas oder einem harten reinen Steine zu erwehlen, denn in jenen nicht allein der Eßig seine Krafft verliehret, sondern auch vom Gefäß sich gar leicht was abreibet, mithin entweder was fremdes mit ins Gemenge kommen, oder die metallische

tallische Asche, so der Eßig schon verschlungen hat, durch das kalchige Wesen wieder heraus, und niedergeschlagen werden kan. Kurtz: Es kan das Gefäß zur abgesehenen Butter-Milch materialisch mit beytragen.

§. 6.

Man spüret den Schwefel auf faulen Wasser. Diß sind gute Gedancken, brauchen aber der Erinnerung, daß man sich, wie ich wohl ehemahls geschehen weiß, zu Auffischung derer bunten Silber- und Gold-artig scheinenden Häutgen nicht verleiten lassen möge. Es äussert sich dieses insonderheit auf vitriolischen, auch dergleichen mineralischen Bade- und Trinck-Wassern, wenn sie zumahl sachte hervorsiggern, kleine Pfitzgen machen, und durch gelbe Erde, so sie fallen lassen, sich auszeichnen; ferner an abhängigen gedüngten Aeckern und andern Stätten, wo einstige, urinosische, und Kalck-Theilgen sich mit einfinden, und überhaupt das Lufft-Wesen mit einwircket.



Das

Das 3. Capitel.

Von der Wiederbringung in die erste Materie.

§. 1.

Alles das, was die Liebhaber dieser Wissenschafft am allermeisten gesuchet haben, ist die Wiederbringung des Metals in ihre erste Materie, welche nach einmüthigen Ausspruch derer Weisen in Schwefel und Mercurius bestehet. Gemeiniglich verstehet man darunter Erde und Wasser, und die meisten Künstler siehet man in Auflösung derer Metallen in Wassers-Gestalt, und in Eindickung dererselben, als in eine Erde, arbeiten; da doch die Schrifften derer Alten alle dahin gehen, daß die Auflösung anders nicht, als unter Beybehaltung ihrer äusserlichen Gestalt, geschehen müsse.* Hinfolglich betrüget man sich auch selbst gar sehr, wenn man das Metal in die Gestalt des elementarischen Wassers zu bringen suchet, wo der metallische Glantz vernichtet wird, und das Metal nur als ein flüßiges dickes oder farbiges Wasser zum Vorschein kähme.

Wenn

* *En conservant l'éspece manifeste.*

Wenn auch dabey ein Merckmahl einer Zerstöhrung sich ereignen solte, so wäre doch das Metal, wie es geschehen soll, keinesweges verändert.

§. 2.

Es kan dieses, ohne unter seiner eignen Gestalt,* nicht geschehen; es muß ohne alle fremde Sachen zugehen. Solte es auch nur auf eine Wasser-Gestalt ankommen, was könte es nützen, wenn auch das Wasser in der Absicht, das Metal in einen höhern Stand zu setzen, gekochet wird? Am Ende siehet man aus dergleichen Arbeiten, daß das Metal nicht geändert ist. Denn beym schmeltzen wird dasjenige, was Gold ist, wieder zu Golde, wenn das Gold ins Gold-Bad** und das Bley auf Bley getragen wird. Also ist diese Art der Zurückbringung schlechterdings unnützlich, und so man auch einen Cörper zu Erde und Wasser gemacht haben solte, so würde man sich doch dessen in Ansehung des Metals eben so wenig als gemeinen Wassers und gemeiner Erde bedienen können, indem es elementarisches Wasser und Erde bleiben würde, als welchen die Kunst, besage der Erfahrung, die

* *Sous sa propre éspece.*

** *Sur un bain d'or.*

die Form einer metallischen Art unmöglich zuwege bringen kan.

§. 3.

Es wollen einige nicht wissen, daß der Mercurius aus denen Cörpern, welcher eben derjenige, als der gemeine ist, aus der ersten Materie gemacht, und es vergeblich sey, denselben in die Gestalt des Schwefels oder Saltzes zu bringen. Denn die Gründe dieser Kunst kommen hier mit denjenigen der Natur gar nicht überein.

§. 4.

Gleichfals ist dieses nichts als Zeit verliehren, wenn man das Qveckfilber in zufällige Gestalten, z. E. in Vitriol versetzen will. Einige suchen denselben in gewachsenen Golde, wie sich solches als Körner und Flitschen aus den Wassern wäschet und dergleichen.* Die unvollkommenen Metalle, z. E. Eisen und Kupfer, werden durchs Wasser, so die Ertz-Gänge durchstreichet, vermittelst derer Saltze, so es mit sich führet, leicht rostig; das Gold aber läst sich, da ihm kein Saltz gewachsen ist, nicht anfressen, sondern wird durchs Wasser in kleinen zarten Stückgen mit fortgeschleppet, welche sich denn

* *Or boüeux.*

denn wieder auswaschen, und im Sande, wo sie sich anhalten und niedersetzen, hervor schimmern, dergestalt, daß dasselbe keinesweges die erste Materie, sondern das Metal selbst ist.

§. 5.

Die Menschen haben die Eigenschafft an sich, daß sie diejenigen Sachen, welche ihnen gemein und alltäglich sind, schlecht achten. Dieses weiset sich allenthalben aus. Ein jedweder weiß, daß die erste Materie, welche uns das Metal giebet, ein Ertz oder Marcasit sey, woraus es gezogen wird, eben so, gleichwie das Bley die erste Materie der Mennige ist.* Nichts desto weniger trachtet man doch darnach, und streitet davor, sogar ist die Spitzfindigkeit ein Feind der Wahrheit worden.

§. 6.

Wenn man saget, daß man das Metal in Schwefel und Mercurium zurück bringen solle, das muß man vom gemeinen Schwefel nicht verstehen, indem dahin eine Reduction gar nicht möglich ist. Angesehen der Mercurius ein Mercurius nicht seyn kan, ohne seinen eigenen Schwefel, welcher ihm die metallische Natur giebt, und verursachet,

* *Minion.*

ursachet, daß er von gemeinen Wasser unterschieden ist. Das Zurückbringen muß durch den Schwefel-Beweger des natürlichen Schwefels, * so diesen Nahrung giebt, geschehen, und je mehr er von dieser truckenen Erde, so voll Feuer ist, verschlinget, je mehr seine Feuchte die Krafft hat, im Feuer zu dauren. Denn es ist nichts, als allein die Truckenheit, welche die Feuchte im Feuer zurück halten kan.

§. 7.

Zu diesem Ende öffnet die Kunst, als der Natur-Nachahmer, einen Cörper durch das Feuer, aber durch ein viel stärckeres, als das Feuer des Feuers derer verschlossenen Feuer ist.** Es steckt in einer Erde,† aber die Erde ist viel zärter als dieselbe; es macht eine Bewegung, wie diejenige vom Morgen in Abend ist, doch viel schneller als die Sonne. Solchergestalt kan die Kunst, nach dem Exempel der Natur, vermittelst der Natur, der Natur dasjenige wiedergeben, was ihr genommen worden, nemlich eine schwefliche Erde, welche das Schmeltz-Feuer von ihr entrissen hat.

§. 8.

* *Avec le soufre moteur du soufre naturel.*

** *Que le feu du feu des feux clos.*

† *Dans la terre.*

§. 8.

Der Nutzen dieser Wiederersetzung bestehet darinne, daß das Metal, welches nichts anders als dessen durch seinen eignen Schwefel verdickter Mercurius ist, dergestalt sich erwecke und ausbreite, damit das Feuchte gantz untergebracht werde; * welches von Natur, in Ermangelung der Würcklichkeit seines Feuers nicht geschehen kan.

§. 9.

Dahero kan die Kunst verschaffen, daß ein Baum, wenn er aus einem kalten Ort in einen wärmern verpflantzet wird, nicht allein eher, sondern auch schönere und bessere Früchte tragen muß.

§. 10.

Ich habe im vorhergehenden Capitel gewiesen, wie man den bewegenden Schwefel ** erlangen könne, welcher durch natürliche Krafft mit Hülffe der Kunst diese Vollkommenheit würcket, damit der Lehrbegierige das Vergnügen habe, dasjenige, was man sich vorher aus andern Schrifften kaum einbilden kan, sichtbarlich zu betrachten. Es ist noch übrig, zu sagen, auf was Weise das Metal sich selbigen unterwürffig mache, *** und

* *Soumis.* ** *Soufre moteur.* *** *L'assujettit.*

und aus allen Sachen erlangen könne, daß es dasjenige wieder werde, was es vorher wär, mit Beybehaltung seiner äusserlichen mercurialischen Gestalt.

§. 11.

Nimm ein Saltz, welches eben so schmeltzlich als das Metal ist, so du reduciren wilst; verschaffe, daß das harte mit dem harten, das weiche mit dem weichen, das flüchtige mit dem flüchtigen, das feste mit dem festen eintreffe. Siehe zu, welches Metal das Feuer wider die Einäscherung ausstehet, und dessen äusserliche Gestalt unter der Wäßrigkeit oder Erdigkeit des schwefelichen Saltzes nicht versteckt liege, vielmehr, daß alles das, was an diesem Saltz gut ist, dem Metal sich unterwürffig mache, und von diesem überkleidet werde.* Demnach habe ich alles dargethan. Es ist aber kein Saltz zu finden, als dasjenige, welches mit dem Bley übereintrifft.**

§. 12.

Laß es in einem teutschen Schmeltz-Tiegel fliessen; alsdenn nimm Salpeter, der

* *Etre vaincû & couvert du metail.*

** *Il ne s'en est trouvé pas un, que celuy, qui correspond à Saturne.*

mehr feuchte ist,* und lasse ihn auch fliessen; wenn nun eins so heiß als das andere ist, so schütte dieses über jenes. Zu dreyen Theilen Bley muß ein Theil Salpeter seyn. Gleich hierauf lasse den Handlanger alles mit einem eisernen Stab wohl umrühren, und damit zu Zeiten fortfahren, mittlerweile ein anderer Kohlen anlegt, und das Feuer erhöhet. Es wird ein Zeichen des Wohlgerathens seyn, wenn es sich im fliessen erhalten läst, daß es nicht aufschäumet, welches anzeiget, daß die Sache verderbet sey. Wenn es nicht im Fluß ist, so ist das Rühren vergeblich. Ein hefftiges Feuer vertreibet die Feuchtigkeit des Salpeters; wenn nun davon nichts mehr als das erdige noch vorhanden ist, so wird es schwer schmeltzen; das gröste Feuer, welches man alsdenn zur Flüssigmachung nehmen muß, ist so starck, daß der eiserne Stab sich entzündet, selbst schmeltzet, und alles verderbet; wenn man aber das Feuer dergestalt macht, wie es das Saltz ohne Verfliegung seiner zur Fließigkeit gehörigen Theile leiden kan, so hat man solches nicht zu befahren. Die Arbeit ist in dreyen Stunden geschehen. Wenn alles erkaltet, und die Materie ausgeschlagen ist, so wird man dieselbe, gleich einem metallischen

* *Qui ait eu plusieurs eaux.*

schen Mineral mit güldenen und silbernen Aedergen mit Spießglas-artigen Spitzen finden, welche wegen dessen und des Metals, wovon es gemacht ist, von einigen Weisen Antimonium Saturni genennet wird.

§. 13.

Die Alten haben diese Arbeit als eine Bereitung des Zinobers vorgestellet, aber hierzu Qveckſilber und gemeinen Schwefel nicht genommen, wie die heutigen Chymisten irrig gemeynet haben. Andere haben es unter Bildern vorstellig gemacht, und zu dem Ende dem Mercurio einen mit zwey Schlangen umschlungenen Stab gegeben, anzuzeigen, daß das Metal vermittelst der Bewegung, worzu ein Stab vonnöthen ist, mit Erde und Wasser, welche durch die zwey sich anhängigen Schlangen bedeutet worden, mit grossen Verstande zu verknüpffen sey. Geber hat darum gemeynet, daß es Bismuth sey. Ferner hat man hierunter die Sublimation des Mercurii mit Saltz und Vitriol verstehen wollen, wie denn heute zu Tage dieser Meynung gantz unbedachtsam gefolget wird. Was sie auch weiter damit machen, ist von schlechter Uberlegung, und wenn sie denn nichts ausrichten, so schreiben sie es lieber dem Unglück, als ihrem

Unverstande zu. Sie suchen das Mittel der Verdickung darinnen, was sich dahin nicht bringen lässet,* und richten sich nicht nach der Schule derer Natur-Lehrer, sondern nach der Fantasie derer Krähmer, welche denen Materialien die Nahmen eigenmächtig gegeben haben.

§. 14.

Es ist keiner, welcher denen Klugen so wohl als Narren recht gethan hat, als Avicenna, wenn er schreibt, daß das Bley allezeit Bley verbleibe. Darauf haben die Unwissenden beschlossen, daß es solchergestalt nichts nütze sey, im Bley zu arbeiten, und also den ehrlichen Saturnum verworffen. Die Gelehrten hingegen sind darauf gefallen, wenn das Bley allezeit seine verdickende Eigenschafft und sein fixes Wesen,** welches es in seinem innersten besitzet, nebst dem färbenden Schwefel, welchen wir demselben geben wollen, behalte, so ist ohne Zweiffel nichts über dasselbe. Denn also wird es den Mercurium in Gold verdicken, mit eben der verdickenden Krafft, welche es hatte, da es denselben in Bley verdickete.

§. 15.

* *Qui n' est point congelé.*

** *Grain fixe.*

§. 15.

Ich gebe ein Gleichniß: Dieses wäre eben so viel, als wenn ein Kind in einem Augenblick zur Grösse eines Mannes wüchse, und dabey noch die Krafft ferner zu wachsen behielte. Wenn es nun, wie es seiner Krafft nach seyn müste, noch grösser würde, was würde nicht vor ein ungewöhnliches Ungeheuer daraus werden?

§. 16.

Gedachte Composition hat uns die Natur durch die Zerstöhrung des Zincks gelehret. Wir wissen auch, daß die Zerstöhrung des einen, uns die Zusammensetzung des andern weiset. Wenn man die salpetrige Materie, welche durch das brennen weggehet, fängt, so befindet man dieselbe anders nicht, als eine zarte Erde, so mit elementarischen Wasser in der Natur des Salpeters * vergesellschafftet ist. Derowegen und in Ansehung, daß dieselbe nichts besseres als diejenige im gemeinen Salpeter ist, so überlassen wir denenjenigen die Arbeit, dasselbe auszuziehen, so mehr Zeit zu verderben haben, als einer, so dem gemeinen Wesen Nutzen schaffen will.

* *Forme de nitre.*

§. 17.

Indessen ist der gemeine Salpeter hinlänglich, es mag nun seyn, daß man es demselben Cörper, woraus es getrieben ist, wiedergebe, oder einem andern, der es nicht hat, einverleibe, z. E. dem Bley, welches nichts desto weniger nicht geschehen kan, wenn der mercurialisch-schwefliche metallische Geist, so im Eisen überflüßig ist, darinnen nicht ist.

§. 18.

Derowegen ist der Mars, als der unterste, vor die Sonne der Kunst zu halten, als welche die Alten mit Strahlen um den Kopf vorbildeten, um die Nützlichkeit des Eisens und Stahls in allerhand Künsten, gleichwie des Mondens und der Sonnen am Himmel, in Ansehung derer natürlichen Hervorbringungen vorstellig zu machen.

§. 19.

Es ist noch eine andere Art, wie die Wiederbringung in die erste Materie geschehen kan. Diese wird die Gährung genennet. Gleichwie nemlich ein gesäuerter Teig einen andern ansäuert und aufschwellend macht; also bringt diese Reduction in sein erstes Wesen, nachdem sie entweder auf

weiß

weiß oder roth gerichtet ist, durch eintragen* das gemeine Gold und Silber in Regung und Leben. Diese Reduction geschiehet durch Ausdehnung derer Theile, nachdem die Erde ** zart ist, und erhält seine Gestalt † also als ein anderes.

§. 20.

Deshalben wird dieses Gold oder Silber lebendig Gold genennet, indem es durch das Saltz †† des weissen oder rothen Schwefels verlebendiget, und in die Gestalt eines Gold-Minerals gesetzet ist. Es giebt dieses im schmeltzen ein Gold, welches tausend mahl höher an Carat als das gemeine ist, und je höher dasselbe an Graden der Vollkommenheit steiget, je mehr verträgt es unvollkommene Metallen. ††† Gleichwie ein Gold von 24. Carat (welches von Natur die höchste Würde des Metals ist) ebenfals eine Beymischung einigen Theils Silbers oder Kupfers leidet, und solches in der Feuer-Probe in sich behält.

* *Par projection.* ** *Le poudre.*

† *Espece.* †† *L'aigreur.*

††† *Il peut être abaissé par le melange des metaux imparfaits.*

§. 21.

Man könte mich hierbey fragen, wie man das philosophische Antimonium * bereiten, und in einen Schwefel, welcher die vollkommenen Metallen in die erste Materie verkehre und verwandele, zurück bringen könne, nachdem ich doch gewiesen habe, wie man die unvollkommenen dahin bringen soll. Die Bücher, so ich genennet habe, sind davon voll angefüllet. Es sind dergleichen, welche davon gantz deutlich, und ohne davon etwas weggelassen zu haben, schreiben, man solle dieselben zu Erde ** machen, und daraus drey Substantzen durch verschiedene Mittel scheiden; wo denn nichts daran gelegen, auf was Art, wenn es nur geschiehet. Kurtz zu fassen, was sie anführen, so muß ich gedencken, daß eine jede Sache in ihrer Zubereitung entweder eine fette, † oder eine, die gar nicht so ist, oder eine mittlere Substantz, so weder die eine noch die andere ist, vorzeiget.

§. 22.

Die Zubereitungs-Mittel sind das Feuer, die Lufft, das Wasser, und die Erde. Das gemeine Feuer verbrennet die Sachen, und

* *L'antimoine philosophique.* ** *Poudre.*
† *Grasse.*

und treibet weg. Die gemeine Lufft dienet, den Cörper, der sich in die Höhe giebt, auszudehnen. Das gemeine Wasser scheidet dasjenige ab, was zart geworden ist. Die Erde und der Stein * dienen zu Gefäßen, Schmeltz-Tiegeln, Gläsern und Oefen, darinnen zu arbeiten.

§. 23.

Uber dieses, um zu erkennen, wie eine Scheidung derer vornehmsten Theile des gantzen ** anzustellen, so will ich vom gemeinen Schwefel ein Exempel geben:

Mache zwey Theile calcinirten oder in Kalck gebrachten Stein † zu Pulver, mische solches mit einem Theil durchsiebten Schwefels, in einem unverglasten irdenen Topf; verwahre diesen mit seinem Deckel, und setze ihn zwölf Stunden ins Feuer, nach und nach mit solcher Hitze, biß auf die letzte der Topf rothglüend zu werden anfangen will. Hernach lasse es erkalten, und zerbrich den Topf. Da wirst du das gantze in zwey Farben, nemlich einer weissen und rothen unterschieden erblicken. Die weisse oben, die rothe unten. Die obere färbt das Wasser gelb. Dieses Wasser filtrire und distillire in

* *Cailloux.* ** *Du composé.* † *Cailloux.*

in langsamen Feuer. Der Schwefel dieses Schwefels wird über den Helm gehen, in Gestalt eines sehr klahren und unriechenden Wassers, welches sich in der Kälte roth als Bluth und fix niederschläget. Seige das Wasser, als was unnützes, sachte ab; giesse vierzehn biß sechzehn Kannen * Wassers, so aus der weissen Materie ausgezogen ist, auf das rückständige; lasse es einige Wochen stille stehen, biß daß das käsige, ** so es von sich giebet, sich gantz zu Boden gesetzt; alsdenn thue das Wasser weg, so wirst du eine schwartze Erde finden, so sich durch umrühren mit einem Stock in einen lauffenden Mercurium ergiebt. Die rothe Materie unten färbet das Wasser gar nicht, nachdem man sie aber von seinem Saltz ausgewaschen hat, so wird sie sehr blau; † diese in die Lufft gelegt, schwängert sich überflüßig mit einem solchen Nitro, welches reich von Geist ist. Um dieses desto eher zu Stande zu bringen, so löse man solches in distillirten Wein-Eßig auf, daraus wird ein rothes Saltz, welches man durch Vitriol-Geist schmeltzen, und in einen Cörper verflüchtigen kan, welcher zu Wasser wird, so seinen eigenen Schwefel auflöset, und endlich seinen Mercurium erhöhet. ††

* *Pintes.* ** *Les cremes.* † *Azurée.*

†† *A fin d' exalter son mercure.*

Anmerckungen.

Er schreibet in diesem Capitel erstlich von verschiedenen vergeblichen, unnützen, und unmöglichen Zurückbringungen, z. E. in Wasser, und daraus in Erde, in elementarisches Wasser, in gemeinen Schwefel, in Saltz, in Vitriol und andere zufällige Gestalten. Hingegen dringet er, wie schon gedacht, mit Pontano, Bernhardo, Zacharia, Tlamello, Arnoldo, dem Ritter Krieg, Philaletha, Sendivogio und dergleichen, auf die Wiederherstellung der metallischen mercurialischen Gestalt aus der Asche. Hiervon sagt er gantz deutlich, daß solche durch den Soufre moteur, nemlich durch die brennliche wiederbelebende Erde wiedergebracht werden müsse.

Um denenjenigen, welche, als wenn man nur die vorhergängige Arbeit zu unterlassen habe, hinfolglich der andern auch überhoben seyn könne, den Einfall haben möchten, den Irrthum zu nehmen, so weiset er im §. 8. und 9. den Grund hinlänglich, und mehr als durch ein bloßes Gleichniß, daß ein Baum, wenn er in einen warmen Ort versetzet wird, herrlichere Früchte trage, nemlich die Kunst der Natur und durch die Natur zu Hülffe kommen müsse.

Wie nun durch sothanen Schwefel die Materie zur Vollkommenheit zu bringen, will er, besage

sage des §. 10. im vorhergehenden Capitel gewiesen haben, wo er denn von der Ausziehung und Zubereitung eines schwefelichen Saltzes schreibt, welches der Härte und Weiche, der Flüchtigkeit und Fixität nach, mit dem Metal überein kommen müsse; über die Umstände aber, Vorerfordernisse, Merckmahle und Handgriffe hat er sich gar zu wenig heraus gelassen, und in diesem Capitel, wo er diese vornehmlich abhandeln solte, fällt er mit dem §. 12. davon ab, und auf andere Dinge, insonderheit aufs Bley, endlich auch auf gemeinen Schwefel. Jedoch könte es seyn, daß er beym Bley-Tractament unter der Hand dem Leser etwas, so zu der Zinck-Arbeit gehörig, unvermerckt und in geheim beyzubringen gemeynet sey. Siehe den 13. §. 2. Cap. 1. B. ferner das 2. Cap. des 2. B.

§. 2.

Gold wird wieder zu Golde im Gold-Bade, Bley im Bleye. Gold-Kalck wird wieder zu Golde ohne Zuthuung eines brennlichen Wesens, gleichwie ihm auch keines genommen worden, ja es auch keins jemahls an sich hat. Das Gold-Bad kan Bley auf der Capelle, auch Antimonium, und nach Befinden ein lauterer alcalischer Glaß-Fluß seyn, wie denn diese drey Mittel desselben Seiffen und Wäschen sind. Bley-Asche aber kan durch Zusetzung Bleyes zu seiner me-

metallischen Form nicht wieder gelangen, sondern bedarf der Wiederherstellung seiner verlohrnen oder zerstöhrten fetten Erde.

§. 3.

Der Mercurius aus denen Cörpern ist nichts besseres, als der gemeine. Ich solte wohl nicht meynen, daß Respur dieses von allen und jeden mercuriis corporum dürffte in Erfahrung gehabt haben. Zumahl muß derjenige aus dem Golde, wenn er auch sogleich der philosophische noch nicht ist, die Tüchtigkeit vor dem gemeinen besitzen, das geheime Feuer zu empfangen, und ein solcher zu werden. Derjenige aus dem Regulo muß auch ausnehmend seyn, weil dieses feurige zarte Metal nur durch seine Krafft und Eigenschafft das gemeine Qveckſilber zu einigen Auflösungs-Mittel machet, welches das Gold inniglich erweichet, und dergestalt zart machet, daß es dasselbe mit durchs Leder nimmt, und das Silber obenhin gelb anfärbet.

Es ist dieses ein Fehler derer Besitzer dieses hohen Geheimnisses insgemein, daß sie sich schmeicheln, den Inbegriff der gantzen Natur vor andern durchsehen zu können, mithin, was sie nicht wissen, noch erkennen, nemlich nach ihrer sich selbst aufgerichteten Theorie, so sich lediglich auf ihre einseitige wenige Erfahrung gründet, zusammen reimen

men können, vor unmöglich halten und verdammen. Diese alchymistische Verketzerung hat denn manche ehrliche Leuthe irre gemacht, daß sie über dem Suchen eines ihnen vorgeschriebenen alleinigen noch gantz unbekandten Weges, denjenigen, welchen sie nach vielen Bemühen schon zu betreten angefangen, und allbereit von diesem und jenem gute Mahlzeichen befunden, oder doch verspühren, verlassen.

§. 4.

Wasch-Gold, habe ich auch nicht besser als ein durchs Feuer gegangenes befunden; ob es wohl dieses besondere an sich hat, daß es allenthalben sehr hoch ist, welches jedoch, da es sich in der obern Erde befindet, und von Ertz-Gängen nicht herrühren kan, der Nähe der Sonnen nicht zuzuschreiben ist. Denn es ist dasselbe, so auf der Küste von Guinea im Sande findlich, nichts besser, als dasjenige, so man in Spanien am Tago wäschet; und dieses hat vor demjenigen, so aus der Walachey kömmt, keinen Vorzug; das Walachische hat seines gleichen an dem, so die Marosch in Mähren führet; und dasjenige, so die Göltsche, wie bekandt, bey Lengefeld im Voigtlande auswirfft, ist so gut als dasjenige, so zwischen beyden Tropicis und unter der Mittags-Linie befindlich.

Die vorzügliche Achtung des gewachsenen Goldes insgemein kömmt von der falschen Einbildung her, als wenn das Gold, so durchs Feuer gegangen, seinen Geist verlohren, oder an seinem Saamen und Krafft verderbet sey, da doch das Feuer demselben eben so wenig als das Wasser dem Fische schaden, und Gold-Saamen bis dato nicht vorgezeiget werden kan. Ich habe von itztbemeldten Orten allen das Wasch-Gold untersuchet, und theils noch in Händen.

Aber das Electrum Plinii, d. i. ein mercklich Silber-haltendes und also blasses Gold ist unter dem gewachsenen Golde wohl auszunehmen, wovon er im 4. Cap. des 33. B. seiner Natural-Historie, nach Dalechampii Ausgabe, also schreibet: „Es ist in allem Golde nach verschiedenen „Gewichte, bald der zehende, bald der neunte, „bald der achte, in einem eintzigen aus Gallien, „so man das Albicrarense nennet, nur der sechs „und dreyßigste Theil Silber befindlich, und dieses das höchste. Wenn der fünffte Theil Silber drunter ist, wird es Electrum genannt, dergleichen man in Canaliensi findet. Man macht „auch Electrum mit Zusetzung Silbers. Es ist „dasselbe in grossen Ansehen. Wie Homerus bezeuget, so war des Menelai Schloß unter andern damit wohl ausgezieret. Helena hat einen „daraus gefertigten Becher der Minervæ in ihren

„Tempel geheiliget, der, wie einige sagen, so groß „als ihre Brust gewesen, ꝛc.

Ich will mich über die Richtigkeit des Textes und über der Helenæ Becher, wiewohl dieser Nahme am Firmament des alchymistischen Himmels mit angeschrieben ist, oder über ihr Kraut Nepentes, (wovon Respur im dritten Buch nicht ohne Ursache, wenigstens nicht als von einer Hexerey gedencket, vielmehr die Leuthe, so vor diesem nur etwas verstunden, als wie Paracelsus, in vorigen Zeiten bey denen Ignoranten vor Hexen und Hexenmeister angesehen wurden,) anitzo mit Fragen nicht aufhalten: Auch mag es wohl seyn, daß man Silber unter das Gold, um weiter damit zu langen, geschmoltzen habe; Sondern ich will nur so viel aus eigener Erfahrung anführen, daß der gemeine Mercurius das Electrum, es mag gewachsen oder gemacht seyn, es mag auch die Proportion des Silbers im fünfften oder einem andern Theile bestehen, lieber als pures Gold habe, und in dasselbe besser eingehe.

Einige nennen es electrum minerale, zum Unterschiede des Succini oder Börnsteins, so man vor diesem vor ein vegetabile gehalten hat, ferner immaturum, das unreiffe, z. E. der kleine Bauer part. I. p. 77. oder ein unreiffes Gold, und eben dieser Autor setzet zu dieser Benennung gleich darzu: daß man deswegen in plurali de metallis,

von

von Metallen rede. Welches denn bekräfftiget, daß Electrum aus mehr als einem Metal bestehe.

Unter dem gewachsenen Electro weiß ich keines so ausnehmend, als dasjenige von Trestian in Siebenbürgen, woher es Plinio bekandt gewesen seyn mag, weil die Römer aus Dacien Gold geholet, ja eben um des Goldes willen dieses Land heimgesuchet haben. Siehe Keleseri Aurariam Romano-Dacicam, welches Buch aber so sehr rar, als es gelehrt, und zwar so wohl nach der alten und neuen politischen, als der bergmannischen Historie nach geschrieben ist.

Wer eine gewisse Proportion beobachten will, der wird nicht übel thun, wenn man zum Golde so viel Silber nimmt, daß die gravitas specifica mit dem Qveckſilber heraus komme. Denn es ist doch vernünfftig, daß metallische Cörper, wenn sie dieser Eigenschafft nach überein kommen, desto leichter in eine Vereinigung gehen, auch eher beysammen bleiben können.

§. 6. 7.

Wenn man saget, daß man das Metal in Schwefel und Mercurium zurück bringen müsse. In diesen zwey Absätzen liegen so wichtige Puncte, daß ich dieselben seiner Undeutlichkeit wegen in seiner Grund-Sprache gantz hie-

her setzen und noch beleuchten muß: Quand on dit, qu'il faut reduire le metail en souphre & en mercure, il ne faut point croire, qu'on entende parler du souphre naturel (vom gemeinen Schwefel) parce qu'il n'y auroit point de reduction à faire, veuque le mercure ne peut être mercure sans son propre souphre, qui le determine à la nature metallique & qui le fait different de l'eau commune; c'est donc seulement le reduire avec le souphre moteur du souphre naturel (mit dem bewegenden Schwefel, d. i. dem brennlichen Theil des gemeinen Schwefels) qui le nourrit, & plus il mange de cette terre seche, pleine de feu, & plus son humide a puissance, de rester au feu; d'autant qu'il n'y a, que la seule siccité qui a puissance de retenir l'humide sur le feu.

Pour cet effet l'art imitant la nature, ouvre un corps par le feu, mais avec un bien plus fort que le feu du feu des feux clos, il le contient dans la terre, mais une terre plus subtile qu'elle; il imite le mouvement d'Orient en Occident, mais bien plustot que le soleil. Ainsi l'art à l'exemple de la nature, moyennant la nature, peut rendre à la nature ce qu'il luy a ôté, à scavoir une terre sulphureuse, que le feu de fonte a separé.

So

So viel erhellet hier erstlich, daß, gleichwie dasjenige, so reduciret werden soll, das geäscherte Metal ist, auch das Mittel hierzu in demjenigen Wesen bestehen müsse, welches im Metal vor seiner Zerstöhrung enthalten gewesen, und dieses in seine vorige Gestalt wieder setzen soll. Hernach haben wir schon gehöret, und es beruhet in der Erfahrung, daß sothanes Mittel anders nichts als das brennliche sey, welches nicht allein in allen Metallen, sondern auch in denen Cörpern derer andern Reiche und in diesen beyden reichlich lieget. Dieses nennet der Autor den bewegenden Schwefel.

Er redet von Feuern, als wenn deren noch so viel wären. Man mag aber die Worte auslegen, wie man will, so ist nichts mehr als das äusserliche, welches den Cörper erreget, und den fremden Schwefel verzehret, und das innerliche oder geheime Feuer, oder das verschlossene, feu clos, das würckende Wesen, worinnen das Auflösungs-Mittel beruhet.

Hauptsächlich fragt sich es nun, worinnen derselbe am tüchtigsten vorhanden? Wie er am beqvemsten zu erhalten und endlich anzuwenden sey? Im §. 6. weiset er, wie die Worte liegen, gantz deutlich auf den natürlichen oder gemeinen Schwefel, und die vorbeschriebene Bearbeitung des Schwefels mit lebendigen Kalck, im §. 24.

bekräfftiget, daß ich hierinnen den Sinn des Autoris beym §. 6. nicht verfehle. Im §. 10. weiset er auf das vorhergehende 2. Cap., nach welchem er distillirten Wein-Eßig, auch sonsten, anpreißet. Und hernach im §. 17. schreibt er, daß der gemeine Salpeter zu diesem Zweck allein hinlänglich sey; und oben, daß das rothe Nitrum damit gefertiget werden müsse.

Es will hierbey fast erscheinen, als wenn derselbe unter diesen dreyen Wiederbringungs-Mitteln den Kern aus allen drey Reichen habe auslesen wollen. Denn, wiewohl der eigentliche Salpeter nicht geringen Theils vom Koch-Saltz und Kalck herrühret, mithin eines mineralischen Ursprungs ist, so nimmt derselbe doch auch von animalischen Wesen, aus Excrementen von Menschen und Thieren ein erkleckliches. Wenigstens sind Schwefel, Salpeter und Wein-Eßig, in Ansehung des phlogisti, drey ausnehmende Cörper. Vom Wein-Eßig ist bekandt, daß er in seinem innersten ein brennendes Wasser ist, und dieses in ein feuriges brennendes Oel concentriret werden kan, (so man fälschlich oleum vitrioli dulce nennet,) nemlich, wenn man vermittelst Koch-Saltzes dasselbe aus dem Eßig treibet, und so weiter mit Vitriol-Oel verfähret; die Gestalt des Eßigs aber muß hier, nemlich das saure, darum heraus gekehret, und das öliche hinein gewendet seyn, weil anderer Gestalt die Zinck-Asche sich gar nicht angreiffen

sen lässet; endlich ist unter denen Pflantzen der Weinstock sonder allen Zweiffel die alleredelste.

Wäre es möglich, dem ölichen Wein-Geist ein Corpus zu geben, aber dergestalt, daß seine brennliche Krafft weder versteckt noch verderbet würde, so hätten wir in diesen dreyen hauptsächlichen Wiederbringungs-Mitteln den Satz zum Schieß-Pulver, als welches man vor einen rechten Löse-Schlüssel und Alcaheſt derer martialischen Philosophen gewiß gelten lassen muß.

Wenn er schreibt, daß der Schwefel eine Bewegung vom Aufgang in Niedergang, und zwar eine schnellere als die Sonne, mache; so erklähret er zufälliger Weise, was andere, z. E. die Sonnen-Bluhme derer Weisen p. 85. unter dem Drachen aus Orient, und Basilius unter dem alten Drachen, welcher dem Adam das Wasser-Bad bereiten solle, und worinnen die Venus ihres gleichen habe, anzeigen wollen.

Bey so bestalten Sachen ist leicht von selbst zu schliessen, daß mehrgemeldte Wiederherstellung der ersten Gestalt nicht so gleich unmittelbahr in die metallische oder mercurialische, sondern vorerst in eine saltzige geschehen müsse, und vermittelst dieser hernach erst jene zu suchen sey; wie denn von saltzigen Ausbringungen allenthalben zuerst geredet wird. Die Saltze lassen sich denn vererden, und die Erden mercurificiren.

Will man aber anderweit, ja auch hier in gewisser Absicht, die Wiederbringung der Zinck-Asche also haben, daß so gleich in einer Operation daraus wieder Zinck werde, wie denn dergleichen mit andern metallischen Kalchen, z. E. mit Spießglas-Asche, zumahl bey etliche mahl wiederhohlter Aescherung und Reduction, die Metallen in einen ausnehmenden Stand setzet, und den Regulum, welches schon etwas sagen will, dem Qveckſilber annehmlicher macht, gleichwohl mit der Reduction des Zincks man sich so erbärmlich qvählet, so will ich erzehlen, wie ich solches letzthin gemacht habe.

Ich nahm 1. Loth Zinck-Asche, klar gerieben, und 6. Loth Fett, setzte es zusammen in einer Waldenburgischen Büchse in gelindes Sand-Feuer; ließ es nach und nach, unter fleißigen Umrühren, gantz gelinde eindicken, doch dermaßen, damit es niemahls aufschäumen konte, nach und nach stärcker Feuer geben, biß es endlich wie ein Pech wurde, und in ziemlichen Sand-Feuer kaum mehr fliessen wolte; dieses geschahe ohngefehr in sechs biß sieben Tagen. Hierauf that ich solches in eine Waldenburgische kleine Retorte, zu Abdistillirung des darinnen noch seyenden flüchtigen Wesens, und zu Gebung der grösten Hitze, als in verschlossenen Gefäß möglich ist. Da gieng denn ein saures stinckendes dickes buttriges Oel herüber, nebst einigen gelbigen fast pomerantzenfarbigen schmierigen floribus, welche sich in der Vorlage unten

unten an denen Seiten anlegten. Das Uberbleibniß war eine schwartz-graue lockere Asche; und im Gewölbe der Retorte hatte sich nichts, als etwas weniges graues Wesen angeschmauchet. Diese Asche that ich in einen Schmeltz-Tiegel, und gab ihr ein ziemliches Wind-Ofen-Feuer. So bald ich nun der blauen Flammen aus dem Tiegel gewahr wurde, welches denn die Wiederlebung des Zincks anzeiget, wiewohl ich solches schon ziemlich versäumet und versehen hatte, so nahm ich den Tiegel aus dem Feuer, und ließ die Materie erkalten. Ich rieb dieselbe, und fand zwar keine merckliche metallischen Körner. Da ich aber Qveckfilber damit abrieb, so fand ich nicht alleine dasselbe faul und metallisch, sondern auch, nachdem ich es überdistilliret, etwas Zinck, wiewohl sehr wenig, in seiner natürlichen Gestalt.

Es ist an sich selbst schwer aller angewendeten Aufmerckſamkeit ohngeachtet, viel zu erhalten, und lieget keinesweges an besondern Hülffs-Mitteln oder Künsten; Denn erstlich muß die Zinck-Asche mit dem Reductiv, so hier in dem allerzartesten animalischen Ruß bestehet, innigst und reichlich vermischt seyn; Gleichwie nun zum andern der Phœnix so geschwinde wiederum verbrennet, als er sich aus seiner Asche anfrischen lässet, so verzehret er sich hinwiederum um so viel desto geschwinder, da er in so gar kleinen Theilgen aufstehet, und

das viele rusige Erd- und Aschen-Wesen des Fettes, dieselben nicht zusammen rinnen lassen will.

§. 10. 11.

Nun will der Autor lehren, wie man die Saltz-Gestalt oder das schwefliche Saltz hineinwärts, und die mercurialische Form hervor bringen solle, und dieses durch schmeltzen ausrichten. Er scheinet aber von diesen Vorsatz dergestalt auszuschweiffen, oder die Schrifft muß mangelhafft seyn, daß ich einen richtigen Zusammenhang und Schluß nicht finden kan, und also mir selbst von andern Belehrung ausbitten muß. Denn, wenn es erstlich heisset, daß man hart und hart, weich und weich, flüchtig und flüchtig, fix und fix zusammen nehmen, nemlich die Saltze nach Beschaffenheit derer Metallen zu erwehlen, ein unzerstöhrliches, feuerbeständiges Metal, welches nichts anders als Gold oder Silber seyn kan, zu suchen habe; so kan man sich doch, weder von denen hier erforderlichen Sachen, noch von dem Verfahren einen rechten Begriff machen. Ferner, wenn man sichs auch nicht befremden lassen soll, warum er hier gleich aufs Bley, wie auch sonsten z. E. im §. 9. des Cap. 7. fällt, (wie denn dieses wohl mit gantzen Fleiß geschehen zu seyn scheinet, weil er sich in folgenden so mühsam dabey aufhält,) so will es doch wunderlich heraus kommen, daß, da an diesem Orte die Abhandlung auf die Wiederbringung gerichtet ist, er wieder von der

Zerstöhrung anfängt. Welches ist aber endlich dasjenige Saltz, so mit dem Bley überein kömmt?

§. 12. 13.

In dem Bley-Proceß selbst, wovon ich oben schon meine Gedancken und Erfahrung eröffnet habe, bricht der liebe Mann abermahls nur gar zu bald ab, wiewohl man gern so unbescheiden nicht seyn will, daß der Lehrer durchs gantze A. B. C. den Griffel führen soll, sondern man sich selbst zu bescheiden hat, daß man die mit Fleiß verworffenen Buchstaben suchen müsse, nemlich hierzu mit ungewaschenen Händen nicht gehen soll, sondern einige Erkänntniß derer natürlichen Cörper, und Erfahrung im Feuer mitbringen oder darinnen sich erst noch üben soll. So viel scheinet er inzwischen zu erkennen zu geben, daß man darinnen auf eine rothe zinnabarinische Gestalt seine Arbeit zu richten habe, wie ihm denn auch an einen andern Ort das Bley als die erste Materie der Mennige, und zu Ende des Cap. 6. dieses Buchs, als der Urstand des rothen Operments, (wiewohl Operment von Bley nicht den geringsten Antheil hat,) nicht ungefehr eingefallen seyn mag, und ihm überhaupt das rothe derer Metallen sehr angelegen ist.

§. 14.

Avicenna hat sowohl denen Klugen als Narren recht geschrieben, daß das Bley allezeit Bley verbleibe. Derselbe sagt nemlich Cap. 3. de congelatione lapidum, daß man zwar dem

Bley

Bley andere Farben z. E. gelbe und rothe beybringen, diese aber wieder zernichten könne, da es denn wieder Bley wäre, als es zuvor gewesen. Theatro chym. Tom. 4. p. 999. Dieses, will der Autor sagen, habe die Narren in ihrer von diesen Metal hegenden falschen Meynung bestärcket, und denen heimlichen Jüngern eine Freude gemacht; wie es denn auch eine vergebliche Sache damit ist, wenn man demselben nicht ans Hertze kommen, und das innerste heraus kehren kan. Wiewohl mir gleich itzo einfällt gelesen zu haben, daß man Saturno nicht aufs Hertze coeur, sondern nur auf den Leib corps gehen solle. Da ich dißfalls nun nachschlage, so finde ich diese Meynung in Mülleri miraculis chymicis im 3. Cap. wo er von denen sieben Metallen in einer sehr nachdencklichen Fabel handelt, welche einige gute Unterweisung giebet, und gelesen zu werden, wohl verdienet. Der Saturnus spricht zum Wanderer: „Du kanst bey mir dasjenige, was grosse Herren „suchen, leicht finden, und mich im Kampf bezwingen, denn ich bin alt und schwach, und trage meinen Schatz nicht in dem innersten Hertzen, „nec quæsitum meum in intimo corde porto; „gleichwie der Mars mit seinem Kebs-Weibe, „(der Venus,) sondern im Magen, in ventriculo, „auf daß hieraus mein und derer andern Cörper „genehret werde. Hierüber, und wenn du „mir dasjenige wegnimmst, was du suchest, wird

„mir

„mir doch auch das Leben genommen. Aber lie- „ber, schone ja meinem Leben, denn ich bin alt, „arm und elend. Einen bessern Schatz hättest „du bey meinem Nachbar, (dem Jupiter,) finden „können, welcher ein stattlicher angesehener Mann, „und unserer Königin Anverwandter ist *rc.*„ Dem ohngeachtet, und da der Wanderer gemer- cket, daß sich Saturnus ärmer, als er sey, gestellet, würget er ihn. Wenn man nun unter dem Her- tzen und unter dem Magen oder dem Leibe des Saturni einen Unterschied treffen sollte, so dürffte es wohl darauf ankommen, daß man nicht Ursa- che habe, dieses Metal so gar aus dem Grunde umzuwühlen, noch es so viel Mühe und Schwie- rigkeit als im Marte setze, das gesuchte zu finden. Auf solche Art dürffte ich Cap. 4. V. 1. zu Ende Cor Saturni vor das Hertz desselben, unrecht ge- nommen haben, sondern vielmehr vor das cor- pus oder dem Unterleib nehmen sollen.

Denn, daß das Bley von gantz besonderer Natur sey, zeiget, 1.) seine Schwere, wornach es dem Qveckſilber und dem Golde am nächsten kömmt, 2.) die Weiche, welche die edelste Eigen- schafft derer ächten Cörper mit ist, 3.) die Leicht- flüßigkeit vor andern Metallen, als das Merck- mahl reicher, mercurialischer, und nicht tieff ver- schlossener Wurtzel-Feuchtigkeit. 4.) Die leichte Verglaßlichkeit, nebst dessen Glasses Schwere, und gleich-

gleichwohl durchdringenden Krafft. 5.) Die Anverwandschafft mit dem Zinck, als des Saturni Hurkinde, wie ihn Respur unten nennet; wiewohl der Zinck vor dem Bley dieses besonders hat, daß das Eisen mit demselben in Fluß zusammen tritt, dem Bley aber solche Vereinigung schlechterdings versaget. 6.) Die Reinigungs-Krafft an Gold und Silber, welches in Wahrheit ein recht Wunderwerck ist, und nicht genug erwogen werden kan, zumahl in Ansehung dessen, daß es dieselbe an beyden Metallen beweiset, das Spießglaß hingegen nur eine Seiffe des Goldes ist. Hierbey ist 7.) mit in Erwegung zu ziehen, daß man die Tinctur vor andern auf Bley getragen worden zu seyn, aus der Historie hat, wie denn auch nach dem 3. Buch Respur die Projection auf dieses Metal gethan, und ich mich entsinne, gelesen zu habeu, daß Butler, wenn er tingiret hat, Bley und Qveckfilber in Tiegel unter einander gemenget gethan, und diese Versetzung sehr geheim gehalten hat.

Hierbey kan ich zu erinnern nicht Umgang nehmen, daß es in Bley-Arbeiten, (gleichwie auch in andern metallischen,) vor allen Dingen darauf ankomme, ob man das ausgeschmoltzene Metal, oder dessen Ertz nehmen solle.

Morhof schreibt an Langelot de metallorum transmutatione pag. 30, daß er einen Mann angetroffen,

getroffen, welcher aus Bley-Ertz, (vermuthlich Bley-Glantz) Vitriol, Schwefel, Kochsaltz, Salpeter, Eßig, und anderes mehr, machen können. Aus Bley wird man Vitriol, Schwefel und Sauer nicht schaffen; (vom Koch-Saltz und Nitrum ist es gar eine Fabel,) und wenn unter dem Bley-Ertz nicht etwas Kieß oder Kupfer-Ertz versteckt oder anhängend vorhanden, so kan auch kein Vitriol werden. Wenn auch dieses wahr ist, daß sich aus klar geriebenen Bley-Glantz, wie, wo ich nicht irre, Morhof gleichfals anführet, Queckſilber an Gold durch bloßes umrühren anlegen solle, so wird es wenigstens mit Bley, so sich gleichfals zu zartesten Pulver reiben lässet, nicht von statten gehen. Ich habe hierüber, daß es, die Metallen und andere Mineralien in ihren Ertz-Stande zu nehmen, offt besser sey, oben mehrere Exempel angeführet.

§. 16.

Die salpetrige Materie, welche durch das Brennen weggehet, zu fangen, habe ich bey aller Auffsetzung der besten Aludelen vor vergeblich gefunden, und aus 6. Loth Zinck kaum so viel Gran flores erhalten, welche zwar etwas anders als Zinck-Asche selbst gesehen, aber ohne allen Zweiffel vom Kohlen-Dampf also schmutzig geworden. Sie lassen sich auch glüen wie die Asche, und brauchen also eben so wohl ein Reductiv als die Asche selbst, und was sollen die

flores

flores viel austragen, da um ein Neuntheil, ja fast um ein Achttheil gegen das Gewichte des Zincks, der Asche mehr zu werden pfleget. Wie und auf was Art das brennliche im gemeinen Salpeter, wenn solches auch zu fangen wäre, mit besagten Zinck-Bluhmen einerley seyn solle, kan ich nicht begreiffen.

§. 17.

Der mercurialisch-sulphurisch-metallische Geist, so im Eisen häuffig ist, muß zum Bley kommen. Daß ich hier den Sinn des Autoris recht getroffen habe, und dieser Satz mit anderer Schrifften überein komme, so will ich aus der **Sonnen-Bluhme der Weisen**, pag. 113. einem raren Büchelgen, so Leona Constantia, eine Aebtißin von Clermont, als Besitzerin des Steins, und vor einigen Jahren in der Schweitz gestorben, geschrieben, eine besondere Stelle anführen. „Zum Beschluß will ich aus einer wahren Aufrichtigkeit dem geliebten Leser noch in „einer anderen Redens-Art anzeigen, wie und „auf was weise er unseren Stein bereiten müsse. „Er lasse die beyden streitbahren Kriegs-Helden, „Saturnum und Martem, (wiewohl der erste Lust „zum Frieden hat,) mit einander fechten, so werden sie nach drey oder vier mahligen hefftigen „Stössen, den Frieden ankündigen, und werden „zum Zeichen des Friedens, das herrliche Panier,

„welches

„welches einem Stern gleichet, aufgestecket sehen.
„Diesen nunmehro vereinigten streitbahren Hel-
„den, welche sich ziemlich durch den hitzigen Streit
„ermüdet, wird zu ihrer Erqvickung und Labsal
„das Wasser des Lebens dargereichet, (welchem
„Wasser aber noch eine Rectificirung ermangelt,)
„durch dessen Gebrauch diese triumphirende Fech-
„ter einen ewigen unzertrennlichen Bund aufrich-
„ten. Zum Zeichen dieser vesten unveränderli-
„chen Verbindung erscheinen der Dianæ 2. Tau-
„ben, welche in ihrem Munde den besänfftigten
„Oel-Zweig tragen. Damit nun aller Welt die-
„ser Friede verkündiget wird, tritt ein Herold
„auf, welcher mit seiner sieben oder neun-mahli-
„gen Stimme selbige durch alle Welt erschallen
„lässet. Jetzt seyn die sonst Wiederwärtigen ver-
„einiget, jetzt ist nach vielfältigen starcken Wind-
„brausen, der die Felsen zerrissen, nach dem Erd-
„beben, nach dem verzehrenden Feuer wiederum
„ein stilles sanfftes Sausen kommen. Wer Oh-
„ren hat zu hören, der höre. In diesen wenig
„Worten bestehet die gantze Kunst. Der Autor
„des Hauses des Lichts hat dieses wohl ein-
„gesehen, und beschliesset mit diesen kurtzen Wor-
„ten: Die Coagulation unseres Wassers, und
„die Solution unserer Erden sind die zwey grösten
„und schweresten Arbeiten. Ein jeder weiß Was-
„ser im Feuer zu kochen, wenn sie aber Feuer in
„Wasser zu kochen wüsten, so würde ihre Na-

„tur-Erkänntniß sich weit über die Küche erstre-
„cken.

§. 19.

Es ist noch eine andere Art der Wiederbringung, so man die Gährung fermentation nennet. Wenn nemlich durch auftragen projection, des weissen oder rothen Schwefels, als durch einen Sauerteig das gantze Gold und Silber angesäuert, innigst durchdrungen, alteriret, lebendig gemacht, und in die Gestalt eines Gold-Minerals gesetzet wird. Im Cap. 7. fast im Anfange erkläret er sich, daß solches durch die Absonderung ihrer frembden Feuchtigkeit, d. i. der mercurialischen Gestalt geschähe, welche zwar diesen Metallen, sonsten nicht frembde, sondern eigen ist, nunmehro aber untergebracht werden, hingegen eine andere, nemlich erstlich eine erdige, und endlich eine durchlauchtige Gestalt entstehen muß. Bald darauf drücket er es also aus, daß die Erde der Kunst nicht in einer wäßrigen Substantz, sondern vielmehr in einen concentrirten Feuer oder trockenen Wesen bestehe.

Wenn er hier von einem Gold-Mineral redet, so verstehet er zwar wohl nicht eine Ertzes-Gestalt, sondern ein Wesen, so nicht mehr Gold, noch in Gold wieder zu bringen, sondern dasjenige ist, woraus er das Gold zu erwachsen vermeynet, oder wodurch Gold gemacht werden kan. Jedoch fället

mir hier ein, daß sich ein Gold-Amalgama in eine weiß glänzende, ja funckelnde Ertz-Gestalt unter einen anfänglich sich ergebenden lieblichen Geruch gar leicht bringen lässet, wiewohl ich, damit etwas nutzbares auszurichten, noch nicht habe finden können.

§. 22.

Die Zubereitungs-Mittel sind das Feuer, die Lufft, das Wasser und die Erde. Diese werden hier nicht als Elemente verstanden, sondern wie dieselben in die äusserlichen Sinne fallen. Es fragt sich hierbey, ob der Autor mit Fleiß, und aus was Ursache er solche in diese Ordnung gebracht habe? Es scheinet aber, daß eine gewisse Absicht darunter nicht stecke, sondern solches entweder von ohngefehr geschehn, oder man sich nach einer gemeinen Meynung gerichtet habe; wornach das Feuer als das zärteste, die Erde vor das gröbste Wesen gehalten wird; Die Lufft zärter als Wasser ist, und das Wasser unter allen der Erde am nähsten beykommt. Zu geschweigen aber, daß diese Ordnung in Ansehung derer ersten beyden naturgemäß nicht sey, indem die Lufft ohne Feuer seyn kan, das Feuer aber nicht ohne Lufft, ja das Feuer oder vielmehr die brennliche Materie des Feuers in einer solchen Materie bestehet, dergleichen die Lufft hauptsächlich nicht in sich hat: sondern von dichten Materien aus allen drey Reichen

herkommt. So ist doch überhaupt gedachte Ordnung in Ansehung der Anwendung dieser Zubereitungs-Werckzeuge nicht practisch noch verträglich, sondern es wäre vielmehr verkehrt und schädlich, wenn man mit denen Cörpern zu erst zum Feuer eilen wollte, ohne dieselben vorher durch Lufft und Wasser versuchet zu haben.

Nemlich man muß erstlich erforschen, wie sich dieselben in der Lufft verhalten, hernach das Wasser zu Hülffe nehmen, alsdann erstlich das Feuer gebrauchen, und endlich mit der Erde beschliessen. Die Lufft gehet offt in das vorliegende ohne Wasser und Feuer, und auf eine solche Art, und zu solcher Ausbringung, als sonsten ohne dieselbe es nicht geschehen kan. Da nun die Lufft eine Vorbereitung gemacht haben möchte, so hat man vor allen Dingen sich des Wassers z. E. zur Ausziehung zu bedienen, ehe man noch zum Feuer schreitet. Hat man endlich erfahren, daß Lufft und Wasser ein hinlängliches Mittel nicht abgeben wollen, so ist es alsdann erst Zeit, das äusserste Mittel, nemlich das Feuer vorzukehren. Wenn auch Wasser allbereit gebrauchet wird, so ist es doch vielmahls nöthig, die Lufft, nachdem das eingetränckte eingetrucknet ist, mit unter, und wechsels weise einwürcken zu lassen, und also das würckende nicht auf einmahl aufzugiessen, noch das Erdreich zu überschwemmen. Ja in mineralischen und metal-

lischen Arbeiten selbsten, welches man wohl zu mercken hat, ist der Einfluß der Lufft nicht aus den Augen zu setzen, sondern die vorhabende Materie nach Befinden derselben auszulegen.

Es ist bekandt, daß Kieß weder im Wasser noch im Feuer sich zu Vitriol entschliesset, wenn nicht die Lufft darzu kommt, hingegen solches auch ohne Wasser und Feuer zu geschehen pfleget. Desgleichen hat Alaunen-Ertz der Lufft höchst nöthig. Wißmuth-Ertz und Kobold schliessen sich zu der schönen Rosen-Blüthe auf. Scherben-Kobold wenn er lange in einem grossen Hauffen gelegen, beschläget mit gewachsenen Silber, so von rothgültigen Ertz, so manchmahl mit eingesprengt lieget, nicht herrühren kan. Man hat in Erfahrung, daß gewisser Eisenstein zum schmeltzen gantz untauglich gewesen, nachdem aber derselbige dreyßig und mehrere Jahre im Wetter gelegen, auch zum Theil durch Fluthen mit Erde überstürtzt gewesen, das köstlichste Eisen gegeben hat, und da man frischen Eisen-Stein aus eben der Grube wiederum aufgesuchet, man abermahls kein tüchtiges Metal hat bereiten können.

Was die Metallen selbst betrifft, so werden Kupfer, Eisen und Bley in der Lufft zu Rost, Grünspan und Kalck; und es stehet dahin, ob dergleichen vererdete Metallen in diesen und jenen Arbeiten, sich vor denenjenigen, so durchs Feuer

oder durch scharffe Wasser entstanden sind, nicht ausnehmen möchten.

Jedoch wird aus Zinck auf diese Art das rothe Nitrum nicht werden, und es dürffte wohl vergebens seyn, auf die Verwandelung derer Kupfer- und Bley-Platten in Gold, so auf denen Kirch-Thürmen liegen, zu warten.

Die Erde endlich, wovon zwar der Autor nur in Ansehung derer daraus zu fertigenden Gefässe redet, ist auch ein starckes Zubereitungs-Mittel, und zwar nicht allein die metallische, sondern auch die unmetallische, wenn sie erwecket, nemlich in einen Glaßfluß gesetzet, und hierdurch entweder gereiniget, oder in den Stand einer besonders eingehenden Zartheit und Krafft gesetzet wird, wie insonderheit Bley-Glaß, Antimonium-Glaß, ferner Glaß von einigen so genannten Flüssen, und dieses allenthalben ohne allen Zusatz, erweisen.



Das 4. Capitel.

Von der ersten Zusammensetzung derer Materien.

§. 1.

BEhaltet stets im Gedächtniß und vor Augen, daß man keine bessere Materie * als die Materie haben kan, sofern dieselbe also bestehet, wie sie ist; denn die Materie, wie solche die Materie der Materie vor die Materie in sich hat, bleibet eben dieselbe Materie.

§. 2.

Das flüchtige Weinstein-Saltz oder dergleichen, wenn es mit seinem Wein-Geist wieder vereiniget worden, ist nichts anders als Wein. Denn der Wein hat in sich die Hefen, und daraus entspringet der Weinstein. Der Alchymiste ziehet hieraus das Saltz; wenn er nun auch gleich seinen Geist hat, worzu ist aber die Zerlegung dienlich, wenn die Theile wieder zusammen gesetzet werden sollen?

§. 3.

Man giebt vor, daß man nöthig habe, seine Erdigkeit und sein wildes Wasser **

* *Chose.* ** *Phlegme.*

davon zu scheiden. Allein sie werden sich ohne ihre Feuchtigkeit, oder ohne eine fremde, nimmermehr wieder vereinigen. Die Erfahrung besagt, daß der Wein-Geist ohne Wasser das Saltz nicht wieder annimmt. Man vermeide also diese vergebliche Arbeit, und lasse solche denenjenigen über, welche ihr Haab und Gut beseufftzen wollen. Sie machen es auch also mit andern Cörpern, ohne zu bedencken, daß sie nichts thun, als zerstöhren, und dasjenige, was sie zerstöhret zu haben glauben, wieder zusammen setzen,* ob es gleich, welches sie vor etwas anders halten, eben dasselbe wieder ist, und von dem alterirenden Feuer nur etwas angenommen hat.** Wie denn auch alles, was noch mehr durchs Feuer aufgetrieben ist, von dessen Natur etwas empfangen. Das Feuer kan eine andere Eigenschafft nicht geben, als durch Vertreibung der Feuchtigkeit. Und je mehr ein Cörper an Feuchte verlohren, je empfänglicher wird derselbe, andere wieder anzunehmen, sie mögen rein oder unrein seyn, wiewohl in der Natur an sich selbst nichts unreines ist.†

§. 4.

* *De faire & refaire.*

** *Elle participe de l' appreté du feu.*

† *Mauvais.*

§. 4.

Dasjenige, was unrein ist, ist nur unrein vor das reine; und Gifft ist an sich selbst kein Gifft. Solcher gestalt ist im Wein nichts unreines, wenn derselbe pur und ohne fremde Sachen ist. Aber die Kochung allein, welche die Feuchtigkeit von der Erde treibet, bringet ihm nach und nach alle Art des Geschmacks und der Farbe wieder, dessen man sich nach seinen verschiedenen Würckungen bedienen kan.

§. 5.

Eben also ist es auch mit dem Metal beschaffen, so lauteres Metal, und von alle dem gesondert ist, was kein Metal ist.

§. 6.

Weil sich aber in diesem Reiche nichts findet, welches nicht mehr oder weniger mit mineralischen würckenden Dingen, * welche durch Feuer und Lufft erregte Erde und elementarische Wasser sind, verwickelt seyn solten, so muß man, um zu ihrer äussersten metallischen Reinigkeit ** zu gelangen, zu dieser Abscheidung gewisse Kunst gebrauchen, nemlich eine gelinde Erwärmung, † damit die

* *Des agens mineraux*, ** *Simplicité.*
† *Digestion.*

die verlangten Kräffte dabey erhalten werden. Dahero, so lange dieselben noch darinnen stecken, man mag machen was man will, so wird bey aller darauf gewendeten Mühe, Arbeit und Fleiß, es geschehe in Saltz, Schwefel oder Mercurio,* welche die Grund-Stücke der Kunst sind, so wird man keine würdigere Gestalt, als sie anfänglich war, zuwege bringen.

§. 7.

Es ist wahr, daß durch lange Calcination ein weniges Theil des würckenden sich vom Metal scheiden kan, und nach der Scheidung wird es ein weniges Gold oder Silber geben. Aber diese Metallen, ob sie gleich nach unsern Absehen vollkommen sind, sind doch noch mit einiger Unreinigkeit verwickelt, so ihrer Krafft im Wege stehet. Der menschliche Fleiß hat, um solchen abzuhelffen, zwey Mittel erfunden, eins zu scheiden was schädlich ist, das andere zuzusetzen, was fehlet. Man scheidet das schädliche vom unvollkommenen, und giebt das, was fehlet, dem vollkommenen. Doch sind die unvollkommenen Metallen nicht unvollkommen an sich selbst, und vor das, was sie sind, sondern sie sind nur in so weit unvollkommene genennet,

* *En sel, en soufre, & en mercure.*

nennet, so fern sie nicht Gold sind. Und das Gold ist auch Gold in Ansehung der Zartheit, und der sich vermehrenden Eigenschafft, so man darinnen suchet.

§. 8.

Ich habe gewiesen, wie man die überflüßige Materie des unvollkommenen abscheiden könne, nemlich den fremden Schwefel,* welchen man zwinget, die gemeine Erde zu bewegen, ** und nach seiner Zubereitung, nach dem gegebenen Exempel, die benöthigte Krafft dem Gold oder Silber beyzubringen; Also nimmt die Vollkommenheit ihren Anfang vom Bedürffniß her. Denn es kan sich nichts vergeblich † bewegen, es komme nun auf das anziehen oder auf das wegstossen des wiederstehenden an. Diese Bewegung wird das Leben genennet; dahero das Leben den Anfang von dem nimmt, was ihm fehlet. Jeder Cörper hält andere Cörper in sich. Und diese Lehre führet zum Zweck einer gewissen Erkäntniß, wobey aus aller Verwirrung raus zu kommen seyn wird.

§. 9.

* *Le souphre imparfait.*

** *Que l'on contraint à mouvoir la terre naturelle.*

† *En vain.*

§. 9.

Lasset demnach das Metal bey dem Metal, das thierische beym thierischen, das vegetabilische beym vegetabilischen bleiben. Die Erde des thierischen hält von der Natur des Feuers, das vegetabilische von der Natur der Lufft, die Erde derer Metallen von der Natur des Wassers.

§. 10.

Die Thiere haben mehr Erde als die Pflantzen; hiervon ein Exempel zu geben, so hat eine Materie, wenn sie rothglüend ist, am Geist mehr von der Natur des Feuers. Ferner sehe man, je mehr eine Solution verdünstet ist, je ölicher wird dieselbe, z. E. im thierischen.

§. 11.

Die Pflantzen haben in ihrem Zusammensatz weniger Erde als die Thiere, hingegen mehr Wasser als diese, und haben alle die Eigenschafften einer Sache an sich, welche nur halb getrieben, oder die Helffte verdünstet ist.

§. 12.

Die Metallen sind aus Wasser und Erde zusammen gesetzt, gleichwie die Pflantzen

tzen und Thiere, sie haben aber mehr Wasser als die andern Cörper. Die Erde, so sie halten, ist weniger, als in den zwey andern Reichen. Die Vollkommenheit derer Metallen ist, wenn ihre Erde der Macht der Lufft unterworffen, * die Vollkommenheit derer Thiere, daß sie der Krafft ihres eignen Feuers unterliegen; mithin hat das Feuer Oberhand, und ist Herrscher über die andern Elementen, im animalischen; die Lufft im vegetabilischen; und das Wasser im metallischen Reich.

§. 13.

Hinfolglich ist das Qveckſilber aus puren Wasser gezeugt, welches aber durch so lange Zeit so sehr alteriret worden, daß sein innerstes sich heraus gekehret. Wie nun die Materien mittelmäßig, starck und schwach gerathen sind, nachdem sich ihr innerstes heraus begiebet, oder veroffenbahret, ** so ist die Feuchte derer Cörper, welche von guten und schlechten Eigenschafften der Erde, nach ihren Mutter- und Nahrungs-Stätten, Theil nehmen, entstanden oder erbohren.

§. 14.

* *La perfection des metaux est leur terre soumise à la puissance de l'air.*

** *Se manifeste.*

§. 14.

Die Möglichkeit dieser Gebährung muß man nach denen Elementen betrachten, wie solche umgekehret, untergebracht und verknüpfft, * vor die Zusammensetzung eines animalischen, vegetabilischen, oder mineralischen Cörpers, nach Art der Vermischung sind, ** und durch die Elemente, welche nicht eingewebet, *** sondern annoch umgekehret, und zusammen gebracht † werden sollen, erkannt worden. Denn die elementarischen Creaturen, wovon im Anfange ihrer ersten Zeiten nach ihren Seyn von pur einfachen Wesen, †† wovon nichts vorhanden, welches doch umzukehren gewesen wäre. ††† Das Thier könte nicht sterben, wenn es mit trucken und feucht nicht behafftet wäre. Wenn das Warme trucknet, und das Feuchte zu lange aussen bleibt, so eilet man zum Wasser, oder nach Säfften anderer Cörper, und wenn man die Truckenheit überwunden hat, so greifft man nach trucknen Sachen, wie es noch täglich geschiehet, und trincken und essen genennet wird.

§. 15.

* *Convertis, assujettis ou enchainez.*

** *A l'avenant du melange.* *** *Agancez.*

† *A assambler.* †† *Forme.*

††† *A laquelle il n'y avoit rien que de converty.*

§. 15.

Dieses veranlasset denn allerhand Zubereitungen; bald macht man Brühen von Wurtzeln und Saamen, bald Gemüse, davon bekommt der Leib Nahrung und Zugang, daß derselbe stärcker und grösser wird. Wenn er aber die gewöhnliche Grösse erlanget hat, so höret er auf zu wachsen.

§. 16.

Der Mensch ist diesem Elend unterworffen. Sein Saame, welcher von der Ausdehnung, so durch fremde Theilgen verursachet wird, Theil nimmt, ist wie ein Wachs, mit so viel zarten Stäubgen * angefüllet, daß er der willkührlichen Leibes-Bewegung nicht mehr weichen will. Nachdem nun das thierische Wesen den Beytritt fremder Materien zulässet, darnach ist es um das Bestand-Wesen des Menschen beschaffen, und das, was endlich heraus kömmt, ist von so schlechter Dauer, daß endlich seines gleichen nicht mehr gezeuget werden könte. Ich glaube, daß kluge Leuthe gewesen, welche dieses schon eingesehen, wenigstens habe ich solches zu jedermanns Wissenschafft entdecken sollen.

§. 17.

* *Poudre.*

§. 17.

Gleichermaßen ist es mit den Metallen beschaffen. Denn, nachdem sie mit fremden Elementen begabet sind, so entweder schon umgekehret sind, oder noch umgekehret werden sollen, nachdem dauren dieselben im Feuer mehr oder weniger, und kommen uns gantz anders vor, als sie seyn sollen.

§. 18.

Es ist eine besondere Frage, ob im Anfange so viel Gattungen derer Metallen, als jetzo sind, gewesen? Ich war zu der Zeit noch nicht; da aber mehr als einerley Art von Bäumen und Thieren war, so ist wahrscheinlich, daß es auch mancherley Metallen gegeben, einige mehr versteckt und mehr offenbahr als andere; da denn der Mensch nach seiner Art, die Thiere nach ihrer Art, ein Kraut gegen ein anderes nach seiner Art, und ein jedes nach seinem Wesen, das Bley in Bley, das Zin in Zin 2c. sich vermehret.

§. 19.

Wenn nun dieses sich so befindet, auf was Art will man denn das Gold haben, welches im Bley und Zin oder in andern, der Sage nach, seyn soll, da doch das Bley nur Bley, und das Zin Zin ist? Allein, es

läst

läst sich daraus gewiß nicht scheiden, wenn es sich nicht zufälliger Weise in der Ertz-Ader darneben, oder mit unter sich befunden, wie denn insgemein ein Ertz mit andern eingesprenget ist, nach Beschaffenheit der Mutter, welche vielerley empfangen kan.* Auf solchen Fall kan die Kunst freylich aus unvollkommenen Metallen etwas Gold oder Silber scheiden, weil diese mit jenem ohngefehr zusammen geflossen sind. Wenn aber das Bley oder das Zin, das Eisen oder das Kupfer an Gold und Silber nichts mit sich führen, so kan man was anders aus Bley nicht als Bley ziehen, und welche ein anderes vorgeben, sind Lügner.

§. 20.

Die Philosophen sagen beständig, daß sie nichts thäten, als das reine vom unreinen scheiden; aber diß ist mit reinen Metal gantz falsch. Sie haben dabey viel verschwiegen, aus Beysorge, es möchten die Forscher dieser Kunst zu klug werden.

§. 21.

Sie sagen, daß ihr Stein nichts anders als Gold sey, welches dergestalt ausgedehnet wäre, daß es dasjenige Metal, worauf man

* *A cause du lieu de leur multiplication.*

man es würffe, verschlingen und sich einverleiben könne, daß es wider alle Zerstöhrung darinnen gesichert sey. Dieß ist die Ursache, warum es einige Tinctur genennet haben, weil es färbe, und nicht verwandele, * sondern ihm nur die Krafft, das Ansehen, und alles das auf beständige Dauer gebe, welches, um als Gold oder Silber gültig zu seyn, erfordert wird. Ich wolte wohl, daß der gemeine Mann sich hierüber nicht erzürnen noch wiedersprechen möchte, denn es wird dieses Gold mit eben der, ja einer viel besseren Würckung, als das natürliche oder gemeine, zu ihrer und derer Nachkommen Zeit sich erweisen. Dahero ist zu folgern, daß der Stein der Weisen ein geheimes unzerstöhrliches Gold sey.**

§. 22.

Die Erfahrung, so ich mit Augen davon selbst habe, versichert mich dessen unwiedersprechlich, ohne durch das Gegentheil mich irren zu lassen. Ich habe alles nüber und rüber wohl überlegt. Das Pulver, welches man auf unvollkommene Metalle trägt, färbet nicht allein in Gold und Silber, sondern concentriret auch † überhaupt ihre Theile

* *Convertit.* ** *Un sophistique à perpetuité.*
† *Renferme.*

Theile in ihren Umfange,* es scheidet hierinnen alles ab, welches kein Metal ist, nemlich den fremden Schwefel, so aus denen Elementen kömmt, welche umgekehret worden, oder noch in dasselbe verkehret werden sollen. Dieses Pulver wird vor seiner Gährung die Qvint-Essentz genennet, d. i. eine Sache, welche mehr als Feuer ausgedehnet ist, welche aufwärts vor das vierte Element gehalten wird.** Es wird auch Trinck-Gold † genennet, welches die gantze Welt vor die Gesundheit suchet, indem es die Wurtzel-Feuchte von den Banden der Erdigkeit †† oder der verderblichen Asche ††† befreyen, hinfolglich den Menschen sehr lange Zeit bey guten Wohlseyn erhalten kan.



Anmerckungen.

§. 4. 5. 6. 7. 8.

Respur verwirfft die Scheidung des Reinen vom Unreinen, welche auch alsdenn vorgenommen wird, wenn gleich der Cörper nichts fremdes, so zu seinem Wesen nicht gehörig wäre,

 an

* *En sa latitude.*

** *Que l'on tient être le quatrieme en montant.*

† *Or potable.* †† *Poudre.*

††† *De la cendre corrompante.*

an sich hat; und die Theile, woraus das gantze bestehet, und welche durch die vermeynte Reinigung aus einander gerissen sind, wieder zusammen gesetzet werden sollen; ja, was das schlimmste ist, nicht wieder zusammen gesetzet werden können. Da bildet man sich mit Paracelso allenthalben eine verdammliche Erde und ein wildes Wasser oder verfluchtes Phlegma ein. Das fixe Weinstein-Saltz ist auch nicht gut genug; man muß es flüchtig machen, nemlich das grobe, wie es heißt, davon wegthun. Noch zu viel räumet denn der Autor solchen Zerlästerern ein, daß man Weinstein-Saltz mit Wein-Geist wieder vereinigen, und daraus wieder Wein machen könne; solchergestalt es mit dergleichen Scheiden nur vergebliche Arbeit sey; wie denn sothane Wiederbringung auch alsdenn schlechterdings unmöglich ist, wenn man auch Weinstein selbst, so die zerstöhrende Gewalt des Feuers noch nicht erfahren hat, darzu nehmen wolte.

Würckliche Unreinigkeit in einem Cörper, d. i. was zu dessen Bestand-Wesen fremde und ungehörig ist, z. E. etwas im Metal, so nicht Metal ist, als Schwefel, Arsenic, unmetallische Erde, oder ein fremdes Metal, solche Dinge müssen durch Kunst allerdings abgeschieden werden.

Mit Gold und Silber ist nun wohl diese Reinigung von allen und jeden fremden Wesen gantz leicht,

leicht, gleichwie auch nöthig; aber die sogenannten unvollkommenen Metallen zu reinigen erfordert mehr Kunst, Arbeit und Verstand, ja wohl gar schlechterdings eine Unmöglichkeit, oder eine solche Sudeley, daß man das unreine lieber gar wegzuwerffen, und ein reines, wie es denn wohl zu haben ist, zu ergreiffen, sich nur gleich zu entschliessen hat.

Jungfer-Qveckſilber bringt nicht leicht etwas unreines mit aus der Erden, noch aus sublimirten Krahm-Zinnober, noch aus Qveckſilber-Ertz, dergleichen das Hydrische ist; aber aus Zinnober-Ertz kan man sich auf dessen Reinigkeit nicht allemahl verlassen. Denn es liegen darunter öffters andere Ertze, auch so gar in demjenigen, so in Körnern bestehet, und des schönsten Ansehens ist, allerhand Unarten. Welchem es ungarischer von Klüfften und Gängen seyn soll, wie denn Ungarn immer vor die beste Material-Kammer der Alchymisten ausgeschrien wird, der sehe nur das ergriffene Zinnober-Stuffwerck von Schemnitz oder Kremnitz genaulich an, so wird er auch ohne Vergrösserungs-Glaß erkennen, was da von Blende, Glantz, Kieß, Kupfer-Ertz, rothgültigen Ertz rc. mit eingesprengt lieget, so sich davon mit dem Hammer nicht abscheiden lässet; hinfolglich das Qveckſilber von arsenicalischen Theilgen, welche, wenn gleich rothgültiges Ertz beym Zinnober gar

sehr rar ist, zum wenigsten im Kupfer-Ertz stecken, auch von kůpfrigen und wohl bleyischen Theilgen selbst leicht und unvermerckt beschmutzet werden kan.

Noch mehr hat man sich mit solchem Qveck-silber aus den Krähmen und Apothecken in Acht zu nehmen, als wohin manchmahl dergleichen aus Laboratoriis wieder verkauffet wird, oder so sonsten in allerhand, zumahl metallischen Arbeiten, gewesen, nemlich allemahl wohl zu průfen, ob es faul oder recht qvick ist, und unter andern versuchen, ob es auf feinen Silber einen reinen weissen Fleck zurůcke låsset.

Die Reinigung pflegt man nun allemahl insgemein durch reiben mit Eßig und Salmiac, ferner durch rectificiren, wie auch durch cinabarisiren, und wieder reduciren zu suchen; ich aber halte am meisten von der Sublimation, wie insgemein der Mercurius sublimatus gefertiget wird, welchem man hernach zu revificiren hat.

Das Bley kan von Zin nimmermehr gantz rein werden; kůpferig kömmt es auch gar leicht aus denen Schmeltz-Hůtten, und solches ist auch nicht zu reinigen. Villacher ist gut, aber nicht allemahl zuverlåßig zu haben; Aber was hat es vor Noth, da man reinen ausgekernten Bley-Glantz, zumahl aus gewissen Gruben von Zschopau, wie auch von der Buckau, in unsern Ober-

Gebürge, ferner von Ulkoß in Pohlen, und sonsten, wo Kupfer-Ertz nicht mit einbricht, haben kan; wo denn die Metallisirung, nach Art des Spießglaßes mit Eisen, nach meiner Invention, gar was leichtes, und das Bley von anderweitiger zu besorgenden Unreinigkeit mit etwas Salpeter vollkommen gut zu machen ist, Grünes und weisses durchsichtiges Bley-Ertz ist arsenicalisch, lässet sich durch Zusetzen eines Reductivs von Kohlen-Staub ohne sondere Mühe (ja im Scherben unter der Muffel) anfrischen, bedarf aber ebenfals des Salpeters, ja noch mehr als jens, wenn man sich seiner Vollkommenheit versichert halten will.

Kupfer kan sich des Bleyes entschütten, wie man ersiehet, da dasselbe zur Saigerung mit Fleiß genommen wird; wiewohl doch auch nicht gäntzlich. Solches kan man am besten bey Galmey-Wercken gewahr werden, wo ein solches, so durch bleyische Beschickungen hat gehen müssen, den besten Meßing nicht geben will; wiewohl in solchem Kupfer auch andere unscheidbare Unarten, insonderheit von Eisen, Arsenic, Zin, Wißmuth und Regulus an seiner Untüchtigkeit Schuld zu haben pfleget. Dahero am besten gethan ist, wenn man ein Kupfer auserwehlet, so aus puren Kupfer-Ertzen, z. E. von Schiefer-Wercken gemacht, und seiner Feine wegen Galmey-Kupfer genennet wird.

Eisen zu reinigen hat vollends die gröste Schwürigkeit von der Welt. Das Bley an sich zwar thut ihm oben angeführter maßen gar nichts, sondern läßt es gäntzlich unberühret. Es wird aber desto mehr nicht allein von Kupfer, Zin, Wißmuth und Arsenic unwiederbringlich verderbet, ja das Silber selbst machet es spröde, wie ein gewisses Hammer-Werck vor nicht gar langen Jahren, da man bey unvermerckt im Eisen-Stein mit einbrechenden gediegenen Blätgen-Silber über den Verlust von vielen rothbrüchigen Eisen fast verzagen wolte, empfindlich erfahren müssen; sondern es ist auch schlechte unmetallische, z. E. blendige, hornige, glimmrige und qvertzige Berg-Art zu guten Eisen, zumahl zu dem vollkommensten, d. i. Stahl zu gelangen, offt alleine hinlängliche Hinderung,

Zin ist so wenig vom Bley, als dieses von jenen zu befreyen, wiewohl auch dieses wahr ist, daß diese beyden Metallen auf Gängen und im Ofen selten zusammen kommen. Hingegen hat Zin nicht selten Unart von Eisen, wie auch von Kupfer, wovon es gleichfals nicht erlöset werden kan. Wenn auch endlich dieser Stammler aus dem Ofen mit einem von dergleichen Brey gantz reinen Munde hervor kömmt, so führet er doch noch Gifft unter seiner Zunge. Kurtz: Arsenic ist noch unter dem allerbesten Berg-Zin, und bleibet dabey, wenn es auch vielmahl wieder geschmoltzen

schmoltzen wird; es mag aus Engeland oder Enkokers aus Africa und von Malaga selbst seyn, (wiewohl unseres, wie auch das Böhmische, öffters so gut als das Englische, und dieses manchmahl schlechter als das einheimische ist.) Jedoch habe ich einen gewissen Weg und Handgriff, denselben davon zu bringen. Ich will das Experiment sagen, damit auch diejenigen was zu thun sich machen können, welche nicht gern vorn Wind-Ofen treten, sondern lieber beym Caffe-Tische ohne Feuer laboriren. Nimm das beste gefeilte Zin, thue in einen Röngen-Glaße (um mit einem Papierstöpsel den Geruch einhalten zu können,) in ein Loth Aqva Regis, so mit Salmiac gemacht ist, etwan ein halb Qventgen; wenn es nun anfänget zu solviren, so werden sich schwartze Fleckgen zeigen; so bald das Zin alles aufgelöset ist, so warte nicht, sondern gieß die Solution unverzüglich ab, indem sonsten die Schwärtze mit angegriffen wird. Die Solution lasse zum allergelindesten und ein wenig verdünsten, so erscheinen weisse Crystallen, welche purer Arsenic sind. Die Schwärtze süsse aus, und diese ist theils auch arsenicalisch, theils, wenn sie gläntzet, von Eisen. Beyläuffig hat man hier zu mercken, wie beym Experimenten die Gegenwart und Aufsicht, beym solviren das Zeitnehmen und Enthalten von der Wärme, wie auch beym solviren und crystallisiren dann und wann ein weniges Abgiessen und

Absetzen vonnöthen, und was von solchen Arbeitern zu halten sey, welche sich auf ihren Athanar und Kohlen-Träger verlassen, und selbst nicht nachsehen.

Arsenic zu reinigen hat man nicht nöthig. Denn wir haben ihn von Natur in seiner eigenen, nemlich metallischen Gestalt gantz rein, in dem so genannten Scherben-Kobold. Weil aber dieser zuweilen einige Loth Silber hält, und so fern man nöthig hat, denselben in sothaner Form anzuwenden, so nehme man Mißpickel oder reinen Blaufarben-Kobold, und sublimire dergleichen in jählingen starcken Feuer, so hat man ihn vollkommen schön rein, als ein gläntzendes drusig-artig gewachsenes Metal. Will man weisen, es sey mehliger oder crystallinischer Arsenic, d. i. entweder dessen Kalck oder dessen flüchtiges Glaß haben, so nehme man Scherben-Kobold, oder gedachten metallischen Sublimat; oder auch rothgültiges Ertz, sublimire aber gantz sachte, wie ein Calcinir-Feuer seyn muß, und wenn das benöthigte als ein weisses Pulver aufgestiegen ist, so gebe man stärcker Feuer, so fliesset der Sublimat in Gestalt eines Glaßes zusammen. Jedoch ist weisser crystallinischer bey denen Krähmern insgemein auch gantz gut. Wenigstens lässet sich Arsenic vom Schwefel, so ihm noch am meisten anhängen kan, nicht wohl reinigen.

Regulus Antimonii ist von fremden Metallen auch nicht wohl zu saubern, zumahl vom Silber, so beym Spießglas von Braunsdorff, wo zuweilen rothgültiges Ertz nicht gar fern ist, sich leicht mit einschleichen kan. Ein solcher, worunter bey der Regulification Bley, Zin, Kupfer, Wißmuth oder Zinck gerathen, pfleget auch insgemein eine Art von sothanen Metallen zu behalten. Derowegen gehet man den sichersten Weg, wenn man den Regulum entweder mit Saltzen bereitet, oder den martialischen ein paar mahl mit Salpeter nochmahls verschlacket.

Wißmuth ist zuweilen entweder mit einigen Silber oder doch mit Arsenic behafftet; bey Kauffmanns-Guth aber weder eins noch das andere so leicht zu besorgen, und sein grob-blättriges Gefüge kan vor seine Reinigkeit reden. Im Fall aber ist zu gedencken, daß das Silber, (nemlich ohne Zerstöhrung,) daraus nicht zu bringen, Arsenic endlich daraus verrauchen kan.

Zinck kan, wie oben gedacht, etwas vom Bley, doch nicht so wohl innerlich, als äusserlich, an sich haben, welches man denn auch ohne Feuer leicht wegnehmen kan. Solte sich ja davon etwas durch schmeltzen demselben unvermerckt mit einverleibet haben, so ist kein anderer Rath, es davon zu scheiden, als durch starcken lautern Fluß, wodurch das bleyische, als das schwerere, unten

im

im Tiegel zu setzen kömmt, und dasselbige abgehauen werden kan.

Die Reinigungen derer Metallen nun, so man in dergleichen wichtige weit-aussehende kostbare Arbeit nehmen will, sind allerdings höchst nöthig, aber auch so einzurichten, daß das abgesehene in seiner metallischen Form erhalten, und nicht zernichtet werde. Sonsten hätte man endlich wohl kurtze Wege, Flecke aus schönen Kleidern zu bringen, z. E. mit Scheide-Wasser, oder lieber gar mit Feuer und der Scheere, aber der Zeug gehet gar verlohren. Silber aus Eisen und Silber aus Zin kan man mit Bley ausziehen, aber wo bleibt Eisen und Zin?

Was Respur aber im §. 7. mit der Scheidung einiges Theils des würckenden schreibt, in so ferne es ein weniges Gold oder Silber geben solle, weiß ich nicht zu erklähren. Inzwischen soll doch auch dasselbe, ausser denen bißher beschriebenen Unreinigkeiten, nach dem §. 8. d. i. der fremde Schwefel oder das phlogiston, aus der Materie genommen oder zerstöhret werden. Denn obwohl derselbe, wie oben gedacht worden, dem Metal, z. E. dem Zinck, nichts unreines noch fremdes ist, sondern ihm wesentlich und eigenthümlich zugehöret, hingegen zur Vorbereitung in Asche gesetzet werden muß, so wird er in Ansehung dessen als etwas schädliches angesehen.

Ausser dem aber ist Reinigung und Scheidung bey diesem Werck gantz unvonnöthen, ja schädlich, wiewohl unten der §. 20. deßfals noch bedencklich fallen will.

§. 7.

Man scheidet das schädliche vom unvollkommenen, und giebt das fehlende dem vollkommenen, d. i. man verjaget den fremden Schwefel aus dem Zinck, und giebt das geheime Feuer dem Golde.

§. 9. 12.

In der Erde derer Metallen hat die Natur des Wassers Oberhand. Es scheinet paradox gesprochen zu seyn, da die Metallen truckene Cörper sind. Allein erstlich redet er davon in Ansehung der Zueignung dreyer Elementen, nemlich des Feuers, der Lufft, und des Wassers, auf die drey Natur-Reiche. Diesemnach herrsche das Feuer im Animalischen, die Lufft im Vegetabilischen, und das Wasser in Metallen. Denn es haben doch erstlich die Cörper dieser beyden Reiche das zärteste und beweglichste Bestand-Wesen, dergleichen im Wasser nicht, sondern in Feuer und Lufft ist, welche also mit Recht als Beherrscher gedachter zwey Reiche anzusehen sind, mithin denen Mineralien das Wasser übrig bleiben muß. Vors andere redet er von Metallen

also nicht in Vergleichung derer Pflantzen und Thiere selbst, sondern nach ihrer Erde. Mithin kommt der Satz folgender Gestalt raus: Metal hat mehr von der Natur des Wassers, als Holtz- und Bein-Asche, wie die wässerig-mercurialische Flüßigkeit derer Metallen so wohl, als der mercurialische Glantz klahre Maße geben kan. Vom Qveck silber nun trifft es um so viel desto mehr zu, wobey er doch dessen Erde vor andern Cörpern erhoben wissen will, wenn er im 5. Cap. B. 2. bald im Anfange mit guten Bedacht schreibt, daß sein Wasser in Qvantität, und seine Erde in Qvalität überfliesse.

§. 18.

Ob im Anfange so vielerley Arten derer Metallen gewesen, als itzo sind? Nun muß er zwar damit, da er bekennet, wie er nicht dabey gewesen, einräumen, daß er es gewiß nicht wisse, er antwortet aber doch gleich mit ja, nach der Vermuthung, weil doch auch gleich die Arten von Thieren und Pflantzen vorhanden gewesen wären. Man möchte aber wissen, was ihn zu dieser Frage veranlasset habe, kurtz, er hält dieselbe vor gedenckwürdig, assez curieuse, und ich sage selbst, daß es wohl müglich sey, aber aus dem Exempel vom Animalischen und Pflantzen-Reich keinesweges folge. Endlich lässet er aus dem nachfolgenden gantz deutlich mercken, daß die Frage

Frage dahinaus lauffe: Ob die Metallen gewisse Gattungen oder Geschlechte von erschaffenen Dingen seyn, welche sich jedes nach ihrem Wesen und Saamen, gleichwie die Thiere und Kräuter, fortpflantzen, mithin Bley in Bley und Zin in Zin sich vermehren. Aus diesem Satz folgert er denn, daß Gold im Bley oder Zin nicht seyn, oder teutsch zu sagen, der Bley- oder Zin-Baum goldene Aepffel nicht tragen könne.

Allein, um dieses Satzes willen hätte er nicht nöthig gehabt, den Beweiß so weit herzuholen, sondern es ist schon alle genug, und schmeckt nach einer richtigen bergmännischen Erfahrung, daß das im Bley oder Zin etwan befindliche Gold etwas zufälliges sey, und von güldischen Ertzen oder Gängen, welche sich zum Bley-Ertz oder Zwitter scharen, und im schmeltzen zusammen kommen, herrühre.

Eben diese Bewandniß hat es auch mit dem Silber im Zin. Ich erinnere mich, auf den Klingelschlägel zu Ehrenfriedersdorff vor dreyßig und mehr Jahren gefahren zu seyn, wo ein reicher Silber-Gang den Zwitter-Gang durchsetzte, und ich kan noch Stuffen vorzeigen, wo Blätgen-Silber auf den Zin-Graupen liegt, und das Zin, so lange sich die Gänge mit einander schleppen, silbernd ist. Ohne Zerstöhrung des Zins nun lässet sich weder Gold noch Silber daraus scheiden,

und

und da es die Kosten zum ausscheiden nicht träget, oder auch wohl auf den Silbergehalt nicht Achtung gegeben, noch das im Zwitter mit einbrechende Ertz ausgesondert wird, so geschiehet es, daß silberndes Zin in die Handlung kömmt, und manchen unschuldigen Silbersucher zu seinem Selbstbetrug in die Hände geräth.

Nemlich, man trägt sich mit allerhand Zin-Processen, wo derjenige von Siegemund Wann immer oben an stehet, wo man im Zin etwas auf Silber zu zeitigen vermeynet, welches ich an sich selbst an seinen Ort gestellet seyn lassen will, aber das Zin vor allererst zu probiren hat, damit man nicht das Silber gemacht zu haben sich einbilde, welches doch vorher schon darinnen gewesen ist.

Um etwas tieffer in diese Frage zu gehen, so sind eigentlich Eilff Geschlechter derer Metallen, nemlich Qveckſilber, Gold, Silber, Kupfer, Zin, Bley, Eisen, Arsenic, Regulus, Wißmuth, und Zinck.

Sie kommen 1) alle dem Wesen und Haupt-Eigenschafften nach mit einander überein. Sie sind alle in ihrem innersten und äussersten mercurialisch, wie sich veroffenbahret, wenn sie erreget werden, nemlich im Feuer fliessen; allwo sie alle, auch die farbigen, Gold und Kupfer selbst wie Qvecksilber aussehen.

Sie

Sie sind 2) alle von ausnehmender Schwere.

Sie sind 3) einfach im Wesen.

Sie nehmen sich 4) folglich von allen Steinen und Ertzen aus, denn keine dieser Cörper in einen dergleichen Fluß gehen, noch sothane Schwere haben, noch ohne fremde beygemischte Dinge, z. E. Schwefel, unmetallische Erde, oder andere scheidbahre Sachen sind.

Diesemnach sind sie 5) alle zusammen in eine richtige Definition, welche weder zu enge noch zu weit ist, gar wohl zu bringen. Ein Metal ist ein mineralischer, und zwar mercurialischer Cörper, welcher nichts fremdes an sich hat, und an Schwere alle andere Mineralien übertrifft.

6) Es sind dererselben nicht weniger als Eilffe.

7) Insgemein werden sieben gezehlet, und das macht der Zwanck des Vorurtheils, daß sie alle geschmeidig seyn, und ihr vornehmster Caracter in der Geschmeidigkeit bestehen solle, da doch Glaß-Ertz und Horn-Ertz auch geschmeidig, gleichwohl Metal nicht sind, sondern solches nur in sich halten, und vom Qveckſilber so wenig als vom Wasser diese Eigenschafft gesaget werden kan.

8) Andere, um doch von der Ausdehnungs-Geschicklichkeit nicht abzugehen, noch die so ge-

nannten Halb-Metallen mit zuzulassen, haben die Zahl auf sechse herunter gesetzt, und den armen Mercurium lieber gar ausgestossen.

9) Jedoch sind derer Metallen auch nicht mehr als eilffe, welches man hier wohl zu erwägen hat, und sind ihrer, ob gleich die Natur nun schon so viel tausend Jahr gekochet, auch man wenigstens von Thubal-Cain an Bergwerck gebauet und Ertz geschmoltzen hat, weder als neue Geburthen, noch als neue Entdeckungen zu gewarten.

10) So kommt auch weiter kein zwölfftes heraus, wenn gleich eins und anderes mit einander vermischt und geschmoltzen werden.

11) Vielmehr gehen sie wieder aus einander, obgleich mit des einen oder des andern Verderbung und Untergange.

12) Wie denn auch diejenigen, welche von Natur in einander stecken, wie z. E. Eisen mit Kupfer in vielen Kupfer-Ertz, (nemlich in der kupfrigen Mischung;) Eisen mit Arsenic in Mißpickel; Kupfer mit Arsenic in vielen Kupfer-Ertz; Silber mit Arsenic in rothgültigen Ertz; Zin mit Arsenic in Zin-Graupen allezeit; Bley mit Arsenic in grünen und weissen Bley-Ertz; Gold mit Arsenic und Eisen im Goldeseler Gifft-Kieß rc. innigst vermischt und gleichsam in einander geflossen wissen, gäntzlich und dergestalt, daß keins das andere

dere an seinem Wesen alteriret, oder eine neue Geburth verursachen solte, wieder aus einander zu setzen sind.

13) Meßing will das Ansehen eines neuen Metals haben, ist es aber långer nicht, als so lange es nicht wieder ins Feuer kommt, und darinnen nur etwas aufgehalten wird. Denn bald liegt die Venus in ihrer Blöße wieder da.

14) Von Sumatra ist mir ein gelbes sprödes ziemlich hartes Metal worden, welches allda beym Gold-Schmeltzen sich zu Boden setzen soll, gleichwohl leichter als Gold ist. So weit ich solches untersuchet habe, so bestehet es vornehmlich in Gold, Kupfer und Eisen, wie jenes das Scheide-Wasser, dieses der Magnet, und zwar an gefeilten so wohl, als auch einiger maßen an dem, was sich beym amalgamiren auswåschet, an Tag giebt. Gold verråth die gelbe Farbe, welche das Meßing übertrifft, will sich aber auf der Capelle nicht reinigen lassen, ohngeachtet ich es zweymahl abtreiben, und jedesmahl mit sechzehn Schweren Bley abgehen gelassen habe, sondern, wenn es blicken solte, so blieb ein Korn mit einer grauen schrumpfigen Haut stehen, so inwendig die erste Sprödigkeit und Gilbe noch an sich hat. Es weiter und zwar mit Spießglaß zu probiren, wolte der wenige Vorrath nicht erlauben, wodurch endlich das Gold sich pur dargestellet, und also

 sich

sich ausgewiesen haben würde, daß es kein besonderes Metal, sondern ein Gemenge von Gold, Kupfer und Eisen, auch wohl etwas Zinck sey. Inzwischen ist dessen Verhalten auf der Capelle mit Bley höchlich zu bewundern, dessen Fügung gantz unbegreiflich, und laufft auf ein besonderes Electrum hinaus. Siehe oben im Anfange des Cap. 3., 2. B. vom Electro.

15) Die Metallen sind an einem Orte in der gantzen Welt wie am andern beschaffen, und nach dem Climate nicht das mindeste von einander unterschieden.

16) Sie arten sich nicht aus.

17) Es giebt weder unzeitige Geburthen noch unreiffe Gewächse unter ihnen.

18) Sie bringen keinen Saamen.

19) Das Feuer ist ihr Element, gleichwie Lufft, Wasser und Erde derer Thiere und Pflantzen.

20) Bey ihrer offenbahren, gründlichen und genauen Verwandschafft sind sie dennoch, dem Verhalten nach, zumahl im Feuer, unterschieden:

a) Zwey, nemlich Gold und Silber bleiben unverändert.

b) Viere, nemlich Eisen, Kupfer, Bley und Zin werden zu Erde und Asche.

c) Fünf-

c) Fünffe, neimlich Qveckſilber, Arſenic, Regulus, Wißmuth und Zinck gehen im Rauch davon.

21) Der gemeinen Meynung nach ſind die Metallen

a) Vollkommene,

b) Unvollkommene; dieſe

a) fixe,

b) flůchtige.

Doch ich vergeſſe mich, ich habe nur ſolche Såtze von Metallen anbringen wollen, welche die obige Reſpuriſche Frage beleuchten möchten. Sonſten wåre hier noch vieles nur gedachter Såtze wegen von denen vortreflichen mercurialiſchen Cörpern zu erlåutern und zu limitiren, ſo ich aber ſchon zu einer beſondern Ausführung ausgeſetzet habe. Genug, daß daraus ſo viel bündig zu folgern und zu erweiſen ſtehet, wie zwar die Metallen beſondere determinirte Cörper ſind, aber keinesweges, wie der rechtſchaffene Reſpur in den Gedancken geſtanden, nach Art der Thiere und Pflantzen, aus ſich fortgepflantzet werden.

§. 20.

Die Philoſophen ſagen beſtåndig, daß ſie nichts thåten, als das reine vom unreinen ſcheiden, nun iſt es zwar mit reinen

Metal falsch, sie haben aber doch das übrige verschwiegen, um die Nachforscher nicht zu klug zu machen. Wenn diese Geheimhaltung die Sache der Scheidung betrifft, so hat der Liebhaber wohl zu forschen, was das verschwiegene etwan seyn könte.

§. 21.

Or sophistique. Also nennet er den philosophischen Stein, nemlich ein geheimes unzerstöhrliches und unwiederzurückbringliches Gold, und braucht also das Wort, sophistisch, in guten Verstande, da es sonst in betrüglichen genommen wird. Nach seiner Würckungs-Art beschreibet er ihn kurtz vorher, daß er ein also ausgedehntes Gold sey, welcher das Metal, worauf er geworffen wird, also umarmet, daß er es nimmermehr wieder von sich lässet.

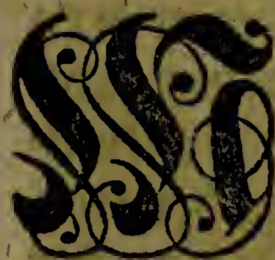


Das

Das 5. Capitel.

Vom Nutzen des Mercurii und seinen Würckungen.

§. 1.



An hat bißher unter andern von der Geburth des Qveckſilbers, wie auch vom allgemeinen Mercurio, nemlich dem Waſſer, als dem erſten ſichtbahren Mittel, oder würckenden Weſen, * in der elementariſchen Welt, gehöret. Jtzo ſage ich, daß der Mercurius, wie derſelbe zum metalliſchen Weſen angeeignet iſt, ** das erſte metalliſche Weſen bey der letzten Würckung in der Kunſt ſey. Denn ohne ihn kan nichts, ſondern durch ihn und mit ihm muß alles heraus kommen. Darum ſtehet geſchrieben, daß im Mercurio alles das beſtehe, was die Weiſen vor die Metallen ſuchen, wenn man denſelben rein und ungekünſtelt † ſeyn laſſen wird, wie er iſt; Wenn man aber denſelben durch ſich, oder durch etwas anders, zu Waſſer machen wird, ſo wird es mehr Un-

* *Agent.*

** *Determiné a l'eſtre metallique.*

† *Simple.*

vollkommenheit als Vollkommenheit nach sich ziehen.

§. 2.

Es ist derjenige, so seinen Vater, d. i. die metallische Seele, von denen Händen derer Tyrannen oder denen Elementen frey machet. Er ist älter als seine Mutter, das Wasser, weil er in dem Alter der Vollkommenheit höher gestiegen ist. Er ist der Hercules, welcher die Ungeheuer tödtet; der Uberwinder fremder und von dem Metal entferneter Sachen. Er ist derjenige, welcher seinen Vater und seine Mutter wieder versöhnet, und ihre eingewurtzelte Feindschafft verbannet. Er ist der Argus, welcher dem König den Kopf abhauet, um sein Königreich zu erlangen. Seine Augen bedeuten seine Sorgen, welche er haben soll, um sein Land zu erhalten; oder die Kuh, welche Jupiter, der Vater des Glücks, ihm aufzuheben gegeben hat.*

§. 3.

Man giebt ihm noch vielerley Nahmen, um ihn vor denen gottlosen zu verbergen; Einer nennet ihn Stahl, wegen Aehnlichkeit der Farbe; Man hat ferner gedichtet, daß er

* *Ou la vache que Jupiter luy a donné en garde.*

er sich im Bauch des Widders * befände, gleichwie man das gemeine Qveckſilber durch Schaf-Leder drücket, um dasselbe von zufälligen Schmutz zu saubern. Sein Wasser ist reichlich an Menge, und seine Erde trefflich an Eigenschafft; er ist verschiedenen Sachen annehmlich; wir haben ihm die Mannigfaltigkeit derer Mineralien zu dancken; er ist der Bothe derer Götter oder derer Metallen; er reicht von einem Ende zum andern, bald ist er nahe, bald ist er ferne; und wenn er fortgehet, so lässet er allenthalben eine Spur, wo er sich aufgehalten hat.

§. 4.

Die Trockenheit seiner Mutter-Stätten nimmt seine Feuchtigkeit gern an, wie wir sehen, wenn man ihn mit Vitriol und Koch-Saltz oder einer andern Sache auffsteigen lässet, um so viel mehr, da es des Saltzes Eigenschafft ist, ein Wasser, welches es seyn kan, in sich zu saugen. Dahero, wenn der Mercurius seine Feuchte sich hat nehmen lassen, so hat seine eigene Erde, welche gar sehr trocken ist, mehr Trockenheit, als andere Sachen, und darum vertritt er die Stelle eines sehr durchdringenden Feuers.

* *D'Aries ou du Pelier.*

Da aber die Saltze die elementarische Feuchte mehr als die metallische lieben, so nehmen sie dieselbe lieber an, und lassen die andere fahren, vermöge ihrer alterirenden Saltzigkeit; das Qveckſilber erscheinet hernach wieder, wie es war.

§. 5.

Desgleichen läßt er sich zuweilen aus denen Adern der Erden, durch eine hauchende Lufft oder Auswitterung,* in die Pflantzen ziehen, und sonsten auf andere Art. Er verdicket sich niemahls, als durch die Trockenheit derer metallischen Cörper, so er über denen Ertz-Gängen antrifft,** wo das Metal, so daselbst sich befindet, mit seinem Dampf durchzogen wird; ist er bleyisch, so wird er Bley; ist er von Zin oder Gold, so wird er Zin oder Gold. Also wird der arme Mercurius wie eine Fliege in der Spinnewebe gefangen. Hier siehe die letzte Würckung der metallischen Vermehrung, und die eintzige Operation, welche die Kunst nachahmet.

§. 6.

Wenn der Mercurius die Ertz-Gänge durchwandert, und sich an das Metal anhänget,

* *Par le vent aspirant.*

** *A la superficie des mines.*

hänget, so verderbet er das gantze Ertz-Wesen, wie man in verschiedenen metallischen Mineralien wahrnehmen kan. Vermischt er sich mit Bley, so wird Operment; mit Zin, Arsenic; mit Eisen, Steinkohl; mit Gold, Wasserbley; mit Kupfer, Schwefel; mit Silber, Talg; und so ferner nach denen Stätten, wie sie mit denen Graden der Truckenheit derer Metallen überein treffen. Wenn er durch Verdämpffung seiner salpeterichen Feuchtigkeit getödtet ist, * so entstehet Crystal, und andere bunte farbige Steine, nach der Abscheidung des Qveckſilbers.

§. 7.

Bey so bestalten Sachen bringt der Mercurius in der Erden, und über derselben, wunderbahre Sachen hervor; ist er überwunden, so vermehret er ein anderes, ist er aber Uberwinder, so wird er vermehret.



Anmerckungen.

§. 1.

Der metallische Mercurius ist das erste Würckende in der letzten Bearbeitung der

* *Mortifié.*

der Kunst. Diese Worte sind der Kern dieses gantzen Capitels, und einer derer wichtigsten Sätze im gantzen Buch. Man kan dieses aufs gemeine Qveck-silber deuten, so ferne dasselbe den vollkommenen Schwefel ausziehen, und dadurch feurig, beseelet, und philosophisch werden soll; welches denn an sich seinen guten Grund hat. Es ist aber wahrscheinlicher, daß er durch den zum metallischen Wesen angeeigneten Mercurium allbereit den philosophischen verstanden wissen wolle.

Denn erstlich kommen dem gemeinen diejenigen Helden-Thaten und Kräffte, so ihm gleich hernach beygeleget werden, nicht zu, und hiernächst redet er eben allda vom gemeinen vor sich besonders. Mit dem angebrachten Spruch: **Daß im Mercurio alles, was die Weisen suchen, enthalten sey;** kan er so wohl auf den einen als auf den andern zielen, nur mit dem Unterscheide, daß einer zum Endzweck noch sehr ferne, der andere aber zum nächsten sey, und durch diesen, nach der anderweitigen Vorschrifft: **Mache Mercurium durch Mercurium;** der Cörper innigst erweichet oder mercurialisch gemacht werden müsse und könne. Doch brauchet er die Betittelungen auch nicht alle in einerley Absehen; denn, wenn ihn z. E. etliche Stahl nennen, das kan man wohl von einer truckenen metallischen

Gestalt, z. E. von Zinck, aber von einem lauffenden Mercurio nicht verstehen.

§. 2. 3.

Die Gleichnisse und Fabeln sagen alle so viel, wie mächtig die Materie, ihr Schwefel und ihr Mercurius gegen die Metallen sey.

Daß man unter dem Bauch des Widders ein Stück Schaf-Leder, wodurch man das Qveck-silber aus dem Amalgama zu drücken pfleget, zu verstehen sey, ist wohl eine ungezwungene Meynung, als wenn man nach dem Widder im Thier-Kreiß auffsehen, und die Materie in einem Lande, so unter diesem Zeichen lieget, suchen soll; oder, als wenn es auf Jungfer Qvecksilber geziehlet sey, weil solches in ledernen Beuteln fortgeschaffet wird. Hierbey fället mir das Pfitzen der Fontine beym Bernhardo ein, welches zwar manchen ungereimt vorkommen dürffte.

§. 5. 6.

Erstlich bringt hier der Autor abermahls seine Meynung von dem metallischen Saamen an, daß nemlich ein jedes seines gleichen, ein bleyischer Mercurial-Dampf Bley, ein zinischer Zin, und ein güldischer Gold erzeuge, worüber ich mich aber beym vorigen Cap. schon erklähret habe.

Inzwischen ist es bedencklich, daß er hier abermahls die drey Metallen, Bley, Zin und Gold zu Exempeln angeführet, worüber ich auch schon oben meine Aufmercksamkeit bezeigen wollen.

Hiernächst ist das Gleichniß von der Spinnewebe, als worinnen sich der Mercurius als eine Fliege fangen soll, so wohl mit der Sache recht übereinkommend, als recht artig. Es soll zwar auf die Würckungen, welche in der unterirrdischen Werckstatt vorgehen, gerichtet seyn, es ist aber nicht wohl möglich, dabey zu beharren, ohne zu gedencken, daß Respur nicht vielmehr, oder doch mit darunter, den Leser auf das grosse Werck seiner Kunst habe führen wollen. Wie könte denen Zinck-Bluhmen etwas ähnlicher als ein solches Gespinste seyn? Ist nicht der Schwefel darinne, welcher dem Mercurio die Flügel binden kan? Dasjenige meteoron oder Gewebe, welches mit angehenden und abscheidenden Sommer in der Lufft herum ziehet, so man Filamenta Mariæ, auch den Sommer zu nennen pfleget, kommt derselben mineralischen Seide dem Ansehen nach sehr gleich, ausgenommen, daß dieses viel zärter und zäher ist. Ich habe einen Freund gekennet, welcher dasselbe vor die ächte philosophische Wolle oder Seide hielt, aber vorerst gleich die Noth hatte, nur ein Qventgen zusammen zu bringen, und also zum Fliegenfangen gar nicht einmahl Veranstaltung

treffen konte. Endlich hätte man hierbey wohl sagen mögen: Wie reimt sich ein Lerchen-Netz zu einem Jagd-Zeuge, womit man auf Füchse oder Wölffe stellen will.

Ibid.

Ich finde nöthig, die bey diesem §. des Autoris, in Ansehung der Aus- und Einwitterung vorgefaßte Meynung noch in mehreren zu erörtern, damit gutherzige Liebhaber von ihren vergeblichen ängstlichen auch kostbahren suchen, schreiben und reisen, nach denen so genannten Berg-Guren, adamischen Erden, primaterialischen, chaotischen Säfften, Gold-Saamen, mercurialischen Dämpfen und dergleichen abentheuerlichen Dingen abstehen, andere Leuthe, so mehr zu thun haben, mit sothanen Verlangen ferner nicht beschweren, und einige bessere Begriffe von derer Metallen Erzeugung erlangen möchten.

Respur sagt, der Mercurius zöge in der Erde herum, und wo er metallische Cörper oder Ertze betreffe, da liesse er seine Krafft aus, und würcke in dieselben, zum Leben so wohl, als zum Verderben, nach Beschaffenheit derer Umstände. Wenn derselbe drüber hin striche, à la superficie des mines, doch daß das Metal, so darinnen steckt, seinen Dampf empfinde, und das Metal wäre Bley, oder Zin, oder Gold, so entstünde gleichfals Bley, Zin,

Zin, oder Gold. Wenn aber derselbe den Ertz-Gang durch und durch striche, si le mercure passe au travers, und sich mit denen Metallen vermische, s'il se méle avec, so verderbe er das gantze Ertz, il gatera toute la miniere, nemlich aus Bley würde Operment, aus Zin Arsenic, aus Eisen Steinkohl, aus Gold Wasserbley, aus Kupfer Schwefel, aus Silber Talg ꝛc.

Voraus hat man hier zu wiederholen, daß er nicht von dem allgemeinen Mercurio, oder dem allgemeinen Wasser, sondern von einem zum metallischen Wesen schon eingeeigneten Mercurio rede. Uber der Frage nun, wie derselbe aussehe, schmecke oder rieche, oder zu fangen sey, wollen wir uns nicht aufhalten, noch darinnen grübeln, ob er würcklich mercurialisch oder nicht sey, da der Autor selbst nicht mehr würde sagen können, als so viel, daß, gleichwie die kleine Schöpfung des Steins einen mercurialischen Geist zur Wurtzel habe, also es auch mit der grossen zugegangen seyn könne: sondern vielmehr ist zu wissen vonnöthen, wo der metalmachende so wohl als der metalverderbende Dampf herrühre.

Es können dessen zweyerley Grund-Ursachen seyn. Entweder das pure einfache unterirrdische Wasser, oder die bloße unterirrdische Lufft-Feuchtigkeit artet sich in sich und aus sich selbst dahin, durch eine innerliche Bewegung, Gehrung oder

Kochung,

Kochung, nach Beschaffenheit der Wärme, der Verschlossenheit, oder derer Zugängen derer Stätten: oder es entstehen die Dämpfe aus zerstöhrten Ertzen, oder es hilfft eins zum andern.

Nemlich, die Ertze gerathen mit der Zeit und nach Veränderung derer Umstände in eine innerliche Erwarmung, Auflösung und Auswitterung, daß ihre Stücke nicht allein aus einander gehen, und sich an einander reiben, sondern auch die Theilgen derer Stücke wider einander aufstehen, sich zerreissen, durch andere Verbindungen, unter Zugang fremder Theilgen, sich ausarten, einige in Rauch und Feuchtigkeit davon fliegen, allda wiederum andere Zugänge bekommen, und was neues ausmachen; die festen endlich als ein Ruß oder Erde liegen bleiben, ferner von darzu kommenden Wassern ausgelauget, oder gar fortgeschwemmet werden, und leere gleichsam ausgefressene Nester zurücke lassen. Dergleichen Ertze sind ins besondere gewisse schwefliche, z. E. Kieß, und gewisse arsenicalische, z. E. Kobold, so entweder in puren, oder doch fast in puren Arsenic bestehet, wenigstens, wo dieser mit vielen Metal nicht gebunden ist.

Hieraus kan man denn 1) leicht erachten, daß diese Dünste dasjenige nicht wieder werden können, was sie gewesen waren. Denn sie bringen dasselbe vorerst nicht gäntzlich mit sich; vors

andere sind sie durch innerliche Bewegung und äusserlichen Einfluß fremder Sachen gantz alteriret; vors dritte wäre es einfältig zu gedencken, und sich unter der Natur einen Töpfer einzubilden, daß, wenn dieselbe Kieß mache, sie einen schon würcklich daseyenden Schwefel und schon bereitete förmliche Eisen-Theilgen, oder zu rothgüldigen Ertz würckliches Silber und förmlichen Arsenic nehmen müsse; ob man gleich, nach der Kunst-Art zu reden, solche Ertze zusammengesetzte Cörper zu nennen pfleget. Vielmehr entstehen die Stücke eines Gantzen in demselben und aus demselben durch die innerliche Bewegung; vors vierte mag die Empfängniß-Stätte mit ihrer Auswitterung zu der Artung auch etwas beytragen.

Vors 2) erhellet aus allen Umständen, daß es weder mit der Ertz-Werdung insgemein, noch mit dessen gewisser Artung, auf die Natur des Grundes und Bodens schlechterdings, als auf einen Eyerstock und Muttergefäße, ankomme, sondern nur an Neben-Umständen liege. Denn was soll ein Stück Holtz, ein Thür-Stock in der Grube, vor Empfänglichkeit haben, worauf man doch zuweilen Ertz, z. E. Glantz und Blende zu Schwatz in Tyrol, besage Kieß-Historie pag. 336. ferner nach Matthesii Anmerckung in der Sarepta auch sonsten Silber angewachsen gefunden hat? Wie kömmts, daß keine Gestein-Art in der Welt ist,

worauf

worauf nicht Silber, auch keine, worauf nicht Gold und so weiter, findlich sey?

Ich rede von Klüfften und Gängen, denn ob wohl Schiefer-Fletz nur vor Kupfer-Ertz, oder doch ausnehmentlich vor dergleichen geeignet zu seyn, scheinen will, so führen doch die allda nieder zu durchsetzende Gänge allerhand andere Ertze, z. E. Kobold, Kupfer-Nickel, Glantz und dergleichen, und zwar manchmahl am Schiefer angewachsen, ohne besonderes Saalband, auch ausserhalb der Klufft darneben im Schiefer zerstreuet, mit sich. Zu geschweigen, daß wir in dergleichen Historien, z. E. vor die Mutter-Stätten derer Mineralien, so viel Erfahrung noch lange nicht haben, daß wir allgemeine Sätze mit Ausschliessung, und ohne Ausnahme zu machen im Stande zu seyn, uns vergewissert solten halten können.

3) Will es einen Schein haben, daß die mineralisirenden Dämpfe sich nach dem schon daseyenden Ertz, welches sie betreffen, arten möchten, wie unser rechtschaffener Respur nicht gar unrecht hat, aber nicht, daß solches dieselben nach sich zwingen solte. Darum kan ich Stuff-Werck vorzeigen, wo auf dem Glantz Kieß, auf dem Kieß wieder Glantz, auf Glantz rothgüldig Ertz, oder Glaß-Ertz und so weiter, gewittert ist.

Zum 4) hat es auch damit seine gute Richtigkeit, daß die Dämpfe nicht allein zu Ertz sich

anlegen, sondern auch vorhandenes angreiffen, ausfressen und verwitternd machen.

Wie aber 5) es zu erweisen seyn möchte, daß es mit dererselben nützlich- und verderblich-seyn darauf, ob dieselben drüber hin, oder durchweg streichen, ankomme, kan ich meines Orts nicht einsehen.

Ja es ist noch die Frage, ob auf denen Stätten in Gängen, wo nun Steinkohlen, Talg rc. sich mit vorfinden, lauter gutes metallisches Ertz vorher gelegen habe. Die Berg-Leuthe, und noch mehr die Gewercken, sehen freylich dergleichen Sachen, so keine oder doch schlechte Einnahme bringen, sehr ungerne, und also bald vor verdorben, bald vor verderblich an; wenn jene sprechen, es habe eine unedle Klufft den Silber-Gehalt weggenommen, das Ertz sey verwittert, ja gar verbrannt, man sey zu späte gekommen, und was dergleichen Reden, so die Ursachlichkeit zu erweisen einen gar schlechthinreichenden Grund haben, so schwatzen es die Gewercken treuhertzig mit nach, und die Gelehrten, welche die Nase nur in die schönen Bücher, aber nicht in die rauhe finstere Bibliothec der Natur zu stecken die Gemächlichkeit finden, lassen es dabey bewenden.

Wannenhero auch der weisse Kalckstein-Sinter in Steyermarck Eisenblüthe; die purpur-roth-

strah-

strahlige Berg-Art auf Kobold-Gängen zu Schneeberg, Kobold-Blüthe noch beständig heissen muß; ja so gar der kalckſteinige Sinter im Kalckstein und Sandstein-Drusen unter dem Nahmen Steinblüthe eingeschrieben wird. Es ist aber das erste vom Eisenstein so wenig, als der Reiff an Bäumen als ein Ausschlag aus denen Bäumen anzusehen; das andere bleibt eine Koboldisch-Wißmuthische Berg-Art; das dritte ist Kalckstein selbst, und vermittelst derer Wasser nur in diese Form gebracht.

Der weisse oder rothe pulverhaffte Kobold-Beschlag beschließt auch keinen Saamen in sich, sondern man kan den gantzen Kobold selbst durch wenige Mühe dahin bringen. Wenn man von vitriolescirenden Kieß sagt, daß er ausschläget, so beruhet es in einer gründlichen Zerstöhrung dieses Ertzes, und in Hervorbringung eines, nehmlich metallischen, Saltzes, welches weder die Frucht oder Krafft, noch ein Stücke des Gantzen, sondern ein drittes ungeformtes Wesen aus dem Gantzen ist.

Endlich mag wohl der Autor zu dem Anführen von verwitterten und verderbten Metallen einige Veranlassungen, zumahl aus bergmännischen Nachrichten, gehabt haben. Hat er etwan auf einem Bley-Gange etwas auror-gelbes ver-

spühret, so könte es wohl ein schönes Rauschgelb, wiewohl mir dergleichen bey Bley-Ertzen nicht bekannt, gewesen seyn; obgleich solches auf Kobold-Gängen, insonderheit beym Scherben-Kobold, am ehesten zu Hause ist, auch bey Blau-Farben-Kobold, (z. E. auf dem Nahmen-JEsus-Stollen zu Schneeberg,) sich vor kurtzen in etwas hat spühren lassen. Ferner ist es auch nichts neues, daß Bley-Glantz auf dergleichen Gängen zum Vorschein gekommen. Zin-Ertz ist vom Arsenic voll, läßt aber denselben durch bloße Witterung nicht von sich, ja schwerlich durchs Feuer weggehen, und behält das allerbeste Zin davon noch etwas, so gar genau hat sich dieses gifftige Thier in dieses Metal eingefressen. Steinkohle kan an sich selbst bey Eisen-Stein liegen, daß man nicht Ursache hat zu gedencken, als ob jenes aus diesen durch eine Verderbung entstanden sey; wie sie denn beyde von Natur, ihrer Entzündlichkeit wegen, von einander nicht weit entfernet sind. Aber zwischen Gold und Wasser-Bley solte schwerlich eine Ursache zu finden seyn, wie sich jenes auf dieses ausarten möchte. Ferner ist es an dem, daß roher Schwefel küpfrig ist, und der meiste Schwefel in der Welt in Kupfer-Ertz und Kieß stecket. Von einer daseyenden weissen blättrigen Gur auf ein da gewesenes Silber zu fallen, ist

dem

dem Ansehen nach eben nicht ungereimt, aber es weiset sich dieselbe auch aus bey Gängen, so nicht silbernd sind. Endlich kan man nicht wissen, ob nicht der Autor unter diesen Exempeln eins und das andere von der Kunst verdeckt habe vortragen wollen, wiewohl man sich in alchymischen Schrifften, welche ohnedem sehr mystisch schreiben, denen klahren Worten, zumahl in dergleichen Ausschweiffungen, nicht zu viel geheimen Verstand andichten möge.



Das 6. Capitel.

Von der Ubereinstimmung derer Figuren oder äusserlichen und innerlichen Gestalten mit denen Elementen.

§. 1.

Nachdem die Zusammensetzung derer Cörper beschaffen ist, nachdem giebt es einige zusammengesetzte, so aus einfachen, andere, so aus zusammengesetzten, und andere, so aus einfachen und zusammengesetzten bestehen. Jedennoch sind die einfachen, welche zum versetzen kommen, auch allbereit zusammen gesetzt, indem man keinen einfachen Cörper haben kan, so nicht schon versetzet wäre. Z. E. ein einfaches zum Zusammensetzen ist Metal, welches von allen dem, was nicht Metal ist, geschieden ist; nichts desto weniger ist dieses einfache aus Elementen zusammen gesetzt. Das zusammengesetzte von zusammengesetzten ist eine Vermischung, wenn z. E. viele Metalle zusammen geschmoltzen sind, oder wenn aus einer zubereiteten und im Wasser zerlösten Erde ein Saltz gemachet wird. Dieses Saltz ist aus Wasser und Erde zusammen gesetzt. Das Wasser ist elementi-

ret von der Lufft, die Erde vom Feuer. Also sind einige Sachen elementirend, andere elementiret, und nach ihrer Würcklichkeit veroffenbahren sie verschiedene Theile.

§. 2.

Wenn das Feuer in einem zusammengesetzten herrschet, so umfasset es alle seine inseyenden, desgleichen auch andere Materien, jedes nach seiner Ordnung,* und geben sich an einiger Figur zu erkennen; also, daß dasjenige, welches in dem zusammengesetzten die Oberhand hat, die andern darinnen mit enthaltenen Sachen durch seine eigene Krafft sich unterwürffig macht. Diese besondere Eigenschafft fällt durch die äusserliche Gestalt in die Augen, und die Beschreibung der Figur, oder der äusserlichen Form, wird vom gantzen Umfange des Cörpers genommen.

§. 3.

Eine zugespitzte Sache kan besser stechen, eingehen und theilen, als eine stumpfe; eine runde ist viel leichter zu bewegen, als eine gerade und viereckigte. Die runde kömmt mit dem Wasser überein, darum, weil sie, wenn sie nicht gehindert wird, stets läufft,

* *A leur tour.*

wie denn das Wasser in seinen eigenen Schrancken sich nicht enthalten kan. Die Figuren, welche sich auf andere Elemente beziehen, * müssen mit der Form überein-kommen, nach welcher sie in einer geheimen Bedeutung stehen. ** Die Erde ist vom Feuer elementiret, das Feuer hat von den eckigen Theilen des Viereckes Antheil, und nach dem äussersten seiner Bewegung † hat es mehr oder weniger Ecken; gleichergestalt haben das Dreyeck, Fünffeck und Sechseck etwas vom Feuer. Nachdem es ferner ein verschlossenes und ein freyes Feuer giebt, †† so kommen die allereinfachigst-eckigen mit dem verschlossenen Feuer überein. Das verschlossene Feuer ist das natürliche Feuer, und das freye ist das künstliche oder zufällige. Desgleichen kommt das Wasser mit der runden Figur überein, und die runde Figur mit dem Wasser, dergestalt daß alles das, was scheibig ist, die Rundungen mögen aus mehrern zusammen gehäufft oder es nicht seyn, und Winckel mit stumpffen Ecken vorstellen, kommen der Lufft gleich; zwey oder drey so gestalte Spitzen der gemeinen Lufft; fünffe aber, sechse sieben und mehr der erregten Lufft gleich, welche man insgemein

Wind

* *Referent*, ** *A laquelle ils symbolisent.*
† *L'excés.* †† *Clos & ouvert.*

Wind zu nennen pfleget. Derohalben nun, weil keine Eigenschafft ohne Cörper ist, so ersiehet man, daß die Eigenschafften in denen Cörpern, cörperlich sind, nachdem die Cörper sind, welche man vor sich hat.* So viel von denen äuserlichen Figuren oder Formen.

§. 4.

Was die innerlichen Figuren oder Formen anlanget, so rühren solche von der Lage derer Elementen her, wie ich vorhin gesagt hab.** Die Elemente haben auch ihre Figuren, weil sie Cörper sind, und es können keine Cörper ohne sichtbare oder unsichtbare Figuren seyn; begreifflich nach ihrem gantzen, wenn man eine Figur ruhend siehet; unbegreifflich nach dem Theile, wenn sie in Bewegung ist, gleichwie wenn eine viereckige, winckeliche, oder andere eckige Figur, als sie nur seyn kan, wenn sie gedrehet wird, rund anscheinet.

§. 5.

Auf diese Weise sind alle Sachen in der Welt eingetheilet. Nichts wird ohne Vermittelung.† Darum ist alles, was wir machen,

* *Que l'on regarde, ou que l'on touche.*

** *De la situation des elemens.*

† *Sans moyen.*

chen, und was da wird, zweyfach im Ausgehen,* und dreyfach im Eingehen,** nach dem Ebenbilde des Allerhöchsten. Das Zweyfaltige ist die Sache, die Würckung der Sache, und entspringt von der Sache.† Das dreyfaltige ist die Sache, und die Würckung der Sache, welche, indem sie in ihr gantzes würcket, und alles ist, nur eine Sache ist. Es ist an sich selbst überhaupt nichts unmöglich, und keine Sache ohne Krafft. Derjenige, welcher das Geheimniß des Zweyfach erkennet, der besitzet die Erkäntniß aller Sachen, indem dieselbe in der Eins ruhet.††

§. 6.

Es ist kein Punct ohne Mittel, keine Linie ohne Erlängung, wie man auch eine Linie in zwey theilen kan, so kan man auch einen Punct in zwey schneiden. Die Linie nimmt lauter solche Figuren zusammen, welche dem Feuer und der Lufft gleichen, und der Punct machet alle äusserliche Figuren oder Formen, welche dem Wasser gleich kommen. Wie nun in der Kunst zu figuriren keine andern Reguln als der Zirckel (welcher nur

* *Double en sortant.* ** *En entrant.*

† *L'action de la chose sortant de la chose.*

†† *Au premier nombre.*

nur ein ausgestreckter Punct ist,) und die Linie sind; so hat man auch hier nichts begreifliches, als die Erde und das Wasser, welche unsichtbarer Weise die Lufft und das Feuer in sich enthalten. Und das sind viere.

§. 7.

Da denn ein Punct durch Zertheilung * zu einer Linie nicht kan gefüget werden, ohne viere zusammen zu setzen, und viere ohne seine eigene Wurtzel-Zahl nicht zu multipliciren ist, also ist, gleichwie alles in der Welt, die Ausbreitung der Zahl Viere viermahl viere; Ferner in Ansehung, daß die erste Viere, weil sie es nur einmahl ist, keine Zahl ist, so übergehet man sie, ** und nimt Zwölfe vor eine vollkommene Zahl. Diese, weil sie dreymahl Viere ist, wird vor dreye gerechnet, worinnen die vollkommenen Sachen eintreffen, † und in Ansehung dessen, machet zwölfe den Zirckel aus. †† So fern aber alles von der Zwey entspringet, und zwey von zwölfen getheilet wird, so bleibt davon zehen übrig, welche ins unendliche gehen. †††

An-

* *Divisiblement.* ** *On le laisse.*

† *Ou le retour des choses parfaites.*

†† *Le douze est circulaire.*

††† *Qui fluent a l'infiny.*

Anmerckungen.

Bey dieser sechsten Stimme, wo gar figuralisch musiciret wird, werde ich ziemlich pausiren müssen, da zumahl der Wort-Verstand, hin und wieder sehr dunckel ist. Wie ich mich nun auf die Figuren und Gestalten zumahl derer Elementen nicht verstehe, noch, was daraus vor practische Erkänntniß fliessen solle, begreiffen kan; so ist mir auch in sothanen Absehen, das Zahlen-Wesen gantz fremde, und muß beydes andern überlassen. Jedoch finde ich stückweise einige Anmerckungen drüber zu machen, nicht vor undienlich.

Die Elementen bey Seite gesetzet, so redet er von einfachen, von zusammengesetzten, von zusammengesetzten aus zusammengesetzten, von zusammengesetzten aus einfachen und zusammengesetzten gantz begreifflich, und mit Beyfall aller dererjenigen, welche von Sachen nicht nach metaphysischer Einbildung, sondern nach der wesentlichen denen äusserlichen Sinnen würcklich gemäß befindlichen Beschaffenheit, gedencken, reden, und urtheilen. Hierüber ist einige Erörterung nöthig, damit man seinen Cörper, mit welchen man hier zu thun hat, wohl kennen möge. Die berühmten Männer Becherus und Stahl, davon erster ohngefehr zu Respurs Zeiten gelebet und geschrieben hat, haben diese Eintheilung vor gut

gut befunden, wie dort in Phys. subterr. die 6. Sect. des 1. B. und hier in denen Specim. Becher. gleich vom Anfange nachgelesen werden kan.

Nur dieses hat man hierbey zu mercken, daß die einfachen, simplicia des Respurs nichts anders als die mixta Becheri und Stahlii in aggregatione sind, z. E. die Metallen, so fern dieselben von allen ihren fremden und unangehörigen Theilgen gesondert, ob gleich aus Elementen zusammen gesetzet sind, separés de tout ce, qui n'est pas metal, neans-moins composés d'elemens.

Diesem nach sind zwey oder mehr zusammen geschmeltzte Metalle oder ein im Wasser aufgelöstes Metal und daraus bereitetes Saltz, composita oder zusammen gesetzte; Ferner ein durchschwefeltes Metal z. E. Zinnober, Bley-Glantz, decomposita, d. i. entweder aus zusammengesetzten zusammengesetzte, oder aus einem zusammengesetzten und einem einfachen zusammengesetzte; Wie denn Zinnober und Bley-Glantz, beyde eines Theils aus einem einfachen, nemlich aus Metal, dort Qveckſilber, hier Bley, andern Theils auch beyde aus einem zusammengesetzten, nemlich Schwefel, bestehen. Superdecomposita sind eigentlich diejenigen, wo in dem decomposito noch ein drittes, ja viertes ist, es mag nun dieses ein simplex oder ein compositum seyn, z. E. gelbes Kupfer-Ertz, oder gelber Kieß, welcher nebst dem

Kupfer

Kupfer und Schwefel auch Eisen, hiernechst annoch etwas Silber und Arsenic hält, wiewohl Respur so weit nicht gehet, auch weder Becher noch Stahl sich darüber recht erklähret haben.

Er führet hierbey, und zwar vermuthlich, nicht ohngefehr, ein Exempel von zusammengeschmoltzenen Metallen an, sondern will den Leser dieser Versuchungs-Art, wovon oben schon Erwehnung geschehen, erinnern.

§. 3.

Das verschlossene Feuer ist das natürliche. Das natürliche, centralische und gewiß recht verschlossene, setzet er dem fremden entgegen. Jenes ist der geheime, unverbrennliche Schwefel, dieser der unvollkommene, verbrennliche, das phlogiston, oder wie er ihn insgemein nennet, der bewegende Schwefel.

§. 5.

Alles, was entstehet, ist zweyfach im Ausgehen und dreyfach im Eingehen, nach dem Bilde des Allerhöchsten, double en sortant, & triple en entrant. Oder: es ist zweyfach, wenn es hervor kommt und entstehet, und dreyfach, wenn es eingehet oder angewendet wird. Diesen Satz will der Autor wohl nicht auf alle und jede Arbeiten, wie die Worte lauten, sondern

nur

nur auf dieses sein Vorhaben erstrecket wissen. Bernhardus führet vom Arabischen König Calid im andern Theil seines Büchlein von der Chymie fast am Ende nach Grataroli Ubersetzung folgende Worte an: „Wisset, daß wir im Anfange unseres Wercks „nichts als mit zwey eintzigen Materien zu thun „haben, und mehr nicht als zwey erfordert werden; „es gehen auch nicht mehr als zwey hinein, weder „im Anfange, noch im Mittel, noch am Ende. Aber „in diesen zweyen sind vier Eigenschafften an „Krafft verborgen. Basilius sagt vom grossen „Stein p. 4. Es ist gemacht aus zweyen und ei„nem Dinge, so das dritte verborgen halten. Und „im 8. Schlüssel schreibt er abermahls, daß Adam „aus Leib, Geist, und Seele zwar bestanden, das „dritte aber nur als eine Artung anzusehen.„

Also kan man allhier von zweyen, oder von dem Geheimniß der Zweyfaltigkeit, nach dem, was sich sehen und greiffen lässet, und dieses vornemlich reden; und doch auch von dreyen, wo das dritte verborgen ist; ingleichen von vieren, nach denen vier Elementen, wo abermahl in Erde und Wasser die andern zwey, Lufft und Feuer, heimlich sich verhalten; ja endlich kan man gar nur von Einem reden, weil alles aus einer Wurtzel entspringet, und endlich ein neues einfaches höchstes Wesen und eine solche Eins wird, welche sich in zwey wieder zurück nicht bringen lässet. Solchergestalt kan man die wider einander lauffenden Aussprüche derer Schrifften vergleichen, und Respur verstehen.

Das 7. Capitel.

Von der äussersten Ausdehnung und Zusammenziehung derer Elementen.

§. 1.

Solche Sachen, welche zu würcken unvermögend sind,* sind in dem Absehen, der Bewegung der Natur zu Hülffe zu kommen, und das schädliche wegzuthun, verwerflich.

§. 2.

Das Wasser kan die Erde ohne Kunst zwölfmahl so weit, die Lufft hundert und vier und viertzig mahl, und das Feuer zwantzig tausend siebenhundert sechs und dreyßig mahl, ausdehnen, und können sich auch nach Befinden wieder zusammen ziehen.

§. 3.

Nach der Kunst steckt die Ausbreitung derer Elementen in 9. Buchstaben, (wie die Sibylle gesaget hat,) und reichet durch ihr eigen Mittel mit ihrer Krafft, biß auf 450. Millionen, siebenhundert und siebzehn tausend, sechshundert sechs und neuntzig, welches

* *Impuissantes d'agir.*

ches die erste Zahl ist. Dieses hat dieselbe nach der Zahl derer ersten Cörper, und nach denen Wurtzeln derer Vielheiten,* ausgerechnet.

§. 4.

Die gemeldete Ausbreitung ist nicht von unzusammenhängenden Cörpern zu verstehen, z. E. von einem Hauffen Erde, davon ein Theil verstäubet werden kan, gleichwie ein Mensch, dessen Kopf an einem Ort derer Füsse stünde.** Vielmehr läßt sich noch ein Staub von der Erde, oder ein Stück, so von dem gantzen abgetheilet ist, noch zu äusserst ausdehnen, ausser dem wäre es keine Ausdehnung, sondern nur eine Abtheilung. Es kan ein Gran Metal, welches noch nicht, als nur in ein Stück zertheilet ist,† in einem gantzen Meere von Scheide-Wasser ausgebreitet werden. Der Beweiß dessen ist, daß das Wasser, nach vorhergängiger Ausbreitung, wenn es destilliret wird, in Tropffen wieder zusammen gerinnet.

S 2 §. 5.

* *Les racines des quantités.*

** *Ainsi qu'un homme, dont la teste seroit à quelque lieu des pieds.*

† *Qui n'est jamais divisé que par partie divisible & interposée.*

§. 5.

Ein Metal, welches über seinem äussersten Umfange * durch gemeines Wasser verdünnet ist, ist nicht mehr Metal, sondern nur gemeines Wasser; gleichermaßen ist es mit den andern Elementen beschaffen. Dahero warnen die Philosophen, daß man die Metallen von ihrer metallischen Natur nicht zu weit entfernen soll. Wenn man das Feuer ins Wasser zwinget, ** so breitet sich der Cörper aus, der Schwefel oder die Erde in ihren Grad, aber nicht in ihren eigenen Cörper, denn sonsten wäre es in Wasser verkehret, und nicht mehr Erde, sondern im Gefäß oder in der Mutter seiner Eigenschafft, welche der Raum † ist, dessen sich die Elementen zum bewegen bedienen.

§. 6.

Nach unsern Absehen ist dasjenige, was von einem leer ist, von einem andern voll. Ein jeder weiß, wie man ein metallenes, gläsernes oder höltzernes Gefäße anfüllen soll, indem es auf die Figur oder Größe desselben ankommt. Ein jeder weiß, wie man Wasser, z. E. mit Saltzen rc. anfüllen kan, welches alles vermittelst der Lufft geschiehet. Wer

* *Outre sa derniere latitude.* ** *Enferme.*
† *Vuide.*

Wer ist aber, welcher das künstliche Feuer * erfüllen oder sättigen kan, indem sich dasselbe ausbreitet, nachdem dasjenige beschaffen ist, welches ihm zugeleget wird, wovon es die Feuchte wegnimmt, und den Cörper schmeltzet. Da es auch sich vermehren läst, biß die Sachen dasjenige wieder geworden, was sie gewesen sind, ** so kan es auch eine vermehrende Krafft verschaffen.

§. 7.

Wir erfahren dieses täglich am Salpeter, welcher nach Verlust seiner Feuchte, durch Anziehung weit mehreren Wassers, als er vorher hatte, sich in ein Oel zerlöset. Desgleichen, wenn dieses Wasser wieder davon geschieden, und durch die Distillation aufgefangen ist, so nimmt das Saltz in der Lufft davon wieder an, und immer so weiter, an statt, daß dieses Saltz vorher nicht zerfloß, ja im Wasser anschoß. Die Ursache von dieser überflüßigen Anziehung ist, daß das Feuer der Materie, durch das würckende Feuer, † mehr als vorher erwecket wird, und nachdem dieses geschehen, so nimmt es davon mehr und länger an.

* *Feu de l'art.*

** *Jusques au retour des choses.*

† *Feu acteur.*

§. 8.

Es trägt sich dieses eben auch mit dem Gold und Silber zu, wenn man die fremde Feuchtigkeit von ihnen geschieden hat, dieweil sie alsdenn den Mercurium, oder die unvollkommene Metallen, durch die Projection an sich nehmen, und davon mehr oder weniger nach ihrer Kochung an sich behalten, nachdem die elementarischen Cörper einer anhaltenden Ausdehnung von Natur, und der Zusammenziehung durch die Kunst unterworffen sind. Darum nennet man einen Cörper todt, so sich an sich nicht mehr beweget, sondern welcher nur von äusserlicher Zufälligkeit, als wenn man einen Stein wider die Mauer wirfft, erreget wird.

§. 9.

Das Bley hat seine ausgestreckten Theile, so weit als ihm, daß es Bley sey, nöthig ist; es kan dasjenige, was man ihm giebt, nicht so anwärmen und bewürcken, * daß es das bliebe, wie es ist, und deswegen wird es vor todt geachtet. Wenn es aber durch Feuer lebendig worden, und seine grobe Feuchte durch die Circulation geschieden ist, alsdenn hat eine Untze die Krafft, die Wurtzel-Feuchte oder den Schwefel, welcher so viel Gold

* *Digerer.*

Gold ausmacht, als die Welt von einem andern Metal nur beschliessen kân, anzuziehen.

§. 10.

Dieses weiset uns, daß der Zweck der Kunst, welchen man von der Verwandelung benennet, in Erlangung einer wåßrigen Substantz, nicht bestehet. Vielmehr ist es ein concentrirtes Feuer, truckner Gestalt, welches, wenn es auf Metal geworffen ist, die Lôchergen desselben umzukehren, und als eine Feder * sich darinnen auszubreiten anfångt.

§. 11.

Der Anfang dieser Medicin bestehet darinne, daß man das lebendige rohe Qveckſilber von dem unvollkommenen Côrper scheide, und solches zu einem wohlgekochten Mercurio bringe. Man muß es so lange kochen, biß es an Farbe sich nicht mehr verândert; das Ende ist, diesen Schwefel durch seine eigene schwefeliche Feuchtigkeit zu schmeltzen. Diese Feuchte ist ein kleiner Antheil des Mercurii, ein Freund desselben, gleichwie die Lufft des Feuers; denn die Lufft das Feuer gern umgiebet. Denjenigen Theil des Mercurii, welcher mit dem Schwefel ausgestanden

* *Ressort.*

hat,* hält man vor die Lufft des Feuers, oder die Feuchte des Schwefels.

§. 12.

Zum Exempel: Ein aufgelöstes und zur Truckne verdünstes Saltz, ob es gleich trucken ist, hört doch nicht auf, in den und jenem Grad des Feuers schmeltzlich zu seyn. Wenn seine Feuchte ausgedämpffet ist, so fliesset es nach einer langen Schmeltzung in einem stärckern Feuer, und wenn es in diesen Grad Feuer-beständig wird, so kan es in einem höhern wieder schmeltzen, und also biß zum äussersten Zweck, welcher ist, da das Wasser, welches in das innerste hinein gelanget, in das äusserste der Erde, ohne dieselbe gantz verlassen zu können, heraus tritt. Von dieser letzten Bewegung entstehet eine durchscheinige Materie, welche sich im Wasser nicht auflöset, woraus Gläser gemacht werden.

§. 13.

Die Ursache von der Durchscheinigkeit des Glases ist, daß das Wasser, welches darinnen noch die Oberhand hat, die Theile der Erden zerschneidet. Dieses Wasser hat gleich einem andern, wie gesagt, seine runden Stäubgen; wenn sich nun diese runden Cör-

* *A souffert avec le souphre.*

Cörpergen zusammen häuffen, so bleiben Plätzgen darzwischen, welche unser Auge durchsehen kan. Derowegen man durch ein Glas, je dicker es ist, je weniger sehen kan; wie auch, weil die kleinen Löchergen, an ihren Oeffnungen, halbe, drittheilige, und zuweilen gantze Rundungen sich entgegen stehende haben. Dieses kan man mit durchstochenen Carten-Blättern nachmachen, denn wenn darinnen ein Loch gerade auf das andere trifft, oder nicht trifft, so kan man durch- oder nicht durchsehen; und so ist auch ein Glas entweder sehr dick und dunckel, oder durchscheinend.

§. 14.

Daß das Glas und dergleichen in der Hitze schmeltzet und fliesset, rühret daher, wenn die Ebene eines Viereckes durch Verstärckung des Feuers auf eine seiner Spitzen getrieben und erhaben ist; da nun das Viereck auf der Spitze sich nicht erhalten kan, so fällt es herunter, und zerziehet sich in der Figur eines Wassers.

§. 15.

Die Bewegung des künstlichen Feuers ist gerade, des natürlichen hingen rund. Der Mensch kan an sich einen Zirckel machen, und

sich in die Runde bewegen, aber dieses nicht von sich selbst, oder aus innerlicher Krafft, sondern zufällig und nach seinem Willen. Künstlicher Weise kan er nichts in die Höhe werffen, daß es anders wohin fallen könte, als auf den Ort, welcher ihm gerade entgegen stehet. Die Kunst kömmt eher zum Zweck als die Natur, weil jene gerade zu, diese aber in die Runde gehet.

§. 16.

Der philosophische Künstler erkennet die Sachen wohl, welche zur Vollkommenheit einer Materie zum Gebrauch gehören; er suchet dieselben, wo sie sind; er bringet sie zu denen, welche sie nicht haben; oder er nimmt das weg, was ihm schadet, er scheidet das Wasser oder die Erde Natur-gemäß ab.

§. 17.

Wenn die Erde überflüßig ist, so macht es schwartze Farbe; denn eine ebene liegende Figur, welche mit der Erde gäntzlich überein kömmt,* widerstehet dem Licht nicht, welches geschwinde und ungehindert drüberhin gleitet.** Die Uberflüßigkeit des Wassers verursachet die Weisse; denn die runde Figur

* *Platte & couchée.*

** *Glisse dessus sans empechement.*

gur widerstehet mittelbahr * der Würckung des Lichts, welches im Zirckel über die Helffte der Kugel, oder der stumpffe Winckel, so auf die Lufft sich beziehen, ** abschiesset. Das Feuer stimmt mit dem rechten Winckel oder Perpendicular-Linien überein, welche, je mehr sie einander entgegen kommen, je mehr sie die Röthe würcken und verursachen; Die vermischten Farben entstehen, wenn die Figuren vermischt werden.

§. 18.

Alle diese Unterschiede kommen von der Bewegung derer Theile nach der Lage her, welche entweder innerlich mehr, oder äusserlich mehr ist; Ich verstehe das äusserliche, in Ansehung des einfachen, und nicht des zusammengesetzten, und das innerliche oder den Mittelpunct, an Seiten des zusammengesetzten und nicht des einfachen.

§. 19.

Ich habe gesagt, wie man Bewegung durch Anwendung zurückstossender und anziehender Sachen, machen kan. † Wie es denn

* *Moyennement.*

** *Qui referent à l'air.*

† *Introduire le mouvement par l'artifice des choses repoussantes & attrayantes.*

denn an lebendigen Kalck zu sehen ist. Wenn man Kalckstein ins Feuer legt, so treibet dieses die überflüßige Feuchtigkeit weg, und ziehet die natürliche Feuchtigkeit zusammen, zertheilet oder schneidet biß in die kleinesten Theilgen, dringet in den innersten Platz, und läßt das äussere an der Feuchte mangeln. Wenn diese Steine erkaltet sind, und gar keine Wärme mehr haben, so nehmen sie das drauf gegossene Wasser mit einer solchen Hefftigkeit an, daß die schnelle Bewegung, womit sie dieselbe ergreiffen, Hitze verursachet.

§. 20.

Also dienet das Feuer, die fremde Feuchtigkeit zu zerstreuen, und die natürliche Feuchte zusammen zu ziehen. Wenn es in die natürliche Feuchte würcket, so verursachet es Kälte, und wenn es über die fremde Feuchte kommt, so machet es warm. Die Erde hingegen dienet, die fremde Feuchte zusammen zu ziehen, und die natürliche zu zerstreuen; dort würcket sie Wärme, hier Kälte.



An-

Anmerckungen.

§. 4.

Gleichwie ein Mensch, dessen Kopf an einem Orte derer Füsse stünde. Hier enthalten die Worte erstlich keinen gewissen Verstand, hernach ist auch nicht zu sehen, worzu solches Gleichniß an solchem Orte dienen soll.

§. 5.

Die Metallen von ihrer metallischen Natur nicht zu weit entfernen. Diesen Satz weiß der Autor nicht offt genung einzuschärffen. Die erste Entfernung war die Calcination, die andere die Saltzes-Gestalt, die dritte die Verer-dung. Nach dieser aber war wieder einzukehren, und die mercurialische wieder hervor zu suchen. Dahin gehöret, was Basilius im andern Schlüssel saget: „Mercke mein Freund dieses sehr wohl, „daß der Bräutigam sich mit seiner Braut na-„ckend und bloß vermählen muß, darum müssen „alle zubereitete Sachen zum Schmuck ihrer Klei-„der und nothwendiger Zier ihrer Angesichter, „wiederum von ihnen genommen werden, daß „sie gantz bloß das Grab besitzen, wie sie bloß „gebohren sind, damit ihr Saame durch fremde „Einmischung nicht möge gestöhret werden.„

§. 8.

Vom Gold und Silber die fremde Feuchtigkeit zu scheiden. Hiervon hat der Autor schon im 3. Capitel, welches von der Wiederbringung in die erste Materie handelt, und wohin es eigentlich nicht gehöret, gegen das Ende, unter dem Nahmen der Gährung geredet. Wenn ich nun beyde Stellen zusammen nehme, so will er so viel sagen: Die Feuchtigkeit, das ist, die mercurialische Gestalt, wobey das Gold vor todt, nemlich ohne Würckung zu achten ist, muß durch das Feuer des Schwefels untergebracht, und das Gold in ein würckendes Leben, ja in einen übervollkommenen Stand gesetzet werden. Auf diesen Schlag schreibet er nachgehends im §. 10.: Dieses (was er von wegzuschaffender groben Feuchtigkeit des Bleyes erinnert,) veroffenbahret uns, daß der Endzweck der Kunst, welchen man verwandeln nennet, ein wäßriges Wesen nicht sey, sondern vielmehr ein concentrirtes Feuer, so einem erdigen Cörper gleichet, gesuchet werden müsse.

Hier mercke man wohl, daß das Wort: scheiden, nicht allemahl so grob, als ein würckliches Absondern oder handgreifliches Wegnehmen, sondern auch, und zwar nicht allein bey dieser Operation, vielmehr in andern vorhergängigen Arbeiten, wo von der Scheidung des reinen vom un-

unreinen gesprochen wird, vom unterbringen, vom verschlingen, vom aneignen, so durch eine innerliche gantz alterirende Bewegung geschiehet, zu verstehen sey. Es kömmt mir vor, als wenn der Autor, da er in Sachen der Scheidung, gegen das Ende des 4. Cap. deutlicher zu schreiben Bedencken getragen, eben dahin gezielet habe. Und was soll denn im Golde vor eine fremde Feuchtigkeit seyn, so ihm nicht gehörete? Ein Metal, wenn es rein ist, braucht keiner Scheidung, geschweige denn das Gold. Es ist gantz falsch, sagt er mit Eyfer an gedachtem Ort. Und ich sage: Was soll das Farben-ausziehen? Möchte man diejenigen nicht selbst Todten-Köpfe heissen, welche hier vom capite mortuo reden? Nemlich, gleichwie er vom Scheiden in gewisser Art redet, so will er auch das fremde und unreine, wenn der Cörper nur sonsten, ausser demjenigen, was zu seinem Wesen gehöret, nichts an und in sich hat, nicht an sich selbst, sondern nur in gewissen Absehen verstanden wissen.

§. 9.

Der Autor wendet sich hier wieder zum Bley, und darum kan ich auch noch nicht davon abkehren. Er hat oben im 3. Capitel gewiesen, wie man, vermittelst des Salpeters, das Antimonium Saturni, oder, wie er es nachgehends nennet, das philosophische Antimonium, bereiten solle.

Ich

Ich habe mir über diesen Nahmen allerhand Gedancken gemacht gehabt, ob es etwan ein Regulus seyn solle, welcher mit Bley bereitet und bleyisch wird; oder ein strahliger Bley-Glantz, welcher fast wie Spießglas aussiehet, und nach meiner Erfindung mit Eisen sich metallisiren läßt; worauf ich desto mehr gefallen, da er in dieser Arbeit den Beystand des Eisens anpreiset. Ich sehe aber wohl, daß er so weit nicht gehet. Sondern es ist nichts anders, als ein mit sothanen Saltz zerstöhrtes Bley, von gelbiger Farbe, und, wie ichs abermahls und zwar in grösserer Menge gemacht, auch nicht so lange im Feuer gehalten habe, von einem strahligen Gefüge, weswegen er es nicht allein von güldischer Farbe beschreibet, sondern auch der Gestalt wegen von Spießglas benennet.

Was er hierauf zum Zweck gehöriges sagt, ist folgendes: 1) Wenn das Bley seine verdickende Eigenschafft und sein fixes Korn, so es im innersten habe, nebst dem färbenden Schwefel, so man ihm geben würde, behielte, so würde nichts dasselbe an eindickender Krafft des Qvecksilbers übertreffen. 2) Müsse man dem Saturno die nitrosische Materie, welche im entzünden wegflieget, sie sey von Zinck oder von gemeinen Salpeter, geben. Dieses aber könne 3) nicht geschehen, wenn der mercurialisch-schweflich-metallische Geist,

wel-

welcher im Eisen überflüßig wäre, nicht darinnen sey.

Allein, da er nun sagen soll, wie das philosophische Antimonium zu diesen abgesehenen Erfordernissen zuzubereiten sey, (nemlich vorausgesetzt, daß dieses Antimonium nichts anders als das oben benahmte Antimonium Saturni ist,) insonderheit, wie man dasselbe in denjenigen Schwefel, welcher die vollkommenen Cörper in ihre erste Materie verwandele und verkehre, zurück bringen solle, so bricht er ab, verweiset den Leser auf Bücher, welche davon deutlich und ohne allen Hinterhalt geschrieben hätten, z. E. daß man es zu Erde zu machen, und daraus drey Substantzen, nemlich eine fette, eine dünne, und eine mittelmäßige zu scheiden habe.

In diesem Absatz, wo er zum letzten mahle vom Bley handelt, scheinet er sich deutlicher heraus zu lassen, und sagt zum wenigsten klärlich so viel, daß dasselbe als ein todter Cörper durch das Feuer lebendig gemacht, und von seiner groben Feuchtigkeit geschieden, nemlich diese durch den feurigen Schwefel untergebracht, und dem Truckenen die Oberhand über die Feuchte geschafft werden müsse. Albertus M. cap. 2. lib. 4. und Biringuccius Lib. 1. cap. 4. de la Pyrotechnie mercken gleichfals die überflüßige Feuchtigkeit dieses Metals an. Wie solches aber zuwege zu bringen

 sey,

sey, dazu will er sich näher nicht erklähren, sondern bleibt bey seinem Vorsatz, wornach er sich die Ausziehung des Saturni habe vorbehalten wollen. Nicht einmahl das dreyeckige Saltz, welche Gestalt doch nur vor eine Vorbereitung zur Beseelung des Bleyes zu halten ist, habe ich erhalten können, obgleich ein Bley-Zucker darunter zu vermuthen ist.

So viel ich endlich hierbey an die Hand zu geben haben möchte, so nehme man vor allen Dingen ein auserlesenes reines Bley, und mache es also, vermittelst Stahls, wie schon gedacht, aus reinen Bley-Glantz selbst, gleichwie man das Antimonium zu reguliciren pfleget; es sey nun aus strahligen, wie allhier auf dem Morgenstern, wie auch auf dem Seegen GOttes am Muldenberge, zuweilen vorgefallen ist, ich auch aus Calabrien besitze, oder aus einer andern Art, wenn es nur nichts fremdes an sich hat. Doch stehet es dahin, ob der Silber-Gehalt, welcher in dergleichen Ertz zu halben biß gantzen Marcken seyn kan, ob schon das Silber zum Wesen des Bleyes nicht gehöret, zum Zweck der Arbeit als etwas fremdes, ja nicht vielmehr als etwas vorträgliches anzusehen sey?

Nebst der versicherten Reinigkeit des auf solche Weise erhaltenen Bleyes kan wenigstens die Zuziehung des Eisens nicht schaden, wiewohl dasselbige in einer andern Anwendung, nach dem Sinne

ne Respurs, wie es ziemlich scheinet, erfoderlich seyn möchte. Ferner theilet zwar der Mars dem Saturno im Schmeltzen wesentlich nichts mit, ja er will gar nicht in denselben eingehen; wenn er aber diesen, da er noch in seinem Ertz steckt, angreiffet, nemlich, den mit dem Bley in seinen allerunbegreiflichsten Theilgen innigst-vermischten Schwefel heraus holen muß, so geschiehet zwischen dem Eisen und dem Bley eine innigliche und solche Berührung, dergleichen, wenn dasselbe zum Bley, da dieses schon ausgeschmoltzen, genommen wird, nicht geschehen kan, und wodurch das Eisen dem Bley wenigstens eine nicht undienliche Eigenschafft beybringen und lassen muß.

Daß man indessen das Bley bey denen Krähmern darzu nicht holen solle, will Basilius von den Eigenschafften derer sieben Planeten p. 245. sagen:

Nimm dir nur gantz und gar im Sinn,
Daß kein gemeines Bley ich bin,
Sondern viel einer andern Art,
Wie dir mein Büchlein offenbahrt,
Bereit aus einem Mineral, &c.

Hernach suche man sich zu versichern, ob und was vor ein Unterscheid unter dem Hertzen und unter dem Bauch des Saturni sey? Wenn es denn auf den Bauch ankommen soll, wie ich glaube,

be, seit dem ich auf Veranlassung Mulleri, in seinen miraculis chymicis, in unserm Respur nicht cœur, sondern corps Saturni zu lesen angefangen habe, so fragt sichs, was hierunter, und ob, wie es der Autor selbst zu erklähren scheinen will, seine grobe Feuchtigkeit, son humide grossier, zu verstehen sey. Basilius vom grossen Stein p. 52. nennet diese Feuchtigkeit die über alle maße unbegreifliche Kälte, welche man in das lauffende feurige metallische Corpus treiben müsse.

Wenn endlich der Beytritt Martis ein mehreres, als bey vorgedachter, vermittelst desselben aus dem Bley-Ertz zu verschaffenden Darstellung des Bleyes, geschehen kan, in sich begreiffet, so ist zu erwegen, welchergestalt diese zwey streitbahre Kriegs-Helden, wie die Sonnen-Bluhme derer Weisen dieselben nennet, an einander gerathen, sich verhalten, und was daraus entstehen soll. Die nicht gnug zu preißende Leona Constantia giebt hierbey anzumercken, erstlich, daß der Saturnus Lust zum Frieden habe, nemlich das leidende; der Mars das thuende, oder der anfallende Theil sey; weshalben ich von meinen vorigen Gedancken in Sachen des Bley-Glantzes, wie ihm mit Eisen zu Leibe gegangen werden kan, annoch nicht gar abkehren kan; hernach, daß nach 3. oder 4. mahligen Stössen die Erhitzung aufhöre, und eine gäntzliche Stille würde.

Ich

Ich habe also in dieser Sache, worinnen sich der Autor geheim zu seyn vorgenommen, meine Gedancken mit Fragen eröffnet, ein anderer mag es beantworten; wiewohl fragen offters nicht so leicht als antworten ist.

Von Bley-Processen können unter andern Lullii Experimenta im 20. und Basilius in Handgriffen vom Particular Saturni nachgeschlagen werden. Bey jenem soll vermittelst eines Mercurial-Wassers, welches aus gemeinen Sublimat und Zin-Asche auf einem eisernen Blech, durch Zerfliessung in der Feuchte, gemacht wird, ein Sublimat entstehen, welchen er primam materiam Saturni oder Sulphur nennet. Nach diesem andern wird ein Bley-Zucker bereitet, hieraus ein Oel, oder anima Saturni, welches den Mercurium coaguliren soll.

§. 10.

Dieser Satz verdienet in seiner Sprache wiederholet zu werden: Ainsi le commencement de cette medecine consiste à separer l'argent vif, crud, du corps imparfait, en le donnant à un mercure très cuit; le milieu de le cuire tant qu'il ne varie plus de couleur. Et la fin est de rendre ce souphre fusible par son propre humide sulphuré, qui est une petite portion du mercure, amy de luy, comme l'air du feu.

Das 8. Capitel.

Von den wahren und falschen Arbeiten, und von dem Mittel, in allen Sachen zu arbeiten.

§. 1.

Wir sind gelehret, daß die Kunst allda anfangen soll, wo die Natur aufgehöret hat. Man will damit sagen, daß die Kunst eine Sache über alles insgemein sey; sie ist aber unterschieden nach dem vorseyenden, worinnen sie arbeitet. Betrifft es das Pflantzen-Reich, so nimmt es die Kräuter vor, und nicht die Metallen; denn im Garten arbeiten ist nicht Metal feilen, und wenn man im Mineral-Reich handelt, so hat man die Metallen zum Zweck.

§. 2.

Wenn man eine Sache verlanget, welche ein Metal vollkommen machen oder verbessern könne, so ist voraus zu setzen, daß die verbessernde Sache besser seyn muß, als diejenige, welche man verbessern will. Wodurch, womit, und wie, will man nun ein Metal, um unvollkommene Metallen vollkom-

kommen zu machen, zu solcher Vollkommenheit bringen, wenn das allervollkommenste nur vor sich vollkommen ist, und die allervollkommenste Sache, so wir vor denen unvollkommenen Metallen haben können, das Gold ist? Und da das vollkommene Gold eigentlich es noch nicht ist, die übrigen Metallen, welche man unvollkommene nennet, davon keine Vollkommenheit erlangen können? Derohalben wolle man wohl überlegen, was man, zu machen, sich vorgesetzet, und was man vorher wolle, ehe die Arbeit recht angehet.

§. 3.

Ist es nicht wahr, du suchest eine Sache, welche die Krafft hat, unvollkommene Metallen vollkommen zu machen? Zu dem Ende must du eine vollkommene Sache haben; es ist auch an dem, daß das Gold die allervollkommenste Sache sey? Wenn nun das Gold die Krafft, vollkommen zu machen, nicht hat, indem es selbst überley nichts besitzet, womit wilst du vollkommen machen, und seine Würdigkeit erhöhen? Dieses kan nun durch Zusetzung eines Geistes, es sey von einem Saltz, von welchen es wolle, oder von einer Tinctur, oder andern Betrug derer Alchymisten nicht geschehen, sondern

allein durch eine Bezwingung oder eine Gefangennehmung derer kalten Elementen des Zusammengesetzten.

§. 4.

Wir haben dargethan, daß der fremde Schwefel oder die Elementen, welche in Metal noch nicht verkehret sind, ihre Unvollkommenheit verursachen. Es ist gesagt, daß das gemeine Wasser, oder alles das, welches andere Sachen, als der eigene metallische Leib ist, befeuchtet, von metallischer Substantz nicht sey; Angesehen nun der Zweck dieser Kunst darauf beruhet, daß man alles das vom Metal absondere, welches kein Metal ist, so würde man wider sich selbst handeln, wenn man elementarische Sachen darzu thun wolte. Wir nennen dasjenige elementarische Sachen, welches das Ansehen eines Wassers, Oels und dergleichen, was es auch sey, hat; noch weniger einer mercurialischen metallischen Gestalt ist, als welche ohne Hülffe des geheimen Feuers weder zerstöhret noch in ein besseres verwandelt werden kan.

§. 5.

Dieses Feuer ist das Gefäß,* und ist nicht das Gefäß, und ist doch das Gefäß; es ist

* *Vaissau.*

ist natürlich, und ist wider die Natur, und ist doch natürlich; es ist verschlossen, doch nicht verschlossen, und nichts desto weniger verschlossen.

§. 6.

Es ist das Gefäß, nemlich das erste enthaltende, oder die mercurialische Seele der Sonnen und des Mondes. Es ist nicht das Gefäß, nemlich das enthaltene selbst, und ist das Gefäß, weil es die Elemente in sich hält. Es ist natürlich, da es zu der Natur derjenigen Sache, in welche es wircket, gebracht ist;* es ist wider die Natur, weil es noch nicht eingenaturet ist;** es ist natürlich, denn es ist das Feuer seiner Zusammensetzung. Es ist verschlossen, indem es nicht wie ein Flammen-Feuer brennet; es ist nicht verschlossen, so fern es wie ein gemeines Feuer brennet;† und es ist verschlossen, maßen es in seiner eignen Materie verborgen ist. Ich will mich noch besser erklären.

§. 7.

Wer ohne dieses Feuer arbeitet, der arbeitet ohne Materie, und wer ohne Materie arbeitet, der arbeitet ohne Feuer. Diejenigen aber, so in Materien arbeiten, arbeiten

* *Amené.* ** *Naturalisé.* † *Ardent.*

nicht mit demselben Feuer, ob sie gleich mit demselben arbeiten. Sie arbeiten nicht damit, aus Ursache, weil es im innersten seines Cörpers * steckt, und weil nichts würckend ist, als so ferne es Widerstand findet.

§. 8.

Dieses Feuer erreget und erwecket den Geist des Feuers, welcher in dem Cörper steckt, so man Gold nennet; dieses geistisch gemachte Gold ** macht die unvollkommenen Metallen geistisch, und schmücket dieselben; es färbet sie, so viel es selbst gefärbet ist, und nachdem es fix ist, so macht es dieselben Feuer-beständig. Wir erfahren solches in geringeren Sachen, und alles, was in der elementarischen Welt ist, dienet uns zum Exempel; welches die Philosophen zu sagen bewogen hat, daß ein jeglicher dieses Werck vor seinen Augen habe, oder es deutlicher zu geben, daß alle Sachen also entstehen.

§. 9.

Das fette † oder das ölige würcket in dasjenige, so dergleichen nicht ist; das saure ins alcalische; das kalte wider das warme; das feuchte gegen das trockene; das harte wider das weiche; das schwere wider das

* *Du composé.* ** *Spiritualisé.* † *Gras.*

das leichte; das flüchtige wider das fixe, und das fixe wider das flüchtige.

§. 10.

Arsenic zu Pulver gemacht, zerlöset sich im Brunnen-Wasser, und nach der Durchseigung oder Verdünstung leget er sich in ein Saltz an; dieses Saltz in einem Kolben aufgetrieben, sondert sich von seinem fixen Theil, und lässet solchen am Boden weisser als Schnee liegen, an statt, daß sich vorhero der Arsenic gantz weiß auffublimiren ließ. Die Ursache dieser Figirung ist, daß die Erde oder der truckene Cörper, welcher im Wasser ruhet, einen Theil von diesem fliegenden Cörper zurück hält. Denn man siehet, daß, wenn man das sublimirte wieder auflöset, und dieses immer wiederholet, alles fix bleibet. Operment * mit zweymahl so viel Weinstein-Saltz gerieben, bleibt im Feuer beständig, und das Saltz sondert sich davon mit dem Wasser, mit Zurücklassung seines erdigen Theils am Boden.

§. 11.

Aber alle diese Figirungen sind unnützlich, weil sie aus fremden Sachen gehen. Wenn man hingegen eine metallische Substantz

* *L'orpiment.*

stantz durch eine metallische figiret, so entstehen Sachen, welche so kostbar als Gold und Silber sind.

§. 12.

Es giebt Sachen, welche man aufzulösen, einzudicken, und ohne Zusatz zu figiren gedencket: Wenn man es aber näher betrachtet, so wird man finden, daß das Wasser, welches in der Lufft zerstäubet ist, mit dem zarten Rauch des trockenen Geistes sich vereinbahret, wie geschiehet, wenn man das Schwefelsauer treibet, oder der Mercurius durch ein erdenes glüendes Gefäß davon gehet.

§. 13.

Man pfleget ferner noch dieses zum Auflösen in ein Bad, in Keller, oder in Roß-Mist zu setzen, erweget aber nicht, daß dieses keine Auflösung vor Metal ist. Der Cörper löset sich da nicht auf, sondern, welches thörigt ist, wird in einem fremden Wasser ausgedehnet. Dieses Wasser giebt durch die Abrauchung ein hartziges Saltz, * welches das Metal in sich hält, und dessen klahr gemachte verdünnete Theile nur umschliesset, auch von der rauchenden Feuchtigkeit des Mists

* *Fangeux.*

Mists oder Kellers gar leicht etwas an sich nimmt.

§. 14.

Die Alkimisten und die Philosophen sind darunter unterschieden, daß der eine dasjenige wegwirfft, was der andere annimmt. Der Philosophe sondert die fremden Sachen, als Wasser und Erde, ab, weil sie nicht Metal sind; der Alkimiste hingegen erwehlet solche, und zwingt das Metal, daß es dieselben annehme. Das Gold muß ihm durch Zusatz flüchtiger Dinge das Gold, in Gestalt eines Oels, Wassers oder Sublimats, mit sich führen, gleichwie der Staub vom Winde weggetragen wird. Er lässet den Saltz-Geist oder was anders im Kolben, auf eine gantz unmercklich geheime Art, bey langsamsten Feuer umgehen. Wenn das Flegma herüber ist, so bleibet ein Oel, dieses nennet er sein circulatum, da doch die Philosophen durch ihr circulatum dasjenige verstehen, wenn mehrere Sachen in einen Zirckel, das ist in eins gebracht worden sind. Sonsten würde folgen, daß, wenn man Regen-Wasser oder etwas anders also tractiret hätte, es eben so wohl als der Philosophen ihres, ein circulatum oder aufgelöstes wäre. * Sie wollen

* *Dissolvant.*

wollen aus der Grund-Wurtzel auflösen, ehe sie noch zur Wurtzel gelanget sind; sie halten sich bey einem Hauffen unflätiger Sachen auf, * wormit die Cörper nur verstellet werden.

§. 15.

Der Philosophe hingegen scheidet von Stuffe zu Stuffe, alles dasjenige ab, was unrein ist, biß es zu dem natürlichen Wasser des Cörpers ** gelanget ist, welches er nachgehends zu einem Pulver eindicket, von solcher Farbe, wie es ihm dienlich fällt. Der Alkimiste aber, ob er gleich unaufhörlich arbeitet, kan er doch weder vor sich, noch hinter sich, indem er nichts thut, als zusetzen und wegthun, geben und wiedernehmen, damit aber nichts ausrichtet und ohne Erkänntniß arbeitet, womit er denn sein mühseeliges Leben verzehret.



Anmerckungen.

§. 5. 6.

Das Feuer ist das Gefäß und die Materie. Oben hat er auch gesagt, es sey der Ofen

* *D'amas d'ordures.*

** *Eau naturelle du composé.*

Ofen und der Artiste. Nemlich, es kömmt auf dieses Feuer alles an, und ohne dasselbe ist alles nichts und vergeblich. Hierbey erinnere ich mich eines lateinischen Verses, welchen ich vor 30. Jahren in dem Hochgräflichen Lust-Garten zu Töplitz an einer Mauer angeschrieben gelesen, und so mit unsers Autoris Sinn gäntzlich überein kömmt. P. Kochansky, ein Polnischer Jesuit, ein grosser Mechanicus und Chymicus, so sich in Töplitz aufgehalten, und dessen Becher in seiner Physica subterranea rühmlich gedencket, soll solchen gemacht haben:

Materles, soLVens, sVLphVr, Vas, fVrnVs & IgnIs,
QVI nostIs De horto profLVIt hesperIo.

Es kömmt die Jahr-Zahl 1697. heraus, zu welcher Zeit der Bau etwan mag seyn geführet worden. Respur nennet das, was hier Solvens heisset, das Agens-Schwefel, wie auch Feuer nennet er die Materie fast auf allen Blättern. Wenn man das rechte Gefäß hat, kömmt es auf den Ofen gar nicht an, und darinnen bestehet die gantze Kunst.

Nicht weit davon stund folgendes Chronodistichon:

hesperII poMIs LVX aVrea fVnDItVr hortI,
hæC aqVeo fratres Igne foVete sophI.

Was kan das güldene Licht anders seyn, als das geheime Feuer? Was ist das wäßrige Feuer anders als der Mercurius? der damahlige Bibliothecarius P. Meyer in Graupen, wo auch P. Kochansky begraben liegt, versicherte mich, ein geschrieben Buch gesehen zu haben, worinnen dieser mit eigener Hand geschrieben gehabt, daß er gewünschet, seiner Seelen Seligkeit so gewiß, als des Steins der Weisen, zu seyn.

Der Autor führet im 4. Cap. des 1. B. an, daß Pontanus die Materie den Magnet, und den Magnet Feuer genennet habe. Dieser alte Philosophe hat meines Wissens nichts als den unter seinen Nahmen bekannten Send-Brieff geschrieben. Darinnen spricht er nun von Anfang bis zum Ende von nichts als von Feuer, und beschreibt dasselbe, daß es Schwefel und zugleich Qveckfilber sey, d. i. daß es eine brennende und metallische Natur zugleich habe, welches deutlich genug gesaget ist. Ferner es sublimire nicht nach Gebers Art; es dämpfe nicht, wenn es nicht zu viel erreget würde; es habe etwas vom Schwefel bey sich; es werde nicht etwa von einer Materie, (d. i. aus einer gewissen minera) hergenommen. Es ist auch also, nemlich ein entstehendes aus mehr als einerley, jedoch vornemlich aus Bleyischen Ertzen.

Anbey schreibt dieser, die Philosophen hätten das eigentliche würckende nicht gesetzet, aus

ge-

genommen Artephius; wenn er diesen nicht gelesen und seine Reden gemerckt hätte, so wäre er zu Verfertigung des Wercks nimmermehr gekommen. Dieser nun nennet es gleich im Anfange das Saturninische Antimonium. Es ist mir wohl ehemahls zu fragen eingefallen, ob man hierunter nicht einen mit Bley gemachten Regulum Antimonii zu verstehen habe; allein es brauchts nicht, so weit zu gehen. Ist nicht Zinck des Saturni Hurkind, wie Respur denselben unten benennet? Ist nicht seine Farbe dem Spießglas ziemlich ähnlich, und seine Natur wie Regulus flüchtig? Unter andern erinnert er vornehmlich, daß bey der Sublimation gelindes Feuer nöthig sey.

§. 7.

Es ist nichts würckend, als so ferne es Widerstand findet, z. E. das Saure im Alcali, das feuchte wider das trockene, das flüchtige wider das fixe, ꝛc. Dahin gehet eben Platonis Meister-Spruch: Die erdige Krafft ꝛc. welcher im 2. Cap. des 3. B. angeführet wird, und allda mit einiger Anmerckung erläutert werden soll.

§. 10.

Arsenic, verhält sich nicht allein als ein Saltz gegen das Wasser, nemlich calcinirter und glasiger, sondern auch als ein Schwefel, nemlich Scherben-Kobold, wo er in seiner natürlichen

metallischen Gestalt ist; maßen derselbe, wenn er klahr gerieben ist, in einem Scherben unter der Muffel eine Flamme sehen lässet, welches denn sein brennliches Theil oder Respurs fremder Schwefel ist; daß er mercurialische Eigenschafft, und zwar vor allen flüchtigen Metallen, besitze, ist kein Zweifel. Wer unter metallischen Cörpern Lust hat, von 3. Principien zu reden, der könte es in keinen so wohl, als im Arsenic, begreiflich machen.

Operment, nemlich der goldgelbe blättrige, steiget gantz und gar als ein durchsichtiges Rauschgelb in die Höhe, und bestehet also aus zwey flüchtigen Dingen, nemlich Arsenic und Schwefel. Da nun Respur meynet, oder es vielmehr von andern erzehlet, (wie er es denn auch verwirfft,) daß man sothanen Operment durch Weinstein-Saltz figiren könne, so steckt hierunter gantz gewiß ein Selbst-Betrug. Nemlich, es hat dieses Mineral nicht allein insgemein an und zwischen sich viele fremde Erde; wenn denn diese nicht zum genauesten davon gesondert, noch deswegen an allen kleinen Stückgen wohl durchschauet wird, so kan wohl etwas, welches auch die höchste Gluth aussteher, leicht sitzen bleiben, so aber kein Operment ist. Ich habe nur noch vor kurtzen anderthalb Loth dergleichen getrieben, wo aber das vermeynte fixe Wesen mehr nicht als zwey Gran austrug,

trug, dergleichen weniges von anklebender Erde beym Ausschlagen leicht mit durchwischen kan. Zudem halte ich mich zu dem unvergleichlichen practischen Satz im §. 11. daß eine metallische Substantz auch mit einer metallischen figiret werden müsse. Was soll nun hier ein Alcali thun? ein Vegetabile? ein fremdes Wesen? Dergleichen Figirungs-Art kömmt guten Theils von dem falschen Vorurtheil her, daß man zum flüchtigen allemahl ein fixes nehmen müsse.

Ob Arsenic, ich verstehe cristallinischer oder vielmehr glasiger, (denn der metallische ihm schwerlich bekandt gewesen, auch noch wenigen bekandt ist, ob ich gleich solches in der Pyritologia gantz deutlich veroffenbahret habe,) durch wiederholte Auflösung und Sublimirung fix werden solte, habe ich zwar nicht versuchet, will mir aber schwer glaublich fallen. Denn es ist nicht abzusehen, wie ohne ein bindendes Hülffs-Mittel derselbe so gar alteriret werden solte. Vielmehr müste Qveck-silber auf solche Art sich eben so wohl durch viel-mahliges Auftreiben halten lassen, welches aber nicht zu hoffen, nachdem Bœrhave, besage derer Englischen Transactionen vom Jahr 1733. Observ. 430. mit 50. und mehrmahligen ubertreiben so ungemeine vergebliche Mühe nehmen lassen; und so lange sich niemand finden möchte, der das Qveckſilber, wo nicht nach Gebers Anfüh-

ren, schwerer als Gold, zum wenigsten eben so schwer machen kan.

§. 11.

Zu Figirungen, nemlich derer Metallen, muß man nicht fremde Cörper, sondern metallische nehmen. Hier wolle man das Experiment nachlesen, was ich oben von Wißmuth und Regulus bey Gelegenheit des Zusammenschmeltzens derer Metallen angeführet habe. Nemlich, Saltze und Wasser aus denen andern zwey Reichen sind die allerfremdesten; und was gleich sonsten aus dem mineralischen, aber metallisch nicht ist, z. E. Koch-Saltz, Schwefel, (wiewohl dieser der metallischen Natur noch am nächsten kömmt,) allerhand unmetallischer Stein oder Erde, hat man gleichfals noch vor fremde anzusehen. Zwar kan man dieß und jenes von dergleichen fremden Sachen in einiger Vor-Arbeit wohl gelten lassen, aber es muß wieder weggeschafft, und das Metal, wo nicht in seinem metallischen Glantz, sondern z. E. in einer Erde, aber doch in gantz einfachen Stande angebracht werden. Aus Metallen, durch Metallen, in Metallen heist es, und muß alles gehen, und ein Metal allein kan das thuende und leidende nicht zugleich seyn.

§. 14.

Von derer Alkimisten Sublimation und Circulation sagt er, daß, wenn jene auch das Gold,

Gold, wie man zu reden pfleget, mit über dem Helm, es sey nun in einer Gestalt eines Oels oder einer andern, bringe, es doch nichts ausmache, wenn die Circulation gehörig nicht vorher geschehen ist. Ich kan dieses mit einem Experiment des Silbers aus eigener Erfindung und Erfahrung beweisen. Nimm Silber-Kalck, so mit Koch-Saltz bereitet ist, ein halb Qventgen; Scherben-Kobold ein Qventgen; Zinnober ein Loth; reibe jedes besonders und hernach zusammen aufs genaueste, und sublimire das Gemenge im Glaße aus dem Sande; nach ein paar Stunden ohngefehr nimm den Sublimat ab, den untersten als den schwersten trage auf die Capelle in zwölf Schweren Bley, laß es abgehen, und da wirst du ein Silber-Korn erblicken, welches ohngefehr den vierten biß dritten Theil gegen dem, was der Silber-Kalck zu halten pfleget, beträget.

Dieß ist eine Wahrheit, nicht eben von denen alltäglichen, und ich habe solche in Act. phys. med. Vol. V. Obs. 91. mitgetheilet. Alleine, wer wolte dieses vor philosophische Sublimation ausgeben? Ich weiß auch weiter damit nichts anzufangen. Das also verflüchtigte Silber ist nichts besseres, als ein anderes nach gemeiner Weise aus der luna cornea wiedergebrachtes. Es will bey aller dießfals angewendeten Mühe so wenig als ein anderes sich mercurificiren lassen.

Zufälliger Weise lernet man an diesem Exempel, wie sich sothaner Kalck im verschlossenen Gefäß durch flüchtige Metalle und Schwefel wieder metallisiren lasse, und daß dieses anderer Gestalt nicht, als durch Verjagung des Kochsaltz-Sauren, so dasselbe gebunden hält, vermittelst des Schwefels, von Seiten seines stärckern Sauren geschehen müsse.

Nemlich, es fehlet hier an der Circulation, und zwar an einer solchen Anwärmung, Kochung, Auf- und Niedersteigung, wodurch das würckende oder auflösende innigst eingehe; hinfolglich der Cörper, als das zu bewürckende, aus seiner Wurtzel aufgelöset, und in eine Gestalt gebracht werde, woraus dasselbe in die erste nicht wieder zu bringen ist. Kurtz: es muß aus beyden in einen Zirckel zusammen gehen, wo weder Anfang noch Ende ist, weder das würckende noch das bewürckte mehr zu erkennen, am allerwenigsten wieder zu scheiden stehet. In solcher Maße beschliest die Circulation die Sublimation schon in sich; zum wenigsten ist unter dieser nicht eben so wohl ein so gar ausnehmendes Auftreiben, wie oben schon gedacht worden, als vielmehr ein innigliches Erweichen des Cörpers, und ein eindicken des auflösenden, ein zartmachen oder subtilisiren, und zum höchsten nur ein auftreten oder aufschwellen anzunehmen.



Das

Das 9. Capitel.

Von denen Particular-Nutzungen derer Metallen.

§. 1.

Siehe das reine vom unreinen durch Wasser und Feuer aus, hernach vereinige das gekochte mit dem gekochten, damit das trockene dem feuchten, das feuchte dem trocknen, das starcke dem schwachen, das schwere dem leichten zu Hülffe komme, und das gute Theil des unvollkommenen zu demjenigen, was aus einem andern unvollkommenen gut ist, gefüget, und hierunter das, was einem und dem andern schädlich ist, abgeschieden werde.

§. 2.

Das Mittel, ein äusserstes mit dem andern zu verbinden, ist eine Sache, welche dieselbe zu vereinigen vermögend ist. Das Band zu diesen zweyen ist die Neigung des einen und des andern,* und diese Neigung wird durch Feuer beygebracht. Wenn dieses in einem dichten Cörper arbeitet, so schicket es denselben an, das feuchte zu empfan-

* *L'amour.*

gen; und wenn es in einem feuchten würcket, so macht es ihn durchdringend und vermögend, die trocknen Cörper zu zernagen. Wenn sie beyde darüber aufgebracht sind, so umfassen sie einander viel hitziger als vorhero.

§. 3.

Es giebt Gold, welches zuweilen durch die Nahrung, so ihm sein Gesteine durch die Anwitterung des salpetrichen Geistes darreichet, ersticket wird, dergestalt, daß, nachdem das Wasser oder die fremde Erde darinnen überflüßig ist, es uns wie Bley, Eisen, Kupfer und Zin scheinet, auch davor zu Kauffe gehet. Derjenige, welcher diese Cörper, so ein durch flüchtige Saltze entführtes Gold sind, genau betrachtet, kan daraus, wenn er die flüchtigen Saltze durch fixe feste macht, das Gold zurück ziehen, gleichwie man auch dadurch ein aufgelöstes oder verflüchtigtes Gold zu seiner cörperlichen Gestalt wiederbringen kan. Ferner kan man auch Gold und Silber aus ihren zerstörten Cörpern * durch den Mercurium bringen, wenn man diesen in Wißmuth, Spießglas, Zinck, Wasserbley, Gold und Silber, Marcasit verkehret, welches aber anders nicht, als

* *Corps gatéz.*

als durch flüchtige Saltze geschehen kan, weil diese denen Schwefeln, und die fixen Saltze dem Mercurio gleich kommen.

§. 4.

Der gemeine Schwefel * verursachet auch zuweilen in denen Ertzen allerhand Zufälle. Denn, wenn er durch den innerlichen ** zu sehr erreget ist, so verwandelt er sich so sehr, daß er nicht genug Feuchte haben kan; woher denn trockene Mineralien, als Schmirgel, wenn es Eisen-Gang ist; Galmey, wenn es vom Kupfer ist, entstehen. Und wenn der gemeine Schwefel in Würckung nicht stehet, so kan er dasjenige nicht kochen, was ihm seine Gebähr-Mutter hergiebet, nicht anders als ein Schwamm, oder als eine Brust, so sich von der Feuchte, welche über das Ertz fället, vollsauget. Wenn es von Kupfer ist, so entstehet von diesem Mangel Schiefer, Marmor und schwartze Erde, womit man als mit Kreide zu schreiben pfleget; Ist es von Eisen, so ergiebt sich Ocher, Umbra und dergleichen; Ist es von Bley, so wird Bolus, Berggrün und so weiter. Kurtz: nach dem zufälligen mehrern und wenigern entstehen der Gestalt nach verschiedene Sachen.

U 5 §. 5.

* *Naturel.* ** *Souphre moteur.*

§. 5.

Diesen allen, als zerlöseten und calcinirten Metallen kan geholffen werden; es wäre aber nichts nütze, die unvollkommenen Metalle, als wohlfeile Waaren, daraus zu ziehen. Es sind uns diese Steine und Marcasitten alle sonsten dienlich, wenn wir in der Absicht, das inseyende vollkommene heraus zu nehmen, in unvollkommenen Metallen arbeiten wollen. Das in Bley, Zin, Eisen, und Kupfer seyende gute kan man heraus bringen, wenn man sie zu Saltz, Kalck, Pulver, Erde und Amalgama machet, oder sonst zubereitet, so man aber solchergestalt, als von der Natur ohne unser Zuthun schon gemachte, haben kan.

§. 6.

Vitriol und schwartze Erde kan man vor aufgelöstes Kupfer halten; Galmey vor calcinirtes Kupfer, Schwefel vor flüchtig Kupffer und so weiter. Man kan daraus dem fremden Schwefel, so von natürlichen Schwefel geschwängert ist, scheiden, und mit dem Metal, welchem daran mangelt, vereinigen.

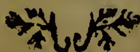
§. 7.

Das rothe verwandelt sich in gelb vermittelst weiß, und das gelbe wird durch schwartz auf den äussersten Grad dunckel.

Also sehe man, wie man vor die Farben derer Cörper, um Gold zu erlangen, sich zu bearbeiten habe.

§. 8.

Zum Beschluß sage ich dir, daß du Silber und Gold niemahls als durch Vermittelung des Bleyes; noch Mercurium ohne Zin; noch Kupfer ohne Zulassung des Eisens zu vereinigen suchen mögest.



Anmerckungen.

§. 2.

Das Mittel, zweyerley verschiedene Cörper zusammen zu vereinigen. Hierinnen ist 1) nicht die Rede nach ihren gantzen Figuren, noch 2) von zusammengesetzten Cörpern, sondern 3) von einfachen. Denn, wie wolte man zwey Pflantzen oder zwey Thiere in einander vermischen, daß sie nicht in ihren Gefüge zerrissen, und in ihren Gantzen meistentheils zernichtet werden solten, wie dort durch kochen im Wasser, und hier durch einäschern und verglaßen geschehen würde?

Glaß-Ertz und Eisen vermischen sich nicht, sondern dieses zerstöhret jenes; das Eisen nimmt es

es nur mit dem Schwefel des Glaß-Ertzes an, ob es denselben zwar zu gleicher Zeit auf der Stelle auch wieder fahren lässet, und das Silber fället bloß zu Boden; welches man sich denn als eine neue und geschwinde Zugutmachung dieses Ertzes gesaget seyn lassen kan. Bley-Glantz und Schwefel-Kieß lassen sich auch nicht zusammen schmeltzen, sondern so bald der Kieß seinen Schwefel fahren lässet, welches denn gar bald geschiehet, so greiffet das Eisen den Schwefel des Glantzes an, und nimmt ihn zu sich; da liegt denn das Bley gleichfals in seiner Blöße da, und das Eisen schwimmet als eine Schlacke oben drauf.

Sondern es ist hier die Rede von einfachen Cörpern. Mit diesen geschehen denn die Vermischungen meistentheils gantz leichte, z. E. mit einfachen Saltzen; mit denen meisten Metallen; mit Qveckſilber und denen meisten Metallen; wie auch mit denen Saltzen und Metallen. Die Wege hierzu sind zusammen-giessen, zusammen-auflösen, zusammen-schmeltzen, zusammen-reiben, und welches das nachdrücklichste ist, zusammen in eine innerliche Bewegung oder Gährung bringen.

Da aber einige Cörper die Vereinigung einander versagen und schwer machen, nemlich, dem einen entweder was im Wege stehet, oder dem andern was fehlet, so wollen noch besondere Mittel und Vorbereitungen seyn, wodurch dergleichen

Cör-

Cörper einander annehmlich gemacht oder angeeignet werden, wie ich im Tractat de Appropriatione entworffen habe.

Erstlich kömmt es darauf an, ob etwas an einem oder auch an allen beyden versteckt liege, so verhinderlich ist. Wein-Geist kan das saure nicht versüssen, noch sich mit ihm vermischen, wenn beydes von der Wäßrigkeit nicht zum höchsten befreyet ist. Eisenfeil, so von groben zumahl Guß-Eisen gemacht ist, läst sich, da es ohnedem sehr schwer hält, noch viel weniger amalgamiren, wegen einiger nicht recht verschlackter unmetallischen Erde, auch wohl inhäfftender Schwefel-Spur, als schwerer Hindernissen. Doch weil man hier mit einfachen Cörpern zu thun hat, so wird ohnedem allemahl erfordert, daß man reine, und höchst reine Sachen, welche nichts fremdes in sich haben, erwehlen, oder in solchen Stand setzen soll.

Wenn man nun dessen versichert ist, so kömmt es hernach auf eine Vermittelung, medium uniendi oder substantiam mediam, an, welches entweder von beyder Natur einiges Antheil hat; oder dem einem eine annehmlichere Eigenschafft, als sie sonsten vor das Gegentheil heget, beybringet; oder abwehren muß, daß nicht unter der Arbeit eins oder das andere zum eingehen und annehmen äusserlich untüchtig gemacht werde.

Das beste Eisen will dennoch am Qveckſilber nicht hafften, aber wenn es unter Waſſer mit Vitriol gerieben wird, ſo geht es an. Denn erſtlich hat der Vitriol ſchon ſelbſt Metal in ſich, hernach iſt das Metal darinnen in den allerzärteſten Theilgen, welche das Qveckſilber noch eher als das zärteſte Eiſenfeil einſchlucken kan, und welchen, da es ſchon metalliſch worden iſt, das andere folgen muß; hernach frißt die Schärffe des Vitriols das Eiſen an, und hält es immer rauh, daß ſich das Qveckſilber deſto eher einhängen kan.

Die Amalgamirung des Goldes wird durch Silber mercklich befördert, und dieſes dem Abſehen ohne Schaden, ja zu deſto mehrerer Dauerhafftigkeit. Wo aber der Colchiſche Drache recht gebändiget und er ein bleibendes Waſſer werden ſoll, ſo iſt es anders nicht zu hoffen, als wenn ihm Medea aus ihrer Magie das geheime Feuer, den rechten Schwefel beybringet. Doch läſſet ſich derſelbe auch ſchon durch den grauen Wolff in etwas binden. Regulus läſt ſich ſchwerlich unterbringen, ich thue aber das Qveckſilber in eine eiſerne Pfanne oder Mörſel, Waſſer darauf, und ſetze es über Feuer, daß das Waſſer kochet; zu gleicher Zeit bringe ich den Regulum in Fluß, und gieſſe ſolchen, nachdem ich das Gefäß nun vom Feuer weggenommen habe, geſchwinde darzu. Wenn denn nun ein klein wenig gerieben worden, welches kaum

kaum eine Minute austragen darf, und das Amalgama butterweich ist, so muß man zu reiben aufhören, sonsten, wenn man damit anhält, der Mercurius den Regulum alle wieder von sich stösset. Auch hat man deswegen ein solches Amalgama, wenn einige Auflösung geschehen soll, in grosse Hitze gar nicht zu bringen.

Endlich, und zum dritten, bestehet öffters ein Aneignungs-Mittel darinnen, wenn man eins oder das andere, zumahl das Metal, in einem ungesonderten rohen versetzten Stande nimmt. Ich will denjenigen loben, so mir Arsenic dem Qveck-silber einverleiben soll; aber nur eins zu sagen, so nehme man rothgültiges Ertz, das durchsichtige und allerschönste, welches nebst dem Silber ohngefehr drey Achtheil Arsenic, und diesen gantz pur hält, zerstosse es gröblich, so wird man Wunder sehen, wie ein feines Amalgama werde. Hier ist denn das Vereinigungs-Mittel das Silber, anderer Exempel zu geschweigen.

§. 3.

Dergleichen ersticktes Gold-Ertz, so nur wie Bley-Ertz, Eisenstein, Kupfer-Ertz, oder Zwitter aussehen solle, ist mir gäntzlich unbekandt, und was unerhörtes. Dahero wüste ich nicht, wie man ein solches Gold, welches flüchtig oder verdorben seyn soll, mit fixen Alcali erhalten könne;

noch

noch weniger, wie Mercurius in Wißmuth, Antimonium, Zinck, Wässerbley, Gold- und Silber-Marcasit zu verkehren sey, und wie mit dergleichen metallischen Gestalten sothanes verderbtes Gold-Ertz auf Gold oder Silber zu gute gemacht werden müsse.

Ich will die Erfahrung des rechtschaffenen Respurs hierbey gern nicht anfechten, aber dieses kan ich unerinnert nicht lassen, daß man in Suchung eines flüchtigen oder erstorbenen Goldes vorerst sich selbst nicht betrüge, noch darüber die Zeit verliehre; hernach sich vor solchen Leuthen hüte, welche, da sie viel güldene Berge versprochen haben, und von einer Zeit zur andern darauf vertrösten, unter andern tausenderley Ausflüchten, auch mit der Flüchtigkeit, Unreiffe, oder wohl gar Verdorrung und Wurmstichigkeit des Goldes und dergleichen unerweißlichen abgeschmackten Vorwendungen sich zu behelffen suchen.

Zu dergleichen Einfällen mag wohl das Berg-Buch, Eliæ Montani Bergwercks-Schatz genannt, (so ein Gewinnsüchtiger unter dem Nahmen derer Schrifften Basilii Valentini mit herausgegeben,) wie auch Paracelsus, Ursache gegeben haben. Jener schreibt z. E. vom todten Metal, de metallo exspirante, unter dem Nahmen Electri, da das Gold seine Farbe verlohren, ihm aber, wer es verstünde, zu grossen Gewinn wieder zu helffen

sey.

sey. Cap. 9. Desgleichen Cap. 33. von fetten Erden, welches er als ein verdorbenes Qveck-silber, und so ihm einerley ist, vor verdorbenes Bley-Ertz, Zin-Ertz, Wißmuth und Spießglas gantz treuhertzig anschreibt.

§. 4.

So kan ich mir auch nicht vorstellen, wie es möglich sey, daß vom gemeinen Schwefel bey Eisenstein, etwas von Schmirgel, Ocher, Umbra und dergleichen; vom Kupfer hingegen Galmey, Schiefer, Marmor, schwartze Erde; vom Bley Bolus, Berggrün rc. verursachet werde. Es hat Bolus und Berggrün mit Bley, desgleichen Schmirgel mit Eisen, (sondern dieser vielmehr mit Bley,) ferner Galmey-Stein mit Kupfer dem Wesen nach gar keine Verwandschafft, (ob sich zwar jener diesem einverleibet, und Meßing macht; hingegen jener bey diesem nicht einmahl, sondern vielmehr bey Eisen und Bley-Glantz sich vorfindet. Die Bergleuthe und ihre gelehrten Schüler pflegen es aber, wie schon oben erwehnet habe, also zu halten, und kommen am geschwindesten davon, daß sie die bey einander liegenden Sachen eines Abkommens unter einander zu seyn, sich ohne weiteres Nachdencken vorbilden. Wie denn endlich die Erfahrung lehret, daß Kupfer-Ertz gern in Schiefer und bituminösen schwartzen Berg-Arten lieget, auch öffters dieser des Eisensteins

Lager ist, ja, welches unter diesen Exempeln als das eintzige noch gelten kan, Ocher von Kieß, als einem Eisen-Ertz, (jedoch auch nicht, wie hier verlauten will, aus Verschuldung vom gemeinen darüber hin witternden Schwefel, sondern an sich selbst,) zu entstehen pfleget.

§. 8.

Respur erinnert zum Beschluß des 2. Buchs von denen Auflösungs-Mitteln nachdrücklich, wie man einige Metallen durch gewisse Vermittelung verbinden, und solches anderer Gestalt gar nicht vornehmen solle; alleine sehr unzulänglich, auch dunckel. So viel aber daran zu verstehen ist, so soll

Gold mit Silber, vermittelst Bleyes,
Qveckſilber mit Gold, - Zines,
Kupfer mit Gold, - Eisens,

zusammen vereiniget werden; das erste und letzte Experiment ohne Zweifel im Feuer, das mittlere durch amalgamiren. Alleine, da fehlet die Proportion, insonderheit, auf was Art und in welcher Zubereitung Bley, Zin und Eisen angebracht werden sollen, und nur alles an Anleitung, ohne welche hierauf zu arbeiten, es auf bloße Versuche ankommen müste.

Er hat oben zu Ende des 1. Cap. im 1. B. andere dergleichen Verbindungen in Metallen angegeben, weil aber dasige Ubersetzungen nicht deutlich genug seyn, noch die Exempel dem Leser recht in die Augen fallen möchten, zu dem diese mit jenen zusammen zu halten sind, und daraus was besonderes entspringen soll, so will ich dieselben wiederholen. Er schreibt allda, daß

Zin,	mit andern Metallen,	durch Bley,
Eisen,	= =	durch Zin,
Gold,	= =	durch Eisen,
Kupfer,	= =	durch Gold,
Qveckfilber	= =	durch Kupfer,
Silber,	= =	durch Qveckfilber,

ohne, daß denen Metallen ein Verderben zugerichtet würde, sich vereinigen liessen.



Wiederholung des andern Buchs.

§. 1.

Mein Freund der Wahrheit, und mein ehrwürdiger Leser, man lasse dem neidischen bösen Geist nicht zu, daß er dasjenige lästere, was die Erfahrung in die Hände giebt. Um dieselben aber zu überzeugen, daß ich die Wahrheit geschrieben habe, so habe ich Arbeiten vorgeschlagen, welche nicht viel Zeit erfordern, sondern in wenig Tagen das Ende sehen lassen.

§. 2.

Erstlich habe ich gewiesen, wie man die Wasser durch calcinirten Mercurium umkehren, oder in nähere Gestalt * bringen soll, damit man ferner nicht die Zeit verliehre, um die Metallen in gemeines Wasser zurück zu bringen. Und wenn ich mich über das Mittel, wie man sich dessen zu bedienen, hinlänglich nicht erkläret haben solte, habe ich solches darum zu unterlassen vor nothwendig erachtet, damit die klugen Geister ihren Verstand daran üben, und sich dadurch von denen Albern ausnehmen möchten.

§. 3.

* *Specification.*

§. 3.

Ferner habe ich dargethan, wie man mit Salpeter den Geist aus diesen calcinirten Mercurio zu sondern habe, aus welchen ein lebendiges Silber * entspringet, welches das Gold solcher Gestalt liebet, daß man es davon nimmermehr wieder bringen kan. Ich habe es aber auch nicht gemein machen wollen, damit es die Bösen nicht erfahren, welche damit alles, was sie nur wolten, dem Gold und Silber gleich machen würden. Zu dem würde ich denenjenigen, welche sich von der Artzney-Kunst nähren, nachtheilig fallen; denn die Allerungeschicktesten würden dadurch allein alle Arten derer Kranckheiten heilen. Die warme Eindickung und die kalte Auflösung, ** welche die äussersten Enden der Natur sind, sind Zeugen von diesem Hermaphrodit, weswegen ich die Bewegung dieses Zweyfach, † nachdem ich vom Nutzen des Mercurii gesprochen, offenbahren wollen.

§. 4.

Ich habe nemlich gesaget, daß ohne denselben unser Schwefel nur ein eingebildeter

 ist,

* *Argent vif.*

** *Congelation chaude & dissolution glaciale.*

† *Binaire.*

ist, und gleichwohl durch ihn allein in das innerste ohne Feuer * nicht zu kommen sey, und daß mit ihm, das ist, in ihm, nichts zu machen sey oder geschehe, als vermittelst des gedoppelten Leibes. **

§. 5.

Diese Abhandlung vom Zweyfach weiset auch das sonderbahre an denen übernatürlichen Wissenschafften, welche in Auffsuchung der Einheit bestehen, welche sich würcklich nicht findet, als in der Eins nach Zehen, dahero man die Zahl Eilffe nicht zulässet. †

§. 6.

Alsdenn habe ich dargethan, daß diese Einheit die Erkäntniß der Vermehrung und den Unterschied der Beschaffenheit derer Elemente nach der Natur und Kunst an die Hand gebe.

§. 7.

Zu dem lasse ich denen Erben derer schönen Wissenschafften einen Begriff vom fremden

* *Au centre sans feu.*

** *Moyennant le corps double.*

† *Qui ne se trouve reellement, que le premier apres dix & c'est la cause qu'on n'admet point le nombre onze.*

den Schwefel einer jedweden Materie zurück, mit der Nachricht, daß die Metalle insgemein, dem Saamen nach, einander gleichen, ob gleich einige reiner als die andern sind. Denn gleichwie einige Elemente zärter als die andern sind, so hat man in einem jeden Reich einige Sachen vollkommener. Jedoch, wenn gesagt wird, daß die Ursache ihrer Unvollkommenheit von ihrer unzulänglichen Kochung herrühre,* so ist es weder von ihrer andern Kochung, welche von Natur geschiehet, noch von der dritten, so nach der Kunst geschiehet, zu verstehen, sondern sie kömmt von der ersten des Schöpffers her, welcher die reinen Theile von jedem theilnehmenden Theil geschieden hat.



* *Indigestion.*



Das dritte Buch.

Der wieder lebende Hermes.

Das I. Capitel.

Gespräch zweyer Philosophen.

KentIVD.

Nachdem ich so viele schöne Sachen gesehen, so finde ich mein Gefäße zerbrochen. O! wie unglücklich bin ich! was soll ich nun machen? Fange ich wieder an, so wird mir es eben so gehen, denn diß ist nun schon das zehende mahl.

XaLIo. Ich dencke, ich sehe einen Alkimistischen Chymisten, laßt uns zu ihm nahen;

hen; er ist doch wohl im Kopfe nicht verrückt, daß er mit sich selbst redet? Aber die Verzweifelung thut viel.

Mein Herr, du glaubest vielleicht nicht, daß man dir etwas anmercket, du siehest von der Seite wie ein Phantaste.

K. Was ist dran gelegen? der Unmuth und das Mißvergnügen macht, daß ich mich nicht schäme.

X. Halt, mein Herr, wo gehest du hin?

K. Ich muß mich vor Harm ersäuffen.

X. O eine niederträchtige Entschliessung eines Mannes, wie du bist, welchen die gantze Welt in Ehren hat. Ist denn das eine Helden-That, sich selbst ums Leben bringen?

K. Ich gehe nun von meiner Vernunfft ab, nachdem sie mich betrogen hat. Lebe wohl. Der Todt ist das Hülffs-Mittel in allem Unglück.

X. Noch ein Wort, mein Herr! Eine gute Entschliessung vertreibet alle Kümmernisse; ist es nichts als Gold, was du suchest, so ist einer hier, der dessen so viel machen kan, als er nur will.

K. Mache du dir es denn zu Nutze, und laß mich mit Frieden.

X. Das können wir nicht, mein Herr, denn derselbe offenbahret sich nur klugen Leuthen. Die andern fertiget er mit Kleinigkeiten ab, und giebt einem jeden davon, nachdem er es werth ist. Wenn du aber lehrbegierig wärest, so könten wir uns zu dir halten, denn du weißt dich in die Zeit und in die Leuthe zu schicken. *

K. Ich mag mit Niemand was zu thun haben. Was die Wissenschafft anlangt, so habe ich genug. Ich habe die Oracula selbst zum schweigen gebracht, ja, ich bin derjenige, so dieses vermag.

X. Warum siehest du dich nicht vor, daß dein Gefäß nicht in Stücken gehe?

K. Ein jeder ist seinem Schicksal unterworffen.

X. Es ist nicht das Schicksal, weder mit seinem Sohn: Ohngefehr, ** noch mit seiner Tochter: Zufälligkeit, † so uns unsere Gläßer zubricht.

K. Ihr arbeitet nicht in der rechten Materie.

X. Die Materie muß wohl recht seyn, weil sie alle erforderte Kennzeichen und Merck-

* *Oeconome du tems & des esprits.*

** *Hazard.* † *Cas fortuit.*

Merckmahle hat. Ich habe ein philosophisch Ey inne stehen, welches schon vier Monate in der Schwärtze ist, und ein guter Freund hat eins, so fast weiß ist; wir hatten schon eins biß zur Röthe, aber ein Bedienter hat es uns entwendet.

K. Wie? springen denn eure Gefäße nicht? wie macht ihr es denn, daß ihr solches vermeydet?

X. Dieses kömmt daher, weil wir in der rechten Materie arbeiten.

K. Wenn diß wahr wäre, so würden euch alle Eyer zerspringen.

X. Hat es denn also niemand jemahls zu Stande gebracht?

K. Wer zweifelt daran? ich würde es aber doch sonst auch zu Ende gebracht haben.

X. Derjenige, von welchen wir hier reden, würde dir das Gegentheil weisen.

Wir wollen ihn sprechen, wohlauf, wir wollen ihn sehen.

X. Guten Morgen, mein Herr, wir sind hier gekommen, dir aufzuwarten.

Hermes. Es ist gut, meine Herren.

X. Mein Herr, es scheinet, daß du ausgehen wilst.

H. Was

H. Was beliebet euch?

X. Wir haben gehöret, daß du viel sonderbahre Geheimnisse besitzest, und daß alle deine innerliche Gaben vortrefflich sind.

H. Glaubet ihr das?

X. Ja.

H. Also ist es nicht nöthig, solches erst euch zu bereden. Lebt wohl.

X. Ey, mein Herr, solchergestalt wirst du diejenigen zu Lügnern machen, welche sagen, es sey eine gute Sache, so man mittheilen könne.

H. Es ist wahr, wenn die Vornehmsten und Grösten in der Welt die tugendhafftesten wären, so würden sie den Gebrauch desselben, gleichwie auch das übrige, aus Beysorge, von denen Tyrannen oder Gewaltigen erkannt zu werden, verbothen haben.

X. Du hast dich viel geringern Leuthen als uns offenbahret; unser Umgang ist ja nicht so verächtlich; wir ziehen diejenigen, welche gewiß etwas wissen, denen Vornehmen vor.

H. Es ist eine schlechte Sache, etwas zu seyn, und nichts zu wissen. Ich bekenne, daß diese Leuthe, welche mit euch streiten, davon mehr wissen, als ich. Dieses aber kan ich

nicht thun; was soll ich wider euch reden, da ihr es nicht von euch habt? Aber denenjenigen, von welchen ihr die Wissenschafft entlehnet, will ich Weisung thun. Zu meiner Zeit stack die Wissenschafft unter unwürdigen, gleichwie auch noch; Man richtet anderer ihre Gedancken nach seiner Einbildung, da man vielmehr seine Meynungen unterwerffen solte.

X. Auf diese Art hast du eine böse Meynung von deinem Nächsten.

H. Ich habe sie nicht von meinem Nächsten, sondern von meinen Entferneten; denn ich bin ein Diener der Wahrheit, und liebe meines gleichen.

X. Glaube, daß wir die Wahrheit wohl erkennen, und daß wir wider das Warme und das Kalte tapfer reden, um den Stein der Weisen zu behaupten.*

H. Ich glaube, daß ihr nicht einmahl wisset, was das Warme und das Kalte, desgleichen das Centrum sey, als durch hören sagen.

X. O! bey Gott, solte ich mein Geheimniß entdecken? Ich will dir das Gegentheil zeigen. Ich dachte wohl, daß ich Gelegenheit

* *Qui est son marchepied, qu'elle tient cachée au centre des corps.*

heit finden würde, dir zu weisen, wer ich sey. Thue mir nur die Liebe, höre mich, du wirst es sehen.



Anmerckungen über das 3. Buch.

In diesem Buche hat man unter denen vorgetragenen Sachen einen grossen Unterscheid zu treffen. Denn es will erstlich erscheinen, als wenn es nicht Respurs, sondern eines andern Arbeit sey. Es ist besser frantzösisch; von einer andern Red-Art; mit mehrerer Lebhafftigkeit; auch deutlicher, als in denen zwey ersten Büchern, geschrieben; und welches ein ziemlicher Beweiß seyn könte, so ist dieses Buch auf dem Tittel-Blat, gleichwie die ersten beyden, ausdrücklich gar nicht mit angesetzet.

Vors andere ist zwar der Vortrag dem Sinne unseres Niederländers nicht zuwider, vielmehr einstimmig, und zwar nicht allein, wo er in der Person Hermetis, sondern auch derer mit aufgeführten Alkimisten redet, z. E. daß die Auflösung nicht in einer Zuwassermachung, sondern in einer Erweichung und Mercurificirung des Cörpers bestehe §. 19.; daß der Geist nur eine Eigenschafft, aber ein dritter Cörper nicht sey; also auch kein Gewicht habe. Cap. 2. §. 5. 6. und 7. daß alles auf den Mineral-Geist ankomme. Cap. 3. §. 36. daß

daß keines unter denen Metallen sey, so ein Metal und doch kein Metal sey, Cap. 3. §. 7.; vom Central-Feuer §. 21.; von Scheidung des weissen vom rothen, vor das rothe, und des rothen vom weissen, vor das weisse, Cap. 4. §. 6. ꝛc. Allein, deswegen folgt nicht, daß es einerley Scribent sey.

Daß man nun, dem ungeachtet, in Erwehlung derer darinnen vorfallenden Historien, Vorschlägen, und Meynungen sich wohl in Acht zu nehmen habe, kan sich aus folgenden veroffenbahren. Es beruhet das gantze Buch in Gesprächen zwischen zweyen, nachgehends dreyen Alchimisten, oder, wie er sie im 3. und 4. Cap. beständig nennet: Alkimisten, und zwischen Hermes.

Was der Autor in der Person Hermes vorbringt, darauf kan man sich als auf den wahren Sinn des Autoris verlassen. Hiernechst will das 2. Cap., wo zwar ein Alchymiste Xalio das Wort allein führet, mit demselben übereinstimmen. Das übrige aber hat man alles vor Evangelia nicht anzunehmen, sondern wohl zu prüfen, nemlich, auch nicht alles zu verwerffen.

Der Autor selbst giebt hierzu gar starcke Veranlassung. Denn er spottet in der Person Hermes meistentheils seiner Sprach-Gesellen, z. E. daß sie es, wie die Wahrsager, machten, welche so viel vorsagten, worunter leicht etwas von Wahrheit, aber

ihnen selbst unwissend, seyn könte, Cap. 3. §. 15. daß sie sich nur mit fremden Federn schmückten. Cap. 2. zwar von kalten und warmen redeten, aber nicht wüsten, was kalt und warm sey, ibid. daß es so viel Bücher gäbe, wo es im Anfange hiesse: Im Nahmen GOttes, mein Sohn! Cap. 3. §. 36. Ferner, da ihm so viele Gefäße, Oefen und Materialien, insonderheit ein Pelican gewiesen worden, und er darzu gesagt: Ist das nicht schade, daß er nicht lebendig ist! Cap. 4. §. 3. Er widerlegt sie auch, z. E. daß man eine Sache durch kochen in ihren rohen Stand nicht wieder setzen könne, Cap. 3. §. 24., daß ein Metal sich anders nicht, als in einem Metal, mit fremden Sachen aber keinesweges bewegen, noch damit vereinigen könne; daß die Flinten-Steine, woraus ein Münch das Feuer oder seinen Schwefel in einem Glaße fangen wollen, nicht unverbrennlich, sondern verbrennlich wären, Cap. 4. §. 16. Unter andern dringet Hermes Cap. 3. §. 31. einem Stein-Prätendenten mit dieser freymüthigen Frage gar starck ins Gewissen, womit man jeden Landstreicher empfangen solte: Kanst du dich wohl vor dem Altar der ewigen Wahrheit niederwerffen, und bey Verlust deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, aus reinen Hertzen, aufrichtig, ungezwungen und unerschrocken schwören, daß deine vorgegebene Kunst die Wahrheit sey, und du den Stein selbst mit deinen Händen bereitet habest.

Bey so bestalten Sachen wird es hier zu erinnern, so viel nicht als bey vorhergehenden geben, zumahl da es in denen vornehmsten Sachen allbereit geschehen ist.

Die Personen, welche redende eingeführet werden, heissen K. d. i. kentIVD; X. XaLIo. Z. zCesIM. und H. Hermes; wie sie zu Ende des 3. Cap. ausgedrückt werden. In denen ersten dreyen Nahmen steckt die Jahrzahl 1668. in welchem Jahre das Buch privilegiret und dem Ansehen nach auch zum ersten mahle gedruckt worden. Vermuthlich aber wollen diese chronologischen Nahmen noch was mehrers angeben, worzu ich aber keinen Schlüssel finden kan; denn allein derer Zahlen wegen nicht eben solche barbarische Wörter hätten genommen werden dürffen.



Anmerckungen über das 1. Cap.

Wenn die Gläßer springen, das zeiget an, daß man nicht in der rechten Materie arbeite. Man solte darvor halten, daß dieser Unfall durch die Regierung des Feuers allein zu verhüten wäre, die Materie möchte seyn, wie sie wolte. Diese Anmerckung aber will so viel sagen, daß wenn in der rechten Materie gearbeitet würde, das Gefäß nicht, oder doch nicht so leicht, zer-

springen könne. So fern nun die Kochung des Steins, nehmlich die Solution, und Coagulation in einem offenen Gefäß, z. E. nach der Weise des Artisten Eliä beym Helvetio, wie auch nach dem 3. Cap. im Schmeltz-Tiegel binnen 3. Tagen, oder doch in einem nicht fest verschlossenen Gefäß geschehen, hinfolglich entweder nichts verrauchen kan, oder wenn es geschiehet, daran nichts lieget: so ist man wohl ausser allen Zweiffel wieder die Zerspringung des Glases gantz gesichert. Allein er redet doch von circuliren, nemlich auf und niedersteigen, und führet um deßwillen Hermetis grüne Tafel vornemlich an.

Wenn denn solchergestalt das Glaß wohl vermacht seyn muß, und hierbey das Feuer nur einmahl ungefehr zu starck wird, so kan ich nicht sehen, wie auch bey der wahren und tüchtigsten Materie, wenn sie zu sehr erreget wird, ob gleich die geometrische Proportion reichlich genommen ist, das Gefäß, so sich ausdehnen nicht lässet, die allzuweite gewaltigdringende Ausbreitung derer Dämpffe solte aushalten können. Doch müste in metallischen Arbeiten wie die Respurische ist, sehr unbesonnen gefeuert werden, wobey das Gefäße zu trümmern gehen solte. Kurtz, wenn ein unbesonnener sicherer Xalio mit Zerspringung der Gläser so leicht Unglück hat, so kan ein vernünfftiger fleißiger Hermes, wenn gleich vor ihm jenes seine Materie gantz geheim gehalten wird, von ferne sehen,

sehen, worinnen sein bewürckendes nemlich z. E. in flüchtigen Saltzen, oder andern sehr elastischen schnellen, ungereimten Dingen bestehe.

Also ist es mit der Sache selbst beschaffen, ob es gleich nur Kentjud und Xalio sind, welche von der Ursache der Zerbrechung derer Gefäße also mit einander urtheilen, und Hermes, welcher ihrer Meynung allemahl nicht ist, darzu nichts saget; ob auch schon ferner die Personen verwechselt werden, nemlich das, was Kentjud hievon saget, hernach auch dem Xalio angedichtet wird, da doch diese beyde nicht einerley Meynung sind.

Das warme und das kalte. Xalio rühmt sich, daß er wider das kalte und warme tapffer gestritten habe. Hermes aber will ihn deswegen nicht loben, und wirfft ihm vor, daß er nur von Hörensagen davon rede, und es nicht verstehe. Die Alten haben in Eintheilung derer Cörper die Lehre von denen vier Complexionen, nemlich dem warmen und kalten, dem truckenen und feuchten zum Grunde geleget. Die Neuern halten dieses vor Aristotelische Schulfüchserey, und reden bald von dreyen Principien, bald vom Alcali und Sauren. Aber diese haben jene nicht einmahl verstanden, und ihr eigenes Vorgeben bestehet theils in metaphysischen Gedancken, theils in Setzung gar zu enger Schrancken, worinn sich nicht alles begreiffen lässet; wie denn Alcali und

Sauer Eigenschafften sind, so man nicht von allen Cörpern sagen kan. Dieses hat man endlich auch eingesehen, und ist auf Erde und Wasser als so genannte Principien gefallen, welches auch gar vernünfftig, aber eben derer Alten ihr truckenes und feuchtes ist, worunter das warme und kalte mit begriffen wird.

Hingegen wird darunter, daß alles entweder trucken oder feuchte, warm oder kalt sey, alles, und weder zu viel noch zu wenig gesagt. Diese Eigenschafften fallen auch am ersten in die Sinne, und nachdem die Sachen darein fallen, nachdem sind sie vor allererst zu unterscheiden und zu benennen. Was endlich das allermeiste ist, so bestehet das warme und das kalte, oder das truckene und feuchte, nach ihrem innersten, in der That und Wahrheit. Kurtz zu sagen: Das truckene und warme ist der geheime Schwefel, oder das Feuer; das feuchte und kalte der Mercurius, oder das Wasser. Die alte Lehre von denen vier Elementen läufft eben dahinaus, da unter Wasser und Erde, als sichtlichen Beschaffenheiten, Lufft und Feuer als unsichtbahre Eigenschafften, verborgen liegen, und begriffen werden.



Das

Das 2. Capitel.

Von einem Philosophen, welcher seine Meynung dem Hermes sagt, ohne ihn zu kennen.

Xalio.

Es ist gewiß, daß keine Eigenschafft, welche es auch sey, das Gewicht vermehre. Dieses siehet man an dem Einfluß derer himmlischen Cörper, welche weder abnehmen, wenn sie uns was geben; noch uns vermehren, wenn wir von ihnen empfangen. Desgleichen drücken die hermetischen Planeten, durch ihre Bewegung, die Würckungen ihrer Krafft in die Kreyße ihres Himmels, * welcher die Materie derer Philosophen ist; worinnen der Schatz, woraus GOtt den mercurialischen Geist oder Dampf, ** oder die sublimirte und durch die Krafft derer obern Cörper würdig gemachte Lufft, † ziehet; um denen metallischen Geistern zum Aufenthalt zu dienen, †† damit das Leben derer Vegetabilien, nach dem Absehen der Natur, und das

Y 3 Leben

* *Dans les Spheres de leur ciel.*

** *Vent.* † *Air.*

†† *Pour servir de prison aux esprits metalliques.*

Leben derer Animalien nach GOttes Willen unterschieden sey. GOtt hat gewollt, daß eins derselben, als ein Zeichen seiner Herrlichkeit, in der Zerlegung eines jeden Cörpers Art seinen Ursprung erkenne. Diese Untersuchung geschiehet nach der Widerwärtigkeit und Übereinstimmung derer Elementen, welche die nächste Materie * zusammen gemacht haben, wovon sie gemacht worden sind.

§. 2.

Es ist keine Sache würckend, als so fern ihr etwas vorstösset, darinnen sie sich anhalten kan, ** und wenn die Elemente nicht verschiedene Eigenschafften hätten, † so würde nichts dauren; weil die Bewegung, welche das Mittel der Erhaltung einer jeden Sache ist, der Gleichheit (derer Elementen) wegen, nicht aufkommen könte. Das starcke würde nicht in das schwache arbeiten; das Feuer die Lufft nicht ferner erwärmen; die Lufft könte vermittelst des Windes, woher der Schwefel oder die Seele entstehet, kein Licht mehr geben; die Erde kein Wasser in sich ziehen; das Wasser keinen Geist, welcher nur durch

* *La matiere prochaine.*

** *Qu'entant qu'elle trouve de la resistance.*

† *Des qualites contraires.*

durch seinen Leib bestehet, mehr hervor bringen.

§. 3.

Der Geist ist das Bild * der Seele, und der Leib das Werck des Geistes. ** Die Seele kan ihren Geist nicht erlangen, als vermittelst des Leibes; der Leib kan die Seele nicht annehmen, als vermittelst des Geistes; die Freyheit des Geistes kömmt von Scheidung der Seele; die Seele kan ohne ihren Leib bestehen; der Leib aber und der Geist verderben jedes besonders; denn der Leib lebet nicht, als so fern er beweget wird, und der Geist ist nicht lebendig, als so fern er in Würcksamkeit stehet. † Denn der Geist ist eine leibliche Seele, und die Seele ist ein geistischer Leib, oder besser zu sagen: Die Seele übernimmt mit sich einige Eigenschafft des Leibes.

§. 4.

Dieses zeiget der Mercurius der Philosophen. Dieser ist ein beseelter Geist, welcher den Schwefel einer jeden Sache ziehet, das ist die lebendig machende Tinctur oder die Seele, wodurch das zusammengesetzte bestehet. Zum Exempel:

* *Idée.* ** *Oevre.* † *Action.*

§. 5.

Das Gold ist ein Leib, wenn nun die Seele durch sulphurisches Qveckfilber oder durch den metallischen Saamen davon gesondert wird, so bleibt es eben so schwer, als es vorher war, ohne daß es den Mercurium im geringsten vermehret hat. Da kan denn diese Masse, welche doch im geringsten nicht abgenommen hat, obgleich die Seele verlohren, welche dieser Pfeil, dieses Messer, dieser philosophische Spieß heraus gejaget hat, nimmermehr wiederum zu Metal werden, sondern es bleibt vielmehr Staub und Schmutz. Indessen wohnet die Seele, welche kein Gewichte hat, (eben so wenig als die Seele des Menschen, welcher bey derselben Abscheidung an Schwere seines Leibes gantz und gar nichts verliehret,) in derer Weisen Himmel viel freyer und mächtiger, als sie vorher nicht war, biß es dem Künstler gefället, ihr durch das Feuer seines letzten Gerichts-Tages einen verherrlichten Leib wieder zu geben.

§. 6.

Die Seele, dieser Gold-Schwefel oder diese Sonnen-Strahlen, welche man aus ihren Schatten ziehet, richtet, wie gesagt, alles aus, was ein Philosoph verlanget. Er kan sie wieder herunter schicken. Denn, wenn

er sie auf einen Cörper wirfft, er sey so unvollkommen als er wolle, so kömmt sie wieder unter denen andern, mit eben so viel Krafft, als sie vorher hatte, zu wohnen.

§. 7.

Es ist dahero offenbahr, daß die Kräffte die Materie nicht vermehren, und die Materie ohne Krafft zu nichts diene; desgleichen die Krafft von der Würcksamkeit der Materie herrühret; ferner die Würcksamkeit der Materie der Geist, und das Vermögen des Geistes die Krafft der Seele sey. Dieses lernet nur erkennen, daß die Verwandelung nicht im Leibe, welcher an sich ohne Geist nichts vermag, welcher der Seele zum Vermögen dienet, daß sie sich statt des Platzes eben eine solche Wohnung, als woraus sie gegangen ist, zubereiten kan.

§. 8.

Aus diesen Ursachen ist der Meister Plato bewogen worden, zu sagen, daß die erdige Krafft, nachdem sie durch etwas gegenstehendes angehalten wird, die Würcksamkeit des in dieser Materie würckenden sey.* Die erdige Krafft ist die

 Sache,

* *Que la puissance terrienne, selon la resistance differée est l'action de l'Agent en cette matiere.*

Sache, welche dem Leibe die Gestalt giebt,* welche ihm das Seyn giebt, welche macht, daß er als ein solcher und solcher bestehet. Die Sache, welche die Krafft hat, einen Cörper zu zernichten, um einen Cörper aus dem Cörper zu haben, ist das entgegenstehende.**

§. 9.

Diejenigen, welche das Auflösungs-Mittel Avincennæ, so er Lufft-Saltz nennet, † nach Hermetis Spruch, daß es der Wind in seinem Bauch trage, gesehen, haben die Würckungen dieses Universal-Geistes bewundert. Das ist der Geist, welcher im metallischen Reich zu dessen Erhaltung allgemein ist, so aber vor die andern Reiche nicht gehöret, welche so eine Anverwandschafft unter einander nicht haben; welcher noch weniger derjenige Universal-Geist ist, so man den alleruniversalesten nennen kan, und GOtt selbst ist.

§. 10.

Wenn sichs zuträgt, daß ein vegetabilisches Wesen den Mercurium in Metal eindicket, so geschiehet solches durch die Auflösung eines metallischen Cörpers, vermittelst der Würcksamkeit solcher Saltze, welche in der

* *Qui informe le corps.* ** *Resistance.*

† *Sel du vent.*

der Erden vorfallen, und deren ein aufgelöster Theil durch den Safft mit ins Kraut gewachsen ist. Denn es ist nichts als Metal, welches die Krafft hat, sich mit Metal zu vereinigen.

§. II.

Dergleichen wunderliche Sache fällt auch im thierischen Reich vor, nachdem seine natürliche Feuchte durch die Lufft aufgenommen, und denen Bäumen von aussen oder von innen beygebracht wird, dahero denn Würmer wachsen; desgleichen mit der Ausdünstung des Viehes, an solchen Orten, wo es beysammen lieget, da sich diese Dünste ans Holtz hängen, nachdem es mehr oder wenig annehmlich ist, wie denn ein dichtes derbes Holtz von animalischen Theilgen nicht so leicht angegriffen wird. Die Lufft ist denn der Träger, welcher die wäßrige Feuchte derer Cörper oder den Balsam der Mittags-Lufft * zuführet, welche den Thier-Kreyß durch gewisse Zeichen, unter Veränderung derer Farben, umtreibet, ** nachdem dieselben mehr oder weniger von Natur oder durch Kunst erreget sind; wo aber von Natur

* *Le baume du vent meridional.*

** *Qui fait rouler le Zodiac des signes par alteration de couleurs.*

Natur die thierische Bewegung die stärckste ist, und die vegetabilische die mineralische noch übertrifft; durch Kunst hingegen die mineralische die allergewaltigste, die vegetabilische schwächer, und die animalische die allerschwächste ist.

§. 12.

Hier erkenne man den Unterschied, welcher unter denen dreyen Reichen ist,* so fern sie entweder der Natur oder der Kunst unterworffen sind. Man nehme ein Exempel von einer Sache, welcher die Kunst zu Hülffe kömmt. Die allergrößte Hitze, so die Natur geben kan, ist nach derjenigen, so die Kunst hervor bringet, die allerschwächste; ein Stein, so im Feuer glüend worden, kan beständig, und so lange der Künstler will, glüend bleiben; so bald man ihn aber aus solchen Graden des künstlichen Feuers wegnimmt, und denen Graden des natürlichen überlässet, so kan ihn die Kunst länger glüend nicht erhalten.

§. 13.

Alles, was von Natur wird, kömmt von Natur wieder; Würmer aus dem menschlichen Leibe, wenn man sie zu Pulver macht, und

* *Trois genres,*

und einnimmt, tödten andere Würmer, und zwar nur wegen der Wärme und Trockenheit, worein sie zu ihrer Pulverisirung haben gesetzt werden müssen; so bald sie aber wieder Feuchtigkeit empfangen, und die Wärme vergangen ist, so entstehen daraus andere und noch mehrere Würmer, als es gewesen sind.

§. 14.

Es geschiehet dieses gleichfals mit andern Geschmeiße und Ungezieffer, worzu die Kunst gar nichts beyträgt; denn der Geist ist hier, wegen der Kälte, mit der Materie dermaßen verbunden, daß er nicht verlohren gehen kan, so lange der Leib nicht gar vernichtet ist.

§. 15.

Dieses ist die Ursache, warum das Qveckfilber seine Gestalt allezeit wieder annimmt, welches die Natur-Künstler bewogen hat, denselben aus denen Cörpern zu ziehen, immaßen ein solcher sich seinen Künstler besser bearbeiten liesse. Sie haben die Unzulänglichkeit des gemeinen wohl erkannt. Die unverständigen rühmen sich, denselben zu zerstöhren; sie bedencken aber nicht, daß es so leicht ist, ihn wieder lebendig zu machen

chen als zu tödten. Zum wenigsten verstehen sie es nicht, daß die Schlangen, da sie sich mit einander verwickeln, so viel anzeigen, daß sie sich, so lange sie leben, in ihrem Geschlechte fortpflantzeu, da dieses hingegen mit Ungeziefer nach ihrem Todte geschiehet. Also ist die Würckung der Liebe der Spiegel des zukünfftigen Lebens.

§. 16.

Das gemeine Qveckſilber ist in nichts von denen andern Cörpern unterschieden, ausser daß dieses in der Lufft fliesset, jene aber im Feuer. Es ist in der Lufft fliessend, weil in seiner Zusammensetzung das Wasser an Menge die Oberhand hat; es macht die Hände nicht naß, weil die Erde der Eigenschafft nach darinnen herrschet; und so ferne es mehr Wasser hat, als die andern Cörper alle, so schwärtzet es dasjenige sehr, womit es vermischet wird. Ferner, gleichwie das Wasser in der Lufft immer beweget wird, so wird derselbe durch Wärme dasjenige immer wieder, was er gewesen, und durch Kälte verdicket er sich allezeit, nach dem Exempel des elementarischen Wassers.

§. 17.

§. 17.

Die Materie aber, so diesen Mercurium gemacht hat, ist das Auflösungs-Mittel, die bewegte Lufft,* das Marck oder das Fett des gesamten Erd-Kreyßes; der Führer der Seele der Welt,** welcher allein die Macht hat, die Natur aufzudecken durch denjenigen, so das fünffte Wesen derer metallischen Leiber erkennet. Diejenigen, welche ein anderes vorgeben, mögen es mit Schaden erfahren.

§. 18.

Die Saltze und Crystallen aller derer Metallen sind calcinirte Cörper, aus welchen sich der metallische Geist, so den Glantz giebet, gezogen hat. Sie können auch nichts mercurialisches geben, wenn sie in dasjenige nicht zurücke gebracht sind, was sie gewesen, nemlich in die Gestalt des Goldes, Silbers, Bleyes oder Eisens; und wenn sie dahin wieder gelanget, so kan man doch nichts, ehe sie fliessen, heraus bringen, damit das Wasser der Materie, oder der Geist des zusammengesetzten, vermittelst des Feuers, so darinnen den Fluß verursachet, sich bewegen, und durch die Lufft alteriren könne.

§. 19.

* *L'air agitée.* ** *Le vehicule.*

§. 19.

Die Flüßigmachung aber ist nicht eine Zurückbringung in klahres Wasser, als das Regen-Wasser ist, welches gelb, grün oder roth wird. Es ereignet sich dieses mit denen Auflösungen, welche die unwissenden mit ihren Laugen und starcken Wassern vornehmen, so aber mehr in einer Calcinirung als in einer Auflösung bestehet. Vielmehr muß man die Metallen nur erweichen,* und in ein lebendiges Silber bringen, dergestalt, damit der Leib, so flüßig er auch ist, und wenn er so lauffend als Qvell-Wasser wäre, seinen metallischen Glantz allezeit, nicht mehr und nicht weniger als Qveckſilber, behalte.

§. 20.

Dieses thut denn kein Saltz-Geist, noch ein zerstöhrter Cörper, sondern allein der Mercurius der Weisen. Jene machen die Cörper flüchtig, daß sie mit dem Metal gar keine Aehnlichkeit mehr haben; denn der Mercurial-Geist oder der metallische Glantz ist unter dem Verderben ihrer saltzigen Gestalten ** verdunckelt.

* *Amolir.*

** *Sous le poison de leurs atrements.*

§. 21.

Diejenigen, welche vorwenden, daß es hierbey auch ohne Corrosion zugienge, und daß es was süsses werde, erwegen nicht, daß die Süßigkeit eben so wohl als die Schärffe und Bitterkeit vom Saltz herrühre, aus Unerkentniß des Worts Corrosion, welches allezeit eine solche Sache bedeutet, so der wahrhafften Natur eines offenbahrlich metallischen Wesens entgegen stehet.

§. 22.

Alle die Tincturen, welche sie durch ihre Atramenten auszuziehen vermeynen, sind mit nichten wahre metallische Tincturen, sondern nur Zerstöhrungen mit scharffen Wassern, welches, nachdem es starck erreget ist, vermittelst derer herrschenden Saltze,* die Cörper, an statt, daß es solche befeuchten solte, zerfrißt und verbrennet. Die Stärcke dieser Schärffe erscheinet allezeit unter einiger Farbe. Es ist dieselbe ein böser Geist in dieser Kunst; ein Verführer derer Grillenfänger, welche glauben, daß die Schwärtze oder die Weisse, welche das fremde Wasser verursachet, aber das Metal nur unter der Gestalt eines Gummi oder Oeles in sich hält, die

* *Par l'apreté des sels surdominans.*

die wahrhafftige Farbe von dem alterirten Metal sey; sie sehen aber nicht darauf, daß dasselbe, weil es nichts homogenisches ist, die Sachen geschwind, oder nach und nach, wieder aus einander gehen läßt.

§. 23.

In dem Wercke derer Philosophen hingegen ist solches gar nicht zu befürchten. Das Auflösungs-Wasser ist mit einer viel zärtern Sache, als es selbst ist, nemlich mit der Seele des Metals geschwängert, welches sich an gemeinen Wasser, da es durchs Feuer erwärmet ist, leicht begreiffen läst. So ist auch dieses nicht ein Cörper, welcher nur durch Flammen-Feuer auf unsern Heerden gefärbet wäre; alle die Tincturen, welche die Phantasten Schwefel nennen, sind nicht ein Theil, sondern das Gantze selbst, welche aber die Philosophen davor nicht erkennen, weil dergleichen Theil durch natürliche oder künstliche Schmeltzung eben ein solcher Leib wieder wird, als derjenige ist, wovon er genommen war.

§. 24.

Es ist wahr, daß man durchs Feuer die Farbe heraus bringen kan, dieses aber nicht als durch das allerstärckeste, nemlich durch das

das Liebes-Feuer derer Planeten, welche man das Licht des Feuers nennet.

§. 25.

Das Gold hat einen Schwefel in sich, und der Sitz dieses Schwefels ist das Feuer seiner Kochung. Ob nun schon dieser Schwefel sehr warm ist, so ist er doch in Ansehung des Qveckſilbers kalt; dennoch ist dieser Mercurius das Weib zur Gebährung derer Leiber, weil er ihnen zur Gebähr-Mutter dienet. Da nun diese Mutter lauter Feuer ist, so muß sie lauter Eigenschafften enthalten, welche die metallischen Cörper zum Leben auferwecken, welches die Würckung des Lebens des Feuers ist.



Anmerckungen.

Die Absicht hierinnen ist hauptsächlich auf die Wiederersetzung des Schwefels gerichtet. Dahin gehen die Ausdrückungen, daß die Eigenschafft kein Gewicht mache; daß das Gold nicht leichter würde; sondern seine Schwere behalte, wenn ihm gleich durch das sulphurische Qveckſilber, oder den metallischen Saamen die Seele genommen würde; und daß der Mercurius dadurch am Gewichte im geringsten keinen Zugang bekähme;

me; daß die Seele kein Gewicht habe; daß die Kräffte die Materie nicht vermehren; die Krafft nicht eine Materie, sondern eine Eigenschafft sey, und dergleichen.

Zu dem Ende wird hier auch Platonis, oder, wie Bernhardus will, Albugasals Meister-Spruch angeführet, welches zwar viele andere auch gethan, keiner aber in solchen Umständen, daß man so deutlich, als bey unserm aufrichtigen Flanderer, die wahre darunter verborgene Absicht solte wahrnehmen können. Der Verstand der Sache so wohl als derer Worte ist darinn gar dunckel, da zumahl dieselben bey einem immer anders als bey dem andern, wie sie denn in unzehlichen Büchern angeführet werden, lauten wollen. Ich will nur einen eintzigen Autorem, den vortrefflichen Bernhardum in seinem Büchlein von der Chymie berühren, nach dessen verschiedenen Ausgaben gedachter Spruch auch verschiedentlich gelesen wird; Hierunter will ich zugleich ein Exempel geben, wie man bey Lesung Chymischer Bücher sich wohl vorzusehen, ob man auch einen richtigen unverfälschten Text, nach dem Sinne des Autoris, vor sich habe.

Die erdige Krafft über ihr widerstehendes ist, nach der Verschiedenheit des Widerstandes, die Würckung des würckenden in dieser Materie: La puissance terrienne sur

son

son resistant est l'action de l'agent en cette matiere. Diese Respurische Übersetzung finde ich mit der frantzösischen, so wohl welche nebst Dionysio Zacharia 1568. zu Antwerpen in octav gedruckt ist p. 177. als derjenigen, welche 1612. nebst Zacharia und Augurello in duodez zu Lion heraus gekommen, p. 258. vollkommen überein; ausgenommen, daß in dieser, statt des Worts agent, l'argent stehet, so aber nichts anders als ein Druck-Fehler ist.

Die lateinische Übersetzung Grataroli, welche doch aus dem frantzösischen genommen ist, (wiewohl noch eine dritte frantzösische, wenigstens geschriebene, gewiß vorhanden seyn muß,) und 1567. zu Straßburg ausgegangen, mithin die Antwerpische vor sich nicht gehabt, ist von gedachten beyden Ausgaben nicht wenig abweichende. Was dort puissance terrienne heißt, das giebt Gratarolus p. 37. puissance terminée, potestas terminata. Es läßt sich dieses auch hören, in soweit eine allgemeine oder elementarische Krafft zu weit entfernet ist, hingegen eine angeeignete oder bestimmte, nemlich metallische, als die nechste die beste erfordert wird. Hernach aber, da dieser an statt differée differtur schreibt, verliehret der gantze Spruch den Wort-Verstand, will es aber indessen auch vor einen Druck-Fehler halten. Solte differtur gültig seyn, so müste es etwan so viel als impeditur heissen sollen.

Picus Mirandola in seiner Ausgabe Ursellis 1598. p. 209. und Bernhardus redivivus zu Franckfurth 1625. p. 68. kommen mit Gratarolo gäntzlich überein. Dorneus zu Basel 1600.; das Theatr. chym. p. 771. und Horn in Bernhardo innovato p. 188. geben es also: Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia. Diese Ubersetzung läßt sich zwar nach denen frantzösischen Ausgaben erklähren, ist aber sehr dunckel gegeben. Toxites zu Straßburg 1574. p. 113. und sein Nachfolger daselbst 1601. drücken es also aus: Die irrdische Gewalt übet seinen Widerstand nach dem Widerstand, Verscheidung ihres ist die Action von dem würckenden in dieser Gestalt. Hierdurch möchte der Leser vollends gar verwirrt werden. Der Autor des Elucidarii Secretorum zu Franckfurth 1602., so unter andern kleinen Schrifften auch Bernhardum in sich enthält, p. 309. und derjenige des hermetischen Haupt-Schlüssels, auch ein dergleichen Compilator, sind Toxitæ unverändert nachgefolget.

Um endlich über dem wahren Verstande dieses Vexir-Spruches einen Schluß zu fassen, so will Plato oder Albugasal so viel sagen: In der erdigen, sulphurisch-mercurialischen Krafft, welche über das zu bewürckende, nach der Verschiedenheit des zu bewürckenden, Meister ist, bestehet die Würckung des Auflösungs-

sungs-Mittels in dieser Materie. Nemlich, es bestehet nicht in der Materie, sondern in der Eigenschafft der Materie, wie ich im Anfange dieses Cap. erwiesen, und bedächtig erinnert habe.

Bernhardus selbst hat diese Worte bey Gelegenheit des Gewichts angemercket, und deutlich genug gesaget, daß darunter das Geheimniß des Gewichts entdecket wäre. Dahero nennet er dieselben güldene Worte. Wer nicht erleuchtet, clarus, (nach Grataroli Ubersetzung,) oder nach dem frantzösischen, clerc, ein Clericus wäre, (weil vielleicht damahls ein Geistlicher und Gelehrter einerley gewesen,) der würde es so bald nicht verstehen. Ubrigens stecket sonsten weder von der Erkenntniß der Materie, noch derselben Zubereitung was anderes darhinter.

Hierbey kan ich nicht umhin, mein noch daurendes Anliegen, in Sachen einer längst vorgenommenen neuen Ausgabe des schönen Tractats Bernhardi von Treve, nachdem ich schon funffzehn Editiones davon habe, gegen Liebhaber und Kenner solcher Bücher zu erneuren, und dieselben zu ersuchen, die dritte mir noch ermangelnde frantzösische, welcher Tankius, Horn und der Chymische Leit-Stern gedencken, mir entweder käufflich oder zum durchsehen zu überlassen. Es muß sich dieselbe im 4. Cap. gleich im Anfange auszeichnen, nemlich ein Gleichniß von einem Schloß

mit zweyen Drachen in sich halten, welches in keiner einzigen an die 20. lauffender Ausgaben befindlich ist. Zugleich möchte ich benachrichtiget seyn, ob die italiänische Edition derjenige Tractat della Transmutatione metallica, so von Gio. Battista Nazari in Brescia 1599. raus gegeben worden, oder ein anderes Buch sey. Dieser Tractat begreifft nicht den gantzen Bernhardum, sondern nur einige Auszüge, welche Nazari nebst andern aus verschiedenen dergleichen Schrifften nach seinen Gedancken in einen gewissen Zusammenhang gebracht hat.

§. 9.

Was das Lufft-Saltz Avicennæ sey, davon habe ich zwar weder in seinen Schrifften noch sonsten etwas finden können; halte aber davor, daß es wohl ein Bley-Saltz seyn möchte. Denn daß er erstlich solches nicht aus dem gemeinen Lufft-Wesen, sondern von dessen Geist, wie derselbe zum metallischen Reich schon bestimmt, oder von der Natur dahin zugerichtet ist, verstanden wissen wolle, sagt der Autor gleich auf der Stelle ausdrücklich; vors andere finde ich in Avicenna nicht, daß er sich über ein anderes Metal mit solcher Achtung, als über das Bley, heraus gelassen; drittens hat Respur selbst, nächst dem Zinck, vom Bley das meiste gehalten, wie aus dem 3. Cap. des 2. B. und sonsten zu wiederholen ist; allwo

er

er auch Avicennam des Bleyes wegen angezogen hat.

Daß es endlich ein Lufft-Saltz genennet wird, das ist eben nicht so was befremdendes, nachdem die Alchymisten eine Sache nur um eines Neben-Umstandes, und gar nicht des Wesens oder eigentlichen Ursprungs wegen, irgend woher zu benennen gewohnet sind. Hiernechst finde ich, daß im §. 35. Cap. 3. das Bley-Saltz Salpeter genennet wird, als welcher ja wohl vornehmlich diesen Nahmen führen kan. Auch ausser dem kan hierunter auf den Salpeter, welcher dem Ursprunge nach so wohl, als der elastischen Krafft wegen, allerdings lufftig ist, so fern nur das Bley damit calciniret wird, ein Gedancke gerichtet seyn. Endlich ist es nichts neues, daß Lufft (vent) mit Geist, wie ich gleich itzo ohngefehr im §. 1. des 2. Cap. dieses Buchs eine Stelle antreffe, vor einerley genommen wird.

Indem mich der Autor abermahls zu dem ehrwürdigen Saturno führet, (wiewohl er im §. 26. Cap. 4. noch einmahl damit kömmt,) so fällt mir aus Helvetii Tractat de Vitulo aureo ein, welcher gestalt einer, Nahmens Grill, das Bley mit Spiritu salis, so jedoch nach gemeiner Art nicht gemacht gewesen, dergestalt gezeitiget, daß er aus einem Pfund 3. Theile Silbers und 2. Untzen feines Gold erhalten habe. Hierzu kan man nachsehen,

hen, was im §. 3. Cap. 3. vom Saltz-Geist, so vermittelst Salpeters zu machen, gedacht wird. Wer wolte nun nicht endlich Appetit bekommen, diesen alten Greiß recht anzuliegen, ob er nicht sein Hertz, oder wenn es auch nicht anders wäre, sein Eingeweide heraus langen lassen möchte. Hierbey würde denn nebst Sendivogii Schrifften, so Respur fleißig gelesen hat, ins besondere Holandi opus Saturni nachzuschlagen, aber auch Hand zum Wercke zu legen, und allenthalben alles wohl in Acht zu nehmen seyn. Es möchte sich zwar mancher daran stoßen, daß Respur die Saltze, oder wie man zu reden pfleget, den nassen Weg verwerfflich macht, und insonderheit hernach im §. 20. ausdrücklich sagt: Dieses (nemlich die Erweichung derer Metallen) richtet kein Saltz-Geist, noch ein zerstörter Cörper, sondern allein der Mercurius aus. Allein besagten Grills Experiment ist auch mehr nicht, als eine Zeitigung, und nicht das grosse Werck selbst gewesen; allwo allerdings ein bleibendes Auflösungs-Mittel und also ein metallisches Wesen erfordert wird.

Kunkel schreibt, er habe noch keinen gefunden, welcher das Bley-Saltz hätte machen können, doch schlägt er zwey zwar nicht wenig von einander unterschiedene Wege vor, zu dessen Mercurio zu gelangen, worunter denn unvermerckt steckt und gesagt wird, wie das Bley vorher oder zugleich in Erde und Saltz zu verkehren sey, ohne welches es

zum

zum Qveckſilber nicht kommen kan. Der erſte beſteht in Alcali und lebendigen Kalck; der andere in einem bleyernen Dintenfaſſe, und alſo in Vitriol vom Eiſen, welches er zwar ſelbſt nicht erfahren, ſondern von einem andern, da er ein altes Dintenfaß ausräumen laſſen, befunden worden, aber durch ein anderes Exempel, ſo ſich hier vor ein paar Jahren zugetragen, bekräfftiget wird. Siehe Laborat. chym. P. 3. cap. 31. vom Schwefel und Qveckſilber des Bleyes. Hierbey wird man ſich gleich nicht ohne ferneres Nachdencken erinnern, was Reſpur im 3. Cap. des 2. B. von dem mercurialiſch-ſulphuriſch-metalliſchen Geiſt, ſo im Eiſen überflüßig ſey, bey der Bearbeitung des Bleyes gantz deutlich ſaget.

§. 18.

Die Saltze derer Metallen ſind allezeit calcinirte Cörper; denn, wenn man die darzu genommenen ſcharffen, ſauern, oder alcaliſchen Waſſer wieder davon nimmt, ſo bleiben ſie als Kalche oder Erden da liegen. Es iſt aber nicht die Meynung, daß zur Vorarbeit gehörige Calcinirungen nicht ſtatt finden ſolten, ſondern nur, daß die Metallen in ſolcher Geſtalt als ein würckendes oder Auflöſungs-Mittel nicht dienlich ſeyn. Denn ſonſt hätte Reſpur die Calcinirung des Zincks und des Bleyes auch nicht anrathen können.

§. 19.

§. 19.

Dieser Absatz kan nicht zu viel erinnert werden, indem, ohngeachtet desselben Natur-gemäßen Richtigkeit, wie auch so vieler von andern und fast zum Eckel gethanen Vorstellungen, dennoch unzehlige Arbeiten an ihren fremden Wassern hängen bleiben, und die Erweichung von einer Zerfressung nicht unterscheiden wollen.

§. 21.

Corrosion. So gar werden alle und jede Mittel, ob sie gleich nach dem gemeinen Verstande würcklich corrosivisch nicht sind, aber die Metallen in Erde und Asche versetzen, und von der Natur des metallischen Wesens herunter bringen, noch davon selbst Antheil haben, z. E. Speichel, so einsmahls sehr Mode war; Thau, Mertzen-Wasser, dergleichen unkräfftig scheinende Sachen die Cörper durch Reiben allerdings zerstöhren, schlechterdings verworffen.

§. 23.

Schwefel des Metals ist offt das Metal selbst. Dergleichen ist z. E. der so genannte Sulphur antimonii auratum, so nicht allein dessen gäntzliche Flüchtigkeit, sondern auch Regulificirung klar beweiset; Ferner die Röthe aus dem Golde,

Golde, wie solche vermittelst Alcali und Glaßes darzustellen ist, so nicht ein Theil des Gantzen, sondern das Gantze selbst ist, immaßen das gesammte Gold sich dahin auch wieder zurück bringen läßt; wie auch die Schwefel vom Eisen und Kupfer insgemein. Der Irrthum rühret von dem Vorurtheil her, nach welchem alle Metalle in Saltz, Schwefel und Qveckſilber bestehen sollen; so bald sich denn etwas gelbes oder rothes daraus blicken läßt, so muß es Schwefel seyn; zu geschweigen, daß es offtmahls, nachdem andere fremde Dinge zu dessen Bearbeitung genommen worden, ein drittes zusammen gesetztes Wesen ist.



Das

Das 3. Capitel.

Gespräch zweyer Alkimisten, über ihre Materie, in Gegenwart des Hermetis, so ihnen die Smaragdene Tafel erklähret.

§. 1. Hermes.

Hier habe ich ein Verzeichniß von vielen trefflichen Sachen, wenn ihr dieselben verstehet. Meine Herren, wir wollen davon zusammen reden, was haltet ihr davon?

§. 2.

KentIVD. Ich hätte längst drein geredet, wenn ich nicht aus Ehrfurcht, so ich der Gesellschafft schuldig bin, Bedencken getragen. Worzu dienen aber so viele Worte? Man müste ja gar zaubern können, wenn man diß alles machen solte! Warum heist es denn, daß alles im Wein stecke? darum nemlich, uns anzuführen, wie man daraus die Gründe derer Wissenschafften zu ziehen habe.

§. 3.

Die Poeten haben es uns unter dem Bilde einer schäumenden Schlange vorgestellet;

stellet; diese verschlung die Gesellen des Cadmus, derselbe tödtete solche mit einem Lanzen-Stich, gegen eine hole Eiche; Cadmus ist der Künstler; die Lanze ist der Wald, welcher die ausgehölte Eiche durchboret, das ist, das höltzerne Gefäß.*

§. 4.

Die Philosophen haben auch schlängelnde Cörper als Weinreben abmahlen lassen, da man in ihren Büchern von nichts mehr als von ihren vegetabilischen Mercurio lißet. Es giebt weisse und rothe Weinstöcke; die rothen kommen mit der Sonne, die weissen mit dem Mond überein. Hierauf ist eigentlich der Jude Abraham gegangen. Er erdichtet einen König mit einem grossen Dolch; dieser läßt in seiner Gegenwart durch seine Soldaten eine grosse Menge kleiner Kinder umbringen; die Mütter liegen diesen unbarmhertzigen Soldaten mit Thränen zu Füssen; das Kinder-Blut wird von andern Soldaten aufgefangen, und in ein groß Gefäß gethan, wohin die Sonne und der Mond des Himmels kommen, sich zu baden. Dieser König ist er nicht der Beherrscher eines Landes, so voller Weinberge ist? Die Soldaten sind die Arbeiter, welche alle ihre Messer

* *Le chesne creux, ou le tonneau.*

Messer tragen, die Aeste oder die Kinder abzuschneiden. Andere Soldaten oder Arbeiter tragen die Trauben in die Kelter, das Blut zu sammlen; Alsdenn thut man es in die Fässer; darinnen findet sich denn der Weinstein, dessen Saltz-Geist Gold und Silber auflösen kan.

§. 5.

Ihr sehet, daß hierzu grosse Spitzfindigkeit nicht nöthig ist. Derowegen haben die Poeten gedichtet; daß Midas, der starcke Mann, vom Bachus die Krafft bekommen habe, alle Sachen in Gold zu verwandeln.

§. 6.

Was die Werckzeuge anlangt, so bin ich von der Meynung derer Weisen, daß darauf wenig ankomme. Die Arbeiten können alle in einem töpffernen Gefäß, und in einem Mörsel geschehen,* zwey schlechte Stücken von zusammen sich schickenden Ziegeln, und vor einen halben Groschen Kohlen, sind vor mein Feuer und Ofen alle genung. Ist das nicht eine treffliche Sache? Du aber, mein lieber Nachbar, weil du so reich bist, hast mehr Oefen als Pistolen, du gebrauchest mehr als ein Jahr, ich aber nicht mehr als drey

* *Dans le test d'un pot & un mortier.*

drey Tage zur Zubereitung, nach der Lehre der Mariæ, der Weissagerin, zwölf Stunden zum Kochen, und den Stein zu vollenden, welcher dir so viel unnützes Geschwätze verursachet hat.

XaLIo. Ich habe nichts als die Wahrheit gesagt, man hat mir es also zugestanden.

§. 7.

zCesIM. Mein Herr hat doch nicht in allen unrecht. Er hat am vergangenen St. Ludewigs-Tage einen Cabalisten angetroffen; dieser hat ihm vorgesaget, daß der Schwefel derer Philosophen gemeiner als der gemeine sey; daß nichts bekanters sey; daß auch der Bauer denselben mache; daß er allenthalben sey; nichts desto weniger, daß doch nur eine eintzige Materie in der Welt sey, daraus man denselben vom Saltz und Mercurio gäntzlich scheiden könne; daß ein gewisses metallisches Saltz den Mercurium in kurtzer Zeit, gleichwie auch denjenigen aus den Metallen zu Wasser mache, welches leicht zu Geist werden könne; daß nur ein eintziges Metal unter denen Metallen sey, welches Metal, und doch kein Metal ist, welches man zerstören und daraus die Substantzen würcklich scheiden kan; daß dieser

Schwefel, an statt, daß er würcklich Gold wäre, solches nur vermögentlich sey; an der Gestalt oder Wesen * müsse er eine einfache Materie und eine undeterminirte Sache seyn; der Mercurius hingegen müsse es nicht vermögentlich, sondern würcklich seyn; von Materie ** muß er eine Gestalt † seyn; von undeterminirter muß er zu einer metallischen Gestalt determiniret seyn.

Ferner: daß der Mercurius derer Philosophen gemeiner als der gemeine Mercurius, weil er ein Wasser ist, welches einfacher als das gemeine Wasser ist; denn es ist ein Element. Wenn der Schwefel des Goldes würcklich ist, so ist er ein Cörper; ist er ein Cörper, wie will man einen Cörper mit einem andern verbinden? denn zwey Formen lassen sich nicht mit einander, noch zwey Materien mit einander, noch eine Materie mit einem Cörper, noch eine Form mit einem Cörper verbinden, denn sonsten würde es zweyerley Formen haben.

§. 8.

Der Cabalist hat ferner zu ihm gesagt: die Zerstöhrung des Goldes sey unmöglich, darum, weil sein Mercurius von seinem Schwe-

* *De forme.* ** *De matiere.* † *Forme.*

Schwefel in keine Wege zu scheiden sey; sonsten es nicht Feuer-beständig wäre, noch sonsten alle Proben aushielte; das allgemeine Auflösungs-Mittel könne auf keine Weise das Gold zerstöhren, sondern nur die einzutragende Materie,* und dieses durch Ausdehnung seiner Theilgen; das gemeine Gold habe viel Krafft vom philosophischen Schwefel und dessen Substantz, indem es zum allerreinesten ist; es habe viel vom Mercurio, aber wenig von dem lebendigen Geist des Mercurii; das Qveckſilber sey überflüßig an Substantz des philosophischen Schwefels, und habe wenig von dessen Krafft; es habe wenig von der Substantz des Mercurii, und viel von seiner Tugend.

§. 9.

Das allgemeine würckende sey so vermögend, daß es in wenig Stunden ohne Feuer würcke, gleichwie der Blitz, welcher den Degen in der Scheide verbrennet,** denn es habe eben so einen zarten himmlischen Geist. Der Schwefel derer Weisen zerlöse sich in einem Augenblick, zum höchsten in einer halben Stunde; derselbe gehe in ein lauteres Wasser; dieses würde in drey oder vier Stunden weiß wie Milch, grün wie Smaragd,

* *La matiere projective.* ** *Calcine.*

ragd, hernach schwartz und roth, er empfange nemlich in dieser Zeit verschiedene Farben; es verdicke sich als ein Käse, um und um mit einem Regenbogen am Gefäß, hierauf gehe es in eine schwartze Asche, welche, ehe sie weiß und roth wird, alle Farbe annimmt. Nach denen Farben ziehe man auf gewisse Art ein weisses Wasser, welches seinem Cörper wieder beyzubringen, endlich ein rothes Wasser, mit welchen man wieder also handelt.

§. 10.

Dieses sind denn die Eintränckungen,* welche zur Verkürtzung der Zeit der Kochung dienen. Endlich richtet dieses würckende Mittel vor die Particular-Arbeiten alles in kurtzer Zeit aus. Der Geist des Mercurii derer Philosophen versilbere anfänglich, vergülde, und mache den Pfauen-Schwantz. Kurtz, dieser Stammler ** hat ihn versichert, daß man durch sein Mittel alles das, was er vorgesagt, erfahren werde.

§. 11.

X. Diesen Umständen nach hat der Cabaliste, (wenn wir ihn wieder antreffen werden,) nicht Ursache sich zu beschweren, daß er

* *Les imbibitions.* ** *Ce begue.*

er mit Elend cohobiret, mit Unglück stratificiret, mit Mißvergnügen calciniret, mit Raserey volatilisiret, mit Verdruß concentriret oder figiret sey. Vielmehr kan er andere mit seiner Weißheit eintràncken, und uns mit seiner Lehre eindicken, weil dieselbe von allen Hefen des Unverstandes gesondert und gereiniget ist.

§. 12.

Z. Er hat zum Theil Ursache, deine Reden zu tadeln, denn es ist bey unserer Kunst so beschaffen, daß, wenn eines fehlet, es am andern auch mangelt. Ich bin auch nicht in allen deiner Meynung, sondern ich weiß noch was besseres als dieses. Die Constellationes lehren, wie man den microcosmischen Geist mit dem macrocosmischen in einen gäntzlichen Inbegriff,* nach denen chaotischen Elementen, vereinigen solle.

§. 13.

Der Geist meiner kleinen Welt weiset mir, wie ich denselben von dem in der grossen Welt, durch eine magnetische, astralische, und magische Krafft zu unterscheiden habe. Der Regen von Tag und Nacht gleich,** dienet mir zum Werckzeuge, die Himmels-

* *Encyclopediquement.* ** *D'equinoxe.*

Blüthe * oder das allgemeine Manna aus dem Centro der Erden heraus zu bringen. Dieses will ich sammlen, in die Fäulung zu setzen, und daraus ein Wasser, welches der wahrhafftige Brunnen der Verjüngung ist, und das Gold im Grunde auflöset, wunderbahrlicher Weise bringen.

§. 14.

Ich mache es aber nicht, wie diejenigen, welche Zin durchs Spießglas giessen, so sie ihren König nennen, und diesen durch das Blut des Wolffes, oder die Butter des Spießglaßes,** so mit Sublimat gemacht ist, in ein Wasser bringen. Ich wäre so unsinnig, wie jene, wenn ich daraus eine blättrige philosophische Erde verlangen solte. Wolan, mein Herr, was hältest du von meinem Azoth?

§. 15.

H. Das ist ein sehr guter Asot. Ihr kommet mir wie die Nativität-Steller vor, welche so viel Sachen sprechen, daß einige darunter wohl wahr seyn mögen, ob sie schon solche, wenn man sie ihnen nicht zeiget, selbst nicht unterscheiden können.

§. 16.

* *Flos cæli.* ** *Azinat.*

§. 16.

Man dencket auf nichts, als nur seinen Scheinbarkeiten schöne Farben anzustreichen; es scheinet, als wenn der Zweck ihrer Wissenschafften nur sey, andere in Verwunderung zu setzen. Ich habe Leuthe gekennet, welche in der Materie sich geändert, und an statt einer solchen, so wahrhafftig gegründet, eine andere gesuchet, die man nicht kennet. Die aufrichtigsten Schrifften dienen, noch etwan ein Gespräch mit zu zieren.

§. 17.

Trismegistus, welcher vor das Haupt derer Besitzer dieser Wissenschafft einstimmig gehalten wird, hat mit wenig Worten einen allgemeinen Begriff von allem dem, was in denen Räumen, und in denen Räumen derer Räume ist,* hinterlassen. Dieses ist aus der Smaragdenen Tafel zu ersehen, welche man so schwer zu verstehen gefunden hat, daß wenige begreiffen, was dieselbe in sich hält. Dem ohngeachtet ist sie doch so deutlich und verständlich, daß sie keiner Auslegung nöthig hat. Es ist nichts darinnen zweydeutig. Er saget: **Es ist wahr, daß dasjenige, was unten ist,** dem-

* *Aux espaces, & aux espaces des espaces.*

demjenigen gleichet, was oben ist; dadurch erlanget man und geschehen Wunderwercke in einer einzigen Sache. Das will so viel sagen in der Natur, welche nur eine ist; auch das eine im Auffsteigen trifft mit dem einem oder dem ersten im Herabsteigen überein. Das Feuer ist das allerhöchste, die Erde das allerniedrigste. Die Lufft über dem Wasser, das Wasser unter der Lufft. Alles dieses ist die Natur. Ihre Unterschiede bestehen nur darinne, um Sachen hervor zu bringen nach ihrem Vermögen.

§. 18.

Er fähret fort: Gleichwie alle Sachen * durch eines (oder aus einem) und durch Weißheit eines ** entstehet, also sind sie alle aus einem gemacht, durch Vereinigung. Als wolte er sagen: Wie alle Sachen durch diese einige Natur nach dem Willen GOttes gemacht sind, also sind alle Gattungen aus einem durch die Vereinigung vervielfältiget, nemlich aus Mann und Weib.

§. 19.

Er giebet davon ein Exempel, wenn er von der metallischen Vervielfältigung folgender

* *Par un.* ** *Meditation d'un.*

der Gestalt redet: Die Sonne ist der Vater, und der Mond die Mutter; der Wind * trägt ihn in seinem Bauche, die Erde ist seine Säugamme, die Mutter aller Vollkommenheit, das ist: Das Gold ist sein Vater, das lauffende Silber seine Mutter; ohne Bewegung können sie sich nicht vereinigen; und das Bewegen kan ohne Erregen der Lufft nicht geschehen; die erregte Lufft ist der Wind, welcher bey ihnen gleichsam den Bauch abgiebt. Wenn er sagt, daß die Erde seine Säugerin sey, so will er zu verstehen geben, daß es zwey flüßige Sachen sind, welche ohne ein Gefäße von einer erdigen Festigkeit, so zu ihren Behälter nöthig, sich nicht erhalten kan. Ingleichen ist eine Sache unvollkommen, wenn sie sich nicht selbst unterstützet, weshalber die Stütze seiner selbst das Wahrzeichen der Vollkommenheit ist. **

§. 20.

Er fähret fort: daß die Krafft vollkommen ist, wenn sie in Erde verwandelt ist; und erinnert darunter, daß man die Materie eindicken und der Erde gleich machen solle. Hierauf schreibet er:

* *Le vent.*

** *Le soutien de soy est le symbole de perfection.*

§. 21.

Sondere die Erde vom Feuer, das zarte vom groben und dicken mit Vorsichtigkeit und Klugheit. Dieses hat man bey der Kochung genau in Acht zu nehmen, indem man das Central-Feuer durchs Feuer von seiner eigenen Erde scheidet, damit das zarte durch die Fäulung derer Cörper * von dem groben oder dicken sich sondere, aber unter Behutsamkeit, um sich nicht zu übereilen, und mit Klugheit dahin endlich ** zu gelangen. Da nun dieses geschiehet, so wird es von der Erde in Himmel aufsteigen, und vom Himmel auf die Erde herab steigen, und die Krafft derer obern und niedern Sachen erlangen. Denn das vermischte steiget theils zuweilen im Gefäß in die Höhe, hernach fället es wieder zurück, und dadurch empfängt der Cörper die Tugend und Eigenschafft des fixen und flüchtigen.

§. 22.

Endlich sagt derselbe: Durch dieses Mittel wirst du die Herrlichkeit über alles besitzen. Derohalben wirff die Finsternisse, alle Dunckelheit und Blindheit hinter dich zurücke. Es ist allerdings was sehr

* *Des corps.* ** *Assez vite.*

sehr herrliches, biß dahin gelanget zu seyn. Es ist nichts mehr übrig, als diese Materie durchscheinend zu machen, wie einen Demant oder Rubin, durch Zusetzung der benöthigten Feuchte, dergestalt, daß man also seine Krafft vermehret, welche ist, wie er schliesset: die Krafft derer Kräffte, welche alle Kräffte und alle zarte Sachen übersteiget, z. E. alle gewaltige Kranckheiten, und durchdringet alle harte und dichte Sachen, nemlich gemeines Gold und Silber.

§. 23.

Auf diese Art ist die Welt gemacht, gleichwie auch ihre Vereinigungen und wunderbahren Würckungen, und dieses ist der Weg, wodurch diese Wunder gemacht werden. So ist es denn wunderbahrlich zu sehen, daß ein weniges Pulver so viel unvollkommenes Metal verwandelt. Kan nun jemand besser als Trismegistus davon reden? Ist wohl was mehrers hinzu zu thun? Solte es nicht deutlich seyn, da man sich nur allzu deutlich erklähret hat, und soll man vor dunckel gehalten werden, da man gar zu offenbahrlich geschrieben hat.

§. 24.

K. Alles dieses kömmt gleichwie auf einen ge-

geschlagenen Milch-Ram an.* Aber, mein Herr, wird nicht die Sache durch lange Kochung wieder in ihren rohen Stand gesetzt?**

H. Wahrhafftig nicht! denn es ist unmöglich, eine Sache durch Kochen wieder roh zu machen; zu dem kan ein Metal sich nicht als in sich bewegen, nemlich, so weit es Metal ist. Denn sich in ein anderes bewegen, nemlich, so fern es dem Ansehen nach keins ist, z. E. die metallischen Oele, Wasser und Butter, oder was sonsten ein anderes Ansehen hat, wie ein elementarisches Wasser, so sage ich, daß dieses es nicht vermag.

§. 25.

K. Mein Herr, wie weist du dieses? hast du es probiret? ich glaube es nicht, denn ich habe das Gegentheil befunden; hier siehe meine Hand. Mit dieser habe ich die Projection auf Gold glücklich gethan, welches durch drey Substantzen belebet war, welche ich von der adamischen Erde scheidete, so mir ein Türcke wieß.

§. 26.

Z. Was mich anlanget, so habe ich mit tausend andern das Spießglas vermehren gesehen,

* *Creme fouettée.* ** *Reincrudation.*

sehen, durch die Calcination mit dem Brenn-Spiegel.

Wir haben auch die Sonnen-Strahlen gezogen, und in ein klahres Wasser gebracht, vermittelst etwas Eißes.

§. 27.

GOtt würde mich straffen, wenn ich das Geheimniß, den honigmachenden, den goldmachenden, den silbermachenden Thau-Dampf, welcher uns den schmertzstillenden Schwefel, und den zertheilenden Mercurium an die Hand giebt, auszuziehen, offenbahren wolte.

Ich lasse mich von denen nicht erbitten, welche verlangen, wie man die gläsernen Glocken eingraben soll, * dasjenige balsamische Wasser zu fangen, worüber der Geist des Herrn ruhet,** welcher sich im Gefäße aus dem Blauen ins Schwartze, und aus dem Schwartzen in die Blaue kehret und wendet, da das Wasser sich in die Weisse figiret.

Wer solte von den Wundern zu reden sich unterstehen, so ich damit gemacht haben würde, wenn mich ein Gespenst an dessen Gebrauch nicht gehindert hätte?

§. 28.

* *Enterrer.* ** *Est porté.*

§. 28.

Hast du nicht von dem Irrthum gehöret, daß Crystal-Steine das Bley-Ertz nähren sollen? Nach meinem Rath allein ist es mit dem Experiment gelungen, als ich Urin darzu that, welchen die Philosophen unser Meer-Wasser nennen. Denn gleichwie die grosse Welt ein Meer hat, also hat die kleine Welt, der Mensch, gleichfals eine Sammlung seiner gesaltzenen Wasser, nemlich die Blase.

§. 29.

Als ich auf Reisen war, so traf ich in entfernten Landen eine verblümte Schrifft * in richtiger Abschrifft an, woraus ich solches zum Lobe der grossen Welt gelernet habe. Die angeführten Ursachen waren darinnen so gut, daß der Autor die Wahrheit zu sagen das Ansehen hatte. Er machte eine Vergleichung des einen mit dem andern, und setzte hinzu, daß wenn etwas einem Original gleichen solte, ein solches demselben in allen Stücken ähnlich seyn müste. Doch habe ich von seinem Urin nicht genommen, sondern den meinigen zu einer Universal-Artzney eben so wohl hinlänglich, als er den seinigen, befunden.

* *Satyre.*

§. 30.

K. Hinfolglich, mein Herr, hast du unrecht. Es ist nicht von heute, daß ich ein Besitzer dieses Universal-Mittels des Nepenthes, der Helenen und des Moly des Homeri bin.

Ich kenne selbst einen Menschen, welcher mit einem Saltz-Spiritu, so vermittelst Salpeters gemacht ist,* durch Auflösung und Warmhaltung alle Metallen bindet, und in Gold verwandelt. Ich habe ferner gesehen, wie Ertze ** mit Saltzen auf weiß und roth unendlich sich vermehren lassen.

§. 31.

H. Soltest du wohl, dieser Kunst zu gefallen, aus purer Liebe, aus einer wahren Freundschafft, aus einer freywilligen Neigung, dich vor dem Altar der ewigen Wahrheit niederwerffen, und bey Straffe des zeitlichen und ewigen Verderbens schwören, daß dieses wahr sey? Unterstehest du dich denn wohl zu behaupten, ein solches, was du niemahls gemacht hast, und Träume auf die Bahne zu bringen, um meine Gründe übern Hauffen zu werffen?

§. 32.

* *Avec de l' esprit du Sel commun tiré du Salpetre.*

** *Minieres.*

§. 32.

Kanst du läugnen, daß ein gantzes sich in ein anderes bewegen könne; * denn wenn dieses wäre, so wäre es nicht ein gantzes? Alles das, was zum metallischen Wesen gehöret, befindet sich in metallischer Natur. Sein Schwefel breitet sich in seinem eignen Cörper aus, und kan sich in einem andern nicht bewegen, indem es aufhörete zu seyn, was es ist; wenn es sich ins Wasser erstreckte, würde es in Wasser verwandelt seyn, und wäre darum nichts besseres als dasselbe; wenn es sich dahin nicht erstrecket, so ist es von keiner Würckung, und wenn sichs dahin erstrecket, so ist die Würckung unnütze.

§. 33.

Ist es wohl zu verwundern, daß ein Wasser ein Metal zerfresse und zerschneide, da es eine Scheere thut, ob wir es gleich hiermit, weil unsere Augen zu schwach sind, so zart zu zerkleinen nicht vermögen. Wenn das zum kleinsten gefeilte, so man von dem grösten Klumpen Gold machen kan, das Metal in Gold nicht verwandelt, so kan man auch vom allerzärtesten Staub, so man aus dem zum zärtesten gefeilten machen kan, nicht verlangen, daß er es in Gold verkehre.

* *Que le tout se puisse mouvoir en un autre.*

§. 34.

Du nennest die Tincturen Schwefel oder Seele, und du weist, daß die Seele das verborgene in dem zusammengesetzten ist, welches in die Augen fällt. Wenn nun die Tincturen, so du aus denen Cörpern wider die Meynung derer Weisen ziehest, sichtbar sind, so sind ja diese Tincturen und diese Schwefel nicht die Seele. Die metallische Seele ist nur das, so seinen Glantz verursachet, denn die Kräuter und Ziegelsteine sind gefärbet, und sind doch kein Metal.

§. 35.

K. Aber, mein Herr, es giebt doch viele, so sich betrügen. Alle Autores sagen, daß der Stein aus einer geringen Materie werde, welche die gantze Welt habe.

H. Es ist wahr, ein Gran Gold ist von so viel geringern Werth, als unzehliche Marck, welche es uns hervor bringet.

K. Mein Herr, siehe doch, wie ich glücklich bin! Ich habe eine alt frantzösische Handschrifft, welche die Zubereitung des Goldes und derer andern Metallen heilig lehret. Es wird darinnen das Saltz Saturni Salpeter,* das Saltz des Eisens gemein Saltz, das Saltz

B b des

* *Nitre.*

des Kupfers Alcali, das Saltz des Goldes Albrot, dasjenige des Mercurii Salmiac, dasjenige des Silbers Steinsaltz, dasjenige des Jupiters Talck-Saltz genennet. Es lehret die Saltze derer weissen Metallen mit denen weissen, die gelben mit denen gelben,* zu vermischen, und daraus Medicinen vor das Gold und das Silber zu fertigen.

§. 36.

H. Es giebt so viel Bücher, welche sich damit anfangen: Mein Sohn, nimm im Nahmen GOttes rc.

K. Was wollen sie in ihren Schrifften mit dem Animale, dem Vegetabile, und dem Minerale sagen?

H. Diejenigen, welche denen Philosophen nach dem Buchstaben folgen, nehmen Blut oder dergleichen als das animalische, den Weinstock vor das vegetabilische, und die Ertze vor das mineralische. Sie erwegen aber nicht, daß die Weisen das Werck darum animalisch nennen, weil die Seele oder der natürliche Schwefel des Mercurii in seinem eigenen Cörper würcket; Sie nennen das Werck vegetabilisch, wenn sich das zusammengesetzte an Eigenschafft und Gewicht vermehret;

* *Citrin.*

ret; und mineralisch, weil alles vom mineralischen Geist herkömmet.

K. Gnädiger Herr, o mich Unglückseligen! ich werde also den Stein nimmermehr machen.

H. Es kömmt die Zeit heran, da alles gemein werden wird.

Z. Du erfreuest uns, mein Herr, sage uns, wenn wird diese Zeit kommen?

§. 37.

H. Dasjenige, was von dem anbetungswürdigen Schöpffer aus denen Elementen gemacht ist, hat von ihren Eigenschafften Antheil. Nachdem eine von denen Eigenschafften Oberhand hat, so unterscheiden sich die zusammengesetzten Cörper. Jedennoch, und ihrer verschiedenen Figuren, Kräffte und Eigenschafften ungeachtet, so ist eine Creatur vor der andern nichts besser. Die Welt ist auch ein Geschöpffe, da sie nun eines ist, und nichts so gleichstimmiges, als ein Geschöpffe gegen ein Geschöpffe haben kan, so kan man mit Recht ein Geschöpffe mit dem andern vergleichen.

§. 38.

Es ist das allergewisseste, daß die Krafft, ein solches und solches Geschöpf zu seyn, dar-

innen bestehet, wenn die Sache allezeit diejenige bleibet, was sie ist. Es kan demnach nichts ein Ende nehmen, wenn nicht ein Theil des zusammengesetzten verlohren gehet. Alles zusammengesetzte ist von Wasser und Erde, eines gleichsam das Männgen, das andere das Weibgen, und alle beyde haben in ihren innersten ihre Saamen, nemlich die Würckung der Lufft und die Krafft des Feuers, durch welche alle cörperliche Sachen gemacht sind. Die Erde ist fix, das Wasser flüchtig. Darum, wenn eine Materie etwas von sich verliehret, so ist es nichts als Wasser.

Man siehet auch, daß alles das, was aus denen Elementen formiret ist, dadurch alteriret wird, wenn ihm die eigene Feuchte entgehet. Denn, wenn das Wasser durchs Feuer beweget wird, so breitet und verdünnet es sich in die Lufft.

§. 39.

Man hat aber zu mercken, daß, obschon ein Element nach seinem würckenden gezwungen wird, sich wieder darzustellen,* so ist es doch nicht in sich** verkehret, wenn die Sache, so sich ausbreitet, über seine äusserste Weite

* *D'être rendû selon son agent.*

** *En luy.*

Weite nicht erweitert ist, * um in die erstere dessen, welche es in sich hält, ** wieder einzugehen, so natürlicher Weise unmöglich ist.

§. 40.

Die Elementen können sich einander unterwürffig machen, *** aber nicht in einander verkehren; sonsten wären alle Gestalten † verderblich, und das Wasser, welches sich sonsten in die Lufft erhoben, könte durch zurückfallen die Erde nicht ersäuffen, wenn diese in Lufft verkehret wäre; das Feuer treibet allezeit eine so grosse Menge Wasser in die Höhe, daß bey dessen Rückfall die höhesten Berge davon bedecket werden; das Wasser könte nicht zurück fallen, wenn es ausser dem Zirckel desjenigen, welches in der Oberfläche der Erden zurück bleibt, †† erhaben würde, woher der gewöhnliche Regen kömmt; es verursachet den gewöhnlichen Regen, wenn es in seinen Schrancken bleibt. ††† Dieses

* *Elargie outre sa derniere latitude.*

** *Qui le contient.* *** *Assujettir.*

† *Formes.*

†† *Hors la puissance circulaire de celle, qui restoit à la surface de la terre.*

††† *Quand elle n'est point portée jusques-la.*

Wasser übertrifft dem Ansehen nach seine erste Menge, wegen der Ausdehnung der Wurtzel-Feuchte, als welche ein concentrirtes Wasser ist, so durch die Bewegung die elementarischen Geschöpffe erhalten muß. Die Bewegung bestehet in einer anhaltenden Ausdehnung; und wenn sie keinen förmlichen Platz mehr hat,* sich auszudehnen, so höret sie auf, und das nennet man den Todt.

§. 41.

Alle Geschöpffe halten in ihrem mittlern Alter das Mittel zwischen feucht und trocken; der Mensch wird trucken und kriepelich, zum Zeichen seines hohen Alters und des natürlichen Endes; gleichwie auch andere Sachen. Mit der Welt war es eben also zur Zeit der Sündfluth. Denn es war allda sehr viel Feuchte unter der Gestalt des Wassers, und Wasser unter der Gestalt der Lufft. Was sich hierbey besonders zutrug, war dieses, daß der Zorn des Höchsten dem ersten allgemeinen Wesen Zeit gab,** und das particularische verkürtzte. † Denn, wenn das Feuer von sich selbst aufhöret, so nimmt die Erde von neuen seine Feuchte an, welche, nachdem ihre

* *Lieu formel.*

** *Prolonga l'etre premier du general.*

† *Abregeant celuy du particulier.*

ihre Löchergen davon wieder voll sind, eben so kräfftig wird, als vorher. Hierauf wird es wie eine neue Welt.

§. 42.

Die Erde empfängt in dreyzehn Monaten und 22. Tagen, was ohngefehr 2106. Jahre verjaget haben; und alsdenn, ehe die centralische Bewegung biß dahin, wo es war, noch einmahl geschehen, hat sie nachhero wegen erlangter ihrer neuen Krafft, ohne zu veraltern, bestehen können. Wir wollen anjetzo nur selbst bey uns überlegen, daß in diesem Jahre, nur vom mittlern Alter der Welt her zu rechnen, allbereit 1668. Jahre zurück geleget sind. Solchergestalt kan dieses gantze Gebäude über 528. Jahre nicht mehr dauren. Nichts desto weniger findet sich doch an dem Lauff derer Sterne, daß es sich so bald nicht endigen werde; da man nun solchergestalt hierinne nicht einerley Meynung ist, wem soll man denn Beyfall geben?

§. 43.

Man muß also die Wahrheit darüber hören, und nur allein zu derselben Oracel gehen, welches uns das gewisseste angeben kan. Höret, sagt dieselbe, ich trete der Meynung bey, daß die Hitze Ursache ist, warum

die Feuchte in denen Geschöpffen verrauchet. Die Hitze kömmt von der Bewegung; die Sonne mit ihren Hof-Bedienten, denen Sternen, beweget sich und wird sich bewegen, so lange dasjenige da ist, woher die Bewegung rühret, indem dieselben auch vor die niedern Cörper * gesetzet sind. Wenn aber das niedere erschöpffet seyn wird, so wird die materialische Eigenschafft durch die Würcklichkeit derer Cörper vermehret werden. Also wird das, was jetzo ist, hinführo nicht seyn.

§. 44.

Indessen seyd nur vernünfftig in euren Gesprächen. Sonsten, wenn ihr in einem Punct nachgeben müsset, wer wird euch glauben? der gröste Idiote in der Welt wird über euch triumphiren. Wenn man euch hingegen einmahl Glauben beymessen wird, so werdet ihr hernach alle nur ersinnliche Sachen anbringen können, ohne daß euch jemand wiedersprechen kan.

H. Ich bitte euch, saget mir doch, wie die Menschen so sicher und verwegen seyn können; sie betrügen sich selbst, und hernach auch andere, und verlassen sich auf die Einbildung

* *Choses inferieures.*

bildung einiger Grillenfänger.* GOtt befohlen, KentIVD, XaLIo und zCesIM.

K. Wer ist der Mann?

X. O angenehme Wahrheit, die du uns auf diese Art zu erkennen zu geben die Gnade gethan hast. Sage uns doch deinen Nahmen, deinen Dienern zu Liebe.

V. Es ist der Hermes.

Z. Laßt uns ihm nachlauffen, meine Freunde, wir wollen ihn bitten, noch bey uns zu verziehen, laufft geschwinde, fort, fort, eylet, folget mir nach.



Anmerckungen.

§. 6.

Der Saltz-Geist des Weinsteins löset Gold und Silber auf. Dieses ist nach dem allgemeinen Verstande entweder der saure oder der alcalisch-flüchtige Geist. Es kömmt auf Versuche an, welcher es seyn möchte, und wenn es mit keinem gelingen dürffte, so bleiben die Fragen übrig, ob es schlechterdings nach den Worten gemeynet sey, und ob es durch eine, auch durch welche An-

* *Du caprice de quelques resveurs.*

eignung und Vermittelung möglich gemacht werden könne.

Basilius in der Wiederholung vom grossen Stein derer Uralten p. 69. schreibt eine gantz andere Bereitung vor, als die gemeinen sind: „Der Geist aus dem Saltze des Tartars, sagt er, „so derselbe für sich alleine ausgetrieben wird, „ohne Zusatz, macht durch die Resolution und Pu„trefaction alle Metalle flüchtig, und schließt sie „auf in wahrhafftigen Mercurium vivum, oder „Qveckfilber, wie meine Handgriffe melden. „Das Saltz des Weinsteins bindet auch an sich „hefftig, sonderlich wenn die Hitze aus dem leben„digen Kalck darzu einverleibet wird, denn sie ha„ben beyde zu figiren einen wunderbahrlichen „Grad. Also kan das vegetabilische Saltz aus „dem Wein fest und flüchtig machen, beydes zu„gleich, nach Bereitung, darzu es soll gebraucht „werden, welches zwar ein Geheimniß der Natur „und eine Verwunderung der philosophischen „Kunst ist.

In Basilii Offenbahrung der verborgenen Handgriffe nun siehet man weiter nichts, als daß es hierunter erstlich auf einen von alten edlen Wein ausgezogenen hoch rectificirten Wein-Geist ankomme; diesen man hernach über wohl sublimirtes, d. i. wohl gereinigtes (hier mercke man, wie das Wort sublimiren gebraucht wird,) Wein-

stein-

stein-Saltz überziehe; hierauf solchen bereiteten Geist in ein küpfernes Gefäß setze; denselben anzünde, da denn der Mercurius übersteige, und der wahre Wein-Geist fertig sey. So schreibt Basilius, wer es aber nach dieser Vorschrifft machen wolte, der würde noch viel, zumahl wegen des erwehnten Mercurii, zu fragen haben.

Im fünfften Theil des letzten Testaments p. m. 260. erklähret er sich zweyer hauptsächlichen noch darzu erforderlichen Materien wegen, auch was man unter Weinstein zu verstehen habe, worauf ein ehrlicher Nacharbeiter mit fragen nicht einmahl fallen könte; und eben mit der Bedeutung, daß er unter Eröffnung der einen Materie den Sack seiner grösten Geheimnisse vollends gar ausgeschüttet. Erstlich schreibt er daselbst, daß man zur vorhin beschriebenen Bereitung des Wein-Geists Salmiac zu nehmen habe. Hernach, daß es nicht der gemeine Weinstein sey, dadurch das Schloß eröffnet würde, sondern ein anderes Saltz, so zwar aus einer Wurtzel kähme, aber der geheime einige Schlüssel der gantzen Kunst sey, kurtz zu sagen: ein Alcali, so aus Weinreben-Asche gemacht werden müsse.

Ich habe hierbey zu erinnern, wie, da Basilius gedencket, daß bey erster Eintrocknung der Lauge eine röthliche Materie bleibe, man sich daran nicht zu kehren habe, vielmehr sothane Farbe ent-

entweder eine Anzeige nicht recht geschehener Aesche-rung, oder von einer darzu gethanen Unreinigkeit herrühre. Es abermahls kurtz zu fassen, so erfordert er gedachten Wein-Geist über lebendigen Kalck und Weinstein-Saltz acht biß zehen mahl abzuziehen. Ferner, um Absonderung des wilden Wassers wegen, zwey Vorlagen an einander zu hängen, in die äusserste etwas Wein-Geist vorzuschlagen, nach geschehener Destillation den Wein-Geist abzubrennen, und das übrige als den wahren Kalck-Geist zu verwahren. Zu dergleichen an einander hängenden Vorlagen hat unter andern Hollandus in seinem Opere Saturni einige Arten vorgezeichnet.

Aus diesem Proceß wäre anbey abzumercken, wie es Basilius gemeynet habe, wenn er anderswo saget, daß der Weinstein sein edelstes im Wein gelassen. Endlich, da er hierzu hauptsächlich lebendigen Kalck angewendet wissen will, ja es mit der Wegbrennung des eigentlichen Wein-Geists zuletzt auf einen Kalck-Geist, als ein mineralisches Würckungs-Mittel, hinaus laufft, so verdienet diese gantze mühsame Arbeit noch eher eine Aufmerckung.

Es wäre nemlich der Versuch nicht ungereimt, ob dieser Weinstein-Saltz-Geist, wie ihn Respur nennet, oder der feurige Wein-Geist, nach Basilii Benennung, oder der Geist des lebendigen Kalchs,

wie man ihn sonst und mit mehrerm Recht heisset, Gold und Silber auflösen, mithin da derselbe, nach Basilii Anführen, nicht allein Krebs-Augen, sondern auch die härtesten Crystallen, und den Stein im menschlichen Leibe selbst, zerfressen solle, ein Alcahest abgeben möchte. Denn, mit dem lebendigen Kalck wird denen Metallen schon näher getreten, maßen, ob er gleich nicht Blut-Freund mit ihm, nemlich nicht metallisch ist, so ist es doch wahr, was unser Benedictiner in der Wiederholung des Steins der Uralten p. 88. zu grossen Nachdencken schreibt: **daß der lebendige Kalck denen Mineralibus in der Seiten-Linie mit Schwägerschafft verwand sey.**

Hier hat man zu wiederholen, was Respur im 3. Cap. des 2. B. zu Ende vom lebendigen Kalck und Schwefel schreibt, als welches um so viel desto mehrere Aufmercksamkeit verdienet, daß derselbe, nechst dem Zinck und dem Bley, keine eintzige Materie als den lebendigen Kalck zu bearbeiten angewiesen hat. Ob auch gleich allda sein Absehen mehr auf den Schwefel gerichtet zu seyn erscheinen möchte, so erhellet doch aus diesen Umstande, daß die Anführung dieses Experiments ohngefehr nicht geschehen, und nicht bloß zu einem Exempel, wie man dem Vorgeben nach die Haupt-Theile eines Zusammengesetzten von einander scheiden solle, angeführet worden.

§. 6.

§. 6.

Es braucht nur 3. Tage, ja wenig Stunden. Es ist dieses in gewissen Umständen, wenigstens von einer kurtzen Zeit, als insgemein vorgegeben wird, wohl zu glauben, wie denn der Artiste Elias beym Helvetio in Vitulo aureo auf die Frage: ob es viel Zeit erfordere? diesem Autori gäntzlich beytritt, wenn er antwortet: Es wird die Arbeit, so im offenen Feuer im Schmeltz-Tiegel vom Anfang biß zu Ende geschiehet, wenigstens in 4. Tagen vollbracht. Kunrath in Amphitheatro sapientiæ æternæ p. 147. redet von drey Tagen. Nun steht es zwar dahin, ob es nicht an sich selbst weite Umwege, so gleichwohl nach Ophir führen, geben solte: Man hat aber diejenigen nicht ungehört zu lassen, welche wissen wollen, daß Scribenten, welche im übrigen die Wahrheit wohl schreiben, unter Vorschreibung langer, ja neun monatlicher Zeit, die Absicht führen, diejenigen, welche mit ungewaschenen Händen das Werck angreiffen, und vor Geld-Begierde die Zeit nicht erwarten können, irre zu machen und abzuschrecken.

Uberhaupt kommt es hierbey auf eine gehörige Empfängniß, und also auf den ersten Augenblick an, wenn es eine rechte Frucht und keine Mißgeburth werden soll. Dieses hat man auch bey allen Vereinigungen, woraus ein drittes gehoffet wird,

wird, wohl zu beobachten; dieses macht einen vor dem andern glücklich, ob sie gleich beyde in einerley Materie arbeiten, da denn dieser sich fälschlich einbildet, als wenn jener noch was anders darzu genommen hätte. Wenn solches nicht gleich vom Anfange besorget und getroffen wird, so ist hernach alles Kochen in Ewigkeit vergeblich.

Man quälet sich in Hervorbringung des Phosphori zu Tag und Nacht, und mit noch längerer Zeit, wie es denn auch wohl also vorgeschrieben wird: Ich habe aber in Erfahrung, daß dieses Feuer in der ersten oder andern Stunde bey mäßiger Gluth hervor breche, mithin darauf Achtung gegeben werden müsse, hernach aber alles arbeiten nicht allein umsonst sey, sondern auch der schon würcklich daseyende Phosphorus, wenn er sich im Halße der Retorte verhält, darüber wieder verbrenne.

Ich habe vorhin von der Vereinigung des Wein-Geistes mit Kalck gedacht, und muß bey dieser Gelegenheit erinnern, daß, wenn jener nicht zum genauesten dephlegmiret ist, und dieser nicht gleich warm, wie er aus dem ersten Feuer kömmt, ergriffen, noch unter der Pulverisirung selbst vor dem Anfall der Lufft in Acht genommen wird, die erste innige Ergreiffung des einen von dem andern nicht geschehe, und wenn es da nicht geschehen ist, bey aller mühsamen Fortsetzung der Arbeit nachgehends

hends gar nicht zu helffen sey. Hierinnen liegt auch offt die Ursache, worinne man selbst mit einem Experiment, welches man doch richtig und selbst gemacht, dasselbe nicht so leicht wieder treffen kan. Mit einem Wort: Es wird an beyden Seiten die Auserlesenheit und Tüchtigkeit der Materie, oder eine Vermittelung erfordert.

§. 7.

Es ist nur ein Metal, welches leicht zu Geist werden kan; es ist keins unter denen Metallen, als ein eintziges, welches ein Metal, und doch ein Metal nicht ist. Erstlich wird hier deutlich bekräfftiget, daß der Zinck unter allen metallischen Cörpern der geschickteste sey, den Geist oder den geheimen Schwefel zu erlangen, und also dem Bley noch vorzuziehen. Vors andere beschreibet er dasselbe dergestalt, daß, wenn er es auch nicht genennet hätte, man doch ein anderes darunter nicht verstehen könte. Zinck hat allerdings eine metallische Gestalt und die vornehmsten metallischen Eigenschafften an sich, so ferne er aber Flamme fängt, und dergestalt fortbrennet, daß er gäntzlich zu einer Asche wird, so geht er von der metallischen Art dergestalt ab, daß man wohl Ursache zu sagen hat: Er ist kein Metal.

So sagt auch Paracelsus mit eben diesen Worten: Zincken ist ein Metal, und doch keines. Vielmehr sey es ein Uberbleibniß, so er Ares, auch

Feces

Feces nennet, von denen drey erstgenannten Metallen, nemlich vom Kupfer, Eisen, und Bley, und zwar mehrentheils vom ersten gleichsam ein Bastart. de Philos. lib. 4. c. 9. Wer demnach Paracelsum, welcher als der erste hiervon geschrieben, gelesen, und wahrgenommen hat, daß er den Zinck ein Metal, und doch kein Metal nenne, der hat aus dieser in alchymischen Schrifften hin und wieder vorkommenden Beschreibung die Materie leicht errathen, im übrigen mit Wißmuth, so der teutsche Theophrastus gleichfals vor ein dergleichen aus mehrern Metallen ausgebrachtes, nemlich, als einen Bastart von Zin halten wollen, nicht verwechseln können.

§. 10.

Eintränckungen. Diß ist einer derer wichtigsten Puncte, worinnen offters gefehlet wird. Wenn ein Saamenkorn erweichen, keimen und wachsen soll, so muß es nicht trucken, daß es nicht verdorre, sondern feuchte gehalten, aber nicht auf einmahl, daß es nicht faule, sondern nach und nach geträncket, und in gelinder Wärme gehalten werden. Ein solches ist nicht allein bey der Coagulation, sondern auch bey der Solution nöthig; wiewohl diese beyden Würckungen unzertrennlich, ja eins sind.

Es würde auch sonsten, wenn man dieses in Acht nähme, ein gemeines wurckendes in einem

solchen Cörper, welcher sich insgemein nicht beqvemen will, wohl bezwingen und aufschliessen. Auf solche Weise dürffte vorgedachter Weinstein-Saltz-Geist oder Kalck-Geist dem Gold oder Silber annehmlich werden. Man versuche es gleicher maßen z. E. mit Saltz-Geist auf Gold; aber allenthalben dergestalt, daß das Erdreich nicht gar eintrockene. Endlich der feurigste Mercurius selbst ist dem Golde anderer Gestalt noch weniger als nach und nach in der Wurtzel beyzubringen.

Thut man der Sache zu wenig, so ist kein Schade, als die Versäumniß der Zeit; wenn man ihr aber zu viel thut, zumahl im Anfange, so ist die Arbeit gar vergebens.

§. 17. bis 23.

Die Smaragdene Tafel, ist nicht schwer, aber auch nicht leicht zu verstehen, und endlich ist nicht viel daran gelegen. Sie ist nicht schwer, wenn man die Sache schon weiß; ja auf solche Art ist es gar was leichtes, die dunckelsten Reden, ja alle Fabeln und Bilder dahin, wo und wie weit man nur will, zu deuten und zu erstrecken; endlich auch solchen Historien und Vorstellungen, welche doch schlechterdings nach dem Wort-Verstande zu nehmen sind, einen geheimen anzudichten. Der liebe Respur dencket Wunder, wie er sich über die Erklährung dieses Alterthums heraus gelassen habe:

be: wenn er aber sonsten nicht ein mehreres offenbahret hätte, wie er denn auch über die Worte, wie sie da liegen, weiter nichts hat sagen können, so würde man eben so wenig, als aus andern Auslegungen, derer unzehlige vorhanden sind, sich erbauen können.

Sie ist demnach allerdings schwer. Denn 1) ist man, bey so vielerley wider einander lauffenden Ausgaben, der Richtigkeit des Textes nicht allenthalben versichert.

Das güldene Fließ im 3. Tract. ferner Libavius lib. 3. Pyrophilus im Fundament vom Stein der Weisen p. 28. das Promtuarium Alchymiæ Part. 2. p. 414. und Kircherus in Oedip. Egypt. Tom. 2. P. 2. p. 428. kommen in diesen zwey vornehmsten Stücken, daß man es in Erde verkehren, und die Erde vom Feuer scheiden solle, unter sich, und mit ihnen Respur, vollkommen überein. Der Autor der Paradieß-Tafel aber, in Musæo hermet. p. 287. redet ausdrücklich von einer Scheidung der Erde vom Wässer, und ich erinnere mich, daß andere auf diesen Schlag theils gefolget, theils vorgegangen sind. Eben bey diesem Satz hat Garlandus im hermetischen Rosenkrantz p. 79. wegen Regierung des Feuers, da die jetzt angeführten Scribenten, daß es suaviter, leniter, avec modestie und gelinde zu halten sey, gesetzet haben, solches damit, daß es klüglich und

mit rechter maße gemacht werden müsse, nicht deutlich genung ausgedrücket; angesehen man unter klüglich und rechter Maße auch ein ziemliches Feuer verstehen, und ein solches eben nöthig seyn könte.

Desgleichen wenn die Paradieß-Tafel, Libavius und Kircherus schreiben: **Es ist der Vollkommenheit der gantzen Welt Vater**; (wiewohl auch diese dreye nicht nach allen Worten übereinstimmen;) so spricht das güldene Fließ und das Promtuarium an statt dessen: **Hier ist die Krafft der gantzen Welt.** Garlandus und Respur gehen noch weiter ab, und reden statt des Vaters von der Mutter, wenn sie schreiben: **Die Erde ist eine Mutter der Vollkommenheit.** Denn, wiewohl es in der That eben nichts nach sich ziehet, so folget doch, daß etwas verfälschet und vernachläßiget werden kan, welches den Verstand verderbet.

2) Will niemand wissen, in welcher Sprache, zu welcher Zeit, und wo diese Tafel ursprünglich geschrieben gefunden worden. Albertus Magnus in Secretis chymicis schreibt gantz treuhertzig, daß Alexander M. zum Grabe Hermetis eine besondere Reise gethan, und dieselbe darinnen gefunden habe: Allein, er hat seinen Autorem nicht angegeben; ja, das unter dessen Nahmen ausgegebene Buch will man nicht vor ächt, sondern vor untergeschoben halten; vom Hermete selbst hat man

keine gewisse Nachricht. Solte aber Hermes, ich will nicht sagen Noah, sondern nur Jupiter gewesen seyn, so kan man dencken, wie richtig es im übersetzen, abschreiben und wieder abschreiben einer Schrifft von einer so alten Sprache mag zugegangen seyn. Endlich, da es hierbey mehr auf dem Willen des Menschen als auf Schwachheit beruhet, so können in keiner Sache mehr noch so leicht Betrüger von Viterbo gewesen seyn und fortkommen, als in Vorwendung des Alterthums von alchymischen Schrifften, ohne daß man dieselben erst in Rauch zu hängen und zu vergraben nöthig hat.

Du Fresne in seinem Glossario führet aus Guilielmo de Baldenzel in Hodoeporico an, daß in Egypten eine berühmte Smaragd-Grube gewesen. Ob nun dieses, da die Tafel Smaragdina genennet wird, Hermetem als einen Egyptier rechtfertigen solte, ist sehr ungewiß. Auch darf man sich darunter nur einen grünen, z. E. Jaspidischen Stein, (von dergleichen Art ich in denen Actis phys. med. Vol. V. obs. 96. ein hieroglyphisches Amuletum mitgetheilet habe,) aber keinen wahrhafftigen Smaragd, so in Grösse gar nicht zu haben sind, vorstellig machen.

3) Ist man doch so unverschämt gewesen, daß man dieser Tafel auf der andern Seite ein Bildgen angehänget hat, wie das güldene Fließ und das Promtuarium vorzeiget, mit der Umschrifft:

schrifft: Visita interiora terræ, rectificando invenies occultum lapidem. Die Auslegung dieser Worte, welche nach dem Anfangs-Buchstaben eines jeden das Wort Vitriol mit sich bringet, hat Basilius, oder der Autor von der grossen Heimlichkeit der Welt, in die Verse: Fünf Bücher hat uns zugericht, Moses allein durch Gottes Gedicht rc. als in ein cabalistisches Rätzel gebracht, des Haupt-Wercks aber gar nicht gedacht; dabey man abermahls nicht weiß, wer es von dem andern entlehnet habe. Zu geschweigen, daß die gantze Figur vom Alterthum, weder der Erfindung noch der Zeichnung nach, das geringste ähnelnde an sich hat.

Endlich ist an der gantzen Tafel, sie mag aus Egypten oder von Misisippi, alt oder neu seyn, in Wahrheit nichts, oder doch nicht viel mehr gelegen, als wenn auch das vermoderte Rätzel Ælia, Lælia, Rispis, wovon Kircherus im Cap. 6. daselbst nachgelesen werden kan, mit samt denen cabalistischen Versen vom Arsenico: Litterulis noscor quadrisyllabis ipse novenis &c. worüber sich Leibnitz in Oedipo chymico p. 19. Mühe gegeben, längst verlohren seyn solte.

Denn erstlich ist der Text, wie ich jetzo dargethan habe, nicht zuverläßig; hernach nicht wenig zweydeutig. Einer macht aus dem obern und untern das oberste und innerste der Erd-Kugel; der

andere

andere den Lufft-Kreyß und die Erd-Kugel; der dritte deutet es schon auf seine kleine vermeynte Schöpffung, bey welcher das auffsteigende und das untenbleibende einerley sey, wie denn das letzte so wohl als das andere wahrscheinlich ist, weil die nachfolgende Worte, um Wunderwercke zu erweisen, practisch lauten. Sonne, Mond, und Wind verstehen einige gantz eigentlich nach den Worten, und suchen also die Materie in der Lufft, worinnen sie von Sonne und Mond gewürcket werden; andere von Gold, Silber, und dem Lufft-Wesen; Respur gehet auf Gold, Qveckſilber, und den Geist, mit diesem nemlich das Qveckſilber anzublasen, und solches dadurch in das Gold eingehende zu machen.

Endlich lautet alles zu allgemein, und wenig oder nichts eigentlich noch insonderheit. Es ist die Materie oder das würckende weder an sich, noch äusserlichen Merckmahlen nach, also beschrieben, daß man nur muthmaßen könte, ob eine allgemeine und unbestimmte, oder eine mineralische; und, wenn dieses, ob es im Mineral-Reich eine erdige, saltzige, oder metallische; und wenn dieses, ob es ein flüchtiges oder ein fixes Metal seyn solle. Alles dasjenige, was in bemeldter Tafel noch etwas näher ausgedrucket ist, kömmt darauf an, daß man es in Erde verkehren; die Erde vom Feuer scheiden, und hiernechst durch auf- und niedersteigen die unzertrennliche Vereiniguug des

obern mit dem untern suchen müsse. Aber woher, wodurch, und wohin, da wird nicht das mindeste angezeiget. Weder Vorarbeit, Mittel, noch Endarbeit, weder Gewicht, noch Gestalt, welche im Anfang eine andere, im Mittel wieder eine andere, und am Ende wieder eine andere seyn muß, wird berühret. Summa, durch dieses alchymische Abentheuer ist die Welt mehr verführet, als wohl angewiesen worden.

§. 28.

Vom Berg-Crystall, welcher dem Bley-Ertz Nahrung geben soll. In der Natur-Historie von Bergwercken ist diese Meynung ohne allen Grund und Wahrscheinlichkeit. Es erhellet auch aus nachfolgenden, daß eine gewisse Arbeit dahinter stecke; zu geschweigen, daß es abermahls der Saturnus ist, welchen diese Sache angehet. Vermuthlich zielet das Absehen auf die Mercurificirung. Da er nun oben Cap. 1. B. 2. Wein-Geist, Urin, und Blut als gleichgeltende Nahmen anführet, so kan man leicht gedencken, daß hier vom Urin-Geist die Rede so eigentlich nicht sey.

§. 41.

Sündfluth. Der Autor will hierunter die Erfrischung der philosophischen nach Feuchtigkeit lechzenden Erde vorstellen. Nemlich so weit vergehen sich die cabalistischen und mystischen Ausleger,

ger, daß sie auch die Historien von der Schöpffung, Sündfluth u. d. gl. mit chymischen Augen ansehen. Es haben zwar die Juden den Gebrauch, daß sie sich bey gemeinen Begebenheiten auf gewisse Sprüche, ja Prophezeyungen der Bibel beziehen, wie z. E. jener Jude, als ihm aus einem Fenster im vorbeygehen ein Kammer-Becken über den Hals gegossen wurde, ausrief und sagte: Haha! auf daß erfüllet würde: du hast mich aus den Wassern gezogen. Wie denn auch unter denen Christen dergleichen Mißbrauch der Bibel sehr eingerissen ist. Allein, das ist noch das wenigste; sondern dieses ist noch von weit übeler Folge, daß man denen biblischen Scribenten chymische Absichten andichten will. Ein verkapter Rosencreutzer, Henricus Madathanus, hat in seinem Tractat: das wiederlebende güldene Seculum, das hohe Lied Salomonis chymisch erklähret. Sind recht erzwungene Auslegungen, und Schrifften von bedencklicher Folge, welche nicht allein dasjenige, was sie sollen, nicht lehren, sondern auch andere Sachen verwirren.



Das 4. Capitel.

Die Alkimisten vermögen den Hermes, noch zu bleiben, und zeigen ihm ihr Laboratorium.

§. 1. Hermes.

WJe? laufft ihr mir noch nach?

K. Z. X. Wir werden dir biß in Todt folgen, mache mit uns, was du wilst. Wir wissen nun, wer du bist, und glauben gewiß, daß du um deinetwillen so spät hieher gekommen seyst, hier allein zu gehen; Gieb uns doch jeden ein wenig von deiner Qvint-Essentz aus dem allgemeinen Chaos, damit uns die vier andern Essentzen, oder die Elementen sind, uns zu verderben nicht vermögen, als biß auf die Universal-Wiederkunfft des Enoch und Eliä. Du bist der Elias unter denen Künstlern; du wollest uns doch zu erkennen geben, wie wir unser höchstes Glück erlangen sollen,* wir werden andere Reichthümer niemahls verlangen noch wünschen.

§. 2.

K. Ich verlange keine Schätze mehr, ich trachte nicht mehr, Armeen ins Feld zu stellen,

* *Notre dernier sort.*

len, wie ich zu thun mir vorgenommen hatte, wenn ich nur diesen gebenedeyeten Stein haben solte!

Z. Und ich trete alle meine Gefäße mit Füssen, ich verlange weiter nicht Kutsche und Pferde, sondern will gern arbeiten: O! mein Herr, erlaube mir, dich zu umfassen, und daß mein Hertz eine Hütte deines Ebenbildes sey!

X. Der Wiederschall auf der Gasse wird uns verrathen, wir wollen bey Seite gehen, das Volck läufft zusammen.

K. Wir sind nun bald bey meinem Qvartier, laßt uns dahin gehen. Es ist wahr, wir haben Ursache, uns vor den Leuthen zu verbergen. Herein, herein, mein Herr, wir wollen uns in meinem Laboratorio niedersetzen, und uns die Zeit vertreiben, und alles in Stücken schmeissen.

§. 3.

H. Was sind das vor gläserne Gefäße?

K. Das Feuer hat uns schon viele zersprenget.

H. Worzu dienen so vielerley?

K. Um alle Arbeiten zu machen, welche ich mir nach deinen Schrifften vorgestellet. Siehe,

Siehe, hier ist eins aus dreyen zusammen gesetzet, davon der Schnabel in den Hintertheil des andern gehet; es dienet, den zarten Geist von der Materie zu scheiden; dieser, wenn er durch das mittelste gehet, lässet daselbst sein Wasser; dieses giesset man nachgehends wieder über die Erde, woraus es gekommen, um daraus das Saltz zu ziehen.

H. Wie nennest du dasselbe?

K. Botum barbatum.

H. Hilff Himmel! was ist das vor ein Nahme?

K. Ein Höllen-Hund, * das andere ein Pelican.

H. Es ist Schade, daß er nicht lebendig ist. Wie nennest du diß?

K. Einen Kolben. Siehe hier den Helm oder den Hut. Da ist ein blinder Helm, so keinen Schnabel hat; das übrige sind Gefäße, so man in einander steckt; philosophische Eyer; Vorlagen; Trichter zum filtriren 2c.

H. Das übrige kenne ich schon.

K. Diß sind Retorten, Bauch-Flaschen, Kolben.

H. Das sind viel Sachen!

§. 4.

* *Un enfer.*

§. 4.

X. Hast du niemahls dergleichen Oefen gebrauchet, wie hier stehen? Hier ist einer zu Flammen-Feuer, dort andere zu destilliren; einige zum schmeltzen durch den Wind von oben nieder; andere mit der Sand-Capelle: Hier ist ein Dreyfuß, um in der Sonne zu destilliren; dort stehet ein Ofen zum Lampen-Feuer; ein fauler Heintze; ein Balneum Mariä, zu geschweigen des Circulier-Feuers, und derer Gradir-Feuer, so ich sonsten gemacht; ferner sind hier Schmeltz-Oefen, Glas-Oefen rc.

H. Wozu dienen die durchlöcherten Töpfe, deren einer in den andern sich schliesset.

K. Es ist zum Gefäß, woraus man unter sich schmeltzet.

H. Was sind die irrdenen Büchsen, so sich an einander schliessen?

K. Es sind Sublimir-Gefäße oder Aludele zu denen Ertzen. Das übrige bestehet in irdenen Schüsseln, Schmeltz-Tiegeln rc.

Z. Ich glaube, die Wahrheit hat uns betrogen, denn wenn dieses Hermes wäre, so würde er uns nicht um solches Zeug fragen, welches der schlechteste Künstler verstehen muß.

X. Stille,

X. Stille, Gedult, erwartet nur das Ende.

H. Was ist in diesen Schachteln?

§. 5.

K. Das sind Sachen, auf einige Particular-Arbeiten Versuche zu machen, währender Zeit mein Stein in der Kochung stehet. Ich habe längst einen kleinen Klepper gewünschet, der mir bey dem grossen Werck die Unkosten zutrüge. Bey diesem habe ich auf alle Weise aufs Rothe gearbeitet, in der Tutie von Alexandria; im Galmey und Grünspan; in Vitriol; in Kupfer- und Eisen-Crystallen, in rothen Precipitat; in Schwefel; in mineralischen Zinnober, in Schmirgel, in Bley-Ertz, in rothen Zin-Schwefel; in Spießglas; in Operment; Rauschgelb; Ocher; Spanischen Braunstein; in gebrannten Kupfer, in mineralischen und gemeinen Golde. Die übrigen Schachteln und Kapseln sind voll Materialien, nemlich das Kupfer zu tödten,* nemlich Zin-Asche, Sublimat, Alaun, Weinstein, Arsenic, Salpeter und Wißmuth ꝛc. und aus diesen allen nichts. **

§. 6.

* *A decaper Venus.*

** *Et de tout cela rien.*

§. 6.

H. Was wilst du mehr als dieses? denn du bedienest dich aller Sachen, wie sie sind. Wenn du nur noch aus einer Materie das weisse aus dem rothen vor das rothe, und das rothe aus dem weissen vor das weisse scheiden köntest, so würdest du nach dem schmeltzen, wenn du sonsten nicht unglücklich wärest, treffliche Sachen erfahren; du weißt, daß wenn Sonne und Mond sich zusammen vereinigen, finstere Nacht ist.

K. Gnädiger Herr, um ein kleines Exempel von dieser Absonderung bitten wir; denn ich habe es mit Wassern, mit Saltzen versucht, aber niemahls etwas gutes erhalten.

§. 7.

H. Man muß die Saltze kennen, und davon die Cörper scheiden, ehe man sich ihrer bedienen will. Silberkalck, mit Kupfer niedergeschlagen, dienet in etwas zu einiger Scheidung. Z. E. wenn du das rothe und das weisse, das fixe und das flüchtige, vom Operment verlangest, so reibe davon ein Theil mit zwey Theilen des andern, hernach setze es ins Feuer, so wird sich das weisse wie der Schnee auffsublimiren, und das rothe mit dem Silber unten lassen. Man siehet ebenfals,

fals, wie die schärffesten Sachen durch Kunst süsse werden. Der gemeine Eßig enthält in sich eine wunderbahre Süße, welche man durch seine Destillation machen kan, dergestalt, daß die Hefen auf dem Boden bleiben. Wenn man die Hefen in gelinden Feuer abtrocknet, und dieselben in die Lufft leget, so werden sie zum Theil ein Oel, so man filtriret, und so man hernach dieses in ein starckes süsses Oel eindicket, welches die Tugend hat, die verdorbenen Weine und die faulen Wasser zu verbessern. Desgleichen geben auch die starcken Wasser durch Kunst sehr guten Geruch, wenn man damit Roggen-Stroh in einem irdenen Gefäß befeuchtet, und nach einiger Zeit im Sommer trucknet, und zu Pulver macht.

K. Gnädiger Herr. Ich habe Gold mit Königs-Wasser cohobiret, und hernach jedesmahl eine Nacht in die Lufft gelegt; hernach habe ich es mit Wasser verdünnet, alsdenn Mercurium darzu gethan. Dieser machte mein Gold als einen Ram auffsteigen,* den ich sammlete, zu einem Oel eindickete, und damit den Schwefel des Eisens und des Kupffers eintränckete. Ich habe es ferner mit Saltz-Geist gemacht, ein anderes mit Honig-Geist; ich habe das Bley zu Oel gemacht, das

* *En crême.*

das Silber durch Sublimirung mit Salmiac und Sublimat zu einem Gummi; aber alles dieses vergebens; hierauf, da ich darüber die Zeit verlohren hatte, so nahm ich mir vor, aus kleinen grosse Diamanten zu machen.

§. 8.

H. Es ist ein schlechter Nutzen, die Diamanten durch den Fluß in ein Glas zu bringen.

K. Es ist wahr, daß der Fluß oder das Saltz, womit ich dieselben schmeltzete, sich davon nicht wieder scheiden lassen wolte. Also hatte ich alles verlohren.

§. 9.

H. Was ist denn in denen Fiolen über dem Feuer?

K. Gold und Silber in der Stunde des Mercurii und Saturni zusammen gebracht, am Tage des Jupiters zwischen dem Marte und Venere, Dienstag und Freytag, vermischt. Ich habe daraus von Zeit zu Zeit die Seele des Goldes mit einer Feder gesammlet, in Gestalt eines rothen Pulvers. Dieses habe ich mit seiner eignen Wurtzel-Feuchte eingeträncket.

Hier habe ich eine andere Fiole mit Golde, so mit Silber-Wasser aufgelöset ist; * dieses ist der Geist der Sonnen und des Mondes, durch das beseelte Saltz ausgezogen. Dieses Saltz wird also gemacht: Man löset gemeines Saltz in Wasser auf, hierzu giesset man Vitriol-Oel; wenn alles filtriret und in ein Saltz verdünstet ist, so schmeltzet man es in einem Schmeltz-Tiegel; darein thut man Gold, rühret es um, biß es ein Teig wird; diesen legt man in die Lufft, da wird es zu einem Oel; das Oel distilliret man, nach der Destillation vermischt man es mit Silber-Wasser, welches man auf eben diese Art ausziehen, oder niederschlagen muß, ausgenommen, daß man sich an statt gemeinen Saltzes des Salpeters bedienet. Das ist alles, was man sagen kan. Da sehet zu, wie sie kochen. Die Grüne erscheinet allbereit. Was dieses Glas betrifft, so habe ich schon Wunder davon gesehen. Einsmahls wurde ich nach der Schwärtze, sich bewegender kleiner Faden, als von einer Spinnenwebe gewahr; hieraus erzeugte sich ein Drache mit funckelnden Augen, welcher so groß und aufgeblasen wurde, daß er zerplatzte; darüber entstund im Gefäß ein Laut als von einer Trompete, worüber alle im Hause zu mir zusammen lieffen. Da wir ein wenig hernach das Gefäß recht an-

* *Par l'eau d'argent.*

ansahen, so war es himmelblau.* Oben erschien eine Sonne, ein Mond mit andern Sternen, unten ein grünes Feld, mit Kräutern und Blumen überwachsen. An der Seite ein schöner Brunnen, welcher reichliches Wasser goß, davon sich die Erde ein wenig auf einmahl bewässerte, hierauf verlohr sich alles. Ich weiß nun nicht, was daraus werden wird; wenn es weiß geworden, so will ich davon eine Probe machen.

§. 10.

H. Du hast mich das erste mahl lange genung mit deinen Träumen aufgehalten, womit du deine Erzehlung zu schmücken suchest. Kanst du denn dich nicht enthalten, die Wahrheit zu verheelen? Um diß alles frage ich dich nicht. Ich will Wahrheiten hören, dergleichen die letzten Sachen waren, ob sie gleich nichts nützen.

K. Du hast recht, mein Herr. Ich fürchtete aber, meine Gesellen würden mich nicht vor weise halten, wenn ich ihnen von diesen wunderbahren Dingen nichts erzehlet hätte. Doch weil die Welt so bald untergehen soll, so will ich nicht mehr lügen. Das Metal kan das Feuer besser ausstehen als ich. Ich will mich hinführo vor Zerbrechung meiner Glä-

 ser

* *Azurée.*

ser besser als bißher hüten, nachdem ich nun nach denen Scribenten einen andern Schluß gefasset, da ich sonsten immer einen Zusatz nöthig zu seyn mir eingebildet; ich will auch nicht mehr Klage führen, wie ich öffters gethan, um die Leuthe loß zu werden, weil sie mir nicht genug geschaffet hätten.

X. Ich weiß, daß es die allerbeste Lehre ist, die man einem Freund geben kan, daß man nicht lügen soll.

§. 11.

Z. Ich werde hinführo weder Blumen-Zwiebeln,* noch Kräuter-Wurtzeln mit süssen metallischen Auflösungen anfeuchten, welche von ihrem Safft haben wachsen, und den Mercurium in Gold, wenn er von Gold ist, eindicken sollen, womit ich die Welt nur betrogen und irre gemacht habe.

H. O! daß du doch allezeit einen so guten Vorsatz behalten möchtest!

§. 12.

K. Ey lieber lehre mich doch etwas zu Erleichterung meines elenden Lebens. Denn wenn wir Vermögen hätten, so würden wir von Wissenschafften, so Gold bringen sollen, gar

*Des oignons de fleurs.

gar nichts sagen, noch Geheimnisse, welche noch erst gesuchet werden sollen, verkauffen; unsere Freunde würden nicht spagyrische Medicamenten ausgeben, auch solte man von solchen falschen Müntzen niemahls hören.

§. 13.

H. Wer wird sich aber an GOtt und vor der Welt so erschrecklich versündigen, um mehr Brodt, als nöthig ist, und sonsten Uberfluß zu haben? Das ist eine armselige Speise, womit man sich zu seiner Verdammniß nähren soll.

K. Wir wollen beym Zweck bleiben. Hier habe ich ein geschrieben Buch, wovon ich nur gesprochen habe, wenigstens erklähre mir dasselbe, wenn du mir nichts anders sagen wilst.

H. Es ist mir leichter, dir die Wahrheit erklähren, als dieselbe jemanden, der davon nicht weiß, entdecken.

K. Also will ich die Schrifft mit dieser andern ins Feuer werffen, welche einer, Nahmens Saunier, ein Schüler des Artephius, gemacht haben soll.

H. Der erste Theil unsers Wercks hilfft demjenigen sehr, der ihn besitzet, aber nach dem andern braucht man kein Saltz mehr.

K. Ist denn also was gutes darinnen?

H. Gantz und gar nichts.

§. 14.

K. Welches sind denn nun gute Scribenten?

H. Diejenigen, welche sagen, daß sie keinen andern Schwefel haben, als das Wasser; keine andere Erde, als den Mercurium; kein ander Saltz oder Stein, als die zwey zusammengesetzte. Ferner diejenigen, welche anführen, wie man eine trockene Tinctur, und hernach eine feuchte in den Mercurium bringen soll.

K. Es scheinet mir, als wenn etwas hiervon in den abgeschriebenen Briefen, so an den Alexander geschrieben, enthalten sey. Hier ist auch ein Buch, welches die Vorschrifft, so mich betrogen hat, enthält; sie rühret von einem alten Mann her, welcher die Beschwerung derer bösen Geister trieb.

§. 15.

H. Ein Künstler, dessen Sache viel Anmerckungen nöthig hat, soll dieselben nur, wenn er sie weiß, vor sich aufzeichnen; Und du verlangest, daß etwas, welches sich so gar bey dem kleinsten Ungeziefer an der Stirne an-

angemercket befindet, auch angeschrieben werde. *

Z. Diß sind Betrüger.

X. Es sind keine Betrüger, sondern Leuthe, welche in Büchern studiren, und allenthalben ihre Gedancken darüber aufsetzen, hernach, wenn sie denn alles in Ordnung gebracht haben, so sterben sie. Ihre Nachkommen erben lauter Einbildungen; dem ohngeachtet kömmt die Rede aus, daß ein solcher Mensch den Stein der Weisen verstanden habe. Wenn man entgegen setzet, er sey doch arm gewesen, so ist die Antwort, er habe sich nur so gestellet, er habe befürchtet, bekandt zu werden, und seine Freyheit mehr geliebet als ein eingeschrencktes Leben.

§. 16.

K. Noch weiter habe ich hier eine Schrifft von einem Manne, welcher seinem Weibe gewiß sechs biß sieben Stangen Gold hinterlassen, welche so lang und starck als ein Arm gewesen. Diß ist kein Schertz; ich habe sie mit meinen Augen gesehen.

H. Wovon redet denn dieser Scribent?

K. Nimm die Brille.

* *Qui se trouve jusques sur le front de la moindre insecte.*

H. Weil er sehr rätzelhafftig schreibet, so nimm nur das erste gedruckte Buch, so dir in die Hände kömmt, denn es ist von einem Philosophen, und nicht von jemand, so es nur aus den Büchern stiehlt, und Recepte zusammen schmieret.

Ich habe ein Recept von einem frommen Geistlichen, so ein unbescholtenes Leben führet, ich halte nicht davor, daß er habe betrügen wollen.

X. Der Rosenkrantz ist kein Betrüger, aber man bedienet sich zuweilen desselben, zu betrügen.

K. Ich gebe dirs nicht zum Angehör, was ich sage.

§. 17.

H. Darüber wollen wir nicht zancken. Wer ist der Mönch? was macht er hier?

K. Er schlägt Flinten-Steine,* und sammlet daraus das Feuer in einer Fiole, welches er seinen Schwefel nennet, und setzt sie in gelinde Wärme; er giebt auch an, das philosophische Feuer zu machen, unter andern das Schwefel- und Eisen-Oel, welches beständig warm ist; ferner ein anders aus gestoßenen Kohlen, mit zwey Theilen Erde vermischt,

* *De pierres à fuzils.*

mischt, mit Wasser eingemacht, Kugeln daraus geformet und getrucknet, welche brennen und sehr hitzen. Er macht auch ein Feuer aus Brandewein und einer fetten Erde. Man findet darinnen, wie man ein vermögendliches Feuer aus Mehl oder aus Rinden von Sträuchern machen kan, desgleichen unverbrennliche Oele in die Lampen.

H. Wie können sie denn unverbrennlich seyn, da sie doch brennen?

Z. Durch die Circulation und den Rückfall des Oeles, welches in die Höhe gestiegen ist.

§. 18.

K. Nicht weniger werden darinnen wunderbahrliche Geheimnisse vor die Medicin nach denen Schrifften derer Philosophen entdecket. Wenn sie sagen, daß die Natur sich über ihre Natur erfreue, und daß die Natur die ordentlichen Würckungen der Natur übersteige. Das Hertz von einem alten Raben ist gut vor die Wassersucht; das Gehirne der Wald-Eule wider die Melancholie; Schnecken-Blut wider das Qvartan-Fieber; Heyderen-Haut wider das Podagra; einige auf sympathetische, andere auf antipathetische Art.

§. 19.

Siehe hier, was ich zum allerrareſten habe, welches bißhero der Schatz meiner Hoffnungen geweſen, nun erkenne ich aber, daß es Thorheiten ſind. Ich bekenne, daß ich am erſten Tage, an welchem ich mich auf dieſes gefährliche Meer zu Schiffe geſetzet habe, mir eingebildet, ich wiſſe alles genung, denen gröſten und gelehrten Leuthen Trotz zu biethen; Ich bildete mir ein, es könte mir nicht fehlen, aber eben diß war fehlen. Ich dachte, ich wäre ein Liebling der Zeit, und ein Vertrauter des Glücks: Nun aber empfinde ich, mein Herr, daß mein Glück in deinen Händen ſtehet; ich bewundere die Güte, die du gehabt, mir die Augen zu eröffnen, dabey muß ich mich ſchämen, wenn ich an die vergangene Zeit gedencke.

Z. Herr Vater, du kanſt uns von allem Ubel befreyen; befiehle, wir wollen dir gehorchen; wir ſind bereit, alles das zu thun, was ihr wollet; traue uns zu als Leuthen, welche anfangen, alles böſe abzulegen.

X. Laſſet uns arbeiten, und vor das übrige unbekümmert ſeyn. Ein Mann, wie du biſt, verſtehet ſich auf das innerſte aller Menſchen. Habe ich jemand betrogen, ſo bin ich ſelbſt der erſte; man kan mir nicht wie an-

andern vorwerffen, daß meine erste Materie Silber gewesen sey.

K. Laßt uns nicht mit andern vorgeben, daß sie keinen zeitlichen Gewinn, sondern nur die Ehre GOttes und Liebe des Nächsten darunter suchen. Was nun zu thun? Ey lieber, welche Materie gefällt dir denn?

§. 20.

H. Habet ihr ein wenig Capellen-Gold?

K. Nein.

H. Lasset Bley fliessen, und wenn es roth glüen wird, so traget ein Viertel Gran von diesem Pulver in Wax eingewickelt darauf.

K. Halt! mein Herr, der Schmeltz-Tiegel hat unten ein Loch, ich glaube, die Materie fliesset.

H. Wisset ihr nicht, daß, wenn etwas in Gold verwandelt werden soll, sich das Hauffwerck einziehen, nemlich von achte in fünffe und in noch weniger concentriren, nemlich viel kleiner werden muß.

K. Ich dachte, dieses würde ein grosses Geschrey veranlassen, wie bey denenjenigen, welche haben tingiren gesehen. O die Betrüger! sie mögen mir künfftig mehr mit ihren Histor-

Histörgen kommen, daß sie ein Pfund auf 1000. und 100000. 2c. hätten bringen sehen.

§. 21.

Kan man nicht auf eine andere Art auf ein Metal die Würckung sehen?

H. Ja, wenn das Pulver recht starck ist. Man läßt ein Gran in zwey Kannen Wasser zwey biß drey Minuten weichen, hernach nimmt mans wieder heraus, da man denn findet, daß es nicht abgenommen hat; oder, wenn es auch wäre, so ist es doch wegen des so kleinen Theils unmercklich. Gleichwie ein Gran Mosch, welcher doch ein gantzes Zimmer durchräuchert, nichts verliehret, also kan man hier diesen Gran nach einmahl gethaner Würckung immer wieder gebrauchen, und in frisch Wasser thun. Die Würckung bestehet in Auflösung derer hineingethanen Cörper, und in Abscheidung des erdigen Sulphurs, welchen es in Form eines Schaums über sich stößet, biß so weit, daß das reine auf dem Grunde bleibe, welches man wiederum in Cörper bringen muß.*

§. 22.

Man bedienet sich auch dieses Steins in Gestalt eines Oels; dieses geschiehet, wenn man

* *Qu'il faut remettre en corps.*

man ihm von seiner eigenen Feuchte beybringt, so, daß es nicht dicke werden kan, hernach wird ein Topf oder Kessel, so groß er auch sey, angewärmet, ein Tropfen davon mit einer kleinen gläsernen Kugel nein gethan, alsbald breitet sich derselbe durch und durch aus.

§. 23.

Wenn unsere Medicin noch nicht fliessend genung ist, und keine Zeit, denselben zu befeuchten, vorhanden, so treiben wir dieselbe mit flüchtigen Mineralien in die Höhe, und bedienen uns ihrer alsdenn.

§. 24.

Wir können auch die Ertze damit verbessern, wenn davon etwas ins Wasser geworffen wird, welches dieselben umfasset.*

§. 25.

Wir machen sie manchmahl so eingehend, daß sie das Qveckfilber in der holen Hand in Gold verwandelt. Wenn sie aber genung eingehend oder vervielfältiget noch nicht ist, so brauchet man die vollkommenen Schwefel, welche sich in denen Metallen befinden, womit wir, wenn Kupfer, Eisen und Bley zusammen geschmoltzen wird, zum Zweck kommen.

* *Qui les environnent.*

men. Hierauf wirfft man einen Gran Pulver, so ist die Medicin an Krafft vermehret.

§. 26.

Die Philosophen haben auch ihren Gefallen, durch Vermischung derer Metallen, ein Theil auf zwölffe, auf dreye, auf viere, auf zwey, so wohl auf roth, als auf weiß, ihre würcklichen Künste sehen zu lassen. Sie nehmen etwas von ihrem Pulver unvermerckt an der Finger-Spitze, und reiben damit vorher ein Stück Metal oder Qveckfilber; wenn denn andere Künstler kommen, es zu glüen,* zu äschern und zu schmeltzen, und schön Gold und Silber bekommen, so wollen sie es nachmachen, da aber der Künstler nicht mehr dabey ist, so arbeiten sie vergebens. Man thut dieses nicht zu betrügen, sondern denen hoffärtigen Ignoranten, daß die metallische Verwandelung richtig sey, zu zeigen.

K. Mein Herr, soll ich den Schmeltz-Tiegel aus dem Feuer nehmen?

H. Ja, gießt aus.

X. O recht schönes Gold! es ist feiner als 23. Carat.

H. Hauet davon ein Qventgen ab, und das übrige theilet unter euch.

Z. Was

* *A les cimenter.*

Z. Was soll ich nun damit thun?

§. 27.

H. Mache, daß dieses Qventgen vermittelst des Bleyes, du C. ♄. nichts mehr wiege,* und mische es mit zwey Theilen L. oder A. C., hernach solvire es in Wasser, setze darzu vom P. M. den vierten Theil von der gantzen Solution, laß verdünsten, alsdenn setze alles ins Feuer, so wird es verwandelt seyn. Hierauf mische davon einen Theil mit vier Theilen Qvecksilber, so aus dem rothen Salpeter gemacht, wenn du es in sieben Monaten vollenden wilst, oder mit sechs Theilen, da es denn in neun Monaten fertig wird, oder mit zehen, und da kömmts in zwölf Monaten zu Ende. Denn je mehr du Feuchte zuthust, desto mehrere Zeit must du haben, alles im Feuer einzukochen. Zuerst durchgehet das Wasser die natürlichen Löchergen des Korns, und der Geist, der sich darinnen aufhält, weil es fliessend ist, freyer als in einem trockenen Cörper ist, will davon fliegen. Weil aber das Wasser durch sich durch alle dessen Theile ausgebreitet ist, so folget es demselben; von diesen zweyen wird ein Mittel-Cörper, welcher offenbahrlich aufschwillt, aus Ursache, weil die Partickelgen der Erde zertheilet sind.

§. 28.

* *Ne peze plus rien.*

§. 28.

Vergesset nicht denselben, wenn er trucken geworden, zu befeuchten, und wenn er zu feuchte ist, vermittelst des truckenen zu trucknen; dieses kan durchs Feuer zuwege gebracht, und durch Zusetzung zusammen gefüget werden. *

§. 29.

K. Siehe, was habe ich hier vor herrliche Sachen! Ich will sehen, ob ich mich recht darauf besinnen kan. Wir haben den Mercurium aus dem Qveckfilber genommen, den Mond aus dem Silber, und die Sonne aus dem Golde; wir haben dem flüchtigen ein fixes zugesetzt, damit es dem fixen gleich werde; und ehe wir das schwartze mit dem weissen vermischet, so haben wir es erst weiß gemacht.

Z. Wer solte glauben, daß eine so leichte Sache so schwer zu finden sey?

X. Ist denn das nicht eben fast also, wie ich gesagt habe?

H. Ein jeder sage seine Meynung in einem Gleichniß.

X. Z. K. Fange du doch zuerst an; da unsere Materie kocht, haben wir ohnedem nichts zu thun.

An-

* *Qui se peut engendrer de la chaleur & être adapté par apposition.*

Anmerckungen.

§. 3.

Botum barbatum, sind barbarische Worte, deren jenes un enser, das andere einen Pelican, vermuthlich ein Gefäß mit einem Kopf, davon ein Bart oder Schnabel in den Bauch gehet, bedeuten soll. Botum erinnere ich mich in einem Volum. Theatr. chym. am Ende gelesen zu haben; Ruland in Lexico chymico aber will es anders erklähren.

§. 6.

Das weisse aus dem rothen vor das rothe, und das rothe aus dem weissen vor das weisse, sind wichtige Worte. Meine Gedancken sind diese: Das weisse nemlich das Qveck-silber aus Eisen, oder durch Eisen, aus Kupfer oder durch Kupfer vors Gold, das rothe aus Zinck oder Bley vors Silber. Quand le soleil & la lune sont conjoints, la nuit est tenebreuse; will sagen, daß die Vereinigung eine Schwärtze nach sich ziehet, und die Schwärtze das Merckmahl der Vereinigung sey.

§. 7.

Die Sublimirung des Operments über Silber, so mit Kupfer aus Scheide-Wasser niedergeschlagen ist, dürffte doch wohl der Mühe werth seyn zu erforschen. Operment steiget an sich

allein als ein schönes durchsichtiges Rauschgelb, und wenn es rein ist, gantz und gar auf. Hierbey wäre Acht zu haben, ob und was es vor ein Unterscheid sey, wenn man das Silber vom Kupfer zum höchsten auskochete, und wenn man dieses so genau nicht nähme. Bey alle dem wäre es aufmerckens-würdig, wenn auf solche Art der Arsenic nur etwan vom Schwefel im Operment sich scheiden liesse, und gleichwohl das rothe des Operments beym Silber bleiben, kurtz: dennoch das Silber als ein rothgültiges Ertz, so in nichts als in Silber und Arsenic bestehet, sich darstellen lassen solte.

Ibid.

Eßig, nemlich vom Wein, giebt allezeit etwas lieblichen Wein-Geist; was der Autor aber aus der Trucknung (vielleicht Calcinirung) des Uberbleibnisses vom Eßig, und nach hierauf geschehener Zerfliessung, vermittelst der Lufft, vor ein süsses Saltz, welches verdorbene Weine und stinckende Wasser verbessern solte, machen will, ist schwerlich zu begreiffen.

Ibid.

Diamanten, aus kleinen grosse zu machen. Die Gold-Prätendenten haben die Art an sich, daß sie ihre Liebhaber mit allerhand Neben-Dingen unterhalten, und zumahl alsdenn, wenn die versprochene Zeit nun bald verstrichen ist, nach

und

und nach vorgeben, daß wenigstens eine ungemeine Artzeney, oder eine Tinctur, kostbahre Edelgesteine zu machen, und dergleichen daraus werden würde.

Zu dem mag die Zusammenschmeltzung kleiner Diamanten auf das allerbeste geschehen, so kömmt doch nimmermehr ein Diamant, d. i. ein härter blitzender Stein, sondern mehr nicht als ein gemeines und um so viel schlechteres Glas heraus, da vielmehr Alcali als zu Kieselstein, die Diamanten in gehörigen lautern Fluß zu bringen, erfordert wird. Wo ich mich nicht irre, so habe ich zu Diamant 1. bis 2. Theile Alcali nöthig gehabt, wogegen Kieselstein oder Crystall nicht einen halben Theil gebrauchet.

§. 9.

Es hält sich zwar Hermes bey diesem Absatz über die gantze Erzehlung des Alkimisten als über Träume gar verächtlich auf, doch kan ich mich nicht entbrechen, von einem vorgefallenen sonderbahren Experiment auch eine Historie zu erzehlen, welches von der sich darbey geäusserten Farbe und dem gegebenen Laut im Feuer so viel saget, daß, wenn es der Freund, ein verständiger Medicus und geübter Chymicus, so mir es überschrieben, selbst mit seinen Augen nicht gesehen, noch mit seinen Ohren gehöret hätte, man glauben solte, es müste einer vom andern die Geschichte abgeborget haben. Es

kömmt zu demselben in einer benachbarten Stadt ohngefehr vor 3. bis 4. Jahren eine fremde Person, und veranlasset ihn, ein Viertels-Pfund Kupffer zu schmeltzen; hierauf träget er ein weniges rothes Pulver, so wie ein Carmin ausgesehen, aber über 3. bis 4. Gran nicht gewesen. Als nun dieses in das Metal eingegangen, so habe es vors erste einen ungewöhnlichen starcken Laut von knarren und gleichsam schreyen von sich gegeben, nicht anders, als wenn ein Schwein, so abgestochen wird, kruntzete; vors andere sey der Tiegel über und über mit der schönsten Ultramarin-Farbe erfüllet gewesen. Der gute Wirth habe geglaubet, es würde Gold heraus kommen, aber siehe, es war es nicht, sondern noch was wunderbahrers, nemlich Meßing; denn dergleichen meines wissens nicht erhöret noch gelesen worden ist, daß Kupfer und zwar in so schwerer Menge durch ein so klein weniges und so hochrothes Pulver sich gelb färben lassen. Kentjud redet nun zwar wohl von Trompetenschall, und ich will hierunter, wenn dieses herrliche Instrument von einem Küh-Hirten geblasen wird, eine Vergleichung mit dem kruntzen eines Schweines nicht anstellen, so ist es doch von ungewöhnlichen starcken Laut gewesen, daß auch die Leuthe darüber im Hause zusammen gelauffen wären, und wem ist wohl ein Experiment im offenen Schmeltz-Tiegel bekandt, wo dergleichen Schweine-Musick sich erheben könne? Dieser Fremdling ist nachgehends

auch

auch zu mir gekommen, aber ohne mir von seinem Pulver oder von sothanem Experiment das geringste sehen oder wissen zu lassen; ich konte ihn auch darauf nicht fragen, weil er schon wieder von mir weg war, als mir gedachte Begebenheit zugeschrieben wurde. Ich habe Ursache hierunter auf den Zinck zu fallen, wie er denn auch bey mir im Zinck etwas vornahm, worauf ich aber gar nicht Acht gehabt. Man solte auch davor halten, daß hinter diesem Pulver etwas wichtigeres versteckt gewesen: allein ich habe von andern Orten, wo er nachgehends gewesen, solche Umstände vernommen, woraus noch nicht erhellen will, daß dieser gute Rosencreutzer, wie er denn gut cabalistisch redete, und in denen Schrifften derer Propheten und der Offenbahrung besonders bewandert war, würcklich zu verwandeln, die Wissenschafft besessen.

§. 14.

Es ist kein anderer Schwefel, als das Wasser, nemlich das trockene Wässer §. 3. Cap. 4. B. 1. welches trockene Wasser sich aus denen Strahlen der Sonne, d. i. der Materie, nach Art der Sonne, ein blendendes Feuer macht, ergiebet. §. 3. Cap. 1. B. 2. Es ist keine andere Erde, als der Mercurius, d. i. das rechte Erdreich, welches durch den Schwefel beseelet werden muß. Es ist kein anderes Saltz oder Stein, als wenn Feuer und Wasser mit einander in eins gebracht worden sind.

Ibid.

Hinterlassene Schrifften. Diese sind entweder practische Anmerckungen über eigenhändig gemachte Arbeiten, Ausbringungen, und über diejenigen Begebenheiten, so dabey vorgefallen sind, nebst darüber gefällten Urtheilen; oder es sind Auslegungen über fremde Arbeiten und Schrifften; oder es sind zusammen geschriebene Vorschrifften, Processe und Einfälle, so einem manchmahl mitgetheilet werden, und im gemeinen Umgange vorfallen, so man zu der Zeit nicht so gleich prüfen noch verwerffen kan, sondern mit beygeleget.

Was die ersten betrifft, so sind selbige die besten posthuma, aber nicht eben gar gemein, und gleichwohl noch zu prüfen, ob der Autor so wohl in der Arbeit als im aufschreiben alle gehörige Behutsamkeit angewendet habe; welches man in ein und andern Versuch mit nacharbeiten bald mercken wird. Doch kan man fehlen, wenn gleich die Vorschrifft von redlichen Händen ist, weil sich alles nicht so gar handgreiflich beschreiben lässet, daß auch der Autor bey Wiederholung des Experiments nicht selbst Fehler machen solte.

Die andern sind schon nicht mit solchen Augen als die ersten anzusehen, und weit mehrern Zweifels-Knoten unterworffen. Manche fangen zuweilen was aufzusetzen an, arbeiten es aber nicht aus, darzwischen kömmt der Todt, wie hier Xalio sagt,

und ihre Nachkommen erben lauter Einbildungen. Man heeget zuweilen eine Meynung, ändert sich aber nach erlangter mehrerer Erfahrung; inzwischen bleibt das, was geschrieben ist, geschrieben, und in einem Winckel verborgen und vergessen.

Die dritten sind nichts besseres als dergleichen häuffig zusammen gedruckte Sachen und Sammlungen. Man träget sich offters mit uralten vergoldeten Familien-Handschrifften, als sonderbahren Geheimnissen, so schon längst gedruckt, auch wohl richtiger und vollkommener sind.

Der Leser mercke hieraus an, 1) wie man sich mit solchen Schrifften, so nach derer Autoren Todte erst zusammen gesuchet, ins Licht und Ordnung gesetzet worden, in Acht zu nehmen habe; wie viele hierbey durch das Vorurtheil des Ansehens und Ruhms, worinnen sonsten etwan der Mann gestanden, ich will nicht sagen betrogen, sondern doch irre gemacht werden, wenn zumahl es gewinnsüchtige Herausgeber und Verlegere sind, und jene ihren eigenen Tand mit einmischen, ohne doch anzumercken, wie weit die eigenen Worte des Autoris und ihre eingeflickten Gedancken gehen, wie es D. Engelleder mit Kunkels Laboratorio chymico gemacht hat. 2) Wie es offters besser wäre, wenn der Autor seine Chymischen Sammlungen (jedoch die Tage-Register von seinen Arbeiten ausgenommen) nur alle verbrennen liesse. Solte unter dem

Schutthauffen ein und anderes gutes Körngen verborgen liegen, so muß sich doch manche gute Henne darüber zu todte kratzen. Es wäre wohl zu wünschen, daß man bey Herausgebung derer Schrifften Theophrasti Paracelsi, wo man alle Zeddelgen und rohen Entwürffe ohne Unterschied zusammen genommen, behörige Behutsamkeit und Aussonderung getroffen hätte, so würde man diesem grossen Mann mehr Ehre erwiesen, und viele seiner Nachfolger vor dem Bettelstab bewahret haben.

§. 16.

Flinten-Steine. Diese bestunden bey denen Alten in Schwefel-Kieß, wie denn noch auf alten deutschen Büchsen zu sehen ist. Heute zu Tage wird der so genannte Küchen-Feuer-Stein, so man Horn-Stein nennet, und was demselben an Härte und Zähigkeit gleich ist, z. E. Chalcedon, Achat, und dergleicheu gebraucht. Im griechischen und lateinischen führen diese Sorten alle den Nahmen Pyrites, d. i. ein Stein, woraus oder wodurch Feuer erreget wird. Vermuthlich aber hat es hier Schwefelkieß seyn sollen, als welcher Feuer-fangende Partickelgen, und zwar durch und durch, in sich hält, jener aber gar nicht hat, sondern nur die Stäubgen, so er durch schnelles Anschlagen vom Stahl loßreisset, in eine Entzündung setzet. Der kleine Bauer, in seinem so genannten Particular, hat sonder Zweiffel gleichfals sein Absehen auf den

Schwe-

Schwefelkieß gerichtet. Hermes aber sagt nichts darzu.

§. 17.

Was der Alkimiste vom Hertz eines alten Raben, vom Gehirne einer Wald-Eule, vom Schnecken-Blut, und von der Heyderen-Haut gedencket, das verstehet er verblühmter Weise von denen vier Farben, der schwartzen, der weissen, der rothen, und der grünen. Nun scheinet er zwar den Leser dadurch, daß er jedes dieser Sachen als ein Mittel wider gewisse Kranckheiten anpreißet, wieder irre machen zu wollen; alleine, wenn er auch dieses nicht hinzu gesetzet hätte, was wäre denn damit verrathen?

§. 26.

Mache daß dieses Qventgen Gold nichts mehr wiege. Faités que ce gros ne peze plus rien. Wie Hermes dieses verstanden wissen wolle, ist nicht zu begreiffen; vielmehr muß die Dunckelheit am Mangel des Texts liegen. Wer kan ferner errathen, wie solches vermittelst des Bleyes geschehen solle? und wie die Frage oben schon vor gewesen, was Cœur oder Cor des Saturni sey? was soll L. seyn? was A. C.? und was P. M.? Man könte diese Buchstaben vor Anfangs-Buchstaben gewisser Nahmen von Materialien und ausgebrachten Sachen verstehen, aber den Sinn des Autoris leicht verfehlen, worzu schlechterdings ein Schlüssel

seyn will, so in einem Dietrich nicht bestehen kan. Es möchten aber auch Buchstaben aus einem steganographischen Alphabet seyn. So viel siehet man inzwischen klärlich, 1) daß in diesem §. von einem tingirten Golde die Rede sey, und wie man ins besondere dasselbe sich zu Nutze zu machen habe. 2) dasselbe durch etwas aus dem Bley zugerichtet, 3) entweder mit L. oder mit A. C. versetzet, (vermuthlich zusammen geschmoltzen,) alsdenn 4) in Wasser, nemlich in metallischen, wieder aufgelösset, 5) dieses zusammen eingetrucknet, auch 6) mit Qveck-silber des rothen Salpeters eingekochet, 7) geträncket, und 8) nach Bedürffniß gespeiset werden müsse. Hierbey erklähret sich der Autor über den Mercurium des Zincks gantz deutlich, nemlich, daß derselbe ein würcklich lauffendes Qveck-silber; hiernächst, daß es nicht ein animirtes, sondern ausgezogenes sey, worüber er sonsten sich nicht allzu vernehmlich heraus gelassen hat.

Das hier nachfolgende, weil es wichtig, aber ziemlich dunckel, muß ich dem Leser zu selbst beliebiger Auslegung nach dem Grund-Text selbst hersetzen: En premier lieu l'eau traverse les pores naturels du grain, & l'esprit, qui s'y rencontre, y êtant plus libre, parcequ'elle est liquide, que dans un corps sec, s'en veut envoler, mais comme l'eau est par son moyen êtendüe par toutes ses parties, elle le suit & des deux se fait un corps moyen, qui paroit enflé à cause que les parties de la terre sont divisées.

Das erste Gleichniß,
Vom grossen Werck.

H.

Da ich in der Provintz Fünff-Städte, * so zwischen Arabien und dem gelobten Lande liegt, die Merckmahle eines so schönen Landes zu besehen, spatziren gieng, welches sonsten so fruchtbar als das Land der Verheissung gewesen, und es noch wäre, wenn die Einwohner einiger ihrer Städte nicht so erschrecklich gesündiget gehabt: so gieng ich von einer Seite zu der andern, und suchte ein Wasser, welches aus seinem Abgrunde nicht verderbet wäre, ** um meinem Durst zu Hülffe zu kommen. Hierüber fand ich Aepffel, deren anlockende Schönheit mir anschien, daß mich dererselben Safft erqvicken würde. Da ich aber nein biß, so fand ich dieselben voll von rauchenden Staub, † welcher vom Fluch des Ackers annoch herrühret, womit der Zorn GOttes die Geschöpffe durch eine gäntzliche Entzündung ehemahls verderbet hat. ††

Da

* *Pentapolis.*

** *Qui ne fust point infectée de leur abisme.*

† *De poudre fumeuse.*

†† *Dont l'ire de Dieu bannit autrefois les substances par un embrazement entier.*

Da mich nun diese erschreckliche Zerstöhrung je mehr und mehr in Betrübniß setzte, so sahe ich von einer Höhe, wo ich hingestiegen war, etwas als einen kleinen Teich, so mir gleichwohl unter der Gestalt eines Weibes-Bildes mit langen auf eine angenehme Art umherfliegenden Haaren vorkam. Ich gieng meiner Betrachtung lange Zeit nach, ob es nicht ein schwimmendes Bild seyn möchte, und bald hätte ichs geglaubet, wenn ich nicht eigentlich gesehen, daß das Wasser stille war. Da ich an das Ufer dieses Teichs kam, so sahe ich noch immer dasselbige, ausgenommen, daß mir es immer schöner schien. Meine Begierde wurde mit einer Furcht befangen, und das Vertrauen, so ich zu meinem Glück hatte, machte, daß ich umher gieng, das Original dieses allerliebsten Bildes zu suchen. Da mich aber meine Mühe ausser aller Hoffnung, das verlangte zu erhalten, gesetzet, so bückete ich mich, trunck von dem Wasser, und ich fand es sehr gut. So bald ich davon genommen hatte, so wurden die Augen meines Verstandes eröffnet. Denn da ich mich umwandte, so sahe ich das Original * dieses schönen Bildes, so die Lufft im Wasser vorstellete. Sie kam mir mit Höflichkeit zuvor, und wieß mir ein sehr kleines

Thier-

* *Le sujet.*

Thiergen, welches zum Theil einem Menschen ähnlich war; dieses hatte Schenckel und Füsse, welche so vielmahl grösser als der Kopf waren, dergestalt, als man etwas abweichendes in der Welt jemahls gesehen. Es ist das Hurkind des Saturni, sprach dieselbe; Es ist die Mißgeburth der Venus, als er mit dem Marte stritt; er hatte keine andere Hülffe als die durch die Erde verdickete Feuchtigkeit. Als dieses geschehen, so hat der Vulcanus einen Stern zu Hülffe geschickt, und der Mercurius scheidet es durch Bitte der Venus, welche ihn vermittelst des Meer-Schaums in Wasser vorstellet, um den Martem vor seinem Zorn zu bewahren. Hernach vereiniget sich dieses Wasser mit dem eingedickten Wasser,* biß daß die Hitze der Sonne sie beyde entführet, und der Mond durch Spatzierengehen sie zu Freunden macht; alsdenn wird der Phœbus durch die Pallas ausgebreitet, und wenn er weiß worden ist, so scheidet man ihn von seinen Uberflüßigkeiten; man reibet ihn nemlich mit Feuer-Oel,** damit ihm der Schnee nicht schade, biß zu der aufgehenden Sonne. Xalio, nun ist die Reihe an dir.

Z. Erlaube nun mir, mein Herr, daß ich rede.

H. Sage denn her.

Das

* *Se met a l'eau congelée.*
** *D'huile du feu.*

Das andere Gleichniß.

zCesIM.

Ich war einmahl in grossen Kümmerniß, da man sagte, daß die Sonne nach denen Graden, welche die alten Sterndeuter in ihren Schrifften angemercket, nicht mehr so hoch erhaben sey, sondern die Neuern wolten wissen, daß sie viel niedriger stehe. Ich verstehe aber nunmehr wohl, daß dieses von der vielen und verdünneten Lufft herrühre, wie mich Hermes gelehret hat. Die Erfahrung weiset auch, daß die Cörper im Wasser viel grösser als ausser dem scheinen. Wenn die Sonne an unserm Gesichts-Kreiß steht, so scheinet sie viel grösser als an dem Zenith zu seyn, dieses kömmt von der dicken Lufft und der Erde her, welche die Helffte ihrer Grösse von uns entfernet.

Wenn man einen lichten Cörper nicht höher als einen danckelen, welcher sich sehen zu lassen selbst nicht vermögend ist, schätzen wolte; wenn wir vermöchten, daß die letzte Zahl ohne eins in der Sieben niederwärts, die mittlere aufwärts würde; wenn man machte, daß die letzte aufwärts, die dritte niederwärts würde, so wäre einem aus dem Irrthum dererjenigen geholffen, welche sagen,

gen, daß die Sonne viel grösser als die Erde sey, und in andern Sachen mehr. Denn, man würde leicht auf den Anfang der Viere kommen, welche das Mittel ist; da würde man finden, daß die Helffte der Zusammensetzung würcklich nach denen mercurialisch-metallischen Principien, und das übrige Einbildung sey.

X. Das ist mehr als zu deutlich.

H. Nun du, mein XaLlo, sage auch ein Wort.

Drittes Gleichniß.

XaLlo.

Der Thier-Kreiß ist in zwölff Zeichen getheilet. Die ersten viere kommen mit denen Vegetabilien überein; die vier andern mit denen Animalien; die vier letztern mit denen Mineralien. Nach der Ordnung derer Elementen kommt allemahl ein Zeichen der Erde, hernach des Feuers, und ein Hauß des Wassers, hierauf eins der Lufft; wer aber diesen Zirckel in ein Viereck bringen will, der muß nach Eins fünffe setzen. *

Dieses muß euch weisen, das Wasser erkennen. Denn indem alle Gebährungen durch Aus-

* *Qu'il le fasse après le premier cinq.*

Ausdehnung derer Theile geschehen, so bedencket, wie dasselbe zusammen gezogen seyn muß,* wenn es noch im Centro der Erden ist, da das Gold eine solche Schwere hat.

H. Dieses ist vor diejenigen, welche die Natur erkennen, sehr gut gesprochen.

K. Wie entdecket man aber das, was sie verbirget, wenn man weder Geld noch Credit hat.

Z. Ich solte nun wohl einen Particular-Proceß hinzu thun, denen armen Kunst-Liebhabern zum Trost, damit sie ohne Sorgen arbeiten und nur immer studiren könten, um endlich zum erwünschten Ende zu gelangen, gleichwie auch denenjenigen, welche etwas zu ihrem Zeitvertreib aufzuwenden im Stande sind.

X. Es wäre wohl gut, wenn unsere ausgehenden Schrifften nur in dererjenigen Leuthe Hände kähmen, welche nur die Kohlen verblasen, und nachdem sie sich mit unzehligen verbrannten Materialien beräuchert haben, ihre Lebens-Zeit fast darüber zugebracht; oder auch solcher, welche durch Phantastereyen gar ins Elend gestürtzet worden sind. Die Narren, Schmeichler und Unwissende hingegen, welche dieses göttliche Werck nur ver-

* *Resserrée.*

verachten und lästern, werden unsere gute Meynung, da sie nur nach Reichthum, Herrlichkeit und Gewalt trachten, weder erkennen noch geniessen.

Ich frage nichts nach dem Geheimniß, sagte einstens ein Schwätzer zu mir, machet mir nur Gold und Silber, wir wollen uns wohlthun. Es war ein Mensch, welcher das Ansehen haben wolte, als ob er zur Weißheit gekommen wäre, und zu dem Ende vom Uberfluß sehr verächtlich und hoffärtig sprach, gleichwohl durch Verführung eines Narren sich die äusserste Mühe gab, närrisch zu werden.

Hermes machte den Schluß, (da ich zu hören müde war,) daß die Schwachheit derer Einfältigen öffters mehr schade, als die Boßheit derer Bösewichter. Indeß verließ ich die Alkimisten oder reformirten Prätendenten mit ihrer Steinkocherey, und will es erwarten, biß sie damit fertig seyn werden.

E N D E.



PRIVILEGIUM.

Ludwig, von GOttes Gnaden König in Franckreich und Navarra ꝛc. Unser lieber und sehr geliebter S. P. M. von Respur hat bey uns angezeiget, daß er ein Buch, unter dem Titul: Besondere Experimente vom Mineral-Geist, zur Bereitung und Verwandelung derer metallischen Cörper; drucken zu lassen gesonnen ꝛc. unterzeichnet

A. Soubron, Syndic,
23. Aoust. 1668.



Anmerckung über die Gleichnisse.

Die andern zwey werden zwar von denen Alkimisten hervor gebracht, aber doch vom Hermete nebst den Seinigen vor genehm gehalten. Bey dem ersten kan man im Museo Hermetico p. 639. von der schönen Jungfer Diana und sonsten p. 633. wie auch p. 585. ferner von der Fontina Bernhardi nachlesen. Man könte nun wohl über sothane Gleichnisse Stückweise solche Gedancken eröffnen, welche ihren Grund haben, aber dieselben in ihrem gantzen Zusammenhange, oder auch nur ein jedes in seinem Gantzen zu erklähren, getraue ich mir nicht einmahl, mir zur Selbst-Genüge über mich zu nehmen. Uber dieses halte ich davor, daß wer sich sonsten nicht aus denen Respurischen Vorstellungen, oder vielmehr aus dem Buch der Natur unter Zuziehung dieser Schrifft, als eines Zeugnisses des Natur-Buches, auf den Weg nach dem

dem Lande der Verheissung finden wird, derselbe durch sothane vieldeutige Bilder noch mehr irre und zweiffelhafftig werden müsse. Um endlich nicht einmahl mit der Ubersetzung jemand einzunehmen, da gleichwohl in solchen Gleichnissen der Kern der gantzen Kunst verborgen stecken soll, so will ich dieselben aus dem Grunde von Wort zu Wort hieher setzen.

I.

H. Lors que j'estois en la Province de Pentapolis, située entre l'Arabie & la Palestine, ou j'estois allé pour voir les vestiges d'un si beau Pais, qui autrefois estoit plus plantureux que celuy de Promission, & le seroit encore, n'eust esté l'horrible peché des habitans de quelques-unes de ces Villes; je me promenois de costé & d'autre pour trouver quelque. Eau qui ne fust point infectée de leur abisme, pour subvenir à ma soif, pendant quoy j'apperceus des Pommes, dont la beauté attrayante me promettoit l'aide de leur suc: mais quand j'ûs mordu dedans; je les trouvay pleines de poudre fumeuse qu'elles tiennent encore de la malediction du terroir, dont l'ire de Dieu bannit autrefois les substances par un embrazement entier.

Comme cette alteration violente me pressoit de plus en plus, j'avisay d'une éminence ou j'estois monté, comme un petit Estang reflechis-

ſant la figure d'une femme à cheveux longs, qui changeoit agreablement de place de fois à autre. Je ſus long-temps à contempler ſi ce n'eſtoit point une figure nâgeante & je l'euſſe crû, ſi la tranquillité de l'eau ne m'euſt détrompé. Eſtant ſur le bord de cét Eſtang, je voyois toûjours la meſme choſe, horſmis qu'elle paroiſſoit plus belle que de loin; une peur ſurprit ma curioſité, & la confiance que j'avois à mon bon-heur me faiſoit chercher aux environs l'original de cette aimable Image: après que ma peine m'euſt mis hors d'eſperance de ſatisfaction, je me baiſſay & beus de l'Eau qui eſtoit fort bonne.

Auſſi-toſt que j'en eus pris, les yeux de mon intellect furent ouverts; car je vis en me retournant le ſujet de ce beau portrait que l'air avoit repreſenté dans l'Eau. Elle prevint mes civilitez me montrant un tres petit animal en partie ſemblable à un Homme, qui avoit les jambes & les pieds autant de fois plus grands que la teſte qu'il y avoit de choſes differentes au Monde. Il eſt bâtard de Saturne (me dit-elle) avorton de Venus, quand il combat contre Mars, il n'a d'autre ayde que l'humide congelé par la terre; ſur ces entrefaites Vulcan envoye une Eſtoile au ſecours, & Mercure le ſepare par la priere de Venus, qui moyennant un peu de lie de la Mer le deguiſe en eau pour cacher Mars à ſa fureur, puis cette Eau ſe met avec l'eau congelée, juſques

à ce

à ce que la chaleur du Soleil les enleve tous deux, & que la Lune les fasse amis par le voyage à force de promener, alors on fait estendre Phœbus par Pallas, & quand il est blanchy on le separe de ses superfluitez, en le frottant d'huile de feu, afin que la Neige ne luy puisse faire mal, jusques au Soleil Levant. XaLIo, parlez à vostre tour.

2.

Z. J'estois autrefois fort en peine sur ce qu'on disoit que le Soleil n'estoit plus élevé selon les degrez marquez par les écrits des anciens Astrologues, puis que les modernes le trouvoient beaucoup plus bas qu'eux; mais presentement je connois que cela procede de l'abondance de l'eau qui est rarefiée dans l'air, ainsi qu'Hermes m'a enseigné; Et l'experience fait voir que les Corps paroissent plus gros dans l'Eau qu'ailleurs; le Soleil estant sur nostre horizon, nous semble beaucoup plus grand que lors qu'il est à nostre Zenith, cela procede de l'humide grossier, & de la terre qui l'éloigne de nous moitié de sa grandeur.

Si l'on ne mesuroit plus un Corps lumineux comme un obscur, qui n'aide pas à se faire voir; si l'on faisoit que le penultiéme de sept en descendant, fust celuy du milieu, en montant & en devalant; puis que l'on fist que le penultiéme en montant fust le troisieme en descendant: on

ſeroit détrompé de ceux qui diſent que le Soleil eſt plus grand que la terre & de beaucoup d'autres choſes ; car on arriveroit facilement au commencement du quatriéme qui eſt le milieu, ou on trouveroit, que la moitié de la compoſition doit eſtre realement ſelon les principes Mercurielles Metalliques, & que le reſte eſt imaginaire.

3.

X. Le Zodiaque eſt partagé en douze Signes, les quatre premiers correſpondent aux Vegetaux ; les quatre autres aux Animaux & les quatre derniers aux Mineraux : Et ſelon l'ordre des Elemens il ſe rencontre toujours un ſigne de Terre après un de Feu, & une maiſon d'Eau apres une d'Air ; mais qui voudra rendre ce cercle quarré, qu'il le faſſe après le premier cinq.

Que cecy vous apprenne à connoiſtre l'Eau ; car puiſque toutes les generations ſe font par extenſion des parties, conſiderez combien elle doit eſtre reſſerrée eſtant encore près du centre de la terre, veu que l'or eſt ſi peſant.

H. C'eſt fort bien parlé pour ceux qui connoiſſent la Nature.



An-

Anhang,

von

Einigen Zinck-Experimenten,

wie solche

Herr Hellot zu Paris, auf Veranlassung dieser Respurischen Schrifft, auch sonsten gemacht, und ich solche aus den Memoires de l'Academie royale des sciences p. 297. sqq. ausgezogen habe.

1.

WAs den Alcahest des Respur, oder das allgemeine Auflösungs-Mittel, alle Metallen in ihre erste Materie zu bringen, anlanget, so ist es nichts anders als Nitrum, so durch die Bluhmen des Zincks figiret worden.

2.

Man reibet und siebet einen Theil dieser Bluhmen mit zwey Theil reinen und trucknen Salpeters; man setzet alles zusammen in einen Schmeltz-Tiegel, und leget einige Kohlen rings umher, um das Gemenge genaulich zu trucknen; hierauf decket man den

Tiegel zu, damit keine Kohlen hinein fallen, noch der Salpeter sich entzünde; man vermehret das Feuer zum Fluß, und erhält es darinne so lange, biß daß der Tiegel anfange verglaßet zu werden; alsdenn nimmt man es aus dem Feuer heraus.

3.

Ich habe dieses Experiment mit anderthalb Pfund gemacht, und davon, wie ich solches noch warm gewogen, dreyzehen Untzen erhalten. Das übrige an eilf Untzen ist theils als ein Wasser verraucht, theils durch den Schmeltz-Tiegel gedrungen.

4.

Die Masse war mit einer grünen blättrigen Haut umgeben, oben her mit einer harten Citron-gelben Farbe bedeckt. Inwendig fand ich dieselbe purpurfarbig, welches nach dem Autore das Zeichen seyn soll, daß man recht gearbeitet habe. Ich habe das gantze in zwey gleiche Theile getheilet, einen Theil davon in die Kälte aufs Fenster gesetzet, und solches in ein Oel zerflossen gefunden, welches denn der erste Beweiß ist, daß der Salpeter, ob er gleich nicht entzündet worden, dennoch sich alcalisiret habe. Dieses, nachdem ich es filtriret, gab einen gelben Liquorem, welcher

mit

mit der Zeit höher an Farbe wurde, und ins rothe fiel, die Zinck-Bluhmen aber blieben im Filtro.

5.

Uber die andere Helffte habe ich distillirten Wein-Eßig gegossen, welcher sich alsbald in schön roth färbete. Nachdem ich solches 30. Stunden in gelinder Wärme stehen gelassen, abgegossen, und abermahls Eßig darzu gethan, so habe ich zusammen 48. Untzen solcher Tinctur erhalten. Ich habe dieselbe sehr langsam fast biß zur Truckene wieder abgezogen; da ist mir denn eine gummöse Materie geblieben, welche sehr geschwinde in ein Oel zerfloß. Dieses habe ich filtriret, und davon 6½. Untze eines rothen dunckeln sehr scharffen und sehr brennenden Liquoris erhalten, dieses ist denn der Alcahest des Respurs, wie ich es hinführo allemahl nennen werde.

6.

Es scheinet demnach aus dieser Arbeit, daß der Salpeter mit denen Zinck-Bluhmen, ohne mercklich sich zu entzünden, sondern nur durch die Gewalt des Feuers, alcalisch werde. Während dieser Calcination, welche fast 12. Stunden dauret, wo die Theilgen des Salpeters einander unmittelbar sich nicht berühren, sondern durch die Theilgen des Zincks unter-

unterleget und aus einander gesetzet sind, können sich die Feuer-Theilgen desto leichter einschleichen, und die Alcalisirung des Salpeters macht sich denn eben so leicht, als wenn man Kohlen-Staub mit eingemenget hätte. Vielleicht ist es auch etwas von fetten Theilgen, so annoch in denen Zinck-Bluhmen verborgen stecken, woher das brennende dieses Saltzes herrühret; zum wenigsten muß man eben diesen die röthliche Farbe zuschreiben, welche das Oel dieses fixen Nitri durch die Zinck-Bluhmen annimmt; immaßen ein solches, welches man nur mit Kohlen nach gemeiner Art machet, nur ein Oel von gelbiger blasser Stroh-Farbe giebet.

7.

Ich habe geglaubet, daß, wenn man zu figirung des Salpeters den Zinck in seiner metallischen Gestalt nehmen würde, es an diesem ölichen Wesen viel reicher herauskommen möchte. Um mich dessen zu versichern, so habe ich 6. Untzen Salpeter im Schmeltz-Tiegel fliessen lassen, und hierzu Zinck in kleinen Stückgen nach und nach gethan. Der Zinck fiel alsbald zu Boden, aber in kurtzen stieg er auf, und schwamm oben; es nahm an Hauffwerck dergestalt zu, daß ein Stückgen Zinck, welches zum höchsten als ein Gersten-

Korn groß war, wie eine kleine Nuß wurde. Ich nahm es mit einer Klufft weg, und da es warm gantz weich war, so war es, nachdem es kalt geworden, harte und bröcklich. Auf den Bruch war es klar-körnig, aber nicht blätterig, und ohne allen Glantz, sondern mit Salpeter durch und durch gedrungen. Ich warff es wiederum in das fliessende Nitrum; es fuhr fort darauf zu schwimmen, biß daß dieses Saltz feuer-roth wurde; alsdenn schlug es sich nieder, und so bald es auf den Boden des Tiegels gefallen, so entzündete es sich und schlug; denn die Flamme des Zincks muste eine Höhe von 3. Zoll das fliessende Saltz durchbrechen. Nachdem es zu verpuffen aufgehöret, so that ich andere kleine Stückgen Zinck darzu, da es zwar wieder fulminirete, aber in die Höhe nicht stieg, vermuthlich, weil das Feuer am Boden stärcker geworden, so es zur Auffsteigung nicht kommen lassen wolte. Ich fuhr fort, so lange bis das Saltz nicht mehr würcken wollte, der Zinck sich in Blumen verwandelte, und wenn ich wieder was hinein trug, ohne Veränderung oben stehen blieb. Oben auf erschien die Materie grünlich, und es stiegen Salpeter-Dämpfe auf, dergleichen ich, da ich nitrum und Zinck-Bluhmen also tractiret, nicht wahrgenommen.

8. Nun

8.

Nun dachte ich, der Salpeter wäre figiret. Die saltzige Materie, welche in der Hitze obenher grünlich aussahe, wurde durch die Erkältung aschenfarbig, und ich sahe gar keinen Purpur. Ich legte es in die feuchte Lufft, aber es wurde nicht feuchte, als wie diejenige, so ich mit Zinck-Bluhmen gearbeitet; dahero lösete ich es in warmen Wasser auf; aus dieser Solution erhielt ich nach der Filtrirung nebst denen Zinck-Bluhmen einen saltzigen liqvorem, und dieser gab vollkommene Salpeter-Crystallen. Der übrige liqvor gab nicht die geringste Anzeige eines fixen Alcali; vielmehr præcipitirte derselbige, obgleich langsam, die Solution des Mercurii Sublimati in weiß, welches man bißher vor ein Zeichen eines flüchtigen Alcali zu halten pfleget, aber betrüglich ist. Denn, da ich die Arbeit wiederholete, um solches weisses Präcipitats ein mehreres zu erhalten, und solchen ausgesüsset, getrucknet, und auf ein glüendes Kupfer-Blech gethan, so blieb es darauf ohne zu rauchen liegen. Durchs microscopium erkennete ich, daß es zarte Zinck-Bluhmen waren, welche sich im Salpeter versteckt erhalten, ob schon die Solution dieses Saltzes filtriret gewesen. Das Saure des Meer-Saltzes in der Solution des scharffen

sen Sublimats hat diese aufgelößten Bluhmen niedergeschlagen, vielleicht durch einen kleinen Theil des alcalisirten Nitri, ohne daß der Mercurius sich selbst mit niedergeschlagen, indem er in der Solution des Nitri so viel Alcali nicht gefunden, welches dieses Metal aus seiner Auflößung hätte scheiden können.

9.

Ich habe itzo gesagt; daß in diesem liqvore oder Solutione Nitri ein Theil aufgelöster Zinck, vermittelst eines kleinen Theils alcalisirten Salpeters, habe stecken können; denn dieses Mineral löset sich nicht allein in Sauern, sondern auch in Alcalischen, sowohl fixen als flüchtigen Saltzen auf, jedoch wahrhafftig sehr langsam, wenn die Alcalien flüßig sind.

10.

Abermahls habe ich diese Arbeit wiederholet, und endlich wahrgenommen, daß in Ermangelung fester Tiegel, wodurch das Nitrum nicht dringen könne, es sehr schwer sey, das Nitrum vermittelst Zincks in metallischer Gestalt zu figiren, sondern man vielmehr, wo anders Respurs Alcahest nützlich ist, nicht Zinck, sondern Zinck-Bluhmen zu nehmen nöthig habe. Das Aufsteigen derer sauren Salpeter-Theilgen durch den metallischen Zinck

könte

könte die Vermuthung geben, daß ein Vitriolisches Acidum im Zinck stecke, aber es ist hinlänglicher Beweiß darzu nicht vorhanden, vielmehr könte man dieses dem anbrennlichen Theil desselbigen zuschreiben, welches hier gleichsam als Kohlen-Staub sich verhält, womit man das gewöhnliche Nitrum Fixum zu machen pfleget.

11.

Das zerflossene Salpeter-Alcali, so mit Zinck-Bluhmen gemacht, habe ich auf Gold folgender Gestalt probieret. Auf eine gesättigte Gold-Solution, worzu das Aqva regis mit 4 Theil Spiritus nitri, und ein Theil Spiritus Salis gemacht, und welches ein hurtiges Aqva Regis giebt, habe ich etwas von Respurs Alcaheft, nemlich von der saltzigen schwefelichen Tinctur, so mit distillirten Wein-Eßig bereitet, fallen lassen; das Gold ist dadurch Caffe-braun niedergefallen, in 10. Tagen aber ist es schwartz worden, ausgenommen etwas weniges, so sich reduciret, wovon ich sagen will.

12.

Auf dergleichen Solution habe ich nach und nach so viel von dem einfachen liqvore des Nitri Fixi durch die Zinck-Bluhmen hinein getröpffelt, als zum Niederschlagen des Goldes

des vonnöthen. Ich habe beyde Gläßer zugedeckt und 15. Tage stehen lassen. In dem andern war der Gold-Kalck eben so schwartz als in dem ersten worden, desgleichen einige gediegene Gold-Theilgen als Blättgen oben auf schwimmende.

13.

Ich habe diese Versuche mit dem liqvore nitri fixi, so mit Kohlen gemacht wird, wiederholet. Dieser Glauberische Alcahest schläget das Gold gleichfalls als einen schwartzen Kalck nieder.

14.

Ferner habe ich Zinck selbst zum Versuch genommen, nemlich ein klein Stückgen in eine concentrirte Gold-Solution gethan; dieses blieb fast 15. Minuten ohne sich zu rühren stille liegen, als ich aber etwas Wasser zugoß, ohngefehr 3. Theile, so stiegen Lufft-Bläsgen in die Höhe, und der Zinck lösete sich nach und nach auf, und das Gold erschien gleichfals als ein Caffee-brauner Kalck, so würcklich zinckisch und spröde ist, und dahero mit Nitro reduciret werden muß.

15.

Eben dieses trägt sich zu, wenn man eine Gold-Solution mit einem Stückgen feinen

Zin niederschläget, und das Aqua regis mit Wasser genug geschwächet hat. Man lasse aber das Gefäß in der Lufft stehen, und das Wasser davon wieder verdünsten, so wird das Aqua regis das Gold von neuen an sich ziehen, und statt der Purpur-Farbe die gelbe wieder zum Vorschein kommen, an statt des rothen Kalcks ein weisser erscheinen, welchen ich vor Zin halte, jedoch noch nicht untersuchet habe.

16.

Man schwäche hingegen abermahls die Solution mit Wasser, und thue wiederum ein Stückgen Zin hinzu, so wird die Purpur-Farbe wieder hervor kommen. Kunckel hat schon angemercket, daß man vermittelst des Zins, als dem Probier-Stein des Goldes, erforschen könne, ob in einer Solution Gold sey. Der Liquor æthereus Frobenii dienet eben darzu, wovon ich hernach sagen werde.

17.

Aber gedachte Veränderung derer Farben kan man durch solvirtes Zin nicht so leicht als durch ein Stückgen Zin erhalten.

18.

Eine Zinck-Solution, so filtriret und mit Aqua regis gemachet ist, verursachet an einer Gold-

Gold-Solution mehr nicht, als daß sie bläßser an Gelbe wird, ohne etwas zu präcipitiren. Dieses giebt auch zu erkennen, daß Zinck kein Zin halte, wie Homberg muthmaßen wollen.

19.

Ich habe Zinck- und Gold-Solution zusammen, mit flüchtigen Saltz, so durch Kalck aus Salmiac gemacht, niedergeschlagen, aber den Kalck, nachdem ich denselben wohl ausgesüsset und getrucknet, als ein Platz-Gold über dem Feuer nicht befunden, ausser daß es ein klein wenig und leise geprasselt; hingegen hat derselbe nach und nach eine schöne Farbe von feinen Violet gegeben, welches Experiment ich dreymahl wiederholet habe. Dieses ist also ein neues Mittel, die Purpur-Farbe zu émaille und Rubin-Fluß.

20.

An statt des Zincks habe ich zu dieser Probe Zin genommen, woraus denn ein Gold-Pulver von dunckel-blauer Farbe als ein Indig sich hervor gethan.

21.

Gold mit Zinck zu gleichen Theilen geschmoltzen, giebt einen Regulum, der sehr

harte ist, und wenn er poliret worden, einen vortrefflichen Glantz und Spiegel giebet.

22.

Ich habe ein Stück Gold von holländischen Ducaten, 67. Gran schwer, geschmoltzen, und darzu eben so viel gereinigten Zinck gethan, oder vielmehr das Gold in fliessenden Zinck getragen, darinnen es denn sehr geschwinde geschmoltzen ist. Alsbald fieng der Zinck zu fulminiren an, Flamme auszustossen, zu rauchen, und Bluhmen anzulegen; da es erkaltet, hatte ich noch 118. Gran, nemlich, nach 16. Gran Abgang einen weissen und klar-körnigen spröden Regulum, worinnen aber durchs Vergrösserungs-Glaß nicht das mindeste von Golde zu unterscheiden war.

23.

Uber diesen klar gemachten Regulum goß ich Scheide-Wasser, und erhielt dadurch 60. Gran sprödes Gold, wovon ich hernach den Zinck mit Nitro verschlackte, und 59 $\frac{7}{8}$. Gran feines weiches Gold übrig blieb. Also kan ein Theil Zinck 80. Theil Gold spröde machen.

24.

Man kan auch diesen Regulum mit distillirten Wein-Eßig scheiden, worzu aber hier

80. Tage

80. Tage seyn müssen, und mit Scheide-Wasser 30. Stunden zulangen.

25.

Ein Theil Gold mit 3. Theil Zinck machen einen sehr harten und schwerer zerbrechlichen Regulum als den vorigen. Ich hatte die Absicht, ob der Zinck etwas vom Golde mit in seine Bluhmen nehmen wolte, wie Stahl in seinem Tractat von den Saltzen derer Metallen davor gehalten. Aber es ist sehr schwer, solchen Zinck, wenn er mit Golde vereiniget ist, zu calciniren; in schwachen Feuer sondert sich gar nichts ab; in starcken kochet es stets, und der Regulus springet in kleinen Kügelgen in die Höhe, daß die Flamme denselben zwischen dem Tiegel und Deckel wegführet.

26.

Da in dieser Arbeit gelbe Flores sich an den Deckel angeleget hatten, so machte ich dieselbe noch einmahl, und, um den Regulum nicht zu verliehren, so setzte ich einen andern Tiegel umgekehrt drüber, welcher den untern etwas umfassete, und am Boden mit einem Loch, damit die Materie Lufft haben möchte, doch ohne daß der Zinck fulminiren könte. Ich erhielt also in dem stärckesten Feuer binnen 6. Stunden 8. Gran farbige Bluhmen, nemlich

von einem Regulo, worinnen 134. Gran Gold und 3. mahl so viel Zinck war.

27.

Ich goß auf diese Bluhmen Aqua regis, dieses färbete sich gelbe, und wurde durch ein weniges feiner Zin-Solution zu Purpur.

28.

Auf eben dergleichen Solution that ich ein weniges von dem ætherischen Liqvore des Frobenii; da denn das Gold im Augenblick sich scheidete, und das Scheide-Wasser ohne Farbe blieb. Hinfolglich ist es wahr, was Stahl gesaget hat, daß sich das Gold vermittelst des Zincks, obgleich in einem sehr wenigen, sublimiret.

29.

Hierzu muß ich noch gedencken, daß diese Flores oben naus auch schon etwas purpurfarbig, nieder zu aber grünlich waren.

30.

Von eben diesem Gold- und Zinck-Regulo schmeltzte ich 118. Gran mit 3. mahl so viel Regulo Antimonii, und da erhielt ich unter starcken zublasen nach 5. Stunden ein Gold-Korn von 22. Gran, sehr hoch an Farbe und sehr

weich,

weich, daß ihm nach anderweitigen Durchgiessen durchs Antimonium nichts abgieng.

31.

Durch Salpeter lässet sich das Gold vom Zinck geschwinder, als durchs Antimonium reinigen; doch war es das erste mahl noch spröde, und ich muste es wieder schmeltzen, auch etwas Mercurium Sublimatum darzu thun.

32.

Von eben diesem Gold- und Zinck-Regulo machte ich mit Aqva regis eine Solution, und präcipitirte das Gold daraus durch ein flüchtiges Saltz, so ich aus Salmiac vermittelst der Zinck-Bluhmen gemacht. Es gab ein weit hefftigeres Platz-Gold, als das gemeine, worzu man ein flüchtiges Saltz, so mit Kalck gemacht, zu nehmen pfleget.

33.

Ich habe 4. Untzen Zinck-Bluhmen und 2. Untzen Salmiac aus der Retorte, biß zuletzt zum rothglüen, distilliret. Das übergegangene war 5. Qventgen eines sehr starcken flüchtigen Geistes, etwas molckiger Farbe, und dieses von einigen Theilen derer Zinck-Bluhmen. Ubrigens hatte sich etwas flüchtiges Saltz angehängt, welches solviret und

filtriret, etwas von Zinck-Bluhmen absetzete. Das Uberbleibniß war eine harte dichte fast verglaßte und sehr brennende Masse, daß ich auch an der Spitze der Zunge eine Blase davon bekahm. Man bedienet sich auch schon desselben, als eines ätzenden beitzenden Mittels, in der Chirurgie mit guten Erfolg.

34.

Ich glüete davon etwas im Schmeltz-Tiegel vor starcken Gebläse, und da empfand ich bald urinose Dämpffe nebst einem dicken Rauch und angenehmen Saffran-Geruch; welches insgemein eine Anzeige einer mit inseyenden metallischen Materie ist; zuletzt blieb eine fixe Zinck-Asche ohne allen Geschmack.

35.

Etwas davon legte ich in die Lufft, und erhielt bald genug eine Zerfliessung, ich filtrirte es, und man könte es, wie das Kalck-Oel, auch Zinck-Oel nennen, welches Kalck-Oel aus dem Uberbleibniß von der Destillation des Salmiacs mit lebendigem Kalck sich zu ergeben pfleget.



Anmerckungen zum Anhang.

1.

Herr Hellot hält die Absicht des Respur, so er unter dem Zinck zur Auflösung und Verwandelung derer Metallen suchet, und die gesammte Alchymie vor ungegründet und thörigt; dahero er von der Respurischen Vorschrifft, den Zinck zu bearbeiten, bald abgegangen ist, und Respurs endliches Absehen nicht verfolget hat; hingegen ist er auf andere Versuche mit diesem Mineral gefallen, welche gar schön und nützlich sind, und von ihm so wohl vorsichtig als mühsam gemacht worden. Mithin hat man sich an den Ausspruch, so er von diesem Tractat hier beybringen, und nicht gar zu wohl lauten wollen, nicht zu kehren.

Nicht das Nitrum, sondern der Zinck ist die Materie, woraus der Mineral-Geist zur Auflösung derer edlen Metallen, und zur Verwandlung derer unvollkommenen zu suchen ist. Das Nitrum ist nur das Mittel zur Vorbereitung.

3.

Man muß ein dichtes Gefäße von Waldenburgischen Thon zum wenigsten im Anfange nehmen, biß die meiste Feuchtigkeit des Salpeters verraucht ist, und hernach kan man es in einen Schmeltz-Tiegel thun, (denn jenes in starcken Feuer nicht dauert,) und alsdenn sicher und starck loßfeuern,

ern, ohne daß das Gefäß von der Saltzigkeit durchdrungen werden kan.

5.

Hierinnen irret sich, wie gesagt, der Herr Hellot, daß das zerflossene Salpeter-Alcali Respurs Alcahest sey.

25.

Das Gold, vermittelst des Zincks, nach Anleitung des seel. Herrn Stahls flüchtig zu machen, ist ein sonderbahres Experiment, welches verdienet, weiter ausgeübet und untersuchet zu werden. Man siehet aber hierbey, was an starcken anhaltenden Feuer gelegen sey.

Ubrigens hat Herr Hellot noch viele nützliche Experimente und Anmerckungen, insonderheit vom Platz-Gold, mit angebracht, welche aber hier zu wiederholen zu weitläufftig wäre.

Und in eben demselben Jahre derer frantzösischen Memoires von p. 15. biß mit p. 41. hat derselbe nebst einer kurtzen Historie vom Zinck mühsam ausgearbeitet, und weitläufftig erzehlet, wie sich dieses Metal nebst seinem Kalck und Bluhmen im Wein-Eßig, im Spiritu Salis, im Spiritu Nitri und Vitrioli zu verhalten pflege.

Register.

Chalmey

Empfäng-

Regen

Spie-



Errata.

Pag. 130. lin. 13. ließ: nicht einerley, vor: einerley. p. 150. lin. 18. ließ: mistige, vor: einstige. p. 190. lin. 3. ließ: vorträglich, vor: verträglich. p. 200. lin. 11. ließ: waren, vor: wovon. lin. 13. ließ: woran, vor: wovon. lin. 14. ließ: noch, vor: doch. p. 231. lin. 10. ließ: ungezwungenere, vor: ungezwungene. p. 239. lin. 21. ließ: umgeformtes, vor: ungeformtes. p 388. lin. 15. ließ: welche, vor: oder. p. 399. lin. 4. lösche: solchen.

